Histories of Philosophies in Global Perspectives **II/1**
Series II Historical Documents

Dominique Epple [Hrsg.]

Christoph August Heumann: Methodische Überlegungen zur Philosophiegeschichtsschreibung

Eine Auswahl aus den Stücken 1 bis 4
der *Acta Philosophorum* (1715–1716)

Universitätsverlag Hildesheim | GEORG OLMS VERLAG

Dominique Epple [Hrsg.]

Christoph August Heumann: Methodische Überlegungen zur Philosophiegeschichtsschreibung

Histories of Philosophies in Global Perspectives

Series II: Historical Documents

Edited by Rolf Elberfeld and Anke Graneß

Volume I

Dominique Epple [Hrsg.]

Christoph August Heumann: Methodische Überlegungen zur Philosophiegeschichtsschreibung

Eine Auswahl aus den Stücken 1 bis 4
der *Acta Philosophorum* (1715–1716)

Universitätsverlag Hildesheim | GEORG OLMS VERLAG

Diese Publikation entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Georg Olms Verlag und dem Universitätsverlag der Universität Hildesheim.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

ISBN 978-3-487-16669-8

1. Auflage 2023
© Georg Olms Verlag – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© Universitätsverlag Hildesheim, Hildesheim 2023
www.uni-hildesheim.de/bibliothek/universitaetsverlag

Besuchen Sie uns im Internet
olms.de

Inhaltsverzeichnis

Zur Europäisierung der Philosophiegeschichte in C. A. Heumanns *Einleitung zur Historia Philosophica* (*Acta Philosophorum*, 1.-4. Stück) – ein Interpretationsvorschlag VII

1. Charakterisierung und historische Einordnung von Heumanns *Acta Philosophorum* XI
   1.1. Die Vielsprachigkeit der *Acta Philosophorum* als Merkmal eines Epochenumbruchs XI
   1.2. Heumann als Kreuzungspunkt verschiedener Traditionen – Vorschlag einer Deutung der *Acta* XV
2. Heumanns Philosophiegeschichtsschreibung als Dokument einer Subjektivierungspraxis XXI
   2.1. Der (früh-) aufklärerische Impetus von Heumanns *Acta Philosophorum* XXI
   2.2. Die Doppelgestalt der heumann'schen *Acta Philosophorum* XXIV
3. Heumanns christlich-aufklärerischer Entwurf der Philosophiegeschichte XXVII
   3.1. Heumanns Einteilung der Philosophie XXXVI
   3.2. Heumanns Fundierung der philosophischen Weisheit in der geoffenbarten Wahrheit XXXIX
   3.3. Heumanns philosophiegeschichtliches Narrativ L

Literatur LVI

Zur Person: Christoph August Heumann LXII

Inhaltsverzeichnisse aller 18 Stücke in 3 Bänden der *Acta Philosophorum* (1715–1725) LXIII

Christoph August Heumann: Einleitung in die *Historia Philosophica* (*Acta Philosophorum*, 1.-4. Stück) 1

Editorische Vorbemerkungen 3

Inhaltsverzeichnis der Leseausgabe: Auswahl aus den Stücken 1 bis 4 der *Acta Philosophorum* 7

Erstes Stück 9

Einleitung zur Historia Philosophica. Das 1. Capitel. Von deren Nutzbarkeit 9

Anderes Capitel. Von denen vielerlei Bedeutungen der Wörter σοφία und Philosophia. 37

Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie. 41

Zweites Stück 47

Der Einleitung zur Historia Philosophica vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unechten Philosophie. 47

Der Einleitung zur Historia Philosophica fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie. 67

Drittes Stück 107

Der Einleitung zur Historia Philosophica siebendes und letztes Capitel. DE FIDE HISTORICA oder Von der Glaubwürdigkeit in dieser Historie. 107

Eintheilung der Historiæ Philosophicæ. 129

Vierdtes Stück 139

Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico. 139

Zur Europäisierung der Philosophiegeschichte in C. A. Heumanns *Einleitung zur Historia Philosophica* (*Acta Philosophorum*, 1.-4. Stück) – ein Interpretationsvorschlag

„Und die Geschichte vollends, die vom Gang der Zeiten Zeugnis gibt, das Licht der Wahrheit [lux veritatis], das Leben der Erinnerung [vita memoriae], Lehrmeisterin des Lebens [magistra vitae], Künderin von alten Zeiten, durch welche Stimmen […] gelangt sie zur Unsterblichkeit?"[1]
– Cicero

„Es ist wahr: erst dadurch, dass der Mensch denkend, überdenkend, vergleichend, trennend, zusammenschliessend jenes unhistorische Element einschränkt […], also erst durch die Kraft, das Vergangene zum Leben zu gebrauchen und aus dem Geschehen wieder Geschichte zu machen, wird der Mensch zum Menschen […]. Wie der Handelnde […] immer gewissenlos ist, so ist er auch wissenlos, er vergisst das Meiste, um Eins zu thun, er ist ungerecht gegen das, was hinter ihm liegt und kennt nur Ein Recht, das Recht dessen, was jetzt werden soll. So liebt jeder Handelnde seine That unendlich mehr als sie geliebt zu werden verdient […]. […] die Eine Bedingung alles Geschehens, jene Blindheit und Ungerechtigkeit in der Seele des Handelnden"[2]
– Nietzsche

Wie verhält sich dies, was Cicero und Nietzsche beschreiben, in der Philosophie? Ist sie nicht das Streben nach Wahrheit, systematisch, geschichtslos mit den ewigen Problemen und letzten Dingen beschäftigt? Oder vielmehr die Entwicklung dieses suchenden und (sich selbst) findenden Geistes? Wer will das angesichts dreier Jahrtausende Philosophie und nach dem Tod Gottes, der Zersplitterung der Großen Erzählungen, heute am Ende der Moderne schon ent-

1 Cicero: De oratore II, 36. (Übers. Merklin 1986 (erstm. 1976), S. 229. Übers. leicht verändert). – Jede Sekundärliteratur wird mit Autornamen und Kurztitel des Werkes zitiert; die ausführliche Bibliographie wird im nachstehenden Literaturverzeichnis gegeben. Eine Ausnahme hiervon bilden Heumanns *Acta Philosophorum*, die auf geringfügig abweichende Weise zitiert werden (vgl. Anm. 31 dieser Arbeit).

2 Nietzsche: Unzeitgemässe Betrachtungen II: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben 1, in: KSA 1 (1988), S. 252–254.

scheiden? Wo fängt denn ‚die' Philosophie an? Weshalb nur bei den Griechen und nicht bei denen, von welchen die Griechen ihr Wissen importiert haben: Ägyptern, Phöniziern, Indern? Und warum nur im europäischen Mittelmeerraum und nicht auch in Asien, Afrika, Südamerika? – Dass die Philosophiegeschichte überhaupt als solche erforscht und erzählt sowie in ihrer Methodik und Möglichkeit als Disziplin bedacht wird, ist das Ergebnis eines langen Denk- und Aushandlungsprozesses, der im frühen 18. Jahrhundert anhob. Die Fragen, die hier in loser, oberflächlicher Reihenfolge gestellt wurden, sind nicht nur Fragen, die uns Heutige umtreiben, sondern auch solche, die, so ähnlich zumindest, bereits im 18. Jahrhundert aufgeworfen wurden. Genauer: Der Ursprung dieser Fragen liegt in ebendiesen Diskursen.

Texte jener Zeit zu lesen, bedeutet darum, der Herkunft unseres Philosophiebegriffs nachzugehen und darin seine Kontingenz zu erfahren, auch und gerade im Hinblick auf ihre Ausschlüsse und Diskriminierungen angeblich unphilosophischer oder unwissenschaftlicher Denkformen, denn jede Definition, was Philosophie sei, jede Ordnung der vielfältigen Zeugnisse zu einer Geschichte ist umgekehrt die Frage danach, wer überhaupt als Philosoph anerkannt wird und wer nicht, oder, um deutlicher zu reden: Wer überhaupt das Privileg hat, philosophieren zu dürfen und als philosophierender Mensch Gehör zu finden. Es ist die Errichtung eines *verbindlichen Kanons*, der den Blick auf das prägt, was als philosophischer Gegenstand, als philosophische Methode und Fragestellung zu gelten berechtigt ist und was nicht, was heute an Universitäten gelehrt und morgen als Philosophie praktiziert wird – oder eben nicht. „Ein Kanon dient", wie Gerald Hartung hervorhebt,

> der Absicherung einer Weltanschauung durch Konsolidierung der Wissensbestände. Immer auch geht es um Wahl und die Reduktion von Komplexität. […] Ein allzu hohes Maß an Unübersicht und Unordnung im Gebiet der Dokumente – vom Entwurf über das Werk bis zum Nachlassfragment – lässt sich nicht zur Darstellung bringen. […] Ein Kanon will ein stabiles Sinn-Gefüge sein und erfüllt auf diese Weise eine soziokulturelle Funktion.[3]

Mit anderen Worten: Ein Kanon – der unbestimmte Artikel ist wichtig, denn wie Hartung betont, „gibt es geschichtliche Evidenz für die Feststellung, dass es in keiner Epoche lediglich einen Kanon der Philosophie gab, sondern

3 Hartung: Selbstkritische Philosophiegeschichtsschreibung als Arbeit am Kanon, S. 216.

teilweise eine bunte Fülle von Konkurrenzangeboten",[4] und so verbietet sich monolithisches Denken quasi von selbst –, ein Kanon dient in der Studien- und Arbeitspraxis ebenjenem ‚Lebenszweck', den Cicero und Nietzsche auf je eigene Weise betont haben, und das bedeutet zugleich: In jedem Kanon waltet, als Bedingung der Möglichkeit seiner pragmatischen Funktion, die *notwendige Ungerechtigkeit der Perspektivierung*, welche sich einzugestehen Nietzsche als intellektuelle Redlichkeit von jenem handelnden und denkenden Menschen einfordert, der sich nicht mehr auf einen göttergleichen Standpunkt im Denken und Urteilen außerhalb seinerselbst und des Weltgeschehens zurückflüchten kann, sondern der anerkennt, dass Denken immer und ausschließlich als das Denken eines bestimmten leiblichen Individuums einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, kurz: aus einer bestimmten (historischen) Situation heraus erfolgt und damit immer schon irreduzibel verflochten ist mit all den Bedingungen, Vorentscheidungen, Rastern, gesellschaftlichen Verhältnissen und Ontologien seiner jeweiligen Zeit. Das Philosophieren *aus* einem Kanon und *vermittels* dieses Kanons fordert, aus der notwendigen *Ungerechtigkeit*,[5] welcher ebendieser Kanon sein Entstehen verdankt, vom Philosophierenden zugleich die Kritik *an* diesem Kanon ein: Affirmation und Negation des Kanons sind, das Streben nach intellektueller Redlichkeit vorausgesetzt, in actu dasselbe.

Die nachstehende Einleitung möchte dazu verhelfen, den Prozess der Kanonisierung anschaulich zu machen und damit auch die Erfahrung von der historischen Kontingenz unseres eigenen heutigen Philosophieverständnisses zu initiieren dadurch, dass sie einen Markstein dieser Entwicklung, Christoph August Heumanns *Einleitung in die Historia Philosophica* aus seiner Zeitschrift *Acta Philosophorum*, vorstellt, kritisch einordnet und interpretiert. Die Lektüre des nachstehenden Primärtextes soll dadurch erleichtert werden, dass die Einführung auf Sprache und Textgestalt der vorliegenden Auszüge aus den *Acta Philosophorum* eingeht und sich auf wesentliche Motive von Heumanns Verständnis der Philosophie, Philosophiegeschichte und Philosophiegeschichtsschreibung sowie auf sein philosophiegeschichtliches Narrativ fokussiert.

Zwei Gründe haben mich bewogen, von einer überblickshaften und nur selten interpretierenden Einführung Abstand zu nehmen: Erstens liegt ein sol-

4 Hartung: Selbstkritische Philosophiegeschichtsschreibung als Arbeit am Kanon, S. 218. Hartung spricht darum von einem „ständige[n] Wechselspiel[ ] der Konstruktion und Destruktion von Kanones". (ebd.).

5 Im kritischen Diskurs über das Theoretisieren und seine strukturellen Bedingungen hat sich darum seit Miranda Frickers Buch *Epistemic Injustice: Power and the Ethics of Knowing* (2007) der Begriff der „epistemischen Ungerechtigkeit" etabliert.

cher Text mit Mario Longos Beitrag *The Theory of „Historia Philosophica"*[6] bereits vor; eine Doppelung brächte dem interessierten Leser wenig Mehrwert. Zweitens ist Heumanns Argumentation gerade an den wesentlichen Stellen, in denen es um die Begründung des Ausschlusses bestimmter (außereuropäischer) Denkformen geht, oft lücken- bzw. sprunghaft. Die Gründe, weshalb Heumann die Philosophie ausschließlich als ein europäisches Projekt ansieht und weshalb er das Denken der Ägypter, Chinesen, Inder usw., das zu seiner Zeit selbstverständlich als „philosophia" bezeichnet wurde,[7] aus der Philosophie verbannt, bleiben oft dunkel, weil sie über das gesamte Stück der *Einleitung in die Historia Philosophica* verstreut und zumeist nur angerissen sind. Es bedarf, zumindest meiner Überzeugung nach, einer *archäologisch-hermeneutisch vorgehenden Rekonstruktion* dieser Argumente. Erst dann wird das (durchaus nicht harmlose) Projekt Heumanns verständlich. Aus diesem Grund habe ich mich zu einer interpretationsstarken Einleitung entschlossen, die aber so nah wie möglich am Primärtext entwickelt wird. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um *einen* Interpretationsvorschlag. Am sinnvollsten und auch in Heumanns Sinne ist es ohnehin, den im Anschluss gegebenen Primärtext selbst eingehend zu studieren.

Dem interessierten Leser seien zu diesem Zweck die Überblicksdarstellungen von Lucien Braun,[8] Sicco Lehmann-Brauns,[9] Ulrich Johannes Schneiders[10] sowie Helmut Zedelmaiers[11] empfohlen. Am Ende der Einführung findet sich ein erweitertes Literaturverzeichnis, das neben den in der Einführung zitierten Werken auch solche zur Biographie Heumanns auflistet, zu seiner Philosophiegeschichtsschreibung und zu bestimmten Aspekten in Heumanns Philosophie, zur Geschichte der Philosophiegeschichtsschreibung sowie zu Zeit bzw. Philosophie der Aufklärung im Allgemeinen. Abgerundet wird diese Einführung durch eine biographische Skizze von Heumanns Leben und durch das Inhaltsverzeichnis der gesamten *Acta Philosophorum*, die dem erweiterten Literaturverzeichnis

6 Longo: The Theory of „Historia Philosophica".
7 Einen konzisen Überblick über die deutschsprachige Philosophiegeschichtsschreibung vom 16. bis 18. Jahrhundert und darüber, was den verschiedenen deutschsprachigen Philosophiehistorikern dieses Zeitraums gemäß den Namen ‚Philosophie' zurecht trage, gibt Elberfeld: Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit, S. 8–13.
8 Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte.
9 Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 355–396.
10 Schneider: Die Vergangenheit des Geistes, S. 23–26.
11 Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 96–132.

nachfolgen. Wer mag, kann sich derart, so meine Hoffnung, ein möglichst umfassendes Bild von Heumann und seiner Zeit machen.

In der hier vorgelegten Edition geht es darum, die programmatischen Textteile zur Philosophiegeschichtsschreibung, die in den *Acta Philosophorum* in uneinheitlicher Weise publiziert wurden, zusammenzustellen und in gut lesbarer Form zu präsentieren. Die Texte Heumanns sind in ihrer Orthographie geringfügig an die Konventionen des heutigen deutschen Sprachgebrauchs angepasst. Die originalen Fußnoten wurden weggelassen, stattdessen wurden erläuternde Fußnoten eingefügt und eine Reihe von Paratexten beigegeben. Alle Änderungen an der Gestalt des Primärtextes wurden in einer knappen editorischen Vorbemerkung transparent gemacht.

Die Auswahl der hier präsentierten Textstücke aus Heumanns *Acta Philosophorum* besorgte Rolf Elberfeld. Ich möchte ihm meinen Dank dafür aussprechen, dass er mir die Herausgabe von Heumanns *Acta Philosophorum* anvertraut hat. Er stand mir während des gesamten Herausgabeprozesses mit ebensoviel Unterstützung wie Vertrauen bei. Für seine kritischen Anmerkungen zu der in diesem Band gegebenen Einführung sowie dafür, dass er mich an seiner breitgefächerten wie profunden Expertise in Sachen europäischer Philosophiegeschichtsschreibung ließ Anteil haben, bin ich ihm zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

Und nun: In medias res!

1. Charakterisierung und historische Einordnung von Heumanns *Acta Philosophorum*

1.1. Die Vielsprachigkeit der *Acta Philosophorum* als Merkmal eines Epochenumbruchs

Der Umbruchs- oder Schwellencharakter, den die *Acta Philosophorum* als philosophiegeschichtliches Dokument besitzen, kann am deutlichsten an ihrer Sprache abgelesen werden. Durchweg auf Deutsch verfasst,[12] sind sie von zahllosen Latinismen, gelegentlich von Gallizismen, durchsetzt. Neben lateinischen Begriffen werden auch die Gelehrtennamen, der seinerzeit üblichen Praxis

12 Zur Bedeutung des Deutschen bei Heumann vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 392.

entsprechend, latinisiert oder seltener gräzisiert – für Heumann und seine gelehrten Zeitgenossen eine Frage der Identität.[13] Die Latinisierung stellte ein Bekenntnis zu einer geschichtlichen Wissenschaftstradition dar, an der weiterzubauen man sich mit dem eigenen Namen verpflichtete. Und diese Tradition ist, sowohl in ihrem Selbstverständnis als auch in ihrer Praxis, eine polyglotte: Seit Beginn der Renaissance denkt und schreibt man nicht nur in den „drei heiligen Sprachen" (*tres linguae sacrae*)[14] Altgriechisch, Latein, Hebräisch, sondern auch in seiner jeweiligen Nationalsprache, allerdings mit deutlichem Übergewicht des Lateinischen, „lingua Europaea universalis et durabilis ad posteritatem – dieser Sprache Europas, universell und in alle Zukunft dauernd" (Leibniz),[15] das erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts von den modernen europäischen Sprachen abgelöst wurde.[16] Dieser Prozess vollzog sich jedoch keineswegs geradlinig, und wie(so) sollte er auch? Latein war zur Zeit der Abfassung der *Acta* seit ca. 1.700 Jahren Philosophie- und Wissenschaftssprache. Ein Großteil der philosophischen und wissenschaftlichen Terminologie war lateinisch, der Diskurs zwischen den Philosophen und Wissenschaftlern aus ganz Europa erfolgte in lateinischer Sprache. Latein war *das* Medium und Kommunikationsmittel des Denkens, daher auch Leibnizens oben zitierte Einschätzung. Als zu Beginn der Frühen Neuzeit Galilei seine neuartigen astronomischen Erkenntnisse auf Italienisch publizierte, beklagte der des Italienischen unkundige Kepler dies – auf Latein! – als „crimen laesae humanitatis", als ein Verbrechen an der geschädigten Menschheit,[17] denn fürderhin war die durch eine einheitliche Sprache verbürgte Allgemeinverständlichkeit unter Europas Gelehrten zerbrochen. Umgekehrt bedeutete der Wechsel vom Lateinischen in eine andere europäische Sprache der Bruch mit ebendieser kanonisierten Terminologie und ihren Denkgewohnheiten. Andere Sprachen, selbst wenn sie, wie im Falle der europäischen Sprachen,

13 „Unsere Kultur war unter lateinischem Vorzeichen europäisch. Erst das 18. Jahrhundert brachte den tiefgreifenden Umbruch." (Pörksen: Brauchen wir eine vergleichende europäische Sprachgeschichte?, S. 310 f.) Vgl. auch Fuhrmann: Latein und Europa.

14 Isidor von Sevilla: Etymologiae 9, 1, 3.

15 Gottfried Wilhelm Leibniz: Kurzes wohlgemeintes Bedenken vom Abgang der Studien und wie denenselben zu helfen; zit. nach: Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 202.

16 Vgl. Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, passim und bes. S. 210: „1681 überragte zum ersten Mal die Zahl der deutschen die der lateinischen Publikationen. Der Übergang insgesamt vollzog sich in einem Zeitraum von etwa 300 Jahren."

17 Zit. nach Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 220.

derselben Sprachfamilie angehören, lassen die Dinge auf andere Weise sehen; Pluralität der Sprachen kann auch eine Pluralität des Philosophierens bedeuten.[18] Pörksen spricht darum von einem „*Bilingualismus*, in dem der Autor das gelehrte Latein beherrscht und die Volkssprache zum Gefäß seiner wissenschaftlichen Inhalte machen will".[19] Es wäre indes simplifizierend, ausschließlich beim Bilingualismus zu bleiben, denn seit der Renaissance, seit der Wiederentdeckung und Kultivierung des Altgriechischen, Hebräischen, aber auch bspw. des Arabischen unter Europas Gelehrten, war es Usus, mehrere Sprachen zu sprechen. So schrieb bspw. Leibniz auf Latein, Deutsch und v. a. Französisch; unser Autor beherrschte Altgriechisch, Latein, Hebräisch, Französisch, Deutsch. „Wir haben mit einem auch innerhalb der einzelnen europäischen Länder ungleichzeitigen Vorgang zu rechnen und müssen nach Disziplinen, nach Schreibanlass und Zielpublikum des jeweiligen Werks unterscheiden", präzisiert Pörksen.[20]

Da Heumanns Leben und Wirken in den Bereich des heutigen Deutschlands fällt, konzentriert sich die folgende Skizze ausschließlich auf die Entwicklung des Deutschen als wissenschaftliche und philosophische Fachsprache. „Im deutschen Sprachbereich gehen […] die Wissenschaften vergleichsweise spät vom Lateinischen zum Deutschen über", was u. a. an der deutschen Kleinstaaterei und der einhergehenden Tatsache liegt, dass es in den deutschen Landen weder eine Hauptstadt noch eine dominante Region und also kein einheitliches Wissenschaftszentrum, keine ‚nationale' Akademie gab (Leibniz bspw. drängte Ende des 17. Jahrhunderts auf Gründung einer solchen, derweil die Académie française in Paris bereits 1634, die in London ansässige Royal Society 1660 gegründet worden waren). Der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) zerstörte erste zaghafte Versuche einer allgemeinen deutschen Wissenschaftssprache.[21] Dennoch findet auch im deutschsprachigen Raum das Ringen zwischen Deutsch und Latein statt. So hält Paracelsus 1527 in Basel erstmals auf Deutsch eine Vorlesung über Medizin, wenngleich noch stark von lateinischen (Fach-) Ausdrücken durchsetzt, und provoziert damit einen Skandal, der zu seiner Vertreibung durch Regierung und Universität führt. 1682/83 veröffentlicht Leibniz seinen Aufsatz *Ermahnung an die Teutschen, ihren verstand und sprache besser zu üben*, um durch Kultivierung der deutschen Sprache die Deutschen zugleich für die Wis-

18 Vgl. Elberfeld: Sprache und Sprachen, passim und bes. das Bsp. Sperone Speroni in ebd., S. 22–26.

19 Pörksen: Brauchen wir eine vergleichende europäische Sprachgeschichte?, S. 323. Ebenso Roelcke: Fachsprachen, S. 190.

20 Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 220.

21 Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 222.

senschaften zu ertüchtigen (Leibnizens Position indes ist „zwiespältig",[22] denn zugleich optiert er für die Beibehaltung des Lateinischen als Wissenschaftssprache). 1687 hält Chr. Thomasius in Leipzig als Erster auf Deutsch eine Vorlesung in Philosophie, und zwar über das *Handorakel* des Spaniers Gracián, das Thomasius in einer französischen Übersetzung vorlag. Er stellte die Vorlesung unter die bemerkenswerte Frage: „Welcher Gestalt man denen Frantzosen in gemeinem Leben und Wandel nachahmen solle?" – und löste ebenfalls einen Sturm der Entrüstung aus, der auch ihn seinen Posten an der Leipziger Universität kosten sollte. Für die deutsche Wissenschafts- und Philosophiesprache gilt Christian Wolff als Markstein, denn seine Einführung deutschsprachiger Terminologie „führt [...] zu einer Disziplinierung der Ausdrucksweise, die fortan nicht nur der wissenschaftlichen, sondern auch der schönen Literatur zu präziserer Darstellung verhilft."[23]

Die Übersetzung der philosophischen Terminologie und Praxis aus dem Lateinischen ins Deutsche ist, v. a. für das 18. Jahrhundert, keineswegs das Sagen derselben Dinge in einer anderen Sprache. Im Gegenteil, gerade die Philosophie soll durch die Übertragung ins Deutsche ihre Gestalt verändern. Aus dem griechischen Wort ‚φιλοσοφία', tradiert in seiner latinisierten Form als ‚philosophia', wird im 18. Jahrhundert die sog. „Weltweisheit".[24] Eine Weisheit, die nicht mehr nach der als pedantisch wahrgenommenen Begriffsspalterei der Scholastik philosophiert, sondern aus dem tätigen Bezug zu der alltäglichen Lebenswelt; eine Philosophie, die nicht mehr nur für Gelehrte, sondern gerade für jedermann wirken soll (oder wie Kant es ausdrückt: Philosophie nicht dem Schul-, sondern dem Weltbegriffe nach).[25] – Der Wechsel der Philosophie- und Wissenschaftssprachen ist ein sozialer und politischer Sprengsatz, denn solange deren Sprache Latein ist, ist das Publikum ein Häufchen exklusiver Gelehrter. Wird in einer Landessprache gedacht, gelehrt und geschrieben, so ist das gesamte Volk potentielles Publikum. Eine kritische Öffentlichkeit kann sich durch den Bruch mit der Sprachexklusivität des Lateinischen konstituieren; eine Öffentlichkeit, die zwar noch immer exklusiv ist (Reiche, Adlige, Gebildete), aber nicht mehr *ausschließlich*. Die literarischen Salons, die sich im 18. Jahrhundert gründen, tragen ebenso zu dem berühmten „Strukturwandel der Öffentlichkeit" (Habermas) bei

22 Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 207.
23 Eggers: Deutsche Sprachgeschichte, Bd. 4, S. 61. Zu Wolff vgl. ebd., S. 60–63. Auch Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 229.
24 Zu diesem Konzept und seiner Entwicklung im 18. Jahrhundert vgl. Schneiders: Zwischen Welt und Weisheit.
25 Vgl. Kant: KrV A 838 f. / B 866; Kant: Logik, Einleitung III, in: AA, Bd. 9 (1923), S. 23 ff.

wie die zahlreichen Zeitschriften und Journale, zu denen auch Heumanns *Acta* zählen. Beide sind Promotoren der Französischen Revolution; bereits mehr als 250 Jahre zuvor war Luthers Übersetzung der Bibel ins Deutsche ein wichtiger Faktor für den Ausbruch der Reformation.

> In dem Augenblick, wo die Wissenschaft landessprachlich wird, wird das öffentliche Weltbild einer wissenschaftlichen Kritik unterzogen, erhält die Wissenschaft u. U. [aber auch] einen national bornierten Zug, entsteht eine nationale wissenschaftliche Prosa und Allgemeinbildung und verkommt wissenschaftliche Theorie nicht selten [...] zur politischen Rüstkammer und trivialen Karikatur; wird die öffentliche Gebrauchssprache durch einen breiten Entlehnungsvorgang aus den Wissenschaften bereichert und – belastet.[26]

Die Schattenseite der Sprachvervielfältigung der Philosophie ist deren Nationalisierung: „Schon der Übergang in die Landessprachen erscheint als eine Art Wettlauf in die Modernität."[27] Für beides, für die Ertüchtigung einer kritischen Öffentlichkeit im aufklärerischen Sinne wie für die Nationalisierung der Philosophie durch Essentialisierung angeblicher Volkscharaktere, sind Heumanns *Acta Philosophorum* ein Paradebeispiel, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

1.2. Heumann als Kreuzungspunkt verschiedener Traditionen – Vorschlag einer Deutung der *Acta*

Da Heumanns *Acta*, wie Lehmann-Brauns hervorhebt, sowohl ein „Resümee der vorangegangenen Diskussionen über die Bewertung der philosophischen Traditionsbestände im Spannungsfeld von Philosophie und Theologie"[28] darstellen als auch einige (epochemachende) Neuerungen in den Diskurs einbringen, ist es nötig, ein möglichst holistisches Bild seines Projektes zu zeichnen. Dazu werden ausgewählte Motive von Heumanns Verständnis der Philosophie, der Philosophiegeschichte und der Philosophiegeschichtsschreibung vorgestellt, eingeordnet und kritisch diskutiert. Wir werden dabei sehen, wie die Philosophiegeschichtsschreibung sich sowohl methodisch als Disziplin wie auch in ihrem Selbstverständnis als ein dezidiert europäisches Projekt konstituiert, indem sie den Ursprung der Philosophie ausschließlich in Griechenland lokalisiert. Die Lokalisierung dieses Ursprungs ist dabei keineswegs so selbstverständ-

26 Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 202.
27 Pörksen: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache, S. 231.
28 Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 355.

lich, wie es uns heute erscheint, denn noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden die Wissenschaften und Künste der Ägypter, der Inder, Chinesen und weiterer europäischer und v. a. nicht-europäischer Völker als „philosophia" bezeichnet. Erst im 18. Jahrhundert setzt mit der Entstehung der Philosophiegeschichtsschreibung ein langwieriger Prozess von Ein- und Ausschlüssen ein, das Ringen um die Frage, was Philosophie sei, und um die Definitionshoheit überhaupt, kurz: ein langwieriger Prozess „*strategischer Gliederungen*" (Agamben)[29] innerhalb der Philosophiegeschichtsschreibung, an dessen Ende zahlreiche europäische und nicht-europäische Völker aus der Philosophie(geschichte) aussortiert worden sind, weil ihre Denkformen als unwissenschaftlich oder unphilosophisch markiert wurden. Der Beginn dieser Entwicklung ist in den Emanzipationsbestrebungen der Reformation zu verorten, denn es waren v. a. von der lutherischen Orthodoxie geprägte Denker, die sich um die Ablösung der Philosophiegeschichte von der (katholisch geprägten) Theologiegeschichte bemühten und dadurch begannen, die Philosophie, nach deren jahrhundertelangen ‚Dienstbarkeit' unter der Theologie während der Scholastik, als eigenständige Disziplin zu (re-) konstituieren. Ein Markstein dieser Ablösungsbemühung stellt das 1665 erschienene Buch *Schediasma historicum* des Jakob Thomasius, einflussreicher Leipziger Philosoph, Lehrer Leibnizens und Vater des im 18. Jahrhundert als „der deutsche Sokrates" gefeierten Christian Thomasius, dar.[30]

Was die Philosophiegeschichtsschreibung im modernen Sinne kennzeichnet und von der schon in der Antike, bspw. von Aristoteles und Diogenes Laertios,[31] praktizierten Doxographie unterscheidet, ist das *allgemeine geschichtliche Narrativ*, das allen Philosophien als Verbindendes, als Entwicklungslinie zugrunde gelegt wird. Sie tritt mit einer bestimmten Absicht an die Philosophien der Vergangenheit heran, ordnet diese nach bestimmten Gesichtspunkten und liest darin eine Systematik, eine Entwicklung, einen Gang oder einen Sinn

29 Ein Begriff Giorgio Agambens, den dieser im Singular für das philosophisch-geistesgeschichtliche Verhältnis des Menschen zum Tier bzw. des Menschlichen zum Tierischen verwendet. (vgl. Agamben: Das Offene, S. 23.)

30 Zu dieser Entwicklung vgl. Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 2 und bes. Kap. 2 (S. 21–115).

31 Vgl. Heumanns Ausführungen zu Diogenes in den *Acta*, 2. Stück, Kap. 5, S. 321–367. Zitiert wird nach folgender Ausgabe: Heumann, Christoph August: Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica, 3 Bde. (18 Stücke), Bd. 1 (1.-6. Stück), Halle: Renger, 1715–1716. Im Folgenden werden jeweils nur die Stellen angegeben ohne Nennung des Autors und Buchtitels, wenn es sich um Heumanns *Acta Philosophorum* handelt.

in die Geschichte hinein – kurz: sie entwirft sie (kritisch)[32] *als* Geschichte. Die verschiedenen Philosophien erhalten damit eine Gemeinsamkeit: etwas, das sie miteinander verbindet oder sie voneinander scheidet. Zugleich ist der modernen Philosophiegeschichtsschreibung ein selbstreflexives Bewusstsein für ihre Geschichtlichkeit eigen: Sie erkennt ihre ordnende Tätigkeit und versucht, sich ihrer eigenen Möglichkeit durch methodische Überlegungen zu versichern. Philosophiegeschichtsschreibung ist, und zwar ab ovo, selbst geschichtsphilosophische Praxis:[33]

> Erst der Gedanke, dass die Philosophiegeschichtsschreibung einer eigenständigen Methode bedarf, weil sie Begriff und Geschichte der Philosophie nicht in einer stabilen Beziehung vorfindet, sondern ihren Zusammenhang erst erzeugen muss, führt zum Programm einer reflektierten Geschichtsschreibung.[34]

Dies zeigt sich deutlich in den Philosophiegeschichten Tiedemanns (1791–1797) und Tennemanns (1798–1819),[35] die aus der Disziplin der Philosophiegeschichte methodisch-reflektierend eine Geschichtsphilosophie machen. In Hegels *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* (erstmals 1805/06 gehalten) findet diese Entwicklung ihren Höhepunkt. Heumann seinerseits ist ein Markstein

---

32 Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique* aus den Jahren 1694–1697 ist das Paradebeispiel dieses Bestrebens. Vgl. auch Sparn: Philosophische Historie und dogmatische Heterodoxie, S. 91., der dies als besonderes Kennzeichen der eklektischen Philosophie bezeichnet.
Für Heumann bedeutete dies zugleich, dass eine bloß historische Einstellung gegenüber der Philosophie (d. h. eine historisierende Vergegenständlichung der Philosophie) nicht zureicht, um ernsthaft Philosophiegeschichte zu treiben. Eine echte Philosophiegeschichte könne nur philosophierend („Philosophice"; 1. Stück, Kap. 3, § 9, S. 101.; vgl. auch 1. Stück, § 17, S. 34 f.) traktiert werden (vgl. dazu auch Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 409.), weshalb der ursprüngliche Titel der *Acta Philosophorum* auch *Historia philosophiae philosophica, das ist, historische und critisirende Beschreibung der Philosophie* … lautete. (vgl. ebd., S. 403.)
Zu Entwürfen, Konstruktionen und Narrativen der europäischen (Philosophie-) Geschichtsschreibung vgl. Elberfeld: Dekoloniales Philosophieren, passim, bes. Kap. V: „Europäische Geschichtsschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert", S. 105–122.; Elberfeld: Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit, S. 8–13.; Wimmer: Interkulturelle Philosophie, passim.; Graneß: Philosophie in Afrika, S. 54–78 u. S. 126–197.

33 Lehmann-Brauns bspw. spricht zurecht, gerade bzgl. Heumanns, von einer „Interdependenz von Philosophiegeschichte und Geschichtsphilosophie". (Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 395.)

34 Hartung: Selbstkritische Philosophiegeschichtsschreibung als Arbeit am Kanon, S. 206.

35 Vgl. Tiedemann: Geist der spekulativen Philosophie, 6 Bde., 1791–1797.; Tennemann: Geschichte der Philosophie, 12 Bde., 1798–1819.

dieser Entwicklung,[36] denn bei ihm finden sich erste umfassende und kritische (Selbst-) Reflexionen über die historisch-historiographische Tätigkeit als auch ein distinktes Narrativ, das sich ebenso eifrig einen Philosophiekanon zusammenbaut wie es die denkerischen Traditionen anderer Völker als unphilosophisch aussortiert. Über die Philosophiegeschichtsschreibung des Heumann-Schülers Johann Jakob Brucker,[37] dessen Texte in Deutschland bis in die Goethezeit hinein als Standardwerke galten, wirkt Heumanns Ansatz fort.

Wenn im Folgenden die strategischen Gliederungen, die Heumann vornimmt, und ihre Begründungen, Ursprünge und Motive rekonstruiert werden, dann spiegelt sich darin das Unterfangen der gesamten Tradition einer Europäisierung der Philosophie wider, oder präziser: des Versuchs, Europa eine exklusive und allen übrigen weltweit praktizierten Denkstilen überlegene Denkform zuzuschreiben. In einem ersten Anlauf soll deshalb die eigentümlich verworrene Textgestalt der Ausschnitte aus den *Acta Philosophorum*, wie sie in dieser Leseausgabe präsentiert werden, besprochen und ihnen eine spezifische Doppelgestalt attestiert werden. Diese erste hermeneutische Hinführung über die Text*form* hat zur Aufgabe, die hier vorgebrachte *inhaltliche* Deutung von Heumanns Philosophiegeschichtsschreibung zu profilieren. Es wird nämlich vorgeschlagen, Heumanns Philosophiegeschichtsschreibung nicht nur als ein methodisch-theoretisches Projekt der Etablierung einer neuen philosophischen Disziplin zu verstehen, sondern auch als eine *Bildungs- und Subjektivierungspraxis*, deren Aufgabe Heumann als Anleitung zur Schärfung des Urteilsvermögens und zur Eigenständigkeit im Denken („Cultivirung")[38] bestimmt wie auch in der Anleitung zu einem guten, d. h. für Heumann: gottgefälligen Leben. Heumann versteht die Philosophiegeschichtsschreibung also auch von der Praxis her und als (Lebens-) Praxis. Ich möchte darum den Vorschlag unterbreiten, Heumanns Projekt als Teil der sog. *cultura-animi*-Tradition anzusehen, d. h. einer Tradition, die die Philosophie als, mit der griechischen Formel gesagt, Sorge um die Seele (ἐπιμέλεια τῆς ψυχῆς / *epiméleia tēs psychēs*) oder, mit der römischen Bezeichnung, als Pflege der Seele (*cultura animi*) versteht. Dieses

36 Zu Heumanns *Acta Philosophorum* im Kontext der anhebenden Philosophiegeschichtsschreibung seiner Zeit vgl. Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte, S. 109–126.; Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 355–396.; Longo: The Theory of „Historia Philosophica", passim.; Schneider: Die Vergangenheit des Geistes, S. 23–26.

37 V. a. über dessen Hauptwerk *Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie, vom Anfang der Welt, biß auf die Geburt Christi, mit ausführlichen Anmerckungen erläutert*, 7 Bde., 1731–1736.

38 4. Stück, Kap. 6, § 24, S. 612.

Verständnis reduziert die Philosophie nicht auf eine rein theoretische Praxis, z. B. als Wissenschaft, sondern entwirft sie, gerade als Theorie, wesentlich aus ihrem Bezug zum Leben. Ihr *locus classicus* findet sich bei Cicero: „Pflege der Seele aber ist die Philosophie [cultura autem animi philosophia est]“[39] und Philosophie ist „die Kunst der Weisheit, die als die Kunst der Lebensführung [ars vivendi] zu betrachten ist“.[40] Theorie und Praxis stehen sich also nicht als zwei getrennte, gar verfeindete Sphären gegenüber, sondern sind in der Person des Denkenden vermittelt, und zwar als eine theoriegeleitete Lebensform. Die Griechen nannten dies den βίος θεωρητικός / *bíos theōrētikós*; ihnen war, wie P. Hadot zeigt,[41] dies das maßgebliche Philosophieverständnis. Von ihnen übernahmen die Römer, v. a. Cicero und Seneca, dieses Konzept und prägten ihm den spezifisch römischen Charakter auf. Hadots Überzeugung ist es, dass mit dem Ende der Antike auch dieses Philosophieverständnis sein Ende gefunden habe. Rolf Elberfeld, dem ich die Eröffnung dieser *cultura-animi*-Dimension und damit die Möglichkeit, Heumann vor diesem Hintergrund zu lesen, überhaupt erst verdanke, betont[42] jedoch, dass Hadots Deutung zu kurz greife und die Tradition vielmehr bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dauere. Mit Baumgartens Ästhetik feiere sie sogar einen ihrer Höhepunkte,[43] auch Kants philosophisches Projekt, gerade das der drei Kritiken, könne nicht in seinem Impetus, wie er sich bspw. in Kants Anthropologie bekundet, verstanden werden, wenn man die *cultura-animi*-Tradition ausklammere. Mit ein paar Abstrichen sollte man Heumann, so meine Überzeugung, zu dieser Kultivierungs- und Bildungstradition zählen, denn der Anfang der *Einleitung* in die *Acta Philosophorum* zeigt bereits, dass die Philosophiegeschichte dazu dient, den Verstand, das Urteilsvermögen (*iudicium*) und also das philosophische Ingenium überhaupt zu kultivieren. Die Philosophiegeschichte hilft dabei, dasjenige *historisch* zu tun, was nach Heumann *grundsätzlich* die Aufgabe der Philosophie ist: die Entdeckung und

39 Cicero: Tusculanae disputationes II, 5. (zit. nach: Cicero: Tusculanae disputationes / Gespräche in Tusculum, übers. v. Ernst Alfred Kirfel, 2008 (erstm. 1997), S. 163.).

40 Cicero: De finibus bonorum et malorum I, 42. (zit. nach: Cicero: De finibus bonorum et malorum / Über das höchste Gut und das größte Übel, übers. v. Harald Merklin, 2003 (erstm. 1989), S. 163.).

41 Hadot: Philosophie als Lebensform.

42 In persönlichen Gesprächen und in zahlreichen Manuskripten, in die Rolf Elberfeld mir dankenswerterweise umfangreichen und erhellenden Einblick gewährte. Eine größere Publikation zur Tradition der Kultivierung von den Griechen bis Kant ist in Vorbereitung.

43 Vgl. Elberfeld: „Ästhetische Übungen“ bei Baumgarten und Sulzer.

Begründung „nützliche[r] Wahrheiten",[44] „das ist / [… der] Weißheit".[45] Darum sei Philosophie „durch und durch scientia practica".[46]

In Heumanns Etablierung der Philosophiegeschichtsschreibung aus dem Geiste einer *cultura animi* vermischen sich frühaufklärerische Motive mit christlichen Überzeugungen,[47] die m. E. die spezifische Eigentümlichkeit des heumann'schen Verständnisses von Philosophie(geschichtsschreibung) ausmachen. Diese frühaufklärerischen Motive sind bestrebt, die Philosophie als eine *clare et distincte* demonstrierende, d. h. *ex principiis* begründende Denkform zu profilieren, die vornehmlich zwei Aufgaben hat: 1. den Kampf gegen zahlreiche das Denken belastende Vorurteile (v. a. gegen das Autoritätsargument), 2. die Entfaltung, d. h. die demonstrierende Begründung, der von Gott dem Menschen in der Gestalt der von Heumann sogenannten „schlechten und einfältigen Weisheit" geoffenbarten Wahrheit zu einer „gelehrten und gründlichen Weisheit". Ich werde zeigen, dass Heumann zwar die Philosophie als Denkpraxis im Vergleich zur Theologie aufwertet, jedoch weiterhin sie ausschließlich im Dienste der Beförderung der christlichen Wahrheit versteht. Für Heumann ist sie, so meine Deutung, eine rein *menschliche* Tätigkeit,[48] nämlich der Versuch, das durch den Sündenfall verlorengegangene Licht göttlicher Weisheit wiederzufinden und vermittels der Demonstration clare et distincte soteriologisch mit Gewissheit, soweit diese dem Menschen hienieden möglich, zu sichern. Die Rekonstruktion dieses christlichen Fundaments bzw. dieses soteriologisch motivierten, zugleich aber sich frühaufklärerisch-rationalistisch vollziehenden Zwecks der

44 1. Stück, Kap. 1, § 15, S. 32.

45 2. Stück, Kap. 5, § 30, S. 292.

46 1. Stück, Kap. 3, § 9, S. 100.

47 Man kann Heumann also als Teil der sog. moderaten – im Gegensatz zu den radikalen – Aufklärer ansehen. Zu dieser Einteilung der Aufklärung vgl. Pelluchon: Das Zeitalter des Lebendigen, S. 12, Anm. 5.

48 Übereinstimmend Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 416: „philosophy is ‚acquired wisdom', a conquest by man, who with the power of reason and the help of a method seeks truth for the sake of individual and social good."
Vgl. Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 379: „Philosophie als *ausschließlich profan* begründete Errungenschaft der menschlichen Vernunft [eig. Herv.]" (vgl. auch ebd., S. 3 u. 377.). In der von mir hervorgehobenen Formulierung zeigt sich der Unterschied zwischen Lehmann-Brauns' und meinem Verständnis, denn ich möchte auf die komplexe Verflechtung zwischen Philosophie und Theologie bzw. christlichem Glauben bei Heumann abheben und komme daher zu dem Schluss, dass Philosophie bei Heumann eben *nicht* „ausschließlich profan" ist, sondern ihre eigene und – nota bene – eigenständige Rolle im Rahmen der christlichen Heilserwartung spielt, nämlich als Entfaltung und Begründung der christlichen Wahrheit – in all ihren Interdependenzen mit der Theologie.

Philosophie ist essentiell, um Heumanns philosophiegeschichtliches Narrativ zu überblicken und zu verstehen, weshalb er mit der Tradition, Ägypter, Phönizier, Inder etc. zur Philosophie zu zählen, bricht und weshalb er den Ursprung der Philosophie in Griechenland verortet. In der Melange von Christlichem und frühaufklärerischem Vernunftpathos, des Festhaltens an der geoffenbarten Wahrheit und des von Heumann als griechische Freiheitspraxis verstandenen Gebrauchmachens der eigenen Vernunft liegen die strategischen Gliederungen, die zur Europäisierung der Philosophie und zu den Hierarchisierungen unter den Völkern als „zur Philosophie gebohren"[49] bzw. als „Barbaren"[50] führen, und zwar als eine heilsgeschichtlich informierte Entwicklungsgeschichte der Vernunft.

2. Heumanns Philosophiegeschichtsschreibung als Dokument einer Subjektivierungspraxis

2.1. Der (früh-) aufklärerische Impetus von Heumanns *Acta Philosophorum*

Wenden wir uns zuerst Heumanns aufklärerischem Impetus zu. Die *Einleitung in die Historia philosophica* hebt nicht unmittelbar mit theoretischen Reflexionen über die Grundlegung der Philosophiegeschichtsschreibung an (und mag ebendarin sich für heutige Leser einen überraschenden Ausgangspunkt erwählen), sondern mit der Frage nach Sinn und Nutzen der Philosophiegeschichtsschreibung:

> Indem wir vorhabens sind / die Historie der Philosophie ausführlich und gründlich durchzugehen / so wird nicht nur nöthig seyn / die Art und Methode zu zeigen / nach welcher man sich richten wird / sondern wir werden zuförderst bedacht seyn müssen / wie wir / wenn ein Cassius mit seinem cui bono? auftreten solte / ihn rechtschaffen befriedigen können.[51]

49 4. Stück, Kap. 6, § 39, S. 637.

50 Heumann spricht durchweg von „barbarischer Philosophie" (vgl. bspw. 2. Stück, Kap. 4, § 21, S. 209.) und meint auch das Denken jener, die der „falschen Philosophie" (vgl. 2. Stück, Kap. 4, §§ 1 ff., S. 197 ff.) folgen und damit eigentlich keine Philosophie betreiben. Der Ausdruck „barbarisch" kennzeichnet zudem die Philosophie außerhalb Griechenlands, die griechische Zweiteilung der Welt in Hellenen und Barbaren übernehmend. (vgl. 3. Stück, Kap. 7, § 3, S. 464.)

51 1. Stück, Kap. 1, § 1, S. 3.

Die Nützlichkeit, das will sagen: der lebenspraktische Sinn der Philosophiegeschichtsschreibung („cui bono?"), wird von Heumann als wesentlicher Faktor in der Konstitution einer Theorie der Philosophiegeschichtsschreibung exponiert – man ist versucht, es kantisch auszudrücken: Die Nützlichkeit einer etwaigen Philosophiegeschichtsschreibung stellt beinahe eine Bedingung der Möglichkeit derselben dar. „Dahero wollen wir deutlich darthun / daß die Historia philosophica gar vielerley und grossen Nutzen bringe / und also wohl werth sey / daß man dieselbe mit Fleiß untersuche und excolire."[52] Das von Heumann letztgebrauchte Verb „excoliren" (ein Modewort des 18. Jahrhunderts) zeigt an, dass es ihm um sublimierende Anwendung der Philosophiegeschichtsschreibung geht: um eine Kultur der Philosophiegeschichte. So postuliert Heumann, nachdem er den Begriff des Nutzens nach „doppelter Gattung" bestimmt, d. h. in „generalis und specialis"[53] zweigeteilt hat, insgesamt zwei allgemeine[54] und sieben Arten der besonderen[55] Nützlichkeit der Philosophiegeschichtsschreibung. Der Fokuspunkt seiner Ausführungen liegt in der Besinnung auf die Historie als Mittel der Aufklärung, denn diese dient laut Heumann der Bildung des Urteilsvermögens: „Der andere General-Nützen der Historiæ philosophicæ bestehet darrinnen / daß man seinen Verstand in Unterscheidung der Warheit [sic] von dem falschen übet / und sich angewöhnet / in allen Historien die Fabeln von den wahrhafften Geschichten abzusondern."[56] Heumann betont die Kontinuität der Praxis: Die aufklärerische Wirkung der Geschichte ist kein einmalig zu leistender Akt, sondern eine stets zu wiederholende Tätigkeit, damit der Verstand geschärft wird und „sich angewöhnet / in allen Historien die Fabeln von den wahrhafften Geschichten abzusondern." Philosophiegeschichte als aufklärerische Praxis ist *Übung*. Aufgrund der Fülle und der epistemologischen Ambiguität des nur fragmentarisch überlieferten historischen Materials[57] ist die Philosophiegeschichte in Heumanns Augen ein besonders geeigneter Übungsplatz, um sich in der Hauptpraxis der Aufklärung, der Kritik, zu üben. Derart gewinnt der Einzelne, der sich an der Philosophiegeschichte abarbeitet, sich zunehmend als selbstständiges Subjekt, das sich aus der „Unwissenheit", der „Mutter der

52 1. Stück, Kap. 1, § 1, S. 4.
53 1. Stück, Kap. 1, § 2, S. 4.
54 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, §§ 3–8, S. 4–18.
55 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, §§ 9–30, S. 18–54.
56 1. Stück, Kap. 1, § 7, S. 12.
57 Vgl. 3. Stück, Kap. 7, § 11, S. 413: „Unser Wissen ist Stückwerck."

Superstition",[58] befreit, indem es sich von diversen Vorurteilen („praejudicia"), die es benebeln, reinigt: vom „præjudicium auctoritatis",[59] dem „præjudicium præceptoristicum"[60] (dem von den Lehrern übernommenen Vorurteil), den „præjudicia religionis".[61] Heumann tritt für ein kritisches Verhältnis ein, das sich darin auszeichnet, die Stichhaltigkeit der in Rede stehenden Sache selbst zu prüfen und sich nicht auf die Autorität des Namens, der die Sache vertritt, zu verlassen.[62] Dabei sieht Heumann, der seinem Anspruch oft selbst nicht gerecht wird,[63] nicht nur den Alltagsverstand oder die Sozialisation[64] oder die aus der Religionspraxis stammenden Vorurteile als problematisch an, sondern Vorurteilsstrukturen überall dort am Werk, wo der Mensch tätig ist. Begründet wird diese Ansicht mit der Sündenfälligkeit des Menschen, die grundsätzlich sei, vor der also niemand gefeit ist, selbst der Philosoph nicht.[65] Heumann macht demnach keine Dichotomie zwischen der unphilosophischen und darum vorurteilsbeladenen Welt einerseits und der von Vorurteilen geläuterten Welt der Philosophen andererseits auf, sondern betrachtet gerade die Gelehrten als besonders anfällig für Vorurteile.[66] Seiner christlichen Orientierung entsprechend, wird die Vorurteilsbehaftetheit jedoch in der geoffenbarten Wahrheit überwunden:

> weil das innerliche Wort GOttes / das in unsern Hertzen geschrieben stehet / nach dem Fall sehr verdunckelt ist / [ist] das äuserliche hinzugekommen / um eine voll-

58 2. Stück, Kap. 4, § 18, S. 206. Vgl. auch 2. Stück, Kap. 4, § 18, S. 205: „Denn wo die Philosophie ihr Reich aufbauet / da muß die Superstition ins exilium weichen".

59 1. Stück, Kap. 1, § 9, S. 19.

60 2. Stück, Kap. 4, § 13, S. 198.

61 2. Stück, Kap. 4, § 13, S. 199.

62 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, § 9, S. 19: „Da sehen wir nicht drauf / quis dicat [wer es sage], sondern quid dicat [was er sage], und wie er seinen Lehr-Satz erweise." sowie 2. Stück, Kap. 1, § 10, S. 195: „Ponderat suffragia, non numerat" – Er [der Philosoph] gewichtet die Stimmen und zählt sie nicht. Vgl. auch 3. Stück, Kap. 7, § 14, S. 418.

63 Pars pro toto ein unfreiwillig parodistisches Beispiel für die häufige Unbeholfenheit und Polemik von Heumanns Argumentation: „Ja / wird mancher dencken / er [Chr. Thomasius] hat aber auch viel Irrthümer. Antwort: Vielleicht hast du derer noch mehr." (4. Stück, Kap. 1, § 23, S. 610.).

64 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, § 13, S. 28: „Denn die gemeinen Meinungen sind erblich. Was Vater und Mutter glauben / daß [sic] schwatzen sie ihren Kindern vor. Diese nehmen es ehrerbietig an / und tragen es auch ihren Jungen wieder vor."

65 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, § 9, S. 20: „Also lernen wir aus der Historia Philosophica, daß alle Philosophi Menschen sind / und irren können / und daß es also eine Thorheit sey / einem eintzigen Philosopho seinen Glauben unterthänig zu machen / und seinen Verstand unter dessen Gehorsam gefangen zu nehmen."

66 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, § 7, S. 13.

> kommene Erleuchtung in unsern Hertzen zu wircken. Es bleibet also dabey; wo die wahre Göttliche Offenbahrung sich befindet / da hat die Philosophie sichere Herberge.[67]

Wenngleich Heumann in seinen *Acta* oft selbst zum Schwert der Polemik greift, sieht er in der aufklärerischen Tätigkeit der Philosophie – im Gegensatz zu ihrer Gegenspielerin, der „Superstition" – eine gewaltfreie Praxis,[68] die auf Selbsteinsicht setzt: Die Philosophie „suchet mit deutlicher Vorstellung die Wahrheit andern beyzubringen / und enthält sich der Gewalt gantz und gar / weil sie wohl weiß / daß es nicht nur unbillich / sondern schlechterdings unmöglich ist / auf diese Weise eines andern innerliche Meynung zu ändern."[69] Aufklärung stellt für ihn eine Bildungspraxis um der Selbstständigkeit des Einzelnen willen dar, auf „daß wir anfangen / selbst die Augen aufzuthun / und nach gewissen Grund-Regeln die Wahrheit auszuforschen",[70] dergestalt „den Glantz paradoxer", d. h. gegen die allgemeine Meinung laufender, „Wahrheiten zu vertragen",[71] um so Anleitung für ein gutes Leben zu finden, also „ein guter Moraliste zu werden."[72] Darum kann er sein Verständnis von Philosophiegeschichtsschreibung als aufklärerische Selbstbildungs- und Übungspraxis auf den Leitspruch bringen: „Prüfet alles / das Gute behaltet".[73]

2.2. Die Doppelgestalt der heumann'schen *Acta Philosophorum*[74]

Man kommt dem Sinn des heumann'schen Textes näher, wenn man bei dem Aspekt der Bildung zum Subjekt bleibt, allerdings den Blickwinkel um eine Metaperspektive erweitert, denn dadurch wird deutlich, *dass der Text selbst Ausdruck einer Subjektivierungspraxis ist.* Dies zeigt sich an der Textgestalt, die erhellend *und* irreführend zugleich ist. Irreführend deshalb, weil bislang stets von „Heumanns Text" im Singular, d. h. im Sinne von ‚*einem einzigen, zusam-*

67 2. Stück, Kap. 4, § 17, S. 204.
68 Vgl. auch Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 102.
69 2. Stück, Kap. 4, § 20, S. 208.
70 1. Stück, Kap. 1, § 10, S. 22.
71 1. Stück, Kap. 1, § 12, S. 26.
72 1. Stück, Kap. 1, § 16, S. 34.
73 4. Stück, Kap. 6, § 21, S. 606.

menhängenden Text'[75] gesprochen wurde, und sich der Text in der vorliegenden Ausgabe auch als ein solcher präsentiert, obwohl es sich tatsächlich um *eine Pluralität von Mikrotexten* handelt: Heumanns Überlegungen zu seinem Gegenstand, seiner Methode, seinem Thema sind oft unsystematisch[76] über die vier ersten Stücke, allesamt aus den Jahren 1715 und 1716, verstreut. Man könnte diese ‚Mikrotextualität' so interpretieren: Die gefühlte Unordnung der thematisch eigentlich zusammengehörenden Passagen ist *Ausdruck eines in statu nascendi befindlichen Methodenbewusstseins,*[77] *das sich zuallererst noch finden muss und*

---

74 Über die *Acta Philosophorum* als Werk im Allgemeinen, inkl. einer ausführlichen Skizze des Inhalts der jeweiligen Abschnitte, vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 403–406. Longo bewertet Heumanns Projekt folgendermaßen: „It is Heumann above all who deserves credit for having spelt out the themes of this new discipline" (ebd., S. 388.), allerdings schränkt Longo den Grad von Heumanns Neuheit ein: „Heumann made himself spokesman on a theoretical level for a transformation of the genre that had in fact already occurred." (ebd., S. 429.) Zudem werde er seinem eigenen Anspruch nicht gerecht: „The philosophical point of view claimed by Heumann exists as a statement in the ‚Einleitung', but is then lost because of the structure of the work, in a series of disorganized references." (ebd., S. 431.) Longo sieht Heumanns große Leistung darin, das Philosophische in der Philosophiegeschichtsschreibung gestärkt zu haben: „*historia philosophica* in the fullest sense of the expression, in which philosophy becomes the fundamental attribute and guiding criterion of the history of philosophy and not merely the subject being studied." (ebd., S. 389.)
Zedelmaier urteilt: „So ist Heumanns Reflexion der Grundlagen der Philosophiegeschichte ein zweifacher Prozeß: die Analyse historischer und natürlicher Bedingungen, die eine selbständige Philosophie ermöglichen oder verhindern, aber auch die Analyse der Vorstellungen über die Vergangenheit der Philosophie, welche den Blick nicht nur für die Wahrheit der Geschichte, sondern auch für die Wahrheit der Philosophie verstellen." (Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 109.)
Braun sieht in Heumann „den privilegierten Moment, in dem die Philosophiegeschichte sich zum ersten Mal durch eine Definition sozusagen ‚anschaut', und damit eine Schwelle überschreitet." (Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte, S. 110.)
Für Garin, dessen Position Longo referiert, ist Heumann hingegen kein „original theorist", vielmehr liege der Beginn der Philosophiegeschichtsschreibung im Humanismus des 15. und 16. Jahrhunderts. (vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 428, Anm. 25.)

75 Longo bezeichnet die *Einleitung* als „a unitary work" (Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 406.), worin ich ihm wegen des Versuchs, eine historische Subjektivierung zu exponieren, nicht folgen kann.

76 Vgl. auch Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 401.

77 Vgl. Heumanns methodische Reflexionen über den Status des historischen Wissens, über die Möglichkeit historischer Erkenntnis und des Betreibens von Philosophiegeschichte überhaupt im 3. Stück, Kap. 7, S. 381 ff., welches unter der Überschrift der historischen Vertrauenswürdigkeit („fides historica") sowie unter der Leitfrage steht, „ob denn in der Historie alles ungewiß sey / oder ob die Gewißheit doch nicht höher / als vor eine Probabilität / könne ausgegeben werden / oder ob es auch gar Demonstrationes in der

darum seine Anregungen, ja Notwendigkeit von den jeweiligen, zu bearbeitenden Gegenständen situativ empfängt, eine Art methodischer Kasuistik, wenn man so will. Die Konstitution der Disziplin der Philosophiegeschichte hat Rückwirkung auf das denkende und im Rückbezug auf das Historische sich bildende, in der Auseinandersetzung mit dem Historischen und durch die Entdeckung des Historischen überhaupt erst *sich konstituierende Subjekt*. Eingedenk des aufklärerischen Impetus Heumanns, seines Bestrebens, die Philosophie in den Dienst der Lebensführung zu stellen, geht die Textgestalt der *Acta* über die theoretische Ebene der Konstitution eines *Methodenbewusstseins* hinaus und betrifft gerade das *lebendige* Subjekt, die in der (Lebens-) *Praxis* stehende Person.

Die Textgestalt ist in dieser Hinsicht Ausdruck und Ermöglichung einer bestimmten Performanz des Philosophierens und muss also zugleich Interpretament und Interpretans einer möglichen Interpretation sein. Reflektieren wir den Einfluss der Performanz resp. der Ansprüche und Ziele des Philosophierens, wie Heumann es versteht, auf die Textgestalt der *Acta*, dann wird ersichtlich, dass eine Betrachtung, die ausschließlich auf die theoretische Perspektive fokussiert und fragt, wie systematisch Heumann seine Philosophiegeschichte entwickelt habe, wie methodenbewusst er vorgegangen sei usw., lediglich die halbe Wahrheit darstellt, weil sie die Subjektseite, die sich als Sinn des Philosophiegeschichte-Betreibens wesentlich mitkonstituiert, vernachlässigt. Diese Subjektkonstitution ist aber Heumanns eigentliches Ziel. Die Motivation des Theoretischen – der gegenständlichen Reflexion – ist also eine andere als in der *theoria*-fixierten Philosophieauffassung, denn das Denken nimmt hier seinen Anfang durch etwas, das im Vollzug einer Praxis nötig wird und in die Aufmerksamkeit drängt. Das bedeutet jedoch, dass das Theoretisieren Heumanns nicht nur von dem jeweiligen Gegenstand bestimmt ist, sondern zugleich *von bestimmten (praktischen) Absichten, Zielen und Zwecken*. Die heumann'sche Theorie der Philosophiegeschichte verfolgt eine dezidierte lebenspraktische und lebensweltliche

---

Historie gebe." (ebd., § 2, S. 384.) Heumann bejaht diese Möglichkeit (vgl. ebd., S. 385.). Eine Überführung des historischen Verhältnisses ins Juristische ermöglicht es Heumann, die Vertrauenswürdigkeit (vgl. ebd., § 3, S. 390.) des Historikers zu prüfen, indem er diesen als „Zeugen", den es zu befragen gilt, fasst: „Es gehöret aber zu einem tüchtigen und unverwerfflichen Zeugen zweyerley / erstlich / daß er kan / vors anders / daß er will die Wahrheit sagen." (ebd.) Heumann bestimmt die Wahrhaftigkeitskriterien des „Wollens" (ebd., § 4, S. 392–395.) und „Könnens" (ebd., § 7, S. 405–415.) und liefert Anzeichen möglicher Falschaussagen (vgl. ebd., § 15, S. 419 und § 21, S. 428 f.). – Übereinstimmend mit dieser Einschätzung u. a. Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 355 u. 364–367. Für eine konzise Zusammenfassung des *fides-historica*-Kapitels vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 423–427.

Agenda; die Theorie ist nicht rein theoretisch, sondern immer auch untrennbar ethisch. Aus diesem Grund ist die Bündelung der vielen Passagen zu einem einheitlichen Text, wie in der vorliegenden Ausgabe geschehen, gerechtfertigt, denn sie legt das offen, was ansonsten verborgen geblieben wäre: eine philosophiegeschichtlich sich ereignende und als Philosophiegeschichtsschreibung sich vollziehende Subjektivierung. Diese *Doppelgestalt* des heumann'schen Textes gilt es, beim Lesen immerzu mitzureflektieren.

3. Heumanns christlich-aufklärerischer Entwurf der Philosophiegeschichte

Zu diesem Zweck werden im Folgenden Heumanns Definition und Einteilung der Philosophie diskutiert; anschließend wird gezeigt, wie sehr sein Begriff der Philosophie von christlichen Motiven abhängt, aber auch, wie Heumann die Philosophie gegenüber der christlichen Glaubens- und Denkpraxis stärkt. Auf dieser Grundlage kann in einem letzten Schritt Heumanns philosophiegeschichtliches Narrativ beleuchtet werden. Zuvor eine begriffliche Anmerkung: Wenn im Folgenden immerzu von Heumanns *christlicher* Prägung, Ausrichtung, Motivation gesprochen wird, dann ist dies strenggenommen ungenau formuliert. Heumann ist überzeugter Lutheraner und sieht im Katholizismus und in allem von ihm Geprägten, bspw. der Scholastik, ebenso einen Irrtum wie im sog. Heidentum. Dies zu bemerken, ist auch aus historischen Gründen wichtig, denn die Philosophiegeschichtsschreibung als historische Disziplin ist, wie ich früher bereits ausführte, ein protestantisches Projekt, wobei zwei der Leitsätze des Protestantismus, *Sola scriptura* und *Sola fide*, von grundständiger Bedeutung sind. Ich wollte dennoch an dem geschichtlichen ‚Makrobegriff' des Christlichen festhalten, weil sich darin eine gerade für Heumann nicht unwesentliche Verflechtung mit einem langen Traditionsstrang, nämlich dem Frühchristentum, der Patristik, dem Judentum, sowie ein Wahrheitsverständnis wie -anspruch von der geoffenbarten Wahrheit bündelt, die vielleicht beim Lesen des Begriffes ‚protestantisch' übersehen wird, weil Letzterer den Schwerpunkt eben auf die Zeit ab 1517 ff. legt. Wenn fürderhin von ‚christlich' die Rede ist, so muss eminenterweise ‚protestantisch' *mit*-, aber nicht *ausschließlich* gehört werden.

Dass Heumann die Philosophie von der Frage nach dem guten Leben, welches bei ihm christlich überformt als gottgefälliges Leben konkretisiert wird,

begreift, zeigt sich daran, dass er ihr die Aufgabe zuweist, für „die menschliche Glückseeligkeit“ zu sorgen:

> Was ist aber die Weißheit? Sie ist eine Wissenschafft derjenigen Dinge / die dem Menschen gut sind und ihn also glückseelig machen. Mit dieser Beschreibung kömmet die heilige Schrifft genau überein / wenn sie die Weißheit definirt eine Erkäntniß des Guten und des bösen[78].

Der Philosophie wird ein bestimmter Gegenstandsbereich zugewiesen: Sie ist mit der Erkenntnis nicht der Dinge als solcher (dessen, was ist) betraut, sondern lediglich mit den Dingen, „die dem Menschen gut sind und ihn also glückseelig machen.“ Die grundsätzliche Orientierungs- und Weltdeutungsfunktion kommt der christlichen Religion als geoffenbarter Wahrheit und als Glaubenspraxis zu, wie die Rückversicherung, dass „die heilige Schrifft mit dieser Beschreibung“ der Weisheit „genau übereinkömmet“, zeigt. Zedelmaier bezeichnet das Verhältnis von Philosophie und Theologie bzw. Religion bei Heumann zurecht als „ein kompliziertes Spannungsgefüge“,[79] denn der zitierte Passus deutet ebenfalls an, dass die christliche Religion die Philosophie benötigt (ich komme darauf zurück). Da nach Heumann die philosophische und christliche Bestimmung der Weisheit identisch sind, ist die Philosophie gleichbedeutend mit der Erkenntnis des Guten und Bösen in christlichem Verstande – christianisierte Philosophie also, wie auch Heumanns Konkretisierung der Glückseligkeit auf „dreyerley“ Art verdeutlicht: als „innerliche / äusserliche und ewige Glückseeligkeit“.[80] Zur Entfaltung seiner Bestimmung der Philosophie geht er zwei Wege, einmal über die *negative* Bestimmung vermittels des Begriffes der Ermangelung bzw. „Armuth“, einmal über die *positive* Bestimmung, die er durch die Begriffe der Tugend und des vorbildlichen Exemplums gewinnt.

a) Per via negativa: Heumann beginnt seine Überlegungen bei einer halbphänomenologischen[81] Beschreibung, halbchristlichen Bewertung der menschlichen (Alltags-) Situation, inmitten des reizenden Angangs von verschiedenen

---

78 1. Stück, Kap. 3, § 2, S. 94. Longo zeigt die Dependenz der heumann’schen Definition von den philosophischen Strömungen ihrer Zeit, namentlich der Philosophien Chr. Thomasius‘ und der leibnizisch-wolffischen Schule. (vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica“, S. 411, Anm. 9.) Heumanns Philosophiedefinition gilt in der Forschung darum auch als „wenig originell“ (Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 371.) bzw. als „konventionell[ ]“ und „schulmäßig[ ]“. (Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 101.)

79 Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 100. Vgl. auch Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 367–371.

80 1. Stück, Kap. 3, § 5, S. 97.

81 Auch Mahlev bezeichnet Heumanns Art zu philosophieren gelegentlich als phänomenologisch. (vgl. Mahlev: A Philosophy of the Patriarchs?, S. 531 f.)

Gütern (‚Sinnenfreuden') zu existieren, denen zu widerstehen schwierig sei, weil diese Annehmlichkeiten oder, wie Heumann moralisierend sagt, das Laster „lauter caressen und Schmeicheleyen [gebrauchet] / und uns zu freywilligen Sclaven [machet]".[82] Er liefert eine philosophische Explikation dieses Sachverhalts:

> Die ideæ sensuales afficiren ihn [den von Sinnenfreuden umgebenen Menschen] so lebhafftig und gewaltig / daß die intellectual-ideen, welche von der Vernunfft oder durch wohlgemeinte Vorstellung weiser Leut erweckt werden / keine Würckung haben: und zwar um so viel weniger / weil das wahre Gut / so die Vernunfft recommendiret / noch abwesend ist / dahingegen er seine Schein-Glückseligkeit gegenwärtig geniesset. Ein gegenwärtiges Gut aber afficiret die Seele nothwendig mehr als ein entferntes[83].

Der von Sinnenfreuden umgebene Mensch neigt dazu, sich ihnen derart hinzugeben, dass er wie benommen existiert: blind für die „intellectual-ideen" der Vernunft und taub für die „wohlgemeinte[n]" Paränesen „weiser Leute". Da dieser Hedonismus nur an das jeweilig Gegenwärtige hingeben ist und das zwar „entfernte[ ]", jedoch „wahre Gut" nicht sehe, lebe ein solcher Mensch in einer „Schein-Glückseligkeit", in welcher Sinnenfreuden mit echter Seelenruhe verwechselt würden. Er lebt als „freywilliger Sclave", basierend auf einer Verweigerung gegenüber dem Ansinnen der Vernunft („das wahre Gut / so die Vernunfft recommendiret"). Heumanns Wort vom „freywilligen Sclaven" kann als Präfiguration der kantischen „selbstverschuldeten Unmündigkeit", die der Ausgangspunkt aller Aufklärung sein müsse,[84] aufgefasst werden, denn Heumann bewertet diese Lage des Menschen als eine scheinhafte oder unwahre, d. h. er verquickt die moralische Sicht mit der Wahrheitsfrage. Das moralische Regime wird zu einem Wahrheitsregime: Das Leben in den bloßen Sinnenfreuden ist ein Leben in Unwahrheit.[85] Wenngleich Heumann in dieser „Schein-Glückseligkeit", die er näher als die „drey[ ] bösen Haupt-Affecte[ ]" konkretisiert, nämlich „Ehrsucht", „Wollust" und „Geld-Geitz", „die innerlichen Hindernisse der Philo-

82 2. Stück, Kap. 5, § 6, S. 256.

83 2. Stück, Kap. 5, § 6, 256 f.

84 Vgl. Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: AA, Bd. 8 (1923), S. 33–42. Allerdings nur i. S. des Appells an den eigenen Vernunftgebrauch, nicht in der Radikalität der Autonomie, die Kant in seiner praktischen Philosophie vertritt und die für Cassirer bspw. grundsätzlich als „die Kraft und die Aufgabe der *Lebensgestaltung*" das Kennzeichen der Aufklärung ist. (Cassirer: Die Philosophie der Aufklärung, S. XII.)

85 Vgl. auch Heumanns Kritik an den Mystikern: „sie wissen den Schein von dem wahren Wesen nicht zu unterscheiden." (4. Stück, Kap. 6, § 3, S. 572.) Der Satz fällt zwar in einem anderen als dem Kontext der Sinnenfreuden, aber er bezeichnet dasselbe, nur in einem anderen Lebens- bzw. Denkkontext.

sophie“[86] ausmacht, sieht er in ihnen zugleich die Möglichkeit zur Umkehr, d. h. einen Ursprung der Philosophie. Dieser *Doppelcharakter des Negativen*, ineins Verhinderung und Ermöglichung der Philosophie zu sein, wird von Heumann andernorts in leichter Akzentverschiebung wiederholt, wenn er von der „Superstition“ als Gegnerin und Inzitament der Philosophie spricht.

Der erste Schritt der aufklärerischen Selbstbildungspraxis qua Philosophie besteht also in einer Abwendung von sinnlich affizierenden Gütern. Diese Entsagung begreift Heumann vermittels des Topos der Armut, der sowohl der griechisch-antiken Philosophie entspringt als auch ein christlicher Grundsatz ist. Die Armut, auf rechte Weise praktiziert, ist *ein totales Transformationsgeschehen*, das, weil die Armut von einem Zustand in ihr Gegenteil umschlägt, das Leben auf eine neue Grundlage stellt: „Die philosophische Armuth / oder / welches einerley ist / der philosophische Reichthum bestehet darinnen / cum nihil habenti nihil deest“, d. h. indem man nichts haben will, auch nichts ermangelt. Dies eröffnet dem Leben einen anderen Horizont, will sagen: einen anderen Bewertungsmaßstab aller Dinge, mit denen der Mensch tagtäglich zu tun hat. Heumann begreift die „philosophische Armuth“ bzw. den „philosophische[n] Reichthum“ als Ursprung einer *Lebensform*, wie sein Rekurs auf das mönchische Leben(sideal) zeigt: „Dergleichen Armuth ist bey denen München. Denn diese sind nicht reich / aber sie haben auch keinen Mangel / und auch keine Nahrungs- oder Haußhaltungs-Sorgen.“[87] Die Armut als bewusste Entscheidung ist der erste Akt der Subjektivierung i. S. der Überwindung der ersten Natur (der, qua Sinnlichkeit, Sündigkeit des Menschen nach dem Fall) und der Transformation zur „andern Natur“:

> die Säug-Amme derselben [der Philosophie und der Glückseligkeit] ist die Dürfftigkeit am äuserlichen Wohlergehen. […] Denn die Menschen sind nach dem Falle gebohrne Narren / und Sclaven der unvernünfftigen Affecten / und also von der Weißheit weit entfernet. […] Alsdenn erkennet der Mensch / daß die äuserlichen Güter keine waren oder doch gar geringe Güter sind / und suchet der ächten und rechten Glückseligkeit theilhafftig zu werden.[88]
>
> Wenn aber einer erst alle Proben der Wiederwärtigkeiten ausgestanden / und dadurch zu einer vollkommenen Erkäntniß dessen / was wahrhafftig gut und böse ist / gebracht worden / so kan er wohl auch mitten in dem irdischen Rosen-Garten ein weiser Mann bleiben / weil nemlich die Weißheit bey ihm schon zum habitu und zur andern Natur worden ist.[89]

86 2. Stück, Kap. 5, § 38, S. 307.
87 Beide Zitate: 2. Stück, Kap. 5, § 34, S. 300.
88 2. Stück, Kap. 5, § 4, S. 252 f.
89 2. Stück, Kap. 5, § 10, S. 262.

Die „vollkommene Erkäntniß dessen / was wahrhafftig gut und böse ist", ist nur möglich in der Erfahrung der äußersten „Wiederwärtigkeiten", denn nur vom Äußersten, dem Eschaton, aus ist eine Umkehr der Seele möglich. Die Rede von den „Proben der Wiederwärtigkeiten" erinnert an die biblische Erzählung der Versuchung Jesu[90] durch den Teufel in der Wüste, in welcher der Teufel Jesus drei Proben der Versuchung aussetzt in der Hoffnung, ihn im Augenblick äußerster Schwäche zu Fall zu bringen. Diesen probenden, aber läuternden Gang durch die Wüste versteht Heumann als Transformationsgeschehen, an dessen Ende der Mensch die „Weißheit" dergestalt eingeübt und verinnerlicht hat, dass sie ihm zur Gewohnheit („habitus") und sogar zur „andern [= zweiten] Natur" geworden ist. Mit dem Motiv der Moral als zweiter Natur des Menschen knüpft Heumann an einen weiteren klassischen philosophischen Topos an.

Zusammenfassend: Heumanns Verständnis von Philosophie entspringt einer *Negativitätserfahrung*, denn als Initium oder Ursprung des Philosophierens i. S. des Suchens und Sich-Bemühens um die echte Glückseligkeit sieht er die Notwendigkeit der Entbehrung und des Sturzes an: „Wenn nun ein solcher Mensch nüchtern werden soll […] / ich will sagen / er muß in Elend und Wiederwärtigkeit gerathen."[91] Man könnte wortspielend interpretieren, dass Heumann der Philosophie eine Notwendigkeit unterlegt i. S. einer Not-wendigkeit, einer Wendung der Not als Bedingung der Möglichkeit des Philosophierens. Der Mensch müsse in Not geraten, diese aushalten und als Anstoß zur (freilich christlich verstandenen) Umkehr begreifen.

b) Per via positiva: Wie Heumanns Ausführungen über die übermächtige Affektion der „ideæ sensuales" zeigen, ist er davon überzeugt, dass eine bloß rationale Überzeugungsarbeit wirkungslos bleibt, wenn sie nicht zugleich in eine affektive Dimension eingebettet ist. Diese findet Heumann in der Stimmung der „Æmulation", einem inspirierenden wettkämpferischen Ehrgeiz, es vorbildlichen Anderen gleichzutun, oder in Heumanns Worten: „eine Hitze / welche die Seele entzündet / dasjenige was andern wohl von statten gehet / auch vorzunehmen / in der Hoffnung / es eben so weit / oder auch noch weiter / zu bringen."[92] Die aufklärerische Kultivationspraxis vollzieht sich also vor Anderen und mit Anderen, die als Konstituens der Kultivationspraxis gedacht werden, denn sie verkörpern die philosophische Haltung bzw. das Ideal eines guten, gottgefälligen Lebens auf vorbildliche Weise und üben derart eine zur Mimesis anspornende

90 Vgl. Matthäus 4, 1–11.; Lukas 4, 1–13.; Markus 1, 12.
91 2. Stück, Kap. 5, § 5, S. 255.
92 2. Stück, Kap. 5, § 35, S. 302.

Wirkung aus: „Indem wir uns mitten in dem Chore der Philosophorum befinden / so werden wir allmählig auch Philosophi".[93] Sie sind quasi der verkörperte Appell an den Einzelnen: „Gehe hin / und thue deßgleichen."[94]

Aus dieser Perspektive betrachtet, ist die Philosophie für Heumann *eine wesentlich soziale Praxis*, die aus dem Beisammensein mit bestimmten Menschen heraus erwächst. Er folgt darin einer antiken Tradition (bspw. Seneca, den Heumann gerade in diesem Punkte zitiert),[95] die über die tugendhaften Vorbilder (griechisch: παράδειγμα / *parádeigma*, römisch: *exemplum*) im Philosophieren angeleitet wird. Diese Struktur überträgt er auf die Auseinandersetzung mit der Philosophiegeschichte: Das Studium der Werke der (toten) Philosophen ist eine Art Gespräch und Zusammenleben, das Vorbilder zur Besserung bereithält. Nach der negativen Entstehung der Philosophie aus der „Armuth" macht Heumann einen zweiten und positiven, nämlich *den exemplarischen Ursprung des Philosophierens* aus:

> Da denn leicht in die Augen fället / daß die Weißheit fortgepflantzet werde theils durch Lehren / theils durch ein exemplarisches Leben. Ein weiser Mann ist einem Lichte gleich / über dessen Glantz sich viele erfreuen / und ihm nachwandeln. Er unterrichtet andere / und öfnet ihnen die Augen ihres Verstandes / daß sie weise werden. Er gehet ihnen mit guten Exempeln vor / und beweget dadurch viele / daß sie in seine Fußstapffen treten.[96]

Damit sind die beiden Ursprünge der Philosophie im Leben und ihr wesentlich sozialer Charakter bestimmt. Es zeigten sich deutliche Überformungen der Philosophie durch das Christliche, was die Frage aufwirft: Wenn Philosophie und Christentum dergestalt enggeführt werden, weshalb übernimmt die Philosophie die praktische Dimension und nicht die christliche Religion? Diese ist doch gelebte Glaubenspraxis und weist durch eine Fülle an Geboten und Vollzügen, wie Exerzitien, Askese etc., genügend Instrumente zur Bewältigung dieser Aufgabe auf. Wozu brauchen die christliche Weltdeutung und Glaubenspraxis überhaupt die Philosophie? Weshalb soll der Einzelne, wie Heumann ihn zum Kultivationssubjekt machen will, sich ausgerechnet an der Philosophiegeschichte und nicht (nur) an den Exempeln der biblischen Figuren, der Märtyrer usw. bilden? Die Antwort hat ihren Versuch erneut im Ausgang von Heumanns Definition der Philosophie zu nehmen, denn dort wird dasjenige als ‚glückseligmachend'

93 1. Stück, Kap. 1, § 21, S. 38.
94 1. Stück, Kap. 1, § 23, S. 42.
95 Vgl. 1. Stück, Kap. 1, § 22, S. 39.
96 2. Stück, Kap. 5, § 9, S. 261.

bestimmt, was einem nützt. Also: die Praxis gewordene Erkenntnis des Guten und Bösen, oder ein Leben aus dieser Erkenntnis heraus. Ein solches Leben wird von Heumann als „tugendhafft", das Erkenntnisvermögen, welches dieses tugendhafte Leben qua Erkenntnis des Guten und Bösen auszurichten vermag, als „Klugheit" bezeichnet.[97] Philosoph kann gemäß Heumanns Definition derjenige genannt werden, „welcher mit Erforschung nützlicher real-Wahrheiten beschäfftiget ist."[98] Auch hier fungiert Jesus als Vorbild: „Und was hat wohl unser Heyland anders intendiret / als er seinen Aposteln Befehl ertheilet / in alle Welt zu gehen / und alle Menschen ohne Unterscheid der Nation des natürlichen Geschlechtes / und des Standes zu lehren / oder / wie es Paulus deutlicher giebet / σοφίσας [*sophísas*], weise zu machen?"[99] Heumann leitet die Legitimität der Philosophie unmittelbar aus dem Auftrag Jesu, „in alle Welt zu gehen / und alle Menschen ohne Unterscheid der Nation des natürlichen Geschlechtes / und des Standes zu lehren", ab. Mit Paulus deutet er diese Lehrtätigkeit in eine Kultivationspraxis um, die sowohl dem griechischen Wort als auch der griechischen Praxis gemäß *die Domäne der Philosophie* ist: „oder / wie es Paulus deutlicher giebet / σοφίσας, weise zu machen". Die Ausdeutung von ‚lehren' als ‚weise machen' setzt die Erkenntnis der Weisheit und also das Studium der Weisheit voraus. Dieses wiederum ist nach Heumann nur auf eine bestimmte Weise möglich und gültig, nämlich wenn die Weisheit ex principiis begründet und demonstriert wird. In dieser Praxis des Denkens, der Begründung aus Prinzipien und der Demonstration, liegt das Eigentliche der Philosophie, dessen die christliche Religion aus ihrem Wesen als Religion heraus ermangelt. Darum ist aus Heumanns Sicht Philosophie nötig und gerechtfertigt für ein gottgefälliges, also glückseliges Leben. Durch diese Umdeutung gibt Heumann der Philosophie eine *Mission* zu Aufklärung und Kultivierung und verleiht ihr so eine tätige Ausrichtung in die Welt hinein.

Verfolgen wir nun Heumanns Legitimierung der Philosophie im Detail, indem wir den Begriff von Weisheit,[100] den Heumann in seinen *Acta* entfaltet, diskutieren. Er unterteilt den Begriff ‚Weisheit' einmal in „eine natürliche", die allein „bey Gott zu finden" ist, und einmal in eine „erlangte Weißheit", die „bey den Menschen" liegt. Erstere liegt außerhalb des menschlichen Zugriffsvermögens, denn sie ist die Erkenntnis des reinen vollkommenen Denkens,

97 1. Stück, Kap. 3, § 4, S. 96.
98 1. Stück, Kap. 3, § 9, S. 100.
99 4. Stück, Kap. 6, § 5, S. 576 f.
100 Die folgenden Zitate, sofern nicht anders gekennzeichnet, entstammen dem 1. Stück, Kap. 3, § 3, S. 95.

welches dem endlichen Wesen Mensch nicht zukomme. Die „erlangte Weißheit" differenziert Heumann erneut in „eine geoffenbahrete" und „eine vernünfftige Weißheit". Auch hier wird dieselbe Begrenzung formuliert: Lediglich die qua Vernunft erlangte Weisheit ist die rein menschliche, der geoffenbarten wird der Mensch nur insofern teilhaftig, als Gott sie dem Menschen enthüllt. Der Wahrheitsdiskurs, den Heumann aufmacht, ist also von zwei Achsen strukturiert: einmal der zu Heumanns Zeiten kanonisch gewordenen philosophischen Division in endliche und unendliche, d. h. unvollkommene und vollkommene Erkenntnis, wobei das Wort ‚Gott' als philosophischer Begriff für das reine Denken und also die vollkommene Erkenntnis steht. Zum anderen die christliche Achse, die den menschlichen Bezug zur Wahrheit als Wirken Gottes begreift, der enthüllt oder die Offenbarung verweigert, in jedem Fall aber – und hier schneiden sich beide Achsen – als vollkommenes höchstes Seiendes die fundamentale Wahrheit, die allen anderen wahren Bezügen auf etwas zugrunde liegt, verbürgt. Seiner aufklärerischen Motivation zum Trotz hält Heumann an einem dem Menschen entzogenen Wahrheitsgeschehen fest, d. h. die Vernunft vermag nicht restlos zu erkennen, sondern einzig die Annahme des christlichen Glaubens. Die anselmische *fides quaerens intellectum*, markant auf die Formel *Credo ut intelligam* – Ich glaube, auf dass ich verstehen werde – gebracht, kann mutatis mutandis auch für Heumanns Begriff von Philosophie geltend gemacht werden, denn die Aufgabe der Vernunft ist es, den göttlichen Prinzipien nachzudenken und dergestalt die Erkenntnis des Guten und Bösen als Leitlinien menschlichen Lebens zu realisieren. Zu diesem Zweck unterteilt Heumann die vernünftige Weisheit folgendermaßen: a) in „schlecht und einfältig": „daß ein Mensch weiß / was ihn gut oder schädlich sey / ob er gleich solches nicht mit tieffsinnigen demonstrationibus erweisen kan". Es ist eine Art intuitiven und wahren Wissens, das von dem, was es weiß, und vor allem von dessen Begründung, kurz: von seiner Wahrheit keine Rechenschaft zu geben vermag. Die Bezeichnung als „schlecht und einfältig"[101] ist, weil es sich durchaus um

101 Vgl. dazu Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 379 f.; Mahlev: A Philosophy of the Patriarchs?, passim. Letzterer betont v. a. die negativen Konnotationen von „schlecht und einfältig" und meint darum, Heumann diskreditiere die Hebräer in seiner Auffassung von deren Wissen und damit von ihrer Stellung in der Philosophiegeschichte. Darin hat Mahlev Recht, jedoch unterschätzt er m. E. die Doppeldeutigkeit des heumann'schen Wortgebrauchs und damit die systematische Bedeutung resp. Notwendigkeit des Begriffs der „schlechten und einfältigen Weisheit" in Heumanns Architektur der Philosophie bzw. Philosophiegeschichte, so wie ich sie in diesem Aufsatz darzustellen versuche. Damit soll jedoch keineswegs der oft schwer erträgliche Ton bzw. Inhalt von Heumanns Polemiken gegen die Juden kleingeredet werden, der offenkundig antijüdisch

wahres Wissen handelt, nicht nur negativ konnotiert; sie muss vielmehr in der alten Bedeutung von ‚schlecht' als ‚schlicht'[102] sowie ‚einfältig' als ‚noch nicht (durch Demonstration) entfaltet' gehört werden, um die Doppeldeutigkeit der heumann'schen Charakterisierung zu erfassen. Dergestalt harrt das schlechte und einfältige Wissen der Entfaltung (Demonstration), stellt also die Grundlage bzw. das Material der zweiten Kategorie des Wissens dar, d. h. b) „gelehrt und gründlich": Hier vermag derjenige, der das Wissen hat, dessen Gründe anzugeben. Er kann „Einwürffe" dagegen abwehren, weil er es aus „gewissen und unumstössigen principiis" ableitet und somit „eine vollkommene und gründliche (solida) Erkäntniß des guten und bösen" hat. Dieses Wissen verdient nach Heumann deshalb ‚Wissenschaft' genannt zu werden, weil es *systematisch* ist:

> Das heisset aber die gelehrte Weißheit / und wenn einer nicht nur alles deutlich demonstriren / und die darwieder vorgebrachten Einwürffe gründlich heben kan / sondern auch durch definitiones die ideen klar / durch divisiones aber / sowohl nominales, als reales, distinct machet: ingleichen aus einer Wahrheit per consequentias ein hauffen andere herleitet / und endlich dieselben alle so schöne untereinander verbindet / daß eine rechte Disciplin und ein völliges Systema herauskömmet.[103]

Der Anspruch, den Heumann an die aufs Praktische gerichtete Philosophie erhebt, ist der einer *Totalität des Wissens vom Praktischen*,[104] d. h. von Gut und Böse; die Erkenntnis soll exhaustiv sein. Bei aller apodiktischen Affirmation des Christentums beschränkt Heumann den Geltungsanspruch bspw. der biblischen Regeln dadurch, dass er von jeder praktischen Regel einfordert, aus Prinzipien abgeleitet und begründbar zu sein.[105] „Dieser doppelten Emanzipationsab-

---

ist. Zur Bewertung von Heumanns antijüdischen Polemiken vgl. Mahlev: A Philosophy of the Patriarchs?, S. 537.

102 Vgl. Lemma ‚schlecht', in: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 15, Sp. 519–540, Sp. 519: „die schlimme bedeutung, in der in neuerer sprache *schlecht* fast ausschlieszlich (abgesehen von der formel *schlecht und recht*) gebraucht wird, ist verhältnismäszig jung; die so entstehende zweideutigkeit des wortes war die veranlassung, dasz sich die nebenform *schlicht* im sprachgebrauche befestigte und die guten seiten der bedeutung von *schlecht* an sich zog".

103 2. Stück, Kap. 5, § 2, S. 250.

104 Übereinstimmend Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 417: „The growth of philosophy is interpreted as a gradual increase in its speculative capabilities until it becomes *pansophia*, a perfectly clear understanding that reaches every area of learning with a systematic and exhaustive explanation."

105 Darin würde sich ein Unterschied von Heumanns Verständnis der Verflechtung von ursprünglich geoffenbartem Wissen und qua Philosophie menschlich errungenem Wissen, wie ich es hier dargestellt habe, und der alten *Philosophia-perennis*-Tradition bspw. Steuchos zeigen, die dies Verhältnis wie folgt auslegte: „Die Spekulationen, die den durch

sicht", wie Zedelmaier sagt, „hat der Philosophiehistoriker Heumann besondere Prägnanz verliehen", denn er habe „[i]m Blick auf die Anfänge des Wissens […] an der Befreiung der menschlichen Wissensanstrengung von religiöser Verbrämung, zugleich aber auch umgekehrt: an der Emanzipation des Offenbarungswissens von der Indienstnahme durch profane Interessen" gearbeitet.[106] Zugleich wird jede andere Wissensform im praktischen Feld, die nicht mit Prinzipien und Gründen operiert, aus dem Bereich wahren, also handlungsweisenden und orientierunggebenden, Wissens exkludiert, denn Heumanns Definition der Philosophie beansprucht für sich, „universally valid for all time" (Longo)[107] zu sein.

3.1. Heumanns Einteilung der Philosophie

Aus dieser Definition und aufbauend auf ihrer christlich-anthropologischen Funktion unterteilt Heumann die Philosophie in die spätestens seit den Stoikern klassisch gewordenen „drey Haupt-Theile / Logicam, Moralem, und Physicam".[108] Der Logik kommt dabei die grundlegende Funktion zu, denn Heumann sieht in ihr keine ausschließlich theoretische Disziplin, sondern die Ertüchtigung und Schärfung des Verstandes, „die Wahrheit zu erkennen / und von dem falschen zu unterscheiden",[109] d. h. eingedenk der Definition der Philosophie: die Erkenntnis des Guten und Bösen. Die Logik stellt dem Menschen das Handwerkszeug des Denkens bereit, um die Erkenntnis des Guten und Bösen, die ihn zur Glückseligkeit eines gottgefälligen Lebens führen kann, zu bewerkstelligen.

Offenbarung vorgegebenen Rahmen ausfüllten, verstanden sich freilich nicht als *kritisch autonomes Denken*, *als eigenständige vom Göttlichen differente Rationalität*, sondern als *empfangene Weisheit*, deren Dignität in ihrer Teilhabe am göttlichen Wissen besteht: *philosophia adepta*. [eig. Herv.]" (Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 15.) Zwar betont Heumann, nach meiner Deutung, sehr wohl die grundständige Abhängigkeit menschlichen Erkennens von der Offenbarung, aber er tut dies mit dem frühaufklärerischen Impetus einer selbstständigen und kritischen Vernunft, die Geltungsansprüche, die vonseiten einer Autorität unter Bezugnahme auf göttliche Wahrheit erhoben werden, kritisch zu prüfen und in ihre rechtmäßigen Schranken zu weisen hat, also kritisch im Wortsinne (und im Sinne der Aufklärung, wie Kants Begriffsgebrauch von ‚Kritik' zeigt) tätig ist.

106 Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 98 f.

107 Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 407.

108 2. Stück, Kap. 5, § 26, S. 286.

109 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.

Darum ist sie für Heumann ineins „die principal-Disciplin“ und „disciplina instrumentalis“,[110] kurz: „der Grund der Weißheit“.[111]

Die Moral oder Ethik (Heumann verwendet beide Titel synonym) wiederum zielt auf den voluntativ-affektiven Teil der menschlichen Seele, indem sie „bemühet [ist] den Willen zu bessern / und die Affecten in gute Ordnung bringen / und also zur Gemüths-Ruhe den Grund zu legen“.[112] Unter dem Teil der Ethik versammelt Heumann vier Subdisziplinen („vier Töchter“),[113] nämlich

1. die „Jurisprudentia“:[114] „wie man sich gegen GOtt / gegen sich selbst / und gegen andere Menschen verhalten müsse / wenn man so wohl äusserlich / als innerlich / glückseelig werden will.“[115]
2. die „Politica“,[116] die „die äusserliche Glückseeligkeit à part“ betrifft „und zeiget / wie man zu Ehren Wollust und Reichthum gelangen / ingleichen / wie man sich Freunde und Gönner schaffen / und sich vor den Feinden sicher machen soll.“[117]
3. die „Anthropologia und Medicina“,[118] welche für „die Gesundheit des Leibes“[119] sorgen würden
4. die „Theologia“:[120] Sie „soll uns den Weg zum Himmel bahnen / damit wir / wenn wir die Welt verlassen müssen / nicht in einen unglückseeligen / sondern höchstseeligen Zustand gerathen mögen.“[121]

Als dritten Teil der Philosophie nennt Heumann die „Physic“, deren „vornehmste[s] Stück“, die „Mathesis“, d. h. die Mathematik, ist. Letztere jedoch könne auch als Teil der „Theologia naturalis“[122] gefasst werden.

Was an Heumanns Disziplinierung der Philosophie auffällt, ist, dass alle Disziplinen der Philosophie nahezu vollständig auf die *menschliche* Praxis aus-

110 1. Stück, Kap. 1, § 14, S. 31.
111 1. Stück, Kap. 1, § 14, S. 31.
112 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.
113 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.
114 1. Stück, Kap. 3, § 7, S. 99.
115 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.
116 1. Stück, Kap. 3, § 7, S. 99.
117 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.
118 1. Stück, Kap. 3, § 7, S. 99.
119 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.
120 1. Stück, Kap. 3, § 7, S. 99.
121 1. Stück, Kap. 3, § 6, S. 98.
122 1. Stück, Kap. 3, § 8, S. 99.

gerichtet werden.[123] Diese Veränderung im Philosophieverständnis lässt sich gut durch einen Vergleich mit der griechisch-antiken Auffassung verdeutlichen, denn dort kommt der Philosophie die Aufgabe zu, das höchste Seiende, das Göttliche, zu denken. Aus dem Bezug zum Göttlichen, d. h. den reinen Seinsstrukturen des Kosmos, erhält menschliches Leben sein Selbstverständnis, seine Orientierung, seine Möglichkeit. Darum kann es bspw. ein Topos der griechischen Philosophie als *epiméleia tēs psychēs* sein, dass der Mensch den göttlichen Teil seiner Seele erkennen und sich diesem Göttlichen angleichen soll (Platons ὁμοίωσις θεῷ / *homoíōsis theōi*).[124] Oder in Walther Kranz' Worten:

> Die wunderbare kosmische „Ordnung" offenbart sich in unbedingt gültigen Gesetzen, von jenem allgemeinen Grundgesetz an, dem Rechtsgesetz, das „den seienden Dingen" schlechthin den Rhythmus ihres Entstehens und Vergehens bestimmt, bis zu den in den Gestirnbewegungen herrschenden, und in der Zahl und dem festen Zahlverhältnis wird das eigentliche kosmische Ordnungsprinzip, der Kosmos damit als harmonisches Gefüge erkannt. Damit sind Konstanten für den Begriff Kosmos als Weltall gefunden. Die göttlichen Gesetze gelten als Vorbilder, ja als „Nahrung" der menschlichen, im κόσμος herrscht κοσμιότης, und diese beruht auf „geometrischer Gleichheit". Es gibt [...] eine Welt-Ethik.[125]

Philosophie ist in dieser Hinsicht *eine Art göttlicher Tätigkeit*, weil sie die Tätigkeit des denkenden Teils der Seele (des νοῦς / *noûs*) ist, der seinerseits das Göttliche im Menschen ist. Darum kann Platon die Philosophie auch als „Göttergeschenk"[126] bezeichnen.

Anders bei Heumann: Philosophie ist „vernünfftige Weißheit", d. h. weder die vollkommene Weisheit Gottes noch die von Gott geoffenbarte Wahrheit, sondern lediglich der kleine Teil, der von der menschlichen Vernunft aus „gewissen und unumstössigen principiis" abgeleitet und somit (Descartes folgend) clare et distincte erwiesen werden kann. Diese Konzentration der Philosophie auf die vernünftige Weisheit spiegelt sich in Heumanns Verständnis der Teile der Philosophie wider, die den anthropologischen Eigenschaften des Menschen entspringen (bspw. der menschlichen Sozialität: Politic, der Gesundheit des Körpers: Medicina) bzw. diese Anthropologica entfalten und grundlegen. Philosophie ist bei Heumann ausschließlich *menschliche Tätigkeit*, und zwar Theorie um der menschlichen Lebenspraxis als guter Christ willen, weil sie, die Philo-

123 Longo indes sieht darin eine Subsumption unter die Ethik. (Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 411.).
124 Vgl. Platon: Theaitetos 176b.
125 Kranz: Kosmos, Bd. 2, S. 255.
126 Platon: Timaios 47b. (zit. nach: Platon: Timaios, übers. v. Hans Günter Zekl, 1992, S. 71.).

sophie, „nützliche Wahrheiten", „das ist / die Weißheit",[127] realisiert. Darum sei „das studium Philosopiæ moralis allen andern vorzuziehen".[128] Die Philosophie ist „durch und durch scientia practica" – praktische Wissenschaft.[129] (Es sei nebenbei erwähnt, dass der Primat des Praktischen kein Alleinstellungsmerkmal Heumanns, sondern Ausdruck des Zeitgeistes der Frühaufklärung ist, d. h. des Bestrebens v. a. von Thomasius Senior und Junior, die Philosophie von der Theologie abzulösen und als eine „theologiefreie[ ], juristisch-praktisch ausgerichtete[ ]" Disziplin „zu behaupten".[130])

3.2. Heumanns Fundierung der philosophischen Weisheit in der geoffenbarten Wahrheit

Heumanns Verständnis von Philosophie steht in einer grundständigen Abhängigkeit von der christlichen Religion. Im Folgenden soll die sich aus dieser Verkoppelung von Philosophie und Christentum speisende „strategische Gliederung" (Agamben) des Philosophiebegriffs dargestellt werden, die es Heumann ermöglicht, Denkformen sowohl der europäischen, v. a. aber der außereuropäischen Geistesgeschichte mit einem Schlag aus der Geschichte der Philosophie zu streichen. Das Argument, das Heumann beibringt, ist ein doppeltes: 1. Alles, was nicht an der geoffenbarten Wahrheit des christlichen Gottes Anteil hat, ist unwahr; 2. alles, was nicht clare et distincte demonstriert werden kann, ist nicht wahr, ist auch keine Weisheit. Die Motivation, die dahintersteht, ist die Verankerung des Lebens und Denkens des Menschen im christlich-reformierten, frühaufklärerisch erweiterten Weltentwurf. Die Begründung des Arguments indessen ist verwickelter, da Heumann es nicht explizit formuliert, sondern über seine verschiedenen Mikrotexte verstreut. Es sei eine Rekonstruktion versucht.

Wir sahen oben, dass Heumann die Philosophie gleichsetzt mit der biblischen Bestimmung der Weisheit als Erkenntnis des Guten und Bösen und sie dergestalt christianisiert, zugleich aber alle Geltungsansprüche, die für das menschliche Leben erhoben werden, an die unbedingte Ausweisbarkeit aus „gewissen und unumstössigen principiis" bindet und dergestalt die göttlichen Gebote quasi ‚philosophiert'. Moral und Wahrheit werden derart aufs engste miteinander verbunden. Im Folgenden soll das oben aufgeworfene Verhältnis

127 2. Stück, Kap. 5, § 30, S. 292.
128 1. Stück, Kap. 1, § 14, S. 29 f.
129 1. Stück, Kap. 3, § 9, S. 100.
130 Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 3.

der beiden Weisheitsformen „schlecht und einfältig“ und „gelehrt und gründlich“ dargestellt werden, und zwar in ihrer Wechselseitigkeit: Die schlechte und einfältige fundiert die gelehrte und gründliche Weisheit bzw. die gelehrte und gründliche Weisheit ist die Entfaltung der schlechten und einfältigen. *Somit wird Philosophie nach Heumanns Verständnis zur Auslegung und Begründung der christlich-göttlichen Wahrheit.*

Ein rekurrierendes Motiv, das zugleich Heumanns aufklärerisches Anliegen formuliert, ist die Befreiung von der Autoritätshörigkeit, die in ihrer Form als argumentativer Fehlschluss von Heumann als „praejudicium auctoritatis“ bezeichnet wird, oder positiv formuliert: die Befreiung zum Selbstdenken. Die Befreiung von der Autorität ist bei Heumann allerdings ambivalent: Gut aufklärerisch meint er einerseits damit den Gehorsam gegenüber einer menschlichen Autorität, besonders die unbedingte Verpflichtung auf einen Philosophen, dem man sich lebenslang verschreibt: „Denn indem sie uns an eines Menschen auctorität bindet / so obligiret sie uns auch / dessen Irrthümer zu canonisiren. Denn ein Mensch ohne Irrthümer ist kein Mensch / sondern ein GOtt.“[131] Andererseits ist mit der Befreiung von der Autorität jedoch nicht die Entbindung von der Autorität des geoffenbarten Wortes Gottes gemeint, wie sie – ebenfalls gut aufklärerisch – paradigmatisch Marx pointiert: „Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst.“[132] So sieht Heumann es explizit als ein Kennzeichen einer „falschen Philosophie“ an, wenn sie „*bloß* auf menschliche auctorität gründet [eig. Herv.]“.[133] Dieses Kennzeichen zeigt überdeutlich, dass die glückselig machende gute Lebensführung einzig in der Gottgefälligkeit, das Verstehen nur durch den Glauben und die philosophische Wahrheit (die vernünftige Weisheit) letztlich nur durch die geoffenbarte Wahrheit möglich sind:

> Denn GOtt hat einen Menschen so wohl / als den andern / geschaffen zu seinem Bilde / das ist / weise zu werden. Und also lieget der Funcke der Weißheit in aller Menschen Hertzen / und muß nur durch die Klugheit eines Lehrers hervorgesuchet und aufgeblasen werden. Es ist hier kein Unterscheid zwischen Mann und Weib / sondern beyde Geschlechter sind der Weißheit fähig. So ist auch kein Unterschied zwischen Freyen und Knechten / zwischen Bürgern und Bauern.[134]

Die Fundierung der menschlichen Erkenntnisfähigkeiten in der Gottesebenbildlichkeit des Menschen führt einerseits zu einer Gleichheit aller Menschen,

131 2. Stück, Kap. 4, § 8, S. 192.
132 Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: MEW, Bd. 1, S. 385.
133 2. Stück, Kap. 4, § 8, S. 192.
134 4. Stück, Kap. 6, § 5, S. 576.

unabhängig ihres Standes, Geschlechtes, Bildungsgrades oder ihrer Herkunft – besonders in Hinsicht auf Frauen[135] eine von der Überzeugung seiner Zeit abweichende Position, die er später jedoch in Bezug auf das weibliche „Ingenium philosophicum" deutlich revidiert[136] –, andererseits aber zu einer *exklusiven* Gleichheit, denn diese ist nur verbürgt insofern, als jeder Mensch sich zur Gottesebenbildlichkeit und -kindschaft bekennen muss, um in seiner Gleichheit anerkannt zu werden. Kein Christ, keine Gleichheit. Die Erkenntnisfähigkeiten oder aus aufklärerischer Perspektive: die Befreiung zum Selbstdenken werden ontologisch in der christlichen Anthropologie fundiert, d. h. einerseits Gottes (ebenbildliches) Geschöpf, andererseits qua Sündenfall eines unmittelbaren Wahrheitsbezuges beraubt zu sein. Der Sündenfall wird bei Heumann *zum einzigen, weil dem Menschen wesensnotwendig als Bedürfnis eingeschriebenen Ursprung der Philosophie*: „daß / weil das innerliche Wort GOttes / das in unsern Hertzen geschrieben stehet / nach dem Fall sehr verdunckelt ist / [ist] das äuserliche [= die Philosophie] hinzugekommen / um eine vollkommene

135 Heumann widmete ein Kapitel seiner *Acta* explizit „der Philosophie des Frauenzimmers" und liefert damit eine der wenigen (historischen) Philosophiegeschichten über philosophierende Frauen. (vgl. 12. Stück, Kap. 1, S. 325–375.).

136 Vgl. 12. Stück, Kap. 1, § 4, S. 328–330: „Jedoch müssen wir dieses aufrichtig gestehen, daß, was das Ingenium philosophicum anlanget, das hochlöbliche Frauenzimmer denen Männern den Vorzug lassen müsse. Es erhellet dieses aus der application des bekannten Spruches: Effectus testatur de causa. Denn da eine ziemliche Menge Weibes-Personen die Philosophie studiret, ja gar profitiret hat, so finden wir doch keine Schrifften von ihnen, die denen Büchern der grossen Philosophorum […] könten gleich geschätzet werden. Es sind gar viele Bücher vorhanden von dem hoch- und wohlgelahrten Frauenzimmer und deren Schrifften. Allein wir befinden, daß diese gelehrten Weiber ordentlich mehr am Gedächtniß oder an dem Imaginativ excelliret haben, als am Iudicio philosophico. Die meisten unter ihnen sind in der Poesie, in der Historie, in den Sprachen vortreflich erfahren gewesen. Was aber die diejenigen Weiber betrifft, so sich der Philosophie ergeben haben, so sind dieses nicht nur rarae aves, sondern sie haben es auch nicht höher gebracht, als die mittelmässigen Philosophi unter denen Manns-Personen. […] Denn es lehret die Erfahrung, daß die weiblichen Ingenia in der Philosophie nur passiva zu seyn pflegen. Sie sind dahero ordentlich sectariae, nicht aber eclecticae, und verdienen mehr discipulae Philosophorum, als Philosophae, tituliret zu werden. […] Wie wir denn auch in der gantzen Historie nicht finden, daß GOtt zur Reformation der Philosophie oder der Religion sich eines Weibes bedienet habe, sondern es hat der Allerhöchste stärckere Werckzeuge, das ist, Männer, hierzu erwählet." Heumann spricht sich darum (weiterhin) dafür aus, dass es Frauen gestattet sein sollte, „nach ihrem Masse" Philosophie zu studieren. (ebd., § 6, S. 831.)
Vgl. dazu auch Graneß / Herzl (Hrsg.): Graneß / Herzl (Hrsg.): Christoph August Heumann: Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers (1721).

Erleuchtung in unsern Hertzen zu wircken."[137] *Der Sündenfall wird derart als alethisches Anthropologicum* gedeutet, denn er kartographiert das menschliche (postlapsarische) Verhältnis zur Wahrheit in seiner *Notwendigkeit* (die „Verdunkelung" der menschlichen Seele, d. h. der Abfall von Gott), in seiner *Wirklichkeit* (die sündige, der „Schein-Glückseligkeit" und „Thorheit"[138] zuneigende condicio humana) und in seiner *Möglichkeit* (Philosophie als „vernünftige Weisheit" i. S. eines als Lebenspraxis konzipierten (Aus-) Weges zur wahren Glückseligkeit).

Die oben dargestellte Doppelnatur, dass die Philosophie zugleich dem entspringt, was sie hemmt, nämlich den „Proben der Wiederwärtigkeiten", wird in Heumanns Rekurs auf den Sündenfall grundgelegt durch ein dem menschlichen Wesen vorgängiges (mit Leibniz gesprochen) *malum metaphysicum*. In diesem Sinne hat Heumanns Bestimmung der Philosophie als Sorge um die Glückseligkeit des Menschen weniger den Charakter einer antiken eudaimonía-Lehre zur Führung eines guten Lebens, sondern vielmehr *die Funktion der Bewältigung eines metaphysischen Mangels*. Somit versteht Heumann den Sündenfall als eine Art (im weitesten Sinne) dialektisch-aufklärerischen Geschehens: als Erkenntnis des Guten und Bösen (oder wie Heumann andernorts sagt: als „die rechte Scheide-Kunst").[139] Die Welt wird dergestalt zweigeteilt; das bedeutet aber zugleich, dass im Einen das jeweils Andere mitschwingt, und also der Weg vom Bösen (dem Laster) zum Guten (der Tugend) führen kann. Heumann macht daraus eine Notwendigkeit: Die Philosophie entspringt aus ihrem Gegenstück, das sie zeitlebens bekämpft – und sie braucht es: „woferne die Superstition die Oberhand behält / da ist auch der guten Philosophie ihr Brodt gebacken."[140] (Auch die schwächere Form, die „gelehrte Thorheit",[141] gehört dazu.) Darum braucht die Philosophie – desgleichen die Philosophiegeschichte – ihre Gegenstücke, die Superstition und die Irrtümer, um zu florieren; der Philosoph braucht dieselben, um zu einem Philosophen zu reifen. Eine Philosophiegeschichte, die die Superstition ausklammern und sich auf einen positiven Philosophiebegriff beschränken würde, der die Absetzung von bestimmten

137 2. Stück, Kap. 4, § 17, S. 204.

138 Vgl. 1. Stück, Kap. 3, § 9, S. 102: „die Menschen sind von Natur geneigt nicht zur Weißeit [sic] / sondern zur Thorheit." Man kann diesen Satz als eine Replik auf den berühmten Anfang der aristotelischen *Metaphysik* lesen.

139 3. Stück, Kap. 7, § 1, S. 383.

140 2. Stück, Kap. 4, § 19, S. 206. Vgl. auch 2. Stück, Kap. 5, § 40, S. 311.

141 Auch „stultitia erudita" genannt: „Da florirte die Arithmetic, die Geometrie, die Astronomie, die Physic: aber die Morale und Politic blieben unter der Banck liegen." (2. Stück, Kap. 5, § 22, S. 281.) Vgl. auch 2. Stück, Kap. 5, § 39, S. 310.

Denkformen oder Denkschulen nicht bräuchte, wäre eine Philosophiegeschichte, die nicht zur Bildung des sie Studierenden beitragen könnte und damit auch die menschliche Glückseligkeit nicht befördern würde.[142] Dies ist auch ein Grund, weshalb Heumann in den *Acta* so viel Mühe auf die Widerlegung von ihm als irrig gekennzeichneter Meinungen aufwendet und weshalb all die Völker, die Heumann als unphilosophisch ansieht, dennoch Eingang in seine *Acta* gefunden haben: als Gegenstand der Bildung des aufgeklärt philosophierenden Christen.

Dass die „schlechte und einfältige Weisheit" kein epistemologischer Begriff bspw. für irgendein intuitives oder ein Anwendungswissen von etwas ist, sondern ausschließlich christlich als Wissen von Gott (im doppelten Sinne) verstanden wird, zeigt Heumanns inhaltliche Bestimmung desselben. Er sagt, sie „bestehet in wenigen Artickeln":

> Der erste lautet also: Es ist ein GOtt / von dem der Mensch / und alles / was nur ist / sein Wesen hat / und welcher auch alles weiß und regieret. Der andere: Es ist ein ander Leben nach diesem Leben / und nachdem einer tugendsam oder lasterhafft lebet / nachdem hat er auch in jener Welt gnädige Belohnung oder gerechte Straffe zu erwarten. Der dritte: Man muß GOtt über alle Dinge lieben und ehren / als welcher der höchsten Glück- und Unglückseligkeit uns theilhafftig zu machen vermag. Der vierdte: Man soll seinen Nechsten nichts böses anthun / weder an der Seele / noch am Leibe / noch an allem / was seine ist. Der fünffte: Was du wilst / daß dir die Leute thun sollen / das thue du ihnen auch / und also erweise deinem Nechsten alle Liebe und Freundschafft. Der sechste: Sorge vor deinen Leib und vor deine Seele / damit jener gesund / diese aber vergnügt seyn möge. Endlich der siebende: Was dir die Göttliche Offenbahrung zu thun und zu glauben vorschreibet / das thue und glaube / indem das höchste Wesen / oder deutlicher zu reden der Himmlische Vater / hierunter nichts anders suchet / als deine zeitliche und ewige Glückseligkeit.[143]

Der Sinn der Philosophie besteht also in der Auslegung und Begründung, d. h. in der Bewusstmachung, der christlichen Glaubensartikel,[144] die zwar Wahrheit, weil geoffenbart, aber nicht „gegründet" sind:

---

142 Vgl. Heumanns Bestimmung des Sinns und Zwecks der (richtig betriebenen; vgl. 1. Stück, Kap. 1, § 14, S. 30.) Philosophiegeschichtsschreibung: „Erbauung unsers Verstandes", „Besserung des Willens" (1. Stück, Kap. 1, § 14, S. 29.; 1. Stück, Kap. 1, § 21, S. 38.), Erbauung „in der Tugend" (1. Stück, Kap. 1, § 21, S. 38.).

143 2. Stück, Kap. 5, § 3, S. 252.

144 Vgl. ähnlich Sparn: Philosophische Historie und dogmatische Heterodoxie, S. 93: „Der wissenschaftliche Fortschritt, den Heumann seiner Zeit attestiert, besteht nicht zuletzt darin, dass diese Harmonie und im besonderen die von vernünftiger Philosophie und gläubiger Theologie für beide Seiten befriedigend realisiert werde."

> Ich meine aber dieses die schlechte und einfältige Weißheit / wenn man den rechten Weg zu wahren Glückseeligkeit weiß / und denselben auch wandelt / ob man gleich nicht alle principia und fundamenta nebst deren deduction clare und distincte innen hat. Das heisset aber die gelehrte Weißheit / [...] wen[n] einer [...] alles deutlich demonstriren [kann.][145]

Philosophie ist die Entfaltung des wissenden Glaubens und so die Begründung des Glaubens und des christlichen Handelns, also des Lebensentwurfes als Christ, denn auch die Philosophie wird durch die ersten drei „articulos fundamentales" begründet:[146] „Es ist ein GOTT / von dem alle Wesen ihren Ursprung haben. Der andere: GOtt regieret die Welt durch beständige Providenz. Der dritte: Die Menschliche [sic] Seele ist unsterblich / und hat nach diesem Leben noch ein anders zu gewarten."[147]

Heumann weist der Philosophie damit im Prinzip drei Gegenstandsfelder zu (1. Erkenntnis Gottes als Ursprung alles Seienden; 2. Erforschung der Welt, um so das vorausschauend einrichtende Wirken (die „beständige Providenz") Gottes zu zeigen; 3. Förderung des Seelenheils einer jeden Einzelseele, die in ihrer Unsterblichkeit erkannt und auf das Leben nach dem Tod vorbereitet wird), wobei jedes dieser Gegenstandsfelder nicht um seiner selbst willen durchdacht, sondern um des letzten Halbsatzes des dritten Grundsatzes willen erforscht wird: Die Seele „hat nach diesem Leben noch ein anders zu gewarten". Zugleich bedarf die christliche Religion der Demonstrationsfähigkeiten der Philosophie:

> die wahre Religion, nemlich die Christliche / kan nicht nur die Philosophie wohl leiden / sondern sie bedienet sich auch ihrer Hülffe würcklich in vielen Stücken / gleichwie sie auch die Philosophie ihrer Hülffe wiederum reichlich geniessen lässet. [...] Sie erweiset die Wahrheit der Christlichen Religion mit handgreiflichen Beweißthümern: Sie leget den rechten Verstand der dunckelen Schrifftstellen vor Augen[148].

---

145 2. Stück, Kap. 5, § 2, S. 250.

146 Heumann spricht sogar explizit von „articulos fundamentales der Philosophie". (2. Stück. Kap. 4, § 39, S. 235.) Im Gegensatz zu Lehmann-Brauns, der darin lediglich „minimalisierte[ ] theologische[ ] Vorgaben" (Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 374.) und also eine „Beschränkung der Philosophie durch die Theologie" sieht, möchte ich die *positive* Bedeutsamkeit des Christlichen, des Glaubens wie der Theologie, für Heumanns Philosophieauffassung betonen. Auch ich sehe eine Beschneidung der Philosophie durch Theologie (und umgekehrt!) bei Heumann am Werk, aber eben auch eine fundamentale Bejahung des Christlichen, die Heumann hilft, sein Philosophieverständnis zu entwickeln und zu begründen. Meines Erachtens ist die Reduktion auf einen aufklärerischen Streit zwischen Theologie und Philosophie bei Heumann irreführend. Das Verhältnis ist verworrener, wie ich in diesem Aufsatz zu zeigen bemüht bin.

147 2. Stück. Kap. 4, § 39, S. 235 f.

Die Forderung nach Gewissheit entspringt dem heilsgeschichtlichen Bedürfnis, sich im Diesseits seines jenseitigen Seelenheils zu versichern. Um diese eudaimonistisch-soteriologische Funktion zu erfüllen, dürfe das Philosophieren sich selbst nicht künstlich in seinen Möglichkeiten beschneiden, indem es sich auf eine bestimmte Schule oder Methode festlegt, sondern es soll sich all dessen bedienen, worin göttliche Wahrheit erkannt wurde, und alles Übrige eines Lehrgebäudes ausklammern. Der Name, den das 18. Jahrhundert für diese freie Methode des Philosophierens gewählt hat, lautet Eklektik. So auch bei Heumann: „daß die Philosophia Eclectica die beste Art der Philosophie sey / ja ich will noch mehr sagen / daß keiner den Nahmen eines Philosophi verdiene / der nicht ein Eclecticus ist."[149]

Die strategische Gliederung der Weisheit in „schlecht und einfältig" und „gelehrt und gründlich" führt einerseits innerhalb der philosophischen Praxis zu *einer eigenständigen Freiheit des Philosophierens*, da dem Philosophen keine Bindung an einen bestimmten Denker, eine bestimmte Schule oder Methode vorgeschrieben wird, sondern ihm die freie Wahl eines jeden Gegenstandes und methodischen Zugriffs gestattet insofern, als dieser zum Seelenheil bzw. zur Führung eines gut christlichen Lebens beitrage. Um eine solche Unterscheidung praktizieren zu können, müsse das Urteilsvermögen (iudicium) bzw. grundständig: das Ingenium gebildet werden: „Ingenium philosophicum heisset die facultas sapiendi, das ist / die natürliche Fähigkeit und Geschicklichkeit / zu erkennen / was wahr oder falsch sey / und also weise zu werden."[150] Somit ist die eklektische Philosophie als Praxis denkerischer Freiheit zugleich eine Praxis zur Selbstbildung und der Subjektivierung eines eigenständig Denkenden sowie, qua soteriologischer Funktion der Philosophie, eine Sorge um das Seelenheil (ergo eine christlich-frühaufklärerisch inspirierte Fortsetzung der antiken *cultura-animi*-Tradition). Andererseits jedoch führt die strategische Gliederung außerhalb der Philosophie zu einer radikalen Entwertung aller nicht-christlich getragenen, nicht clare et distincte demonstrierenden Wissensformen. Die strategische Gliederung der Weisheit in „schlecht und einfältig" und „gelehrt und gründlich"[151] führt, mit anderen Worten, zu einer Exklusion aller nicht-europäischen Wissensformen (und auch innerhalb der europäischen Wissenstradition

148 2. Stück, Kap. 4, § 17, S. 202 f.
149 1. Stück, Kap. 1, § 9, S. 20.
150 4. Stück, Kap. 6, § 5, S. 575.
151 Longo sieht den Ursprung dieser Gliederung in Wolffs Unterscheidung von *cognitio historica* und *cognitio philosophica*. (vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 411, Anm. 9.).

zur Exklusion zahlreicher nicht-rationalistischer Denkformen)[152] sowie zu einer Profilierung der Philosophie als ein rein europäisches Projekt. Dieses Streben nach hierarchisierender Gliederung der Menschen und Völker kann ebenfalls an Heumanns Ingenium-Kapitel[153] – eine Innovation Heumanns in der Philosophiegeschichtsschreibung[154] – veranschaulicht werden. In diesem Kapitel, das mit dem Wort „Cultivirung" überschrieben ist,[155] lotet Heumann das Verhältnis von Natur und Kultur[156] bzw. „Natur und Fleiß"[157] als Voraussetzungen des Studiums der Philosophie und ihrer Geschichte aus und stellt sich in einen jahrtausendealten Diskurs, indem er den Begriff des Ingeniums gebraucht, der auf Cicero zurückgeht und dort eine lateinische Übersetzung des griechischen Wortes ‚εὐφυΐα / *euphyía*' für jemandes jeweilige gute Naturanlagen ist. Auch in seinen Reflexionen zum Ingenium vollzieht Heumann eine strategische Gliederung, weniger, wenn er aus der (kritischen) Alltagserfahrung[158] konstatiert, dass Unterschiede zwischen den Menschen (‚Begabungen') bestünden, dass also „das Vermögen", „zur gelehrten Weißheit zu gelangen / […] nicht bey allen Menschen gleich [ist] / sondern […] immer einer ein besser ingenium [hat], als der andere",[159] und Heumann demnach vorschlägt, „auch die Seelen selbst / in güldene / silberne / eiserne / und bleyerne ein[zu]theilen".[160] Die exkludierende,

152 Prominente Beispiele, an denen Heumann kein gutes Haar lässt, wären die Mystik (vgl. 4. Stück, Kap. 1, § 3, S. 572–574.) oder die Scholastik (2. Stück, Kap. 5, § 41, S. 312 f.). Zu beiden vgl. 4. Stück, Kap. 1, § 10, S. 582 f. Zu Heumanns Ausschlüssen aller als nicht-vernünftig angesehenen Denkformen vgl. Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 368, 373 f., 376 u. 378 f.

153 Für eine konzise Zusammenfassung von Heumanns Ingenium-Kapitel vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 419–421.

154 Vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 421: „what was new was its use [i. e. des Ingenium-Begriffes] in philosophical historiography." Lehmann-Brauns macht darauf aufmerksam, dass Heumann „hier nicht an die Tradition seiner [des Philosophen] melancholischen Bestimmung anknüpfte", sondern in ihm das cholerisch-sanguinische Temperament wirken ließ, „den Philosophen [also] als aktivistisch-aufklärenden Selbstdenker sah". (Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 365.) Spätestens seit den *Problemata* des (Pseudo-) Aristoteles (vgl. Problem 30, 1) galt das melancholische Temperament als *die* denkerische Disposition (aber auch der Dichtung und großen Staatskunst).

155 4. Stück, Kap. 6, § 24, S. 612.

156 4. Stück, Kap. 6, § 1, S. 570.

157 4. Stück, Kap. 6, § 24, S. 611.

158 Vgl. Heumanns Dreiteilung: „mancher will nicht seinen Verstand excoliren und philosophiren", „mancher kann nicht", „mancher darff nicht". (4. Stück, Kap. 6, § 25, S. 613.)

159 4. Stück, Kap. 6, § 6, S. 577.

160 4. Stück, Kap. 6, § 7, S. 579.

hierarchisierende strategische Gliederung zeigt sich vielmehr in der materialistischen Begründung für die Unterschiede dieser Ingenien, die Heumann liefert, und in der für ihn daraus folgenden essentialistischen Verallgemeinerung des ursprünglich den Einzelnen betreffenden Begriffs des Ingeniums auf ganze Nationen, um so deren Begabung zur Philosophie zeigen zu können.

Heumann gliedert den Begriff des Ingeniums strategisch in erstens „[ingenia] passiva", d. h., dem lateinischen Wortsinne gemäß, bloß erleidende bzw. empfangende Ingenien: diejenigen, „die von denen Lehrmeistern ihnen vorgetragene Lehren wohl fassen und annehmen / auch im Gedächtniße behalten / und allezeit wieder von sich geben können". Im Rückgriff auf die in der europäischen Denktradition der *cultura animi* bewährte agrikultürliche Metaphorik vergleicht er diese *ingenia passiva* „mit dem Erdreiche": „Wie nun ein Acker gute oder schlechte Früchte träget / nachdem er nemlich guten oder geringen Saamen bekommen hat; also verhält sichs auch mit einem ingenio passivo."[161] Der zweite Typus von Ingenium sind die ingenia „activa"[162] oder „ingenia primæ magnitudinis",[163] auch „ingenium heroicum",[164] nämlich diejenigen, „welche selbst nachdencken / und die Warheit [sic] zu erforschen bemühet sind". Sie wiederum seien mit „dem Feuer" vergleichbar, weil sie „die Stoppeln aller præjudiciorum verzehren".[165] Die alternativen Begriffe, die Heumann für „ingenia activa" vorschlägt, nämlich „primae magnitudinis" (von erstem Rang, die großen Philosophen) bzw. „heroicum" (heldenhaft), und für die *ingenia passiva*: „spuria"[166] (ursprünglich: unehelich, also: ein Bastard, falsch) bzw. „ingenia secundæ magnitudinis",[167] zeigen, dass seine Einteilung nicht nur Beobachtung, sondern Wertung ist. Eine weitere Gliederung der Ingenien erfolgt nach den drei Verstandesfähigkeiten und ergibt „dreyerley ingenia": 1. „ein gutes Gedächtniß […] / aber wenig judicium", 2. „eine so starcke Einbildungs-Krafft / daß sie das judicium nicht lässet empor kommen", 3. „ein scharffes und durchdringendes judicium",[168] i. e. ein philosophisches Ingenium.

161 4. Stück, Kap. 6, § 8, S. 580.
162 4. Stück, Kap. 6, § 9, S. 581.
163 4. Stück, Kap. 6, § 12, S. 585.
164 4. Stück, Kap. 6, § 13, S. 588.
165 4. Stück, Kap. 6, § 12, S. 586. Für weitere Kennzeichen der *ingenia activa* vgl. 4. Stück, Kap. 6, § 9, S. 581 u. 4. Stück, Kap. 6, § 14, S. 588–590.
166 4. Stück, Kap. 6, § 9, S. 581. Vgl. ebd., S. 581 f., 586 u. 592 für eine weitere Kennzeichnung dieses Typus.
167 4. Stück, Kap. 6, § 12, S. 585.
168 4. Stück, Kap. 6, § 10, S. 582.

Wie erklärt Heumann sich den Unterschied zwischen den Ingenien? Er nimmt Ausgang bei der Beobachtung, dass aktive Ingenien rege seien, und bestimmt die gerichtete Bewegtheit als ihr Kennzeichen: „wenn die Bewegung des Geblüts zwar starck ist / aber doch ohne confusion, und in seiner Ordnung bleibet / so giebet es rechte ingenia activa",[169] denn die Bewegung sondert „die saubersten Theilgen [...,] welche der Seele zu dienste stehen [... und] ihrer activität [...] beförderlich" sind, „von dem Geblüte" ab.[170] Für die Erregung des „Geblüts" liefert er eine materialistische Ursache, nämlich die (Qualität der) Luft, wobei ‚Luft' i. S. der klimatischen Beschaffenheit eines Landstrichs verstanden wird: „Das allermeiste / was die Natur beyträget zu dem ingenio, kömmt auf die Lufft an / als von welcher die Bewegung des Geblütes dependiret."[171] Da nun aber das Klima eines Landstriches nicht in der Verfügungsgewalt der dort lebenden Menschen steht, unterliegt Heumanns Ingeniumslehre einem Fatalismus: „Hieraus ist nun leicht die Folge zu machen / daß diejenigen Länder / deren Lufft zu kalt ist / und / also das Geblüte träge machet / schlechte und passiva ingenia hervor bringen: diejenigen aber / in welchen die Lufft allzusehr erhitzet wird / tumme oder phantastica ingenia zeugen: und endlich diejenigen / in welchen die Lufft temperiret ist / gute und philosophische ingenia darstellen müssen."[172] Seiner materialistischen Grundlegung folgend, schreitet er nun reihum die europäischen Völker ab und bewertet deren Fähigkeit zur Philosophie.[173] Wenngleich er konzediert, dass „zuweilen [...] auch in denen

169 4. Stück, Kap. 6, § 35, S. 632.

170 4. Stück, Kap. 6, § 35, S. 631 f.

171 4. Stück, Kap. 6, § 35, S. 631. Die Klimabedingtheit des Menschen, bspw. der Völker und ihrer Charaktere, ist in Heumanns Zeit eine beliebte Denkfigur. Bereits Jean Bodin hat in seinem Hauptwerk *Les six livres de la République* (1576) diese Figur angewandt, vgl. Bodin: Sechs Bücher über den Staat, übers. v. B. Wimmer, 1986, Buch 5, Kap. 1, S. 159: „über die Möglichkeit zur Erkennung des Wesens der Völker" – im französischsprachigen Original: „le moyen de congnoistre le naturel des peuples". Im Gegensatz zu Heumann differenziert Bodin innerhalb eines Klimas zusätzlich nach möglichen topographischen Unterschieden in den verschiedenen Himmelsrichtungen sowie nach Höhen- bzw. Tallage eines Volkes. Prägend für diese Denkfigur ist die antike Temperamenten- bzw. Vier-Säfte-Lehre (medizinisch auch ‚Humoralpathologie' genannt), auf die die modernen Autoren zurückgreifen. Bereits in der Antike, z. B. bei Hippokrates, hat das Wechselverhältnis der vier Säfte im Körper zu Ort, Jahreszeit, Klima und Wetter eine wichtige medizinisch-anthropologische Bedeutung (vgl. Hippokrates: De aere aquis locis). Für diesen Diskurs ist v. a. das Buch *Examen de ingenios para las ciencias* (1575) des spanischen Arztes Juan Huarte de San Juan von Bedeutung, auf das auch Heumann intensiv rekurriert.

172 4. Stück, Kap. 6, § 36, S. 633.

173 Vgl. 4. Stück, Kap. 6, §§ 40–51, S. 639–663.

itzt erwehnten Ländern [i. e. den für philosophische Ingenien klimatisch ungeeigneten Ländern] ein grosses lumen auf[tritt]",[174] so sind dennoch gemäß seiner klimatischen Bedingtheit der Philosophie die Völker, „welche eine gemäßigte Wärme haben / nemlich Teutschland / Franckreich / Italien und Engelland", die zur Philosophie begünstigten Völker: „Man kan also mit Wahrheit sagen / daß in denen gedachten Ländern die Leute zur Philosophie gebohren werden / und daß es denjenigen / welche daselbst keine philosophi werden / nur an der Zeit und an Præceptoribus, nicht aber am ingenio, mangele."[175] Er versteigt sich zu der These, „das temperamentum Gallico Germanicum schickte sich am besten zur Philosophie / oder / ein Kind / welches einen Frantzosen zum Vater / und eine Teutsche Mutter hat / müste (cæteris paribus) ein gut ingenium philosophicum bekommen."[176] Kalte und feuchte Länder, wie Skandinavien oder Russland, seien ebenso wie Osteuropa zur Philosophie nahezu ungeeignet: „So ist auch Moscau zu Philosophischen Studiis von Natur so wenig geschickt / daß man einen Moscowitischen Philosophum unter die miracula mundi würde zehlen müssen."[177] En passant sei ein weiterer materialistischer Einflussfaktor auf das philosophische Ingenium erwähnt, nämlich das Essen und die Getränke, die (wie das Wasser[178] oder „eine Pfeiffe Toback"[179]) das Philosophieren befördern bzw. wie das Bier[180] nämliches behindern. Auch diese Kuriositäten, desgleichen (gute) Bücher,[181] ordentliche Bezahlung, Lebensmittel und freie Zeit (Muße),[182] gehören zum Dispositiv der Philosophie, das Heumann entwirft.

Fazit: Entlang der Achsen zweier strategischer Gliederungen also – einer vertikalen, die von der Hoheit der Gottesebenbildlichkeit zur Tiefe des Sündenfalls des Menschen, also sowohl in einer der Zeit enthobenen Ontologie des (christlich gefassten) Menschen als auch in der (mythischen) Zeitachse der Heilsgeschichte verläuft, und einer horizontalen, die materialistisch argumentierend die Befähigungen der Menschen und Völker zur Philosophie durch die klimatischen Zonen des Erdballs, also durch den jeweils bewohnten Raum, determiniert –,

174 4. Stück, Kap. 6, § 40, S. 640.
175 4. Stück, Kap. 6, § 39, S. 637.
176 4. Stück, Kap. 6, § 39, S. 639.
177 4. Stück, Kap. 6, § 37, S. 635. Für die übrigen genannten Länder vgl. ebd., § 51, S. 663.
178 4. Stück, Kap. 6, § 52, S. 665–667. Heumann versteigt sich in seiner Klassifikationsliebe sogar dazu, eine Kategorie der „Wasser-Trincker", der „Aquarii", unter den Philosophen aufzustellen.
179 4. Stück, Kap. 6, § 52, S. 668.
180 4. Stück, Kap. 6, § 52, S. 666.
181 Vgl. 2. Stück, 5. Kap., § 36, S. 303 f.
182 Vgl. 2. Stück, 5. Kap., § 34, S. 299–302.

entlang dieser beiden zeit-räumlichen Achsen als Bedingungen der Möglichkeit des Philosophierens entwirft Heumann sein Narrativ der Philosophiegeschichte und spannt dadurch einen geschichtlichen Zeitraum auf, in dem sich die Philosophie als genuin europäisches Projekt zu entfalten beginnt.

3.3. Heumanns philosophiegeschichtliches Narrativ[183]

Heumanns christliche Fundierung des Denkens bedeutet ihm zwar, dass in jedem damals bekannten Volk ein Funke der göttlichen Weisheit erhalten geblieben sein könnte: „Ferner ist auch kein Unterscheid zwischen denen Völckern / und es ist keine Nation in der Welt / welche GOtt zur Thorheit gleichsam verdammet / und also nicht zu seinem Bilde geschaffen hätte."[184] Prinzipiell, in der Theorie, sind alle Völker „unmittelbar zu Gott", um eine Formulierung Leopold Rankes zu gebrauchen,[185] jedoch in der Praxis spricht Heumann nahezu allen Völkern, die er in seinen *Acta* diskutiert, einen ernsthaften Beitrag zur Philosophiegeschichte ab, mit Ausnahme weniger Erkenntnisse in den praktischen Wissenschaften[186] und stets mit demselben Argument: Es handele sich in Wahrheit um Superstition.

Zugleich kann Heumann sich der Evidenz anderer Ursprünge der Philosophie nicht entziehen, nämlich einerseits der Neugier (von ihm „Curiosität"[187] genannt und als „eine sehr gefährliche Versuchung der Menschlichen Seele"[188] gekennzeichnet), andererseits des historischen Anfangs der Philosophie bei den Griechen, deren Selbstverständnis, als Staunende zu philosophieren,[189] Heumann vertraut war: „die Menschen sind durch die Bewunderung angetrieben worden zu philosophiren / und eben dieses ist noch biß auf den heutigen Tag

183 Longo beleuchtet einen Aspekt, den ich hier nicht diskutieren kann, nämlich Heumanns absichtliche Parallelisierung der Philosophiegeschichte mit der Kirchengeschichte, um vermittels dieses Hilfsschemas sein philosophiegeschichtliches Narrativ zu entwerfen. (vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 422.) Für eine konzise Überblicksdarstellung von Heumanns Einteilung der Philosophiegeschichte vgl. ebd., S. 421–423.

184 4. Stück, Kap. 6, § 5, S. 576.

185 Ranke: Über die Epochen der neueren Geschichte, 1. Vortrag, S. 60.

186 Bspw. die Seefahrtskunst der Phönizier oder die praktische Mathematik der Ägypter.

187 „Die Curiosität aber ist nichts anders / als das desiderium sciendi, die Begierde, nicht nur die Ursachen der bekandten phoenomenorum [sic], sondern auch unbekandte Dinge (z. E. alte Geschichte/) zu wissen" (2. Stück, Kap. 5, § 19, S. 275 f.).

188 2. Stück, Kap. 5, § 19, S. 277.

189 Vgl. Platon: Theaitetos 155d.; Aristoteles: Metaphysik A, 2 (= 982b11 ff.).

die Ursach / warum die Philosophie studiret wird".[190] Heumanns Text zeigt damit erneut eine *Vielgesichtigkeit, einem Vexierbild gleich*: Einerseits wird das gesamte menschliche und philosophische Geschehen aus einem christlichen Horizont heraus verstanden, bis hin zur Begründung der Philosophie aus dem *malum metaphysicum* des Sündenfalls; andererseits wiederum bekunden sich in Heumanns Texten erste Versuche der Philosophie, sich von der christlichen Überformung zu emanzipieren; zum Dritten beginnt gerade aus dieser Emanzipation ein Prozess der neuen Identitätsfindung als Europäer Gestalt zu gewinnen, der in puncto Philosophiegeschichte dieselbe als ein rein europäisches Geschehen zu profilieren bestrebt ist. Es lohnt sich, bei Heumanns Überlegungen zum Ursprung der Philosophie bei den Griechen zu verweilen, denn dies ist keineswegs so selbstverständlich, wie es für uns heute den Anschein hat. Bis auf Heumanns Zeit hin kam der griechischen Philosophie zwar eine wichtige Rolle zu, jedoch wurde sie nicht allein als Philosophie tituliert. Jede Form des Denkens, der menschlichen Selbstreflexion über die Welt, die Stellung des Menschen in der Welt oder über die Natur, jede Form theoretischen oder praktischen Wissens wurden als „philosophia" bezeichnet. Zumeist ging dies einher mit einer christlichen Begründung, die der heumann'schen ähnlich ist – mit der Theorie der *translatio sapientiae*:[191] Alles ursprüngliche und reine Wissen (die sog. *prisca sapientia*)[192] stamme von Gott, allerdings sei das menschliche Wissen nach dem Sündenfall verdunkelt. Die Verdunkelung sei mit zunehmender Weitergabe dieses Wissens von Adam auf die nachfolgenden Generationen fortgeschritten. Mit der Sintflut sei auch der größte Teil dieses Wissens untergegangen, allerdings hätten die verdunkelten Reste durch Noah und seine Nachkommen überlebt, die als Stammväter aller auf den zu Heumanns Zeiten bekannten Kontinenten lebender Menschen dieses Wissen von Generation zu Generation verdunkelnd weitergegeben hätten, sodass selbst im Wissen aller sog. heidnischen Völker ein Restfunke göttlichen Ursprungswissens enthalten sein müsse. Darum seien auch die Mythologien und Dichtungen, die Wissenschaften und Künste der Ägypter, Phönizier, Skythen, Kelten, Inder, Chinesen usw. in gewissen Ehren zu halten. Grob skizziert: Das Bestreben dieser sog. *philosophia perennis*[193] war es, die Ein-

190 2. Stück, Kap. 5, § 19, S. 275. Heumanns Übersetzung des Aristoteles-Zitats aus der *Metaphysik*. (vgl. Anm. 189).

191 Lat.: Übertragung bzw. Übersetzung der Weisheit.

192 Lat.: die altehrwürdige Weisheit.

193 Lat.: immerwährende Philosophie (‚perennis' wörtlich: per + annus = das ganze Jahr hindurch (= immer) dauernd). Als deren Gründungsdokument gilt Agostino Steuchos Buch *De perenni philosophia libri IX*, Leiden: Sebastian Gryphius, 1540. Zu diesem Kon-

heit des sowohl in Disziplinen als auch in den verschiedenen Völkern vielfältig zerteilten Wissens zu sichern, und zwar als eines, „das immer bei allen Menschen ein und dasselbe" war und sich in grundsätzlicher „Übereinstimmung"[194] mit der christlichen Religion befand (wenngleich die jeweiligen Verständnisse dieser Übereinstimmung differierten).[195] Im Laufe der (Frühen) Neuzeit jedoch werden die „essentiellen Vorgaben der *philosophia perennis* […] nach und nach destruiert",[196] sodass besonders ab dem 18. Jahrhundert dieser weite Philosophiebegriff auf die europäische Geschichte reduziert und der Anfang der Philosophie als singuläres Ereignis in Griechenland verortet wurden[197] – ohne jedoch damit notwendigerweise die Idee einer *philosophia perennis* aufzugeben, wie das Fortleben von deren erkenntnistheoretischem Fortschrittsoptimismus als sich geschichtlich graduell immer weiter enthüllender Wahrheit bis zu Hegel und dem Historismus des späten 19. Jahrhunderts zeigt.

Die Betonung des griechischen Anfangs der Philosophie bei Heumann[198] überrascht trotzdem, wenn man seine christliche Fundierung und Ausrichtung der philosophischen Praxis bedenkt. Was Heumann an den Griechen imponiert, ist ihre geistige Unabhängigkeit und die Freiheit von (politischen) Autoritäten:[199] zum einen „die Regiments-Form in Griechenland / zum andern dieses / daß auch andere Leute sich auf das Studiren legeten / welche keine Priester waren / und also der Superstition keinen Huldigungs-Eyd geleistet hatten."[200] Die Griechen verkörperten in dieser Hinsicht das frühaufklärerische Ideal der Vorurteilsfreiheit und der Gegnerschaft zur „Superstition", die Heumann am

zept vgl. Schmidt-Biggemann: Philosophia Perennis, passim.; Schneider: Philosophie, immerwährende, in: HWPh, Bd. 7 (1989), Sp. 898–900.

194 Schneider: Philosophie, immerwährende, in: HWPh, Bd. 7 (1989), Sp. 898.

195 Einen stupenden Überblick über die vielfältige Geschichte der *philosophia perennis* bietet Schmidt-Biggemann: Philosophia Perennis. Seine Geschichte dieser Philosophie reicht bis Schellings Weltalterlehre.

196 Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 15. Nach Lehmann-Brauns dauert dieser Prozess bis ins 19. Jahrhundert. (vgl. ebd.)

197 Zur Entstehung der Philosophie in Griechenland als „Mythos des griechischen Wunders" vgl. Heit: Der Ursprungsmythos der Vernunft, passim.; „zur Geschichte und Bedeutung des Hellenisierungstheorems" vgl. das gleichnamige Kapitel in Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 7–20.; Graneß: Philosophie in Afrika, S. 126–197.

198 Vgl. 2. Stück, Kap. 5, § 28, S. 288 f.: „die Griechen [haben] zuerst philosophiret".

199 Lehmann-Brauns spricht zurecht von den „Griechen als Heroen der Freiheit" bei Heumann. (vgl. Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 383–385.)

200 2. Stück, Kap. 4, § 22, S. 212.

Herzen liegen.[201] Zudem verwandten sie diese „Freyheit […]/ neue Dinge vorzubringen und auch anzuhören",[202] darauf, in einer rationalen Weise zu denken, wie Heumann sie selbst vertritt: aus Gründen zu philosophieren und davon Rechenschaft ablegen zu können (λόγον διδόναι / *lógon didónai*). Den Griechen kommt in Heumanns Narrativ eine Art erster Verkörperung des philosophisch-frühaufklärerischen Ideals zu, weshalb er ihnen den Anfang der Philosophie zuschreibt, oder in Zedelmaiers Worten: „Der Ursprung der Philosophie ist vor allem an die Einschränkung geistlicher Herrschaft geknüpft."[203]

Wie oben gezeigt, steht Heumanns gesamte philosophische Architektur jedoch auf einem christlichen Fundament, besonders hinsichtlich ihres alethisch-epistemologischen Charakters qua geoffenbarter Wahrheit. Dies nötigt es Heumann auf, den Hebräern als einzigem nicht-europäischem Volk eine Teilhabe an der Weisheit im oben erläuterten Sinne zuzusprechen, und zwar als jenes intuitive Wissen, das zwar keine Gründe geben kann, jedoch das Wahre beherzigt und praktiziert: die einfältige Weisheit im oben exponierten Sinne. Aus diesem christlich-griechisch-aufklärerischen Programm entwirft Heumann ein Narrativ[204] der Philosophiegeschichte, welches zur Aufgabe habe, „den originem philosophiæ Stuffenweiß […] zu beschreiben":

> Bey denen alten Hebräern finden wir den Ursprung / (zwar nicht der Philosophie / aber doch) der schlechten und einfältigen Weißheit. In Chaldæa und Egypten / sonderlich aber in dieser letzten Landschafft / sind nicht nur allerhand Künste / sondern auch das Studiren / (aber nicht das studium philosophicum,) ausgeübet und cultiviret worden. Die Griechen haben zu erst die Flügel ihres Verstandes in die Höhe geschwungen / und zu philosophiren angefangen: jedoch also / daß sie anfänglich nur particulariter philosophirten / mit der Zeit aber auch systematice, und endlich gar vniuersaliter [sic] und systematice zugleich / oder / mit einem Worte / pansophice. Von denen Griechen haben die Christen die Philosophie geerbet / welche / weil sie eine vollkommen reine Religion, und also eine göttliche Offenbahrung darbey haben / auch die gelehrtesten Griechischen Philosophos an Weißheit übertreffen können.[205]

---

201 Besonders der auf die Logik als primäres Organon wertlegende Aristoteles. Vgl. auch Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 418. und Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 125.

202 2. Stück, Kap. 5, § 25, S. 285.

203 Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 105.

204 N. B.: Heumann liefert m. E. *ein umfassendes Narrativ* – mit Lehmann-Brauns treffendem Ausdruck: eine „Neuvermessung" – der Philosophiegeschichte (Lehmann-Brauns: Weisheit in der Weltgeschichte, S. 364.), jedoch keine *Gesamtdarstellung* derselben, wie es heutzutage bspw. der *Ueberweg* zu leisten bestrebt ist. Für Heumann stellte dies eine Aufgabe dar, die die Kräfte des Einzelnen übersteigt. (vgl. 3. Stück, Kap. 7, § 41, S. 460.)

> Nachdem nun einmahl [mit dem Ende der Antike und der Heraufkunft des Mittelalters, besonders der Scholastik] die Superstition sich wieder feste gesetzet / und folglich die wahre Christliche Religion in Grund verderbet hatte / so war es wieder aus mit der Philosophie. Denn die Closter-Philosophie führet diesen Nahmen nur abusive, und heisset eben so viel, als virgo deflorata. Denn gleichwie die Philosophi barbarici ihren Verstand nur brauchten / die Abgötterey im Flor zu erhalten; also war auch die Philosophie der Münche zu nichts anders abgesehen, als das greuliche Pabstthum bey Ehren zu erhalten / und demselben eine Stütze nach der andern unterzusetzen: Biß endlich / wie in dem Heydenthum / also auch im Pabstthum / diejenigen die Philosophie wieder aus dem Staube hervor zogen / die keine Pfaffen waren / und also von den Irthümern keinen profit hatten. Wie denn die Meynung gantz richtig ist / wenn man die instaurationem litterarum, so man dem Erasmo und andern non-monarchis zu dancken hat / vor einen Vorläuffer der Reformation Lutheri hält. So bald auch die Christliche Religion wieder ins reine gebracht wurde / so fieng die Philosophie an / sich wieder zu regen / und nach und nach zu Kräfften zu kommen. Und man sehe sich nur um / wo Philosophi anzutreffen sind: so wird man in denen Ländern / die den Baal zu Rom noch anbeten / wenig Philosophie erblicken / sondern / was rechtschaffen philosophiret / das ist unter denen Protestanten.[206]

Qua geoffenbarter Wahrheit ergibt sich derart eine Entwicklungslinie, die in immer helleren Graden „stufenweis" – ab den Griechen in Analogie des menschlichen Wachstums von der Kindheit (ionische Philosophie) über das Jugend- (Sokrates, Platon) zum reifen Erwachsenenalter (Aristoteles)[207] – zur Weisheit aufsteigt und ihren Gipfelpunkt in der philosophierenden Christenheit findet, als deren Vertreter Heumann seine *Acta* gestaltet. Den Griechen in diesem Narrativ eine herausragende Rolle zuzubilligen, mag auffällig, weil, wie Zedelmaier betont, eine „ungewöhnliche und theologisch prekäre Figur"[208] sein, jedoch erscheint sie im Lichte meiner Ausführungen nicht mehr allzu riskant, denn Heumann billigt ihnen ja ‚nur' *den Anfang der Philosophie* zu, d. h. ebenjener (nahezu notwendigen) *menschlichen* Antwort auf den Sündenfall, nicht aber den Anfang des Wissens, der Weisheit oder gar der Wahrheit als solcher. Zedelmaiers Einschätzung, „Heumann [konnte] die traditionelle Figur eines heiligen Ursprungs der Philosophie nachdrücklich und mit großer Wirkung

205 2. Stück, Kap. 5, § 29, S. 290.
206 2. Stück, Kap. 4, § 27, S. 220 f.
207 Vgl. 2. Stück, Kap. 5, §§ 30 f., S. 292–294. Vgl. dazu auch Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 417, Anm. 14.
208 Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 104. Zur Abweichung von Heumanns neuem Narrativ gegenüber dem bisherigen Diskurs der Zeit (namentlich Buddeus und Zierold) vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 416.

für die nachfolgende Philosophiegeschichtsschreibung entkräften",[209] ist also nur bedingt zuzustimmen. Gewiss rückte die sich konstituierende Philosophiegeschichtsschreibung im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts immer weiter vom Ursprung der Philosophie im Sinne eines adamitischen, aus göttlicher Offenbarung stammenden Wissens ab und verfestigte die Ansicht von der Entstehung der Philosophie in Griechenland. Auch Heumann hatte daran maßgeblich seinen Anteil, v. a. dadurch, dass er die damals verbreitete Ansicht zu falsifizieren suchte, die Weisheit sei von den ein ursprüngliches Geheimwissen besitzenden östlichen Völkern nach Griechenland gewandert.[210] Jedoch wäre es übereilt, ihm zu unterstellen, seine Lokalisierung des Anfangs der Philosophie in Griechenland habe der „Entkräftung eines heiligen Ursprungs der Philosophie" gedient. Wie oben gezeigt, trifft auf Heumann eher das Gegenteil zu, denn die göttliche Hoheit der Offenbarung bleibt in ihrer Nötigkeit und Suprematie unangetastet, handelt es sich doch bei der Philosophie für Heumann um eine Antwort auf das *malum metaphysicum* des Menschen und als solche um *eine rein menschliche Praxis*, wobei wahres Wissen nach Heumanns Begriffen nie „auf bloß menschlicher auctorität gründet". Nichtsdestoweniger ist Zedelmaier insofern Recht zu geben, als dass Heumann die Philosophie in ihrer Eigenwürde als menschliche Praxis sui generis bestärkt hat.[211] Desgleichen sind die Ein- und Ausschlüsse in seiner Philosophiegeschichte tiefgreifend, denn sie befördern das Narrativ von der Philosophie als europäischer Praxis und einhergehend vom europäischen Wissen als eigentlich einzig ernsthafter Wissensform. Darin zementieren sich Weltdeutungen, die eine europäische Überlegenheit einerseits und die Berechtigung, gar Notwendigkeit zur Kolonialisierung bzw. Vernichtung anderer Völker durch die vermeintlich kultivierteren Europäer andererseits propagieren.[212]

---

209 Zedelmaier: Der Anfang der Geschichte, S. 112.

210 Vgl. Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 416.

211 Man kann darin den Anfang der Besinnung auf die Vernunft und des Pathos dieser Besinnung erblicken, die Cassirer als Merkmale der Epoche der Aufklärung bezeichnet. (Cassirer: Die Philosophie der Aufklärung, S. 4.)
Ähnlich sieht es auch Longo: „indeed it [die Vernunft] offers a criterion of interpretation that gives a unitary meaning to the course of history." (Longo: The Theory of „Historia Philosophica", S. 415. Vgl. auch ebd., S. 388.)

212 Vgl. dazu Elberfeld: Koloniale und eurozentrische Wissensformen in den europäischen Geisteswissenschaften und der Anspruch auf „wissenschaftliche Freiheit". Darin besonders das Beispiel Wilhelm Windelband: S. 60–63.; Elberfeld: Dekoloniales Philosophieren, passim.

Literatur

In der Einleitung zitierte Literatur

Agamben, Giorgio: Das Offene. Der Mensch und das Tier, übers. v. Davide Giuriato, 5. Aufl. [erstm. 2003], Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2017. (= edition suhrkamp, Bd. 2441)

Bodin, Jean: Sechs Bücher über den Staat, 2 Bde., übers. u. mit Anm. vers. v. Bernd Wimmer, hrsg. v. P. C. Mayer-Tasch, Bd. 2: Buch IV–VI, München: C. H. Beck, 1986.

Braun, Lucien: Geschichte der Philosophiegeschichte, übers. v. Franz Wimmer, bearb. u. mit einem Nachw. vers. v. Ulrich Johannes Schneider, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.

Brucker, Johann Jakob: Kurtze Fragen aus der Philosophischen Historie, vom Anfang der Welt, biß auf die Geburt Christi, mit ausführlichen Anmerckungen erläutert, 7 Bde., Ulm: Daniel Bartholomäi und Sohn, 1731–1736.

Cassirer, Ernst: Die Philosophie der Aufklärung, Text u. Anm. bearb. v. Claus Rosenkranz, Hamburg: Felix Meiner, 2003. (= Ernst Cassirer. Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe, hrsg. v. Birgit Recki, Bd. 15)

Cicero, Marcus Tullius: De finibus bonorum et malorum / Über das höchste Gut und das größte Übel, lat.-dt., übers. u. hrsg. v. Harald Merklin, bibliogr. erg. Ausg. [erstm. 1989], Stuttgart: Reclam, 2003. (= Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 8593)

Cicero, Marcus Tullius: De oratore / Über den Redner, lat.-dt., übers. u. hrsg. v. Harald Merklin, 2., durchges. u. bibliogr. erg. Aufl. [erstm. 1976], Stuttgart: Reclam, 1986. (= Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 6884)

Cicero, Marcus Tullius: Tusculanae disputationes / Gespräche in Tusculum, lat.-dt., übers. u. hrsg. v. Ernst Alfred Kirfel, bibliogr. erg. Ausg. [erstm. 1997], Stuttgart: Reclam, 2003. (= Reclams Universalbibliothek, Bd. 5028)

Eggers, Hans: Deutsche Sprachgeschichte, 4 Bde., 1963–1977, Bd. 4, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1977. (= rowohlts deutsche enzyklopädie, hrsg. v. Ernesto Grassi, Bd. 375)

Elberfeld, Rolf: „Ästhetische Übungen" bei Baumgarten und Sulzer. Über die Entfaltung performativer „Kraft", in: Üben üben. Praktiken und Verfahren des Übens in den Künsten, hrsg. v. Jens Roselt u. Ekaterina Trachsel, Paderborn: Brill / Fink, 2023. (= Ästhetische Praxis, hrsg. v. Lucilla Guidi et al., Bd. 5)

Elberfeld, Rolf: Dekoloniales Philosophieren. Versuch über philosophische Verantwortung und Kritik im Horizont der europäischen Expansion, Hildesheim / Zürich / New York: Universitätsverlag Hildesheim / Georg Olms, 2021. (= Histories of Philosophies in Global Perspectives, hrsg. v. Rolf Elberfeld u. Anke Graneß, Bd. III, 1)

Elberfeld, Rolf: Geschichte der Geschichten der Philosophie im Horizont verschiedener Sprachen weltweit. Erste Ergebnisse des Koselleck-Projekts, in: Polylog 46 (2021), S. 7–20.

Elberfeld, Rolf: Koloniale und eurozentrische Wissensformen in den europäischen Geisteswissenschaften und der Anspruch auf „wissenschaftliche Freiheit", in: Akademische Freiheit. Orte und Regeln des freien Wortes im Wandel geschichtlicher Kontexte, hrsg. v. Tilman Borsche, Freiburg / München: Karl Alber, 2023, S. 55–66.

Elberfeld, Rolf: Sprache und Sprachen. Eine philosophische Grundorientierung, Freiburg / München: Karl Alber, 2012.

Fricker, Miranda: Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing, Reprint [erstm. 2007], Oxford / New York: Oxford University Press, 2010.

Fuhrmann, Manfred: Latein und Europa. Die fremd gewordenen Fundamente unserer Bildung, Köln: DuMont, 2005.

Graneß, Anke: Philosophie in Afrika. Herausforderungen einer globalen Philosophiegeschichte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2023. (= suhrkamp taschenbuch wissenschaft, Bd. 2390)

Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 15, Sp. 519–540, Lemma ‚schlecht'. [Digital abgerufen: https://woerterbuchnetz.de/?sigle=DWB#1 (zuletzt: 26.04.2023)]

Hadot, Pierre: Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike, Berlin: Gatza, 1991.

Hartung, Gerald: Selbstkritische Philosophiegeschichtsschreibung als Arbeit am Kanon, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 71,2 (2023), S. 205–225.

Heit, Helmut: Der Ursprungsmythos der Vernunft. Zur philosophiehistorischen Genealogie des griechischen Wunders, teilw. zugl. Diss. Univ. Hannover 2003, Würzburg: Königshausen & Neumann, 2007. (= Contradictio, Bd. 7)

Heumann, Christoph August: Acta Philosopharum, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers (1721), hrsg. v. Anke Graneß u. Namita Herzl, Hildesheim: Georg Olms / Universitätsverlag Hildesheim, 2023. (= Histories of Philosophies in Global Perspectives, Series II: Historical Documents, hrsg. v. Rolf Elberfeld u. Anke Graneß, Bd. II/2)

Heumann, Christoph August: Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica, 3 Bde. (18 Stücke), Bd. 1 (1.-6. Stück), Halle: Renger, 1715–1716.

Kant, Immanuel: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, in: Kant's gesammelte Schriften, hrsg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 8, ND, Berlin / Leipzig: de Gruyter, 1923, S. 32–42. [= Akademie-Ausgabe (AA)]

Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft (2. Auflage 1787), in: Kant's gesammelte Schriften, hrsg. v. der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 3, hrsg. v. Benno Erdmann, Berlin: Reimer, 1904/11. [= Akademie-Ausgabe (AA)]

Kranz, Walther: Kosmos, 2 Bde., Bd. 2, Bonn: Bouvier, 1955. (= Archiv für Begriffsgeschichte, Bd. 2,2)

Lehmann-Brauns, Sicco: Weisheit in der Weltgeschichte. Philosophiegeschichte zwischen Barock und Aufklärung, Tübingen: Niemeyer, 2004.

Longo, Mario: The Theory of „Historia Philosophica", in: Models of the History of Philosophy, Bd. II: From Cartesian Age to Brucker, hrsg. v. Gregorio Piaia u. Giovanni Santinello, [Übers. der italien. Ausg. Brescia 1979], Dordrecht et al: Springer, 2011, S. 387–432.

Mahlev, Haim: A Philosophy of the Patriarchs? The Agenda behind Christoph August Heumann's „Acta Philosophorum", in: Journal of the History of Ideas 76,4 (2015), S. 517–539.

Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung, in: Karl Marx / Friedrich Engels. Werke, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Bd. 1, Berlin: Dietz, 1981, S. 378–391. [= MEW]

Nietzsche, Friedrich: Unzeitgemässe Betrachtungen Zweites Stück: Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben, in: Friedrich Nietzsche. Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe, hrsg. v. Giorgio Colli u. Mazzino Montinari, Bd. 1, Berlin / New York / München: de Gruyter / Deutscher Taschenbuch Verlag, 1988, S. 243–334. [= KSA]

Pelluchon, Corine: Das Zeitalter des Lebendigen. Eine neue Philosophie der Aufklärung, übers. v. Ulrike Bischoff, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2021.

Platon: Timaios, griech.-dt., übers., mit einer Einl. u. Anm. vers. u. hrsg. v. Hans Günter Zekl, Hamburg: Meiner, 1992. (= Philosophische Bibliothek, Bd. 444)

Pörksen, Uwe: Brauchen wir eine vergleichende europäische Sprachgeschichte? Latein als Hintergrund und Untergrund unserer Wissenschaftssprache, in: Ders.: Zur Geschichte deutscher Wissenschaftssprachen. Aufsätze, Essays, Vorträge und die Abhandlung „Erkenntnis und Sprache in Goethes Naturwissenschaft", hrsg. v. Jürgen Schiewe, Berlin / Boston: de Gruyter, 2020, S. 310–334. (= Lingua Academica. Beiträge zur Erforschung historischer Gelehrten- und Wissenschaftssprachen, hrsg. v. Wolf Peter Klein et al., Bd. 5)

Pörksen, Uwe: Der Übergang vom Gelehrtenlatein zur deutschen Wissenschaftssprache. Zur frühen deutschen Fachliteratur und Fachsprache in den naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächern (ca. 1500–1800), in: Ders.: Zur Geschichte deutscher Wissenschaftssprachen. Aufsätze, Essays, Vorträge und die Abhandlung „Erkenntnis und Sprache in Goethes Naturwissenschaft", hrsg. v. Jürgen Schiewe, Berlin / Boston: de Gruyter, 2020, S. 202–232. (= Lingua Academica. Beiträge zur Erforschung historischer Gelehrten- und Wissenschaftssprachen, hrsg. v. Wolf Peter Klein et al., Bd. 5)

Ranke, Leopold von: Erster Vortrag vom 25. September 1854, in: Ders.: Über die Epochen der neueren Geschichte, histor.-krit. Ausg., hrsg. v. Theodor Schieder u. Helmut Berding, München / Wien: Oldenbourg, 1971, S. 53–76. (= Leopold von Ranke. Aus Werk und Nachlass, hrsg. v. Walther Peter Fuchs u. Theodor Schieder, Bd. 11)

Roelcke, Thorsten: Fachsprachen, 3., neubearb. Aufl. [erstm. 1999], Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2010. (= Grundlagen der Germanistik, hrsg. v. Christine Lubkoll et al., Bd. 37)

Schmidt-Biggemann: Philosophia Perennis. Historische Umrisse abendländischer Spiritualität in Antike, Mittelalter und Früher Neuzeit, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998.

Schneider, Helmut: Philosophie, immerwährende, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. v. Joachim Ritter u. Karlfried Gründer, Bd. 7, Basel: Schwabe, 1989, Sp. 898–900. [= HWPh]

Schneider, Ulrich Johannes: Die Vergangenheit des Geistes. Eine Archäologie der Philosophiegeschichte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.

Schneiders, Werner: Zwischen Welt und Weisheit. Zur Verweltlichung der Philosophie in der frühen Moderne, in: Studia Leibnitiana 15,1 (1983), S. 2–18.

Sparn, Walter: Philosophische Historie und dogmatische Heterodoxie. Der Fall des Exegeten Christoph August Heumann, in: Ders.: Gott, Tugend und Unsterblichkeit. Theologische Aufsätze II: Protestantisches Christentum und die Herausforderung ‚Aufklärung', Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2016, S. 81–106. (= Marburger theologische Studien, begr. v. Hans Graß u. Werner Georg Kümmel, hrsg. v. Friedhelm Hartenstein u. Michael Moxter, Bd. 127)

Tennemann, Wilhelm Gottlieb: Geschichte der Philosophie, 12 Bde., Leipzig: Johann Ambrosius Barth, 1798–1819.

Tiedemann, Dieterich: Geist der spekulativen Philosophie, 6 Bde., Marburg: (Neue) Akademische Buchhandlung, 1791–1797.

Wimmer, Franz M.: Interkulturelle Philosophie. Geschichte und Theorie, Wien: Passagen Verlag, 1990.

Zedelmaier, Helmut: Der Anfang der Geschichte. Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert, Hamburg: Felix Meiner, 2003. (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 27)

Erweitertes Literaturverzeichnis

Literatur zur Biographie Christoph August Heumanns

Albrecht, Michael: Heumann, Christoph August, in: The Bloomsbury dictionary of eighteenth-century German philosophers, hrsg. v. Heiner F. Klemme u. Manfred Kuehn, Taschenbuchausg., London et al.: Bloomsbury, 2010, S. 332 f.

Freudenberg, Matthias: Christoph August Heumann, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, begr. u. hrsg. v. Friedrich Wilhelm Bautz, fortgef. v. Traugott Bautz, Hamm: Verlag Traugott Bautz, Bd. 18, 2001, Sp. 614–635. [= BBKL]

Halm, Karl Ritter von: Heumann, Christoph August, in: Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. v. der Historischen Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (München), red. v. Rochus Freiherr von Liliencron, Bd. 12, Leipzig: Duncker & Humblot, 1880, S. 327–330. [= ADB]

Krumwiede, Hans Walter: Christoph August Heumann. Lutherischer Theologe, Polyhistoriker, in: Neue deutsche Biographie, hrsg. v. der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin: Duncker & Humblot, 1953 ff., Bd. 9, 1972, S. 43. [= NDB]

Longo, Mario: The Theory of „Historia Philosophica", in: Models of the History of Philosophy, Bd. II: From Cartesian Age to Brucker, hrsg. v. Gregorio Piaia u. Giovanni Santinello, [Übers. der italien. Ausg. Brescia 1979], Dordrecht et al: Springer, 2011, S. 387–432, hier S. 399–403. [inkl. einer systematischen Auflistung der zahlreichen Schriften Heumanns]

Allgemeine Literatur zu Heumann, seiner Philosophie und Philosophiegeschichtsschreibung

Lehmann-Brauns, Sicco: Kritische Gelehrsamkeit und mystische Gelehrsamkeitskritik. C. A. Heumann und G. Arnold im Spannungsfeld von „knowledge and belief", Berlin: Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, 2004.

Lehmann-Brauns, Sicco: Neukonturierung und methodologische Reflexion der Wissenschaftsgeschichte. Heumanns *Conspectus reipublicae literariae* als Lehrbuch der aufgeklärten *Historia literaria*, in: Historia literaria. Neuordnungen des Wissens im 17. und 18. Jahrhundert, hrsg. v. Frank Grunert u. Friedrich Vollhardt, Berlin: Akademie-Verlag, 2007, S. 129–160.

Lehmann-Brauns, Sicco: Weisheit in der Weltgeschichte. Philosophiegeschichte zwischen Barock und Aufklärung, Tübingen: Niemeyer, 2004, S. 355–396.

Longo, Mario: Le storie generali della filosofia in Germania, in: Storia delle storie generali della filosofia, hrsg. v. Francesco Bottin, Giovanni Santinello u. Italo F. Baldo, 5 Bde., Bd. 2, Brescia: La scuola / Padova: Antenore, 1979–2004, S. 329–638, hier S. 437–476.

Longo, Mario: The general histories of philosophy in Germany, in: Models of the history of philosophy, hrsg. v. Gregorio Piaia, Giovanni Santinello, Constance W. T. Blackwell, übers. v. G. Santinello, Bd. 2, Dordrecht et al.: Springer, 1993–2011, S. 399–432.

Mulsow, Martin / Risbjerg Eskildsen, Kasper / Zedelmaier, Helmut (Hrsg.): Christoph August Heumann (1681–1764). Gelehrte Praxis zwischen christlichem Humanismus und Aufklärung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2017, S. 3–24. (= Gothaer Forschungen zur Frühen Neuzeit, Bd. 12)

Literatur zur Geschichte der Philosophiegeschichtsschreibung

Braun, Lucien: Geschichte der Philosophiegeschichte, übers. v. Franz Wimmer, bearb. u. mit einem Nachw. vers. v. Ulrich Johannes Schneider, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990.

Freyer, Johannes: Geschichte der Geschichte der Philosophie im 18. Jahrhundert, Leipzig: Voigtländer, 1912.

Geldsetzer, Lutz: Der Methodenstreit in der Philosophiegeschichtsschreibung 1791–1820, in: Kant-Studien 57 (1966), S. 519–527.

Gueroult, Martial: Histoire de l'histoire de la philosophie, 3 Bde., Paris: Aubier, 1984–1988. (= Dianoématique I)
Bd. 1: En occident, des origines jusqu'à nos jours, 1984.
Bd. 2: En Allemagne, de Leibniz à nos jours, 1988.
Bd. 3: En France, de Condorcet à nos jours, 1988.

Hess, Hans: Epochen und Typen der philosophischen Historiographie, in: Kant-Studien 28 (1923), S. 34–363.

Lehmann-Brauns, Sicco: Weisheit in der Weltgeschichte. Philosophiegeschichte zwischen Barock und Aufklärung, Tübingen: Niemeyer, 2004, S. 355–396.

Longo, Mario: Text Books on the History of Philosophy from Heumann to Brucker, in: Models of the History of Philosophy, hrsg. v. Giovanni Santinello u. Gregorio Piaia, Bd. 2, übers. v. G. Santinello, Dordrecht et al.: Springer, 2011, S. 433–475. (= Archives internationales d'histoire des idées / International Archives of the History of Ideas, Bd. 204)

Santinello, Giovanni, Bottin, Francesco, Baldo, Italo F. (Hrsg.): Storia delle storie generali della filosofia, 5 Bde., Brescia: La scuola / Padova: Antenore, 1979–2004.

Schneider, Ulrich Johannes: Die Vergangenheit des Geistes. Eine Archäologie der Philosophiegeschichte, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1990.

Zedelmaier, Helmut: Der Anfang der Geschichte. Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert, Hamburg: Felix Meiner, 2003. (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert, hrsg. von der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts, Bd. 27)

Literatur zu der Zeit und der Philosophie der Aufklärung

Cassirer, Ernst: Die Philosophie der Aufklärung, Text u. Anm. bearb. v. Claus Rosenkranz, Hamburg: Felix Meiner, 2003. (= Ernst Cassirer. Gesammelte Werke. Hamburger Ausgabe, hrsg. v. Birgit Recki, Bd. 15)

Dilthey, Wilhelm: Das achtzehnte Jahrhundert und die geschichtliche Welt, in: Ders.: Studien zur Geschichte des deutschen Geistes, hrsg. v. Paul Ritter, 4., unver. Aufl., Stuttgart / Göttingen: Teubner / Vandenhoeck & Ruprecht, 1969, S. 210–268. (= Wilhelm Dilthey. Gesammelte Schriften, Bd. 3)

Holzhey, Helmut (Hrsg.) / Ueberweg, Friedrich (Begr.): Grundriss der Geschichte der Philosophie, völlig neu bearb. Ausg., Basel: Schwabe, Bde.: Das 18. Jahrhundert, 2004–2016.
Bd. 1 /1 und 1/2: Großbritannien und Nordamerika, Niederlande, hrsg. v. Helmut Holzhey u. Vilem Mudroch, unter Mitarb. v. Daniel Brühlmeier, Francis Cheneval u. Simone Zurbuchen, 2004.
Bd. 2/1 und 2/2: Frankreich, hrsg. v. Johannes Rohbeck u. Helmut Holzhey, 2008.
Bd. 3: Italien, hrsg. v. Johannes Rohbeck u. Wolfgang Rother, 2011.
Bd. 4: Spanien, Portugal, Lateinamerika, hrsg. v. Johannes Rohbeck u. Wolfgang Rother, 2016.

Klemme, Heiner F. / Kuehn, Manfred (Hrsg.): The Bloomsbury dictionary of eighteenth-century German philosophers, Taschenbuchausg., London et al.: Bloomsbury, 2010.

Mahlmann, Th: Aufklärung, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. v. Joachim Ritter, Bd. 1, Basel / Stuttgart: Schwabe, 1971, Sp. 620–635.

Martus, Steffen: Aufklärung. Das deutsche 18. Jahrhundert – ein Epochenbild, 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2015.

Schneider, Ulrich Johannes (Hrsg.): Kulturen des Wissens im 18. Jahrhundert, Berlin / New York: de Gruyter, 2008.

Schneiders, Werner: Das Zeitalter der Aufklärung, 5. Aufl. [erstm. 1997], München: C. H. Beck, 2014. (= C. H. Beck Wissen)

Stollberg-Rilinger, Barbara: Die Aufklärung. Europa im 18. Jahrhundert, 5., aktual. Aufl., Stuttgart: Reclam, 2021. (= Reclams Universal-Bibliothek, Bd. 18882 / Reclam-Sachbuch)

Zur Person: Christoph August Heumann

Der Polyhistor, Philosophiehistoriker, Theologe und Frühaufklärer Christoph August Heumann wurde am 03.08.1681 in Allstedt (Thüringen) geboren und verstarb am 01.05.1764 in Göttingen nach einem publizistisch ungemein tätigen Leben. Einer thüringischen Pfarrersfamilie entstammend, studierte Heumann ab 1699 an der Universität Jena Theologie und Philosophie, u. a. bei Ph. Treuner, Georg A. Hamberger und dem Polyhistor B. G. Struve. 1702 erlangte er die Magisterwürde; seine Dissertation, mit der er zum Doktor der Philosophie promoviert wurde, handelte von der Philosophie Epiktets. Neben dem Studium war er als Prediger in der Universitätskirche tätig, eine akademische Karriere blieb ihm jedoch aufgrund einiger Konflikte mit Repräsentanten der Kirche vorerst versagt.

1705 unternahm Heumann eine Bildungsreise durch Mittel- und Norddeutschland (Stationen u. a. in Frankfurt, Hildesheim, Hannover, Hamburg und Bremen) sowie in die Niederlande. Auf dieser Reise traf er zahlreiche bedeutende Philosophen seiner Zeit, u. a. Christian Thomasius, Johann Franz Buddeus, Gottfried Wilhelm Leibniz und Pierre Bayle. Seine Eindrücke der Reise sowie Zusammenfassungen seiner Gespräche notierte Heumann in einem ausführlichen Reisetagebuch, das für die Erforschung der damaligen Gelehrtenwelt und -praxis noch heute von Interesse ist.

1728 wurde er an der Universität von Helmstädt zum Doktor der Theologie mit einer *Disputatio de superstitione verae fidei innocue admixta …* promoviert. Als Rektor des Gymnasiums in Göttingen tätig, wurde er nach dessen Auflösung schließlich auf den Lehrstuhl für Literaturgeschichte an der Philosophischen Fakultät (1734) sowie, vorerst als Extra-, dann als Ordinarius an die Theologische Fakultät (1745) der neugegründeten Universität Göttingen berufen. Seine Forschungs- und Publikationsthemen deckten eine große Bandbreite ab, u. a. Kirchengeschichte, das Neue Testament, Literar- und historische Studien. Er verfasste zudem zahlreiche Werke zur Philosophie und Philosophiegeschichte, u. a. die *Acta Philosophorum* (1715–1725). Im Streit um die reformierte Abendmahlslehre war Heumann im Begriff, eine Schrift zu veröffentlichen, die einen öffentlichen Skandal hätte provozieren können. Nach Intervention seiner Universität, die ihm mit dem Verlust seines Lehrstuhls drohte, verpflichtete er sich, diese Position nicht öffentlich zu vertreten. Als Folge wurde er 1754 ehrenhaft aus dem Universitätsdienst entlassen. Posthum wurde seine Schrift dennoch auf Heumanns Geheiß hin veröffentlicht (1764).

Inhaltsverzeichnisse aller 18 Stücke in 3 Bänden der *Acta Philosophorum* (1715–1725)

Anm. d. Hrsg.: Die Inhaltsverzeichnisse werden auf Grundlage des im Rahmen des Koselleck-Projekts „Geschichten der Philosophie in globaler Perspektive" an der Universität Hildesheim erstellten pdf.-Downloads der in Fraktur gehaltenen Inhaltsverzeichnisse der Acta wiedergegeben. Links hierzu vgl. jeweilige Nennung der Bände im Folgenden.

Die Orthographie folgt dem Original und wurde mit Ausnahme des Schrifttypenwechsels (im Original: von einem Fraktur- zu einem Antiquasatz für nichtdeutsche Wörter) nicht verändert.

Die lateinischen Abkürzungen „pag." bzw. „p." stehen für ‚pagina – Seite'.

Die Fettdrucke kennzeichnen diejenigen Kapitel, die in die vorliegende Leseausgabe (auszugsweise) aufgenommen wurden.

Der erste Band: 1.-6. Stück, Halle: Renger, 1715.[213]

1. Stück

I.	**Einleitung zur Historia Philosophica. Erstes Capitel von dem Nutzen derselben.**	**pag. 1.**
II.	**Anderes Capitel von denen vielerley Bedeutungen der Wörter** *Sophus* **und** *Philosophus*, **wie auch** *Sophista*.	**p. 63.**
III.	**Drittes Capitel von dem Wesen und Begriff der Philosophie.**	**p. 93.**
IV.	Ehren-Rettung der Xanthippe.	p. 103.
V.	Von der Leibes-Gestalt des Socratis.	p. 126.
VI.	Vita Plotini durch Porphyrium[214] beschrieben.	p. 138.
VII.	Jo. Jonsii libri IV. de scriptoribus Historiæ Philosophicæ.[215]	p. 159.

213 pdf.-Download: https://www.uni-hildesheim.de/media/koselleck/Geschichten_der_Philosophie/Deutsch/18._Jahrhundert/1715_Acta_Philosophorum/Inhalt_Acta_1-6.pdf (abgerufen am 27.06.2023).

214 Gemeint ist Porphyrios' Biographie über Plotin: Περὶ τοῦ Πλωτίνου βίου καὶ τῆς τάξεως τῶν βιβλίων αὐτοῦ – Über Plotins Leben und die Anordnung seiner Schriften (veröffentlicht: 301 n. Chr.), lateinischer Titel: Vita Plotini.

215 Gemeint ist Johannes Jonsius' Buch *De Scriptoribus Historiae Philosophicae*, Frankfurt a. M.: Götz, 1659.

2. Stück

I.	**Der Einleitung zur Historia philosophica Vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unächten Philosophie.**	**p. 179.**
II.	Von denen vier Cabbalistischen Welten / wie auch von denen zehen Sephiroth.[216]	p. 236.
III.	**Der Einleitung fünfftes Capitel. Von dem Ursprunge und Wachsthum der Philosophie.**	**p. 246.**
IV.	Von dem Nahmen der Welt-Weißheit.	p. 314.
V.	Diogenes Laertius, de Vitis Philosophorum.	p. 321.
VI.	Scriptores Historiæ Pythagoricæ.[217]	p. 367.

3. Stück

I.	**Das [siebende und][218] letzte Capitel der Einleitung de fide historica.[219]**	**p. 382.**
II.	**Eintheilung der Historiæ philosophicæ.**	**p. 462.**

216 Sephirot (auch ‚Sefirot'), Begriff aus der Kabbalah, worin diese zehn Symbole, deren wörtliche Bedeutung „Zählung" oder „zahlenmäßige Folge" bedeutet, eine „Seinsstufe göttlicher Wirkungsweisen" bezeichnen. „Diese zahlenmäßige Folge ist zugleich ein emanatorischer Vorgang von Oben nach Unten, vom Einen zur Vielheit, mit der ganzen neuplatonischen Symbolik des Emanationsstroms im Sinne einer ständigen Selbstoffenbarung der gleichzeitig wesenhaft verborgen bleibenden Gottheit." (Maier, Johann: Die Kabbalah. Einführung – Klassische Texte – Erläuterungen, München: C. H. Beck, 1995, S. 48 u. 49. Zum Begriff ‚Sephirot' vgl. ebd., S. 48–224.).

217 Lat.: Schriftsteller über die Geschichte der Pythagoreer. Eine Sammlung von Büchern bzw. Texten („Catalogus") zur pythagoreischen Philosophie.

218 Die Präzisierung als „siebendes" Kapitel steht im Haupttext. Das sechste und siebte Kapitel sind im Original vertauscht. Heumann macht dazu die Anmerkung (Orthographie ebenfalls geringfügig modernisiert): „Ich muß wegen Mangel des Raums das *sechste* Capitel der *Einleitung,* welches *de ingenio philosophico* handelt, erst im folgenden Stücke [d. h. im 4. statt 3. Stück; D. E.] überreichen. Es wird dieses dem Leser umso viel weniger zuwider sein, weil ich solches gründlich auszuarbeiten mir Zeit nehmen will." (3. Stück, Kap. 7, S. 381, Anm. (*).)

219 Lat.: über die historische Glaubwürdigkeit.

III. Von des Oraculi Urtheil[220] über den Socratem. p. 472.
IV. Von Jordani Bruni Schrifft de Monade, numero et figura.[221] p. 501.
V. Von einer Müntze des Thaletis.[222] p. 520.
VI. Stanleii Historia philosophiæ.[223] p. 523.
VII. Tho. Campanellæ de libris propriis Syntagma.[224] p. 545.

4. Stück

I. **Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel / von dem Philosophischen Naturel und Ingenio. p. 567**
II. Fabula de Hippocrate & Democrito[225] p. 670
III. Von zweyen Müntzen / deren eine dem Thaleti, die andere dem Pomponatio[226] zu Ehren gemachet worden. p. 681
IV. Launoius de fortuna Aristotelis Parisiensis.[227] p. 690
V. Frisii Bibliotheca Philosophorum.[228] p. 720
VI. Kœleri Disp. de Pædantismo Pythagor.[229] p. 725

220 Gemeint ist der Spruch des Orakels von Delphi, wonach niemand unter den Menschen weiser sei als Sokrates. Der Spruch und eine Auslegung desselben wird uns von Platon in seiner *Apologie des Sokrates* (21a-23c) überliefert.
221 Gemeint ist Giordano Brunos Buch *De monade, numero et figura*, Frankfurt a. M.: Johann Wechel, 1591.
222 Gemeint ist der griechische Philosoph Thales (640–546 v. Chr.).
223 Gemeint ist das für die Philosophiegeschichtsschreibung wichtige Werk des englischen Historikers Thomas Stanley: The History of Philosophy, in Eight Parts, London: Humphrey Moseley u. Thomas Dring, 1655–1660, 1687, 1702 u. 1743. Eine Übersetzung ins Lateinische erfolgte 1711.
224 Gemeint ist Tommaso Campanellas Buch *De Libris propriis et recta ratione studendi Syntagma*, Frankfurt: Pelé, 1642.
225 Lat.: Erzählung / Fabel über Hippokrates und Demokrit.
226 Pietro Pomponazzi, latinisierter Gelehrtenname: Petrus Pomponatius (1462–1524), italienischer Philosoph (Aristoteliker), Mediziner und Lehrer der Philosophie in Padua, Ferrara und Bologna, der sich seinerzeit größter Beliebtheit erfreute.
227 Gemeint ist Jean de Launoys *De varia Aristotelis fortuna in academia Parisiensi, Extraneis hinc inde adornata Præsidiis liber*, Den Haag: Adrianus Veacq, 1656.
228 Gemeint ist Johann Jacob Frisius' Buch *Bibliotheca philosophorum classicorum chronologica*, Zürich: Johannes Wolf, 1592.
229 Gemeint ist Johann David Köhlers *Dissertatio Inavgvralis Philosophica De Paedantismo Didactico Pythagorae Ratione Silentii*, Altdorf: Meyer, 1714.

VII. Catalogus Scriptorum de Philosophia Stoica.[230] p. 730

VIII. Zusatz zu dem Catalogo Scriptorum de Philosophia Pythagorica. p. 751

5. Stück

I. Von der Philosophie der Patriarchen. p. 755.

II. Von der Platonischen Weiber-Gemeinschaft. [p.] 809.

III. Von des Potamonis Lebens-Zeit. [p.] 849.

IV. Jordani Bruni Nolani de innumerabilibus, immenso & infigurabili, seu de Universo & Mundis, libri octo.[231] [p.] 886.

V. Christiani Hugenii Κοσμοδεωρος [sic], sive de terris cœlestibus earumque ornatu conjecturæ.[232] [p.] 908.

6. Stück

I. Von der Philosophie der Patriarchen zweytes Capitel. p. 925

II. Von dem Æsopo und dessen Fabeln. p. 944

III. Lebens-Beschreibung Joannis Lockii[233] p. 972

IV. D. Gundlingii historiæ philosophiæ moralis pars prima[234] p. 1032

V. Georgii Hornii historiæ Philosophicæ libri septem[235] p. 1039

230 Lat.: Verzeichnis der Schriften über die stoische Philosophie.

231 Gemeint sind Giordano Brunos *De innumerabilibus, immenso et infigurabili, seu De Universo et Mundis libri octo*, Frankfurt a. M.: Johannes Wechel u. Peter Fischer, 1591.

232 Gemeint ist Christiaan Huygens' Buch *Κοσμοθεωρος, sive De Terris Cœlestibus, earumque ornatu, CONJECTURÆ*, Den Haag: Adrian Moetjens, 1698.

233 Gemeint ist der englische Philosoph John Locke (1632–1704).

234 Gemeint ist Nicolaus Hieronymus Gundlings Buch *Historia Philosophiae Moralis. Pars Prima in qua de opinionibus variarum sectarum de scriptis libris et auctoribus eo pertinentibus ea qua par est libertate disseritur etc.,* Halae Magdeburgicae [= Halle a. d. Saale]: Renger, 1706.

235 Gemeint sind Georg Horns *Historia philosophica libri septem. Quibus de origine, successione, sectis et vita philosophorum ab orbe condito ad nostram aetatem agitur*, Lugdunum Batavorum [= Leiden]: Elzevir, 1655.

VI. Petri Silv. Regii discursus philosophicus[236] p. 1061
VII. Jo. Mich. Schvvimmeri Academia prisca Græciæ[237] p. 1070

Der zweite Band: 7.-12. Stück, Halle: Renger, 1719–1721.[238]

7. Stück

I. Von der Philosophie der Hebräer. pag. 1.
II. Von dem Fasse des Diogenis Cynici. p. 58.
III. Nachricht von dem Petro de Apono.[239] p. 69.
IV. Nachricht von einem neuen Spinozisten / Henrico Wirmarsio.[240] p. 115.
V. Gottlieb Stollens Historie der Heydnischen Morale.[241] p. 144.
VI. Eben desselben Verzeichniß etlicher zur Historia Philosophiæ Stoicæ gehöriger Schrifften. p. 160.
VII. Jo. Grunii Historia philosophiæ.[242] p. 161.

236 Gemeint ist das Buch *Discursus Philosophicus in quo Historia Philosophiae Antiquae et Recentioris recensetur*, 1705. Die genannte Ausgabe ist eine lateinische Übersetzung eines Teils („Histoire de la philosophie") des französischsprachigen Werkes *Cours entier de philosophie, ou Systeme general selon les principes de M. Descartes, contenant la logique, la metaphysique, la physique, et la morale*, erw. Aufl., Amsterdam: Huguetan, 1691. Das Buch wurde, auch von Heumann, fälschlicherweise Pierre-Sylvain Regis (latinisierter Gelehrtenname: Petrus Silvanus Regius) zugeschrieben, tatsächlich stammt es von Pierre Coste (1668–1747).

237 Gemeint ist Johann Michael Schwimmers Buch *Academia prisca Graeciae, h. e. Tractatus historicus de Graeciae priscis professoribus, Socraticis, Platonicis seu Academicis, Peripateticis & Stoicis, aliisque*, Jena: Bauhofer, 1674.

238 pdf.-Download: https://www.uni-hildesheim.de/media/koselleck/Geschichten_der_Philosophie/Deutsch/18._Jahrhundert/1715_Acta_Philosophorum/Inhalt_Acta_7-12Stueck.pdf (abgerufen am 27.06.2023).

239 Petrus de Abano (1250–1316), italienischer Arzt, Mathematiker, Astronom und Astrologe.

240 Hendrik Wyermars (1685–1757), latinisierter Gelehrtenname: Henricus Wirmarsius, niederländischer Aufklärer.

241 Gemeint ist Gottlieb Stolles Buch *Historie der Heydnischen Morale*, Jena: Christian Pohl, 1714.

242 Gemeint ist Johannes Grunius' Buch *Philosophiae origio, progressvs, definitio, divisio, dignitas, vtilitates, quas vitae humanae et Ecclesiae confert, et caetera προλεγόμενα pleraque de Philosophia generalia, quae librorum Philosophicorum explicationi praemitti solent,*

VIII. Everardi Ottonis de Stoica veterum JCtorum Philosophia.[243] p. 164

8. Stück

I. Catalogus Scriptorum de Philosophia Barbarica.[244] p. 173.
II. Von der Barbarey. p. 204.
III. Meziriacs Lebens-Beschreibung des Æsopi.[245] p. 253.
IV. Ob Æsopus und Lockman[246] eine Person sey. p. 275.
V. Von der Catholischen Philosophie. p. 281.
VI. Hanschius de Enthusiasmo Platonico[247] p. 301.
VII. Ionsius editionis Dornianæ[248] p. 310.
VIII. Cozzandus de magisterio Philosophorum.[249] p. 319.

9. Stück

I. Von der Atheistischen Philosophie des Pomponatii. p. 327.
II. Jordani Bruni Unschuld in puncto der Atheisterey. p. 380.

Praefationis loco recitata, cum Logicem denuò incoaret, & nunc in gratiam Studiosorum, qui σύνοψιν corporis Philosophiae expetunt, Wittenberg: Matthäus Welack, 1587.

243 Gemeint ist Everard Ottos Antrittsrede an der Universität Duisburg, *De Stoica Veterum Iurisconsultorum Philosophia Oratio: Dicta in Templo Academico maiore*, von 1714.

244 Lat.: Verzeichnis der Schriften über die barbarische Philosophie.

245 Gemeint ist Claude-Gaspar Bachet de Méziriacs Äsop-Biographie, die erste der Moderne, *La Vie d'Esope, tirée des anciens Auteurs*, in: Fables d'Aesope, übers. v. Pierre Millot, Bourg-en-Bresse: J. Tainturier, 1632 u. 1646.

246 Luqmān, Schreibweise im 18. Jahrhundert: Lokman oder Lockman, arabischer Weiser und Fabeldichter, der zur Zeit Davids gelebt haben soll und dem das Geschenk gemacht wurde, so lange wie sieben Geier, deren jeder 80 Jahre alt wurde, zu leben. Die ihm zugeschriebenen Fabeln (erstm. 1615 in Leiden publiziert) erfreuten sich auch in Europa großer Beliebtheit. Luqmān wurde in Europa aufgrund einiger Parallelen in Person und Dichtung mit Äsop identifiziert.

247 Gemeint ist Michael Gottlieb Hanschs Buch *Diatriba de Enthusiasmo Platonico*, Leipzig: Gleditsch, 1716.

248 Gemeint sind Johannes Jonsius' *De Scriptoribus Historiae philosophicae libri IV. nunc denuo recogniti atque ad praesentem aetatem usque perducti cura Io. Christophori Dornii, Cum praefatione B. G. Struvii*, Jena: Meyer, 1716.

249 Gemeint sind Leonardus Cozzandus' *De magisterio antiquorum philosophorum libri VI*, Genf: Samuel de Tournes, 1684.

III. Ejusdem[250] Abschieds-Rede.[251] p. 406.
IV. Ejusdem Libri V. de triplici Minimo & Mensura.[252] p. 436.
V. Von der Philosophie des Ciceronis. p. 441.
VI. Epigrammata auff etliche Philosophos. p. 466.
VII. Zusatz zu dem Catalogo Scriptorum de Philosophia Stoica. p. 478.
VIII. Zusatz zu dem Catalogo Scriptorum de Philosophia Pythagorica. p. 487.

10. Stück

I. Von denen sieben Weisen in Griechenland. p. 494.
II. Nachricht von dem Streite der Philosophorum des funffzehenden Sæculi[253] über den Platonem und Aristotelem p. 537.
III. Lutheri Urtheil von der Philosophie. p. 579.
IV. Von der Philosophie des Melanchthonis. p. 594.
V. Io. Christoph. Coleri[254] Epistola ad Heumannum[255] de philosophia Melanchthonis. p. 603.
VI. Von des Harvei[256] Wiedersachern und Patronen. p. 616.
VII. Gebhardi Disp. de harmonia coelorum Pythagorica.[257] p. 632.

250 Lat.: desselben.
251 Gemeint ist Giordano Brunos „Oratio valedictoria", die dieser 1588 in Wittenberg gehalten hat. Publiziert Wittenberg: Crato, 1588.
252 Gemeint ist Giordano Brunos Buch *De triplici minimo et mensura ad trium speculativarum scientiarum et multarum activarum artium principia*, Frankfurt a. M: Johannes Wechel u. Peter Fischer, 1591.
253 Lat.: saeculum – Jahrhundert. Hier: im Genitiv Singular (saeculi) – des 15. Jahrhunderts.
254 Johann Christoph Colerus (1691–1736), evangelischer Theologe, Bibliothekar und Herausgeber der Monatsschrift *Auserlesene Theologische Bibliothek*.
255 Gemeint ist Colerus' Brief an Christoph August Heumann über Melanchthons Philosophie.
256 William Harvey (1578–1657), britischer Mediziner, Anatom, Chirurg, Physiologe und Entdecker des Blutkreislaufs.
257 Gemeint ist Georg Christoph Gebhardis Buch *De harmonia coelorum Pythagorica*, Greifswald: Daniel Benjamin Starck, 1692.

VIII. Pisaurii liber de priscorum sapientum placitis.[258] p. 635.
IX. Catalogus Scriptorum de philosophia Epicurea[259] p. 637.
X. Epigrammata auf etliche Philosophos. p. 650.

11. Stück

I. Von der Philosophie der alten Egyptier. p. 659.
II. Philosophisches Rätzel, nebst dessen dreyfacher Auflösung. p. 697.
III. Lob-Sprüche vom Aristotele. p. 711.
IV. Von der Philosophie der Sineser. p. 717.
V. Ambrosii Rhodii Dialogus de transmigratione animarum Pythagorica.[260] p. 787.
VI. Des Herrn Rath La Croze[261] Schreiben von des Jordani Bruni Atheisterey. p. 792.
VII. Schutz-Schrifft vor[262] Jord. Brunum. p. 810.

12. Stück

I. Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers.[263] p. 825
II. Von dem Nahmen der Peripateticorum.[264] p. 876

258 Gemeint ist Aloysius Pisaurus Marinis Buch *De priscorum sapientum placitis, ac optimo philosophandi genere, sententiae et Theoremata varia, ad ingenuas disciplinas pertinentia*, Padua: ex Officina Laurentij Pasquati, 1667.
259 Lat.: Verzeichnis der Schriften über die epikureische Philosophie.
260 Gemeint ist Ambrosius Rhodes Buch *Dialogus de transmigratione animarum pythagorica, quomodo eadem concepi et defendi possit*, Kopenhagen: Sartorianus, 1638.
261 Gemeint ist Mathurin Veyssière de la Croze (1661–1739), der u. A. eine *Dissertation sur l'athéisme et sur les athées modernes* (in: Ders.: Entretiens sur divers sujets d'Histoire, de Litterature, de Religion et de Critique, Köln: Pierre Marteau, 1711.) veröffentlicht hat.
262 Hier i. S. v. ‚für'.
263 Dieses Kapitel von Heumanns *Acta* wurde ebenfalls neuherausgegeben und kritisch kommentiert von Anke Graneß und Namita Herzl, vgl. Graneß / Herzl (Hrsg.): *Christoph August Heumann: ACTA PHILOSOPHARUM, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers (1721)*.
264 Lat.: der Peripatetiker, i. e. der Anhänger der aristotelischen Philosophie.

III. Catalogus Scriptorum de philosophia Cynica.[265] p. 899
IV. Nachricht von zehen fälschlich also genannten Cynicis. p. 912
V. Ioan. Bapt. Crispi Disputationes de Platone caute legendo.[266] p. 921
VI. Ephr. Gerhardi Introductio in Historiam philosophicam.[267] p. 950
VII. Gombervillæi Doctrina moralis Stoicorum.[268] p. 956
VIII. Geßners Zusatz von den sieben Weisen. p. 958
IX. Epitaphia Philosophorum.[269] p. 960

Der dritte Band: 13.-18. Stück, Halle: Renger, 1723–1725.[270]

13. Stück

I. Gerichtlicher Proceß der Aristotelico-Scholasticorum. p. 3
II. Von des Gassendi Exercitationibus paradoxicis.[271] p. 23
III. Fortsetzung von der Scholastischen Philosophie. p. 49
IV. Von einer dem Aristoteli zu Ehren geschlagenen Müntze. p. 70

265 Lat.: Verzeichnis der Schriften über die kynische Philosophie.

266 Gemeint ist Giovanni Battista Crispos Buch *De ethnicis philosophis caute legendis disputationum ex propriis cuiusque principiis quinarius primus. De Platone caute legendo, disputationum libri XXIII in quibus triplex rationalis animi status ex propriis Platonis principiis corrigitur et Catholicae Ecclesiae sanctionibus expurgatur*, Rom: A. Zannetti, 1594.

267 Gemeint ist Ephraim Gerhards Buch *De studio historiae philosophicae*, Jena: Mullerianis, 1705, das in zweiter Auflage 1711 unter dem Titel *Introductio praeliminaris in historiam philosophicam* erschien.

268 Gemeint ist Marin Le Roy de Gombervilles Buch *La doctrine des mœurs tirée de la philosophie des stoïques: représentée en cent tableaux et expliquée en cent discours pour l'instruction de la jeunesse*, Paris: Louis Sevestre, 1646.

269 Lat.: Grabinschriften der Philosophen.

270 https://www.uni-hildesheim.de/media/koselleck/Geschichten_der_Philosophie/Deutsch/18._Jahrhundert/1715_Acta_Philosophorum/Inhalt_Acta_13-18.pdf (abgerufen am 28.06.2023).

271 Gemeint ist Pierre Gassendis Buch *Exercitationes paradoxicae adversus Aristoteleos*, Grenoble: Pierre Verdier, 1624. (Ursprünglich als mehrbändiges Werk angelegt, veröffentlichte Gassendi zu Lebzeiten lediglich Teil 1. Teil 2 erschien posthum Lyon: Laurent Anisson u. Jean Baptiste Devenet, 1658.)

V. Zusatz zu der Nachricht von dem Buche, die sieben Weisen genannt. p. 77
VI. Von einem erdichteten Indianischen Philosopho, Nahmens Lyndorach.[272] p. 85
VII. Entwurff eines Martyrologii philosophici. p. 88
VIII. Anmerckungen zu Herrn D. Fabricii Catalogo Stoicorum. p. 109
IX. Von des Apostels Pauli Philosophie. p. 124
X. Launoius de fortuna Aristotelis. p. 149

14. Stück

I. Von der Ionischen Philosophie. p. 160
II. Chrysostomi Iauelli Beschreibung der Platonischen Philosophie.[273] p. 210
III. Von der ewigen Seligkeit des Platonis. p. 241
IV. Von dem Lapide Philosophorum.[274] p. 249
V. Lebens-Beschreibung des Galilæi. p. 261
VI. Gualteri Burlei Vitæ Philosophorum.[275] p. 282
VII. Thom. Burnetti Archælogiæ philosophicæ.[276] p. 298

272 Fiktiver indischer Philosoph, Pseudonym des italienischen Dichters und Philosophen Luigi Groto (1541–1585).

273 Gemeint ist Crisostomo Iavellis Buch *Moralis philosophie platonice dispositio: per Reverendum Philosophiae, ac Sacrae Theologiae, ordinisque*, Venedig [Verleger unbekannt], 1536.

274 Lateinische Bezeichnung des sog. Steines der Weisen (Nominativ Singular: lapis philosophorum), einer (legendären) Substanz in der Alchemie, die die Verwandlung von etwas Niederem in Höheres, v. a. von Gewöhnlichem in Gold, soll bewirken können.

275 Gemeint ist Walter (Pseudo-) Burleighs Buch *De vitis et moribus philosophorum veterum*, Köln [Verleger unbekannt], 1472. (Zweite Auflage: Nürnberg [Verleger unbekannt], 1477.) Alternative Schreibweise des Autornamens: Burley; latinisiert: Gualterus Burlaeus.

276 Gemeint sind Thomas Burnets *Archaeologiæ philosophicæ: sive Doctrina antiqua de rerum originibus, libri duo*, London: Walter Kettilby, 1692.

15. Stück

I.	Poëma vetus de vita & morte Aristotelis.[277]	p. 345
II.	Petri de Abano[278] Conciliator.[279]	p. 374
III.	Fortsetzung der Lebens-Beschreibung des Galilaei.	p. 400
IV.	Iordani Bruni Metaphysica.[280]	p. 424
V.	Thomae Burnetti Lebens-Lauff.	p. 434
VI.	Guil. Morellii Tabula de origine, successione, aetate, & doctrina veterum Philosophorum.[281]	p. 439
VII.	Gautierii Bibliotheca Philosophorum.[282]	p. 450
VIII.	Fernere Fortsetzung der Lebens-Beschreibung des Galilaei.	p. 467
IX.	Zusatz zu dem Catalogo Scriptorum de philosophia veterum in Oriente barbarorum.[283]	p. 485

16. Stück

I.	Von den Therapeutis, Jüdischen Philosophis in Egypten.	pag. 503
II.	Lebens-Beschreibung Petri Abaelardi.	p. 529
III.	Nachricht von der ersten Teutschen Logic.	p. 586

277 Lat.: Ein altes Gedicht über Leben und Tod des Aristoteles.

278 Derselbe Autor wie in Anm. 239 dieser Ausgabe.

279 Gemeint ist Pietro d'Abanos (1250–1316) Buch *Conciliator differentiarum quae inter philosophos et medicos versantur*, Erstveröffentlichung: Mantua [Verleger unbekannt], 1472.

280 Gemeint ist Giordano Brunos Buch *Summa terminorum metaphysicorum, ad capessendum logicae & philosophiae studium / ex Iordani Bruni Nolani entis descensu manusc. excerpta; nunc primum luci commissa a Raphaele Eglino Iconio*, Zürich: Johannes Wolf, 1595.

281 Gemeint ist Guillaume Morels Buch *Tabula compendiosa de origine, successione, aetate, et doctrina veterum philosophorum, ex Plutarcho, Laetio, Cicerone, & alijs eius generis scriptoribus / cum Hier. Vvolfii annotationibus. Additus est ad operis calcem breuis index, res in eo praecipuas complectens. Alia quae accesserunt, lectu incunda, & adolescentiae studijs utilia, uersa pagella notata sunt*, Basel: Ex Officina Heruagiana, per Eusebium Episcopium, 1580.

282 Gemeint ist Hubert (auch: Henri) Gautiers Buch *Bibliothèque des philosophes et des sçavans tant anciens que modernes*, Paris: André Cailleau, 1723.

283 Lat.: Verzeichnis der Schriften über die Philosophie der alten orientalischen Barbaren.

IV. Von dem Titel *Magister Philosophiae.* p. 592
V. Histoire de la Philosophie payenne.[284] p. 630
VI. Paganini Gaudentii Tractat de philosophiae apud Romanos initio & progressu.[285] p. 631
VII. Fragmenta MSSta[286] aus der Historie Samuelis Pufendorfii. p. 641

17. Stück

I. Lebens-Beschreibung des Theophrasti. pag. 661
II. Von des Theophrasti Characteribus ethicis.[287] p. 681
III. Von des Ciceronis Paradoxis Stoicis.[288] p. 694
IV. Iac. Hasaei Diss. de aetate Potamonis Alexandrini. p. 711
V. Nachricht von der ersten Teutschen Logic. p. 745
VI. Epitaphia berühmter Philosophorum. p. 755
VII. Fragmenta MSS. aus der Historie Sam. Pufendorfii. p. 770
VIII. Dan. Heinsii Peplus philosophorum.[289] p. 789
IX. B. Feinds Schaubühne der Weltweisen.[290] p. 791

284 Gemeint ist Jean Lévesque de Burignys Buch *Histoire de la philosophie payenne, ou Sentimens des philosophes et des peuples payens les plus célèbres sur Dieu, sur l'âme et sur les devoirs de l'homme*, Den Haag: Pierre Gosse u. Pierre de Hondt, 1724.

285 Gemeint ist Paganinus Gaudentius' Buch *De philosophiae apud Romanos initio et progressu, in quo praeter historiam multa ad contemplationem rerum, & dissidentes veterum sapientum scholas facientia, enarrantur*, Pisa: Amatore Massa u. Laurentio de Landis, 1643.

286 Lateinische Abkürzung für ‚manuscripta' (Manuskripte, handschriftliche Texte). Auch: MSS.

287 Gemeint ist Theophrastos' Schrift *'Ηθικοὶ χαρακτῆρες* (*Ēthikoì charaktēres*), eine Auflistung und Zeichnung diverser (moralischer) Charaktertypen.

288 Gemeint ist Ciceros moralphilosophische Schrift *Paradoxa Stoicorum* (46 v. Chr.).

289 Gemeint ist Daniel Heinsius' Buch *Peplus graecorum epigrammatum in qua omnes celebriores Graeciae philosophi, encomia eorum, vita et opiniones, recensentur aut exponuntur*, Lugdunum Batavorum [= Leiden]: Ex officina Ioannis Patij, 1613.

290 Gemeint ist Barthold Feinds Buch *Schaubühne der fürnehmsten Welt-Weisen, und deren Gesellschafften / vom Anfange der Welt biß auf gegenwärtige Zeiten. In einem Deutschen Gedichte kürtzlich abgebildet / und mit nöthigen Anmerckungen erkläret*, Frankfurt / Leipzig: Tobias Oehrlingen, 1702.

X. H. Wittenii Compendium Historiae philosophicae.[291] p. 792
XI. Theophilii Galei Historia philosophica.[292] p. 793
XII. Anmerckungen zu des Galilaei Lebens-Beschreibung. p. 803

18. Stück

I. Nachlese von dem Ingenio philosophico. pag. 817
II. Von des Ioannis Scoti Erigenae in fünf Bücher verfasseten Physiologia.[293] p. 858
III. Zusatz zu des Herrn Fabricii Catalogo Platonicorum. p. 900
IV. Von der Secte der Elpisticorum. p. 911
V. Von den Zunahmen der Scholasticorum. p. 921
VI. Vorschlag zu einem Wercke unter dem Titel: Fragmenta Historiae philosophicae.[294] p. 930
VII. Anmerckung von dem Galilaeo. p. 938
VIII. Von Sebast. Bassonis Anti-Aristotelischem Wercke.[295] p. 939
IX. Nachricht von Sam. Pufendorfio. p. 949

291 Gemeint ist Henning Wittes Buch *Compendium historiae philosophicae*, Danzig [Verleger unbekannt], 1677.

292 Gemeint ist Theophile Gales Buch *Philosophia generalis, in duas partes disterminata, una de ortu et progressu philosophiae, ejusque traductione e sacris fontibus*, London: Robinson & Hancock, 1676.

293 Gemeint ist Johannes Scottus Eriugenas Buch *Περὶ φύσεων* (*Perì phýseōn* – Über Naturen); vollendet um 867 n. Chr. Spätere lateinische Werkbezeichnung: *De divisione naturae.*

294 Lat.: Bruchstücke der philosophischen Geschichte.

295 Gemeint ist Sébastien Bassons Buch *Philosophiae naturalis aduersus Aristotelem libri XII. in quibus abstrusa veterum Physiologia restauratur, & Aristotelis errores solidis rationibus refelluntur*, Amsterdam: Lud. Elzevir, 1649.

Christoph August Heumann: Einleitung in die *Historia Philosophica* (*Acta Philosophorum*, 1.-4. Stück)

Editorische Vorbemerkungen

Der nachstehende Text ist eine Auswahl aus Heumanns *Acta Philosophorum* und zudem eine Übertragung aus einem originalen Fraktur- in einen Antiquasatz. Die hierfür zugrundeliegende Ausgabe wurde als Digitalisat von Google Books bezogen: https://books.google.de/books?id=0O0GAAAAcAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false (zuletzt abgerufen: 20.09.2022).

Es handelt sich dabei um folgende Ausgabe: Heumann, Christoph August: Acta philosophorum, das ist gründliche Nachrichten aus der historia philosophica, 3 Bde. (18 Stücke), Bd. 1 (1.-6. Stück), Halle: Renger, 1715–1716.

Um dem heutigen Leser die Lektüre einfacher zu gestalten, wurden leichte Veränderungen am Text vorgenommen, deren deutlichste die behutsame Modernisierung der Orthographie Heumanns an das heutige Deutsch sein dürfte. Die Modernisierungen zeigen sich wie folgt:

- Heumann verwendet die Präposition ‚vor' 1. im Sinne unseres heutigen ‚für', 2. im Sinne von ‚zum' („vors andere" = zum anderen), 3. im Sinne von ‚als'. In diesen Fällen wurde zumeist ‚für' gesetzt.
- Zu Heumanns Schreibweise des erweiterten Infinitivs mit ‚zu': Heumann schreibt ‚zu' und das im Infinitiv stehende Verb zusammen, z. B.: „zugefallen glauben" statt ‚zu gefallen glauben'. In der nachstehenden Leseversion wurde dies in die heute gebräuchliche getrennte Schreibweise umgewandelt.
- Wörter, die Heumann mit einem ‚i' beginnen lässt, die heutzutage jedoch mit ‚j' geschrieben werden, wurden in ‚j' umgewandelt.
- Das im 18. Jahrhundert übliche ‚y', v. a. bei Formen von ‚seyn', wurde in ein ‚i' umgewandelt, z. B.: seyn → sein
- Es wurde eine Angleichung der Orthographie der Modalverben an heutige Schreibweisen vorgenommen (z. B. ‚sollten' statt ‚solten' bzw. ‚darf' statt ‚darff'). Das gilt auch für die Schreibweise mit Doppel-s statt ‚ß': müßen → müssen
- Dort, wo Heumann ‚wieder' i. S. v. ‚gegen' schreibt, wurde das ‚e' gestrichen: wider
- Die Üblichkeit des 18. Jahrhunderts, bei Großschreibung den Umlaut zu streichen, wurde beseitigt: Uber → Über

- (teilweise) Veränderung heutzutage unüblicher Schreibweisen:
  - „gantz“ → ganz
  - „billich“ → billig
  - „worbey“ → wobei
  - „Nahmens“ → Namens
  - „Warheit“ → Wahrheit
  - „würcklich“ → wircklich
  - „Jüden“ → Juden
- Die Großschreibung bestimmter Adjektive wurde in Kleinschreibung umgewandelt, z. B. ‚Christlich‘ → ‚christlich‘, mit Ausnahme von ‚Göttlich‘, da im Originaltext die Verehrung für den christlichen Gott sich graphisch nicht nur in der Großschreibung des Adjektivs, sondern auch in der Schreibung des Substantivs mit zwei Versalien („GOtt“) ausdrückt. Da diese graphischen Eigentümlichkeiten Anzeige eines bestimmten Welt- und Selbstverständnisses sind, wurden die Eigentümlichkeiten aus hermeneutischen Gründen beibehalten.

Im Original anzutreffende Satz- oder Druckfehler wurden in der Leseversion stillschweigend, d. h. ohne besondere Kennzeichnung, emendiert. In besonderen Fällen wurde die Abweichung beibehalten und durch ein nachstehendes ‚[sic]‘ gekennzeichnet, z. B. „trés [sic] utile“. Hiervon wurde äußerst sparsam Gebrauch gemacht.

Besondere Erwähnung verdient die Angleichung der Kommata: Im Originaltext stehen, der Praxis des damaligen Buchdrucks gemäß, Schrägstriche (/) statt Kommata. Diese Schrägstriche wurden vollständig in Kommata umgewandelt. Zudem wurde Heumanns Kommasetzung behutsam an die heutige angepasst, vornehmlich durch Streichung einiger Kommata, die nach heutigem Verständnis nicht gesetzt werden müssen und darum den Lesefluss stören würden (z. B: „sondern nur in diesem gesuchet werden müssen, und auch gefunden werden“).

Zur graphischen Gestaltung der Übertragung im Vergleich zum Original sind folgende Veränderungen hervorzuheben:

- Der Originaltext ist in zwei Schriftarten gesetzt: Fraktur für deutsche Wörter, Antiqua für nicht-deutsche Wörter bzw. Namen. Für die nachstehende Leseversion wurden um der leichteren Lesbarkeit willen auch diese Kursivierungen getilgt.
- Fettdrucke im Original wurden getilgt, da die Fettdrucke dort keiner einheitlichen Logik, bspw. zur besonderen Hervorhebung, folgten. Die durch graphische Hervorhebung (versehentlich) kreierte Emphase würde an Stellen,

die inhaltlich nichts hervorheben, den Lesefluss stören bzw. Leser irritieren. Ausnahmen hiervon wurden lediglich im Kapitel „Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie." gemacht, weil dieses Kapitel eine wichtige systematische Absicht verfolgt und dementsprechend der Fettdruck dort eindeutig der inhaltlichen Emphase und Leserführung dient. Dort wurde der Fettdruck unseren Konventionen entsprechend in einen Kursivdruck umgewandelt.
- Es wurden alle Seitenzahlen, die im Original im Fließtext angegeben sind, gestrichen. Beibehalten wurde Heumanns Nummerierung der einzelnen Abschnitte; sie erfolgt grundsätzlich in lateinischen Ziffern ohne eine besondere Kennzeichnung, mit Ausnahme des ersten Abschnittes des *Ersten Stückes*, der im Original mit einem Paragraphenzeichen (§) markiert ist. Dieses Zeichen wurde auch in der nachstehenden Leseversion beibehalten.
- Alle von Heumann gemachten Anmerkungen und Fußnoten, meistens Literaturverweise, wurden in der nachstehenden Leseversion gestrichen.

Um dem heutigen Leser die Lektüre einfacher und nachvollziehbarer zu gestalten, wurden die lateinischen, altgriechischen und französischen Phrasen bzw. Sätze in der Leseversion auf Deutsch übersetzt. Die Übersetzung findet sich in einer Fußnote an der jeweiligen Stelle, im Fließtext hingegen blieb die Originalsprache der Phrase bzw. des Ausdrucks erhalten. Zudem wurden zu den von Heumann genannten Namen, meist Philosophen, Gelehrte, aber auch Staatsleute etc., knappe erläuternde Anmerkungen ergänzt. Dasselbe gilt für bestimmte, von Heumann benutzte Begriffe, die heutzutage ohne Weiteres nicht mehr verständlich sein dürften (z. B. „Pansophie").

Gemäß der Stilart des frühen 18. Jahrhunderts, lateinische Wörter und latinisierte Namen dem jeweils vom deutschen Satzbau geforderten Kasus anzugleichen, stehen bei Heumann Begriff bzw. Name stets in lateinischer Flexion. Da diese Eigentümlichkeit das Leseverständnis nicht allzu sehr hindert, zugleich aber die Atmosphäre der Gelehrtenwelt des 18. Jahrhunderts spürbar werden lässt, wurde dies in der nachstehenden Leseversion nicht geändert. Eine Kenntnis der jeweiligen lateinischen Kasusform ist für das Verstehen nicht erforderlich, da der deutsche Satzbau Heumanns den Sinn eines jeweiligen Wortes offenlegt. Es seien zur Verdeutlichung einige Beispiele gegeben:

- Der Name ‚Tacitus' steht bspw. als Dativ Singular: „entweder aus dem Tacito antworten müssen"

- Das Wort ‚philosophia' wird durchgängig dekliniert, wobei die Form mit der Endung ‚-ae' entweder einen Genitiv Singular oder einen Dativ Singular anzeigt. Analoges bei ‚theologia'.
- Das Wort ‚Philosoph' wird zumeist in seiner latinisierten Version als ‚philosophus' geschrieben und entsprechend dekliniert: ‚philosophi' = entweder Genitiv Singular (des Philosophen) oder Plural Nominativ (die Philosophen); philosophorum = Genitiv Plural (der Philosophen)

Inhaltsverzeichnis der Leseausgabe: Auswahl aus den Stücken 1 bis 4 der *Acta Philosophorum*

1. Erstes Stück. 6

   1.1. Einleitung zur Historia Philosophica. Das 1. Capitel. Von deren Nutzbarkeit. 21

   1.2. Anderes Capitel. Von denen vielerlei Bedeutungen der Wörter σοφία und Philosophia. 21

      1.2.1. Beschluß. 26

   1.3. Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie.

2. Zweites Stück. 30

   2.1. Der Einleitung zur Historia Philosophica. Vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unechten Philosophie. 30

   2.2. Der Einleitung zur Historia Philosophica fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie. 43

3. Drittes Stück. 68

   3.1. Der Einleitung zur Historia Philosophica siebendes und letztes Capitel. DE FIDE HISTORICA oder Von der Glaubwürdigkeit in dieser Historie. 68

   3.2. Eintheilung der Historiæ Philosophicæ. 82

4. Viertes Stück. 89

   4.1. Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel von dem Ingenio philosophico. 89

Erstes Stück

Einleitung zur Historia Philosophica. Das 1. Capitel. Von deren Nutzbarkeit

§. I.

Indem wir vorhabens sind, *die Historie der Philosophie* ausführlich und gründlich durchzugehen, so wird nicht nur nöthig sein, die Art und Methode zu zeigen, nach welcher man sich richten wird, sondern wir werden zuförderst bedacht sein müssen, wie wir, wenn ein Cassius mit seinem cui bono?[296] auftreten sollte, ihn rechtschaffen befriedigen können. Denn obgleich insgemein dieses in der Historia litteraria,[297] davon die Historia philosophica[298] ein vornehmes Stück ist, entweder vergessen oder leichtsinnig præsupponirt[299] wird, so können wir uns doch nicht entbrechen,[300] die Cassianische Frage anzunehmen, indem wir nicht einmahl denen Stoicern zu gefallen glauben, quod virtus propter seipsam sit colenda,[301] geschweige, daß wir in einer Disciplin mit dem Scire ut scias,[302] uns sollten abweisen lassen. Daher wollen wir deutlich darthun, daß die

---

296 Lat.: Wem zum Vorteil? / Wem nützt es?
„Cassius“: Die Frage *Cui bono?* geht auf den römischen Konsul und Richter Lucius Cassius Longinus Ravilla zurück (Konsul: 127 v. Chr.), wie der römische Redner, Staatsmann und Philosoph Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.) berichtet. (vgl. Cicero: Rede für Sextus Roscius aus Ameria / oratio pro Sex. Roscio Amerino, 84.)

297 Lat.: Literargeschichte. Eine im 17. und 18. Jh. begründete und florierende Textgattung, die die Geschichte sowohl einer jeden wissenschaftlichen Disziplin als auch der Wissenschaft insgesamt (im Sprachgebrauch der Zeit: Literatur) darstellte. Wichtige deutsche Vertreter waren bspw. Daniel Georg Morhof (*Polyhistor, Literarius, Philosophicus et Practicus*, 3 Bde., Lübeck: Böckmann, erstm. 1688.; vgl. Anm. 409 dieser Ausgabe), Jakob Friedrich Reimmann (*Versuch einer Einleitung in die Historiam Literariam insgemein und derer Teutschen insonderheit*, 6 Bde., Halle: Rengerische Buchhandlung 1708–1713.; vgl. Anm. 1164) und Gottlieb Stolle (*Anleitung zur Historie der philosophischen Gelahrtheit*, Jena: Johann Meyer, 1718.).

298 Lat.: die philosophische Geschichte, die Philosophiegeschichte.

299 Lat.: stillschweigend vorausgesetzt.

300 Altes deutsches Wort für ‚nicht umhinkönnen‘.

301 Lat.: dass die Tugend um ihrerselbst willen zu pflegen sei.

302 Lat.: Wissen um des Wissens willen (wörtlich: Wissen, damit Du (es) wissest).

Historia philosophica gar vielerlei und grossen Nutzen bringe, und also wohl werth sei, daß man dieselbe mit Fleiß untersuche und excolire.[303]

II.

Es ist aber der Nutzen derselben von doppelter Gattung, generalis und specialis.[304] Denn erstlich schaffet die Historia philosophica einen und andern Nutzen, den man aus andern Historien ebenfalls ziehen kann. Zum anderen aber giebt es etliche Nutzbarkeiten, die der Historiæ philosophicæ gleichsam eigen sind, so daß dergleichen Früchte in andern Gärten so leicht nicht wachsen, sondern nur in diesem gesuchet werden müssen und auch gefunden werden.

III.

Der erste General-Nutzen, den man aus der Historia philosophica ziehet, mag immerhin das Scire, ut scias sein. Denn weil die Gelehrsamkeit gleichsam ein besonders Handwerck ist, so ist es ein Zeichen einer strafwürdigen Faulheit, wenn diejenigen, so von der Gelehrsamkeit Profession[305] machen, sich nicht um den Ursprung und Fortgang der Wissenschafften bekümmern, sondern, wenn dergleichen Fragen vorkommen, entweder aus dem Tacito[306] antworten müssen oder die Sache ganz falsch und irrig vortragen. Indem nun diese Unwissenheit billig für schändlich und schimpflich gehalten wird, und auch der alte Solon[307]

303 Lat. excolere – pflegen, sich (intensiv) bemühen um, ausüben. Das lateinische Verb erfreut sich im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit. Aus seinem Stamm ‚-colere' wurde das Wort ‚cultura' gebildet (Partizip Futur Aktiv von ‚colere'), das in der europäischen Tradition seit der Antike die Bildung des Menschen zum höchsten Menschsein (‚Kultivierung') bzw. die Pflege der Seele des Menschen (cultura animi) bezeichnet. Davon stammt unser heutiges Wort ‚Kultur'. Das Präfix ‚ex-' in ‚excolere' markiert ein intensives Bemühen: *aus*üben. ‚Excoliren' ist ein beliebtes Wort bei Heumann.

304 Lat.: *generalis* – allgemein, *specialis* – besonders.

305 Lat.-frz.: beruflich Gebrauch machen, etwas professionell betreiben.

306 Publius Cornelius Tacitus (55–120 n. Chr.): bedeutender römischer Historiker, besonders bekannt für seine *Annalen*, *Historiae* und *Germania*. Heumann verweist auf Tacitus' Schrift *Agricola*, eine Biographie seines Schwiegervaters Gnaeus Iulius Agricola (vgl. Anm. 766 dieser Ausgabe).

307 Solon aus Athen (geboren um 640 v. Chr.) war einer der berühmtesten griechischen Politiker, Lyriker und Gesetzgeber, der zu den sog. Sieben Weisen (vgl. Anm. 737 dieser Ausgabe) gezählt wird. Der weitgereiste Solon wurde in schwerer Krisenzeit zum Archonten gewählt, um den athenischen Staat zu reformieren. Die solonischen Gesetze ordneten

sich schämen musste, als er wegen seiner Unerfahrenheit in der alten Historie von einem Egyptischen Priester hören musste: Vos, Græci, semper estis pueri;[308] so ist dieses für keine tadelwürdige Curiosität[309] zu schätzen, wenn man nachforschet, was die Philosophie in den vorigen Zeiten für fata[310] gehabt habe, welches die berühmtesten Philosophi zu allen Zeiten gewesen seien und was sie für Lehren geführet und behauptet haben.

IV.

Es wird dieser Nutzen noch deutlicher in die Augen fallen, wenn wir einige Exempel anführen von solchen Irrthümern, welche aus Unwissenheit der Historiæ philosophicæ hin und wieder sind begangen worden. Wobei wir uns doch die Freiheit nehmen wollen, nicht nur solcher zu gedencken, welche ganz abgeschmackt sind und aus einer groben Unwissenheit herrühren, sondern auch Irrthümer von solchen Leuten anzuführen, welche sonst unter die Hauptgelehrten gehören und nur aus Versehen gestrauchelt haben. […]

V.

[…] Über die Juden aber darf man sich endlich nicht wundern, wenn sie Aristotelis Genealogie[311] in den Stamm Benjamin[312] setzen: maßen dieselbe in der Historie der Heiden ebenso wenig glaubwürdig sind, als die Heiden in der Historie der Juden: Genug ist es, daß man hieraus erkennet, wie sehr man sich verirren könne, wenn man das Licht der Historiæ philosophicæ nicht in der Hand hat […].

---

daraufhin u. a. das Münz-, Maß- und Gewichtswesen neu, sorgten für die Entschuldung der finanziell gebeutelten *pólis* und schufen durch eine Gesetzesordnung eine neue Verfassung Athens.

308 Lat.: Ihr Griechen, Ihr seid immer Kinder. (ins Lateinische übersetztes Zitat aus einer (fiktiven) Geschichte, die Platon in seinem *Timaios* erzählt; vgl. Platon: Timaios 21a-25d, das Zitat: 22b.)

309 Lehnwort aus dem Französischen (curiosité): Neugier.

310 Lat.: Schicksale (Nominativ Singular: fatum).

311 Aristoteles' Herkunft.

312 Biblische Figur. Laut dem Alten Testament (Gen. 35, 16 ff.) Sohn des Jakob, eines der Stammväter Israels, und dessen Frau Rahel, die bei der Geburt Benjamins starb.

VI.

Es folget nunmehr die andere Classe, worein ich die Gelehrten setze, welche zuweilen aus Unachtsamkeit in der Historia litteraria einen Fehltritt gethan haben. Also confundiret[313] Holstenius[314] in dem Leben des Porphyrii[315] durchgehends den Kirchen-Lehrer Origenes[316] mit einem andern Platonico[317] gleiches Namens. […]

VII.

Der andere General-Nutzen der Historiæ philosophicæ bestehet darrinnen, daß man seinen Verstand in Unterscheidung der Wahrheit von dem Falschen übet und sich angewöhnet, in allen Historien die Fabeln von den wahrhaften Geschichten abzusondern. Gemeinen Leuten kann man es endlich zugutehalten, wenn sie also argumentiren: dieses ist gedruckt, ergo muß es wahr sein. Allein die Gelehrten müssen nicht so leichtgläubig sein, sondern sowohl die criteria

313 Lat.: verwechseln, durcheinanderbringen, vermengen.

314 Lukas Holste, latinisierter Gelehrtenname: Holstenius (17./27.09.1596 – 02.02.1661), ein in Hamburg geborener und in Rom gestorbener Bibliothekar, der, ursprünglich lutherischen Glaubens, nach mehreren Reisen (u. a. Oxford, Paris) mit Jesuiten in Kontakt kam und unter ihrem Einfluss zum Katholizismus konvertierte. Mehrfach in diplomatischen Diensten tätig, leitete er diverse Bibliotheken, u. a. ab 1636 diejenige Francesco Barberinis in Rom, ab 1653 fungierte er als 1. Kustode der Vatikanischen Bibliothek. Der weitgereiste Humanist unterhielt internationale Korrespondenzen und betätigte sich in umfassender Weise wissenschaftlich, u. a. philosophisch auf den Gebieten der griechischen Patristik und des Neuplatonismus.

315 Porphyrios aus Tyros, auf Deutsch oft Porphyr (geboren: 234, gestorben: zwischen 301 und 305), war von 263 bis 268 Schüler des Plotin, über den er eine wichtige Biographie (*bios Plotinou*) verfasste. Nach Plotins Tod übernahm er die Leitung der neuplatonischen Schule in Rom, gab dessen Schriften heraus und verfasste eigene Texte u. a. zu Philosophie, Rhetorik und Mathematik. Sein Geburtsname lautete Basileus, erst später nannte er sich Porphyrios.

316 Ein bedeutender alexandrinischer Kirchenlehrer, dessen Lebensdaten unsicher sind: geboren vermutlich um 185/6, gestorben ca. 253 n. Chr. Er leitete eine Schule, in der christliche Theologie, Philosophie und Wissenschaft gelehrt wurden, war gemeinsam mit Plotin Schüler des Ammonios Sakkas und hing der platonisch-stoischen Philosophie an. Origenes war Verfasser zahlreicher traditionsbildender Schriften exegetischen und apologetischen Inhalts, in welchen er die christliche Lehre mithilfe der Philosophie zu bekräftigen suchte.

317 Lat.: Platoniker.

veræ Historiæ, als auch die criteria fabularum,[318] immer bei der Hand haben, als einen Probier-Stein, an welchen die Erzehlungen der Alten müssen gestrichen werden. Ich halte den Conringium[319] in allen Ehren, allein wenn er urtheilet, es sei recht unverschämt, dasjenige in Zweifel zu ziehen, was die Gelehrten einstimmig für wahr annehmen, so kann ich ihm nicht so schlechterdings Beifall geben. Die Gelehrten sind auch Menschen, und, da auch ein ganzes Concilium Ecclesiasticum[320] irren kann, so kann ich leicht begreiffen, wie auch ein ganzes Concilium Historicorum[321] eine Fabel für eine Wahrheit annehmen und fortpflantzen könne. Absonderlich da dieses der meisten Historicorum[322] ihr Symbolum ist: Narravere Patres, & nos narrabimus omnes;[323] wie solches Flacius[324] gar weißlich angemerkt hat. Die Historici, wenigstens diejenigen, so Profession von dem studio historico[325] machen wollen, müssen ein vortrefflich Gedächtniß haben. Dieses ist aber gar selten mit einen vortrefflichen judicio[326] vergesellschafftet. Dahero kann man, woferne man alles mit scharfsinnigem Fleiß untersuchet, gar leicht eine Fabel finden, wenngleich zuvor niemand an

318 Lat.: „criteria veræ Historiæ" – die Kennzeichen der wahren Geschichte bzw. Geschichtsschreibung; „criteria fabularum" – Kennzeichen der Fabeln bzw. erfundenen Geschichten.

319 Hermann Conring, latinisierter Gelehrtenname: Conringius (09.11.1606 – 12.12.1681), war ein Polyhistor (wissenschaftliche Abhandlungen u. a. in Medizin, Theologie, Philosophie, Geschichte), der Professuren in Naturphilosophie, Medizin und Politik an der Universität Helmstedt hielt, sich zugleich politisch betätigte und als Leibarzt u. a. Christinas, Königin von Schweden, diente. Wegen seiner Abhandlung *De origine juris germanici* von 1643 gilt er als Begründer der deutschen Rechtsgeschichte. Philosophisch stark aristotelisch geprägt, erstellte er umfangreiche kritische Kompendien und pflegte einen empirisch orientierten Denkstil.

320 Lat.: Versammlung hochrangiger Kirchenvertreter: (Kirchen-) Konzil.

321 Lat.: Konzil bzw. Versammlung der Historiker.

322 Lat.: Genitiv Plural von ‚historicus', auf Deutsch: „der meisten Geschichtsschreiber ihr Symbolum".

323 Lat.: Die Väter haben (es) erzählt, und auch wir werden es allen erzählen.

324 Matthias Vlacich, genannt Illyricus, latinisierter Gelehrtenname: Matthias Flacius (03.03.1520 – 11.03.1575), war ein streng lutherischer Theologe und Humanist, der mit Luther und Melanchthon verkehrte. Aufgrund seiner Intransigenz in der Auslegung der lutherischen Lehre verlor er seine jeweiligen Professuren in Wittenberg und Jena und war gegen Ende zu einem Leben ständigen Ortswechsels verdammt. Seine wissenschaftlichen Leistungen liegen v. a. in (kirchen-) historiographischen und hermeneutisch-exegtischen Schriften.

325 Lat.: dem Studium der Geschichte, das denkerische Bemühen um die Geschichte.

326 Lat.: Urteilsvermögen, Urteilskraft (Nominativ Singular: iudicium). Heumann schreibt das Wort unterschiedlich: manchmal mit einem ‚j' zu Beginn („judicium"), manchmal mit einem ‚i' („iudicium"). Auf Vereinheitlichung wurde wegen der schieren Menge an Erwähnungen des Wortes verzichtet.

der Gewißheit gezweiffelt hat: weil nemlich niemand sich die Mühe genommen, es gründlich zu untersuchen. Zudem ist es auch nicht möglich, daß ein eintziger Historicus alles untersuchen könnte, wegen der Menge der Historien [...]. Ich muss aber meines Orts gestehen, daß mir in der ganzen Historie nichts angenehmer ist, als wenn ich eine Fabel entdecke und finde, daß etwas, so ich nebst andern bisher für mehr als zu richtig gehalten habe, in der That falsch und erdichtet sei. Denn es hat selten eine wahre Historie so viel gute Consequentien, als aus einer Fabel schlimme Consequentien fliessen, nach dem bekandten dicto:[327] Ex uno errore nascuntur sexcenti alii.[328] [...]

IX.

Dieses mag von der General-Nutzbarkeit der Historiæ Philosophicæ genug sein. Wir schreiten also fort zu denen besondern Nutzbarkeiten, so man aus derselben ziehen kann, und worauf man auch sein beständiges Absehen richten muß, wenn man nicht eine eitle, sondern nützliche Wissenschafft suchet. Allhier setzen wir nun billig denjenigen Nutzen oben an, den uns die Historia Philosophica geben kann in Ausbesserung des mit falschen Meinungen und Vorurtheilen besessenen Verstandes. Da nun das præjudicium auctoritatis[329] die Menschen am meisten blendet und von Erkänntniß der Wahrheit abhält, so wird dasselbe durch Excolirung dieser Historie gewaltig geschwächet, wo nicht gar gehoben. Denn wenn wir finden, daß so viele mit grossem Eifer der Wahrheit und Weisheit nachgejaget und einer in diesem, der andere in einem andern Stücke bald gefehlet, bald den rechten Weg getroffen hat, so beten wir keinen unter allen Philosophis als einen GOtt an, der nicht irren könnte, sondern wir untersuchen eines jeden Gründe und fallen nur solchen Meinungen bei, deren Gewißheit wir deutlich erkennen. Da sehen wir nicht drauf, quis dicat, sondern quid dicat[330] und wie er seinen Lehr-Satz erweise. Und also halten wir es bald mit dem Aristotele, bald folgen wir dem Platoni: in einem andern Stücke hängen wir denen Stoicis an, ja zuweilen billigen wir des Epicurs Meinung, wenn wir befinden, daß er irgendwo recht und gründlich philosophiret habe. Hingegen verlassen wir auch bald diesen, bald jenen Philosophum, wenn wir nemlich

327 Lat.: Spruch, Redensart.
328 Lat.: Aus einem Fehler entstehen 600 weitere.
329 Lat.: Vorurteil der Autorität, Autoritätsargument (logischer Fehlschluss). Ein für Heumann wichtiger Begriff.
330 Lat.: „quis dicat“ – wer es sage; „quid dicat“ – was er sage.

erkennen, daß er in einen Irrweg gerathen sei. […] Also lernen wir aus der Historia Philosophica, daß alle Philosophi Menschen sind und irren können und daß es also eine Thorheit sei, einem einzigen Philosopho seinen Glauben unterthänig zu machen und seinen Verstand unter dessen Gehorsam gefangen zu nehmen. […] So finden wir denn auf solche Weise, daß die Philosophia Eclectica[331] die beste Art der Philosophie sei, ja ich will noch mehr sagen, daß keiner den Namen eines Philosophi verdiene, der nicht ein Eclecticus ist. Hingegen wer in der Historia Philosophica unerfahren ist, der bindet seinen ganzen Verstand an die Auctorität eines gewissen Philosophi, und indem er seinem Alt-Vater, z. E. dem Aristoteli, in allem treulich nachfolget, so siehet er das Licht nimmermehr. Er bildet sich ein, sein Aristoteles sei allein klug gewesen, und fürchtet sich einer Sünde, wenn er ihm widersprechen und also klüger sein wollte, als jener gewesen ist. Es ist diesfalls ebenso beschaffen wie mit den Religionen. Wer niemahls seinen Fuß aus Spanien oder Italien gesetzet hat, der bildet sich die Lutheraner nicht nur als verfluchte Ketzer und lebendige Höllen-Brändte ein, sondern er glaubet kaum, daß sie rechte Menschen seien. Wenn er sich aber in der Welt umsiehet und durch Reisen mit allerhand Religions-Verwandten bekandt wird, so gehen ihm die Augen auf, daß, wie er bisher geglaubet hat, die Lutheraner irren können, er also auch anfängt zu glauben,

331 Lat.: die eklektische Philosophie, d. h. eine Methode des Denkens, die sich nicht an eine bestimmte philosophische (Denk-) Schule bzw. Richtung bindet, sondern sich, je nach dem Grad der Plausibilität, der Philosopheme verschiedenster Denker bedient. Ihr eignet somit der Anspruch an kritische Eigenständigkeit bzw. Unabhängigkeit des Philosophierenden gegenüber Gegenstand und (philosophischer) Tradition sowie ein auf Interpretation fußendes Verständnis von Wahrheit. Diese Methode erfreute sich zu Heumanns Zeiten großer Beliebtheit, nicht nur als allgemeiner philosophischer Zugriff, sondern auch als Methode der Philosophiegeschichte, die durch die eklektische Auffassung eine neue Gestalt bekam. Was unter Eklektik verstanden bzw. wie sie von den unterschiedlichen ‚Eklektikern' praktiziert wurde, ist durchaus vielfältig.
Zum Konzept der Eklektik vgl. Albrecht, Michael: Eklektik. Eine Begriffsgeschichte mit Hinweisen auf die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte, Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 1994. (darin zu Heumann: S. 493 ff.); Nieke, W.: Eklektizismus, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, hrsg. v. Joachim Ritter, Bd. 2, Basel / Stuttgart: Schwabe, 1972, Sp. 432 f.; Braun, Lucien: Geschichte der Philosophiegeschichte, übers. v. Franz Wimmer, bearb. u. mit einem Nachw. vers. v. Ulrich Johannes Schneider, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990, S. 99–109.; Schneider, Ulrich Johannes: Eklektizismus in der Philosophie Europas, in: Transactions of the Ninth International Congress on the Enlightenment = Actes du Neuvième Congrès International des Lumières, Münster 23.-29.07.1995, Bd. 2, Oxford: Voltaire Foundation, 1996, S. 508–510. (= Studies on Voltaire and the eighteenth century, Bd. 347).

daß auch in der Römischen Kirche das Errare humanum est[332] mehr als zu wahr sei. Ebenermaßen wenn ein blinder Stoicus nur den Namen des Epicuri höret, so speiet er schon aus und machet, so zu reden, ein Kreuz vor sich. Wenn aber ein kluger Seneca, nachdem er die Stoische Philosophie völlig ausstudieret hat, curieux[333] wird, des Epicuri Schrifften nachzulesen, so bekömmt er ganz andere Gedancken und bricht gar in diese Worte aus: Ich bin der gänzlichen Meinung, spricht er, und muß es bekennen, es mag meine Glaubensgenossen, die Stoiker, verdriessen oder nicht, daß des Epicuri Regeln richtig und heilig sind.

X.

Also vertreibet denn die Historia Philosophica diejenigen Nebel, welche durch das Vorurtheil der Autorität um unsern Verstand pflegen gezogen zu werden. Woraus denn auch dieses erfolget, daß wir anfangen, selbst die Augen aufzuthun und nach gewissen Grund-Regeln die Wahrheit auszuforschen. Aristoteles hat recht gethan, daß er das Licht seines Verstandes gebrauchet und die Wahrheit untersucht hat. Es loben ihn seine eigene Sectarii[334] deßwegen. Nun aber hat uns ja GOtt auch Augen gegeben: und auch einen Verstand mitgetheilet. Was wollen wir also aus thörichter Einfalt die Augen zuschliessen und einem andern Wegweiser blindlings nachfolgen? Seneca, welcher, wie kurz zuvor gedacht worden, sich in der Historia Philosophica fleißig umsah, hat diesen Nutzen, von dem anjetzo[335] die Rede ist, aus derselben genossen. Es wird verhoffentlich nicht unangenehm sein, sein eigen Bekändtnis anzuhören. [„]Ego vero spricht er, vtar via veteri: sed si propiorem planioremque invenero, hanc muniam. Qui ante nos ista moverunt, non domini nostri, sed duces sunt. Patet omnibus veritas: nondum est occupata: multum ex illa etiam futuris relictum est.[“][336] Daher leh-

332 Beliebte lateinische Phrase, auf Deutsch: „Irren ist menschlich“.

333 Franz.: neugierig.

334 Lat.: Anhänger (Nominativ Singular: sectarius). Es sind die Mitglieder einer ‚secta‘, einer Gruppe, die einer Person, z. B. einem Denker, nachfolgt. Das Wort wird zu Heumanns Zeiten in dem Sinne gebraucht, wie wir heutzutage von ‚(philosophischer) Schule‘ und dementsprechend von ‚Anhängern einer philosophischen Schule‘ sprechen. Bisweilen gebraucht Heumann den Begriff neutral, grundsätzlich jedoch steht er ihm bzw. der Auffassung der Philosophie als in sectae organisierter Gelehrtenpraxis ablehnend gegenüber. Er befürwortet das Gegenkonzept: die eklektische Philosophie. (vgl. Anm. 331 dieser Ausgabe)

335 Altes deutsches Wort für ‚gerade‘, ‚zum gegenwärtigen Zeitpunkt‘.

336 Lat.: Ich jedenfalls werde Gebrauch machen vom alten Weg, sollte ich aber einen näheren und ebeneren werde gefunden haben, so werde ich diesen erschließen. Diejenigen, die

ret die Erfahrung, daß, seitdem nebst den sogenannten litteris humanioribus[337] auch die Historia Philosophica excoliret worden, die Philosophie selbst ein weit schöners Ansehen gewonnen und in allen Disciplinen der Zustand besser geworden sei. Dahingegen was war es nicht für ein armseliges Wesen um die Philosophie, als die Scholastici, nach des Verulamii[338] Redens-Art, dieses Auges beraubet, im Finstern herumtappten und meinten, die Weißheit bestünde nur darinnen, daß man den Aristotelem erklärte und seine Meinungen fortpflantzete?

XI.

Ich darf hierbei auch dieses nicht vergessen, daß die Historia Philosophica auch von dem præjudicio auctoritatis Patrum Ecclesiæ[339] uns insoweit befreiet, daß wir dadurch nicht in Abwege verführet werden. Denn aus gedachter Historie lernen wir unter andern auch dieses, daß insgemein die Patres Ecclesiæ die

---

vor uns sich dort bewegten, sind nicht unsere Herren, sondern unsere Führer. Die Wahrheit steht allen offen: sie wurde noch nicht [restlos] ergriffen: vieles also bleibt von ihr für spätere [Denker] übrig. (Zitat aus Senecas 33. Brief an Lucilius; Seneca: Epistulae morales 33, 11.)

337 Lat.: die menschlicheren Literaturen, d. h. Wissenschaften (im Gegensatz zu den *litterae divinae*, den göttlichen Wissenschaften). Klassische Einteilung, die bspw. bei Cicero einen *locus classicus* hat, der den Bereich des menschlichen Wissens als „prudentia" (Klugheit, griechisch: „φρόνησις" / phrónēsis) bezeichnet, als „das Wissen von den erstrebenswerten und zu meidenden Dingen" (Cicero: De officis I, 153.) spezifiziert und gegen den Bereich des göttlichen Wissens abhebt, d. h. gegen die Erkenntnis der reinen Seinsstrukturen („cognitio rerum", Cicero: De oratore III, 56.). Das Wissen vom Ganzen jedoch heißt „sapientia", griechisch: „σοφία" / sophía und ist „die Fürstin aller Tugenden": „das Wissen um die göttlichen und menschlichen Dinge, in dem beschlosssen liegt der Götter und Menschen Gemeinschaft und Gesellschaft untereinander selber." (Cicero: De officis I, 153.) Der Topos zieht sich wirkmächtig durch die gesamte europäische Geistesgeschichte.

338 Francis Bacon (22.01.1561 – 09.04.1626), englischer Naturphilosoph und Wissenschaftstheoretiker, einer der bedeutendsten Begründer modernen Denkens, besonders der empirischen Wissenschaften mit dem Ziel der allgemeinen Anwendbarkeit der Erkenntnisse. Seine Grundlegung der empirischen Methode, entwickelt in den Traktaten *Novum Organum Scientiarum* (1620) und *De augmentiis scientiarum* (1623), ist bis heute eine der einflussreichsten (philosophisch-wissenschaftlichen) Schriften. Sein latinisierter Gelehrtenname Baco (von) Verulam entstammt dem Adelstitel, den ihm der englische König James I. verliehen hatte: Baron of Verulam. Berühmt und rezeptionsgeschichtlich ebenfalls bedeutsam ist seine utopische Erzählung *Nova Atlantis* (1627).

339 Vorurteil bzw. Fehlschluss, der auf der Autorität der Kirchenväter (lat.: Patres Ecclesiae) gründet.

Platonische Philosophie studiret und also der Platonicorum[340] Lehr-Sätze eingesogen haben. Wer nun in der Historia Platonicæ Philosophiæ[341] unerfahren ist, der lässt sich leichtlich bereden, daß etwas wahr sei, wenn er solches mit dem Beifall eines Augustini, Lactantii,[342] u. d. g. versieget [sic?][343] findet. Im Gegentheil wenn er nach Anleitung der Historiæ Philosophicæ gewahr wird, daß dieser oder jener Pater seine Meinung aus der Philosophia Platonica genommen, so hält er solche nicht mehr für die Meinung des Augustini zum Exempel, sondern der Platonicorum. Und alsdenn machet er sich weiter kein Gewissen, solches zu untersuchen und nach Befinden auch zu verwerffen. Es mögen für dieses Mal zwei Exempel genug sein, dieses zu erläutern. Nemlich es halten die vornehmsten Patres dafür, daß ein jeder Mensch seinen besondern Schutz-Engel habe […]. Und diese Autorität hat den vortrefflichen Theologum Io. Gerhardum[344] dahin bewogen, daß er diese Meinung zu verwerffen sich nicht erkühnet hat, ungeachtet er erkandt, daß solche in der heiligen Schrifft keinen Grund habe, sondern er hat lieber eine Distinction machen wollen inter custodiam ordinariam und extraordinariam.[345] Denn auf diese Weise meinte er sowohl die Autorität der heiligen Schrifft, als auch die Ehrwürdigkeit der Patrum Ecclesiæ in Sicherheit gebracht zu haben. Allein wer einen Blick in die Historiam Philosophicam thut, der findet bald, daß dieses eine Platonische Grille sei, welche das liebe Nichts zum Grunde hat und also keines Beifalls würdig ist. […]

XII.

Noch eines ist übrig, welches wir aus der Historia Philosophica zu Besserung unsers Verstandes und Erkäntniß der Wahrheit profitiren. Nemlich wenn man in diesem Garten herumspazieret, so gewöhnet man sich allmählig an, den

340 Genitiv Plural des lateinischen Wortes ‚Platonicus' (Platoniker, Anhänger der Lehre Platons), also: der Platoniker Lehr-Sätze.

341 Lat.: Geschichte der Philosophie des Platonismus.

342 Lateinischer Genitiv Singular der Namen ‚Augustinus' und ‚Lactantius'.

343 Vermutlich ist ‚versiegeln' gemeint, das in übertragener Bedeutung „beschliessen", „bestätigen", „bekräftigen", „durch siegelung seine güte bezeugen" meint. (J. u. W. Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 25, Sp. 1316–1322.)

344 Johann Gerhard (1582–1637), lutherischer Theologe, latinisierter Gelehrtenname: Ioannes Gerhardus.

345 Lat.: ordentliche und außerordentliche Obhut.

Glanz paradoxer[346] Wahrheiten zu vertragen, und also wird das Gemüthe von denen erroribus popularibus[347] nach und nach abgezogen. Wenn ein Copernicus auftritt und behaupten will, daß die Sonne unbeweglich an ihrem Orte bleibe, die Erde hingegen in steter Bewegung sei, so stutzt einer, der in der Historia Philosophica vom Philolao[348] eben dergleichen gelesen hat, nicht halb so sehr als ein anderer, sondern hält diese Sache einer ernsthafften Untersuchung wohl werth. Hingegen wenn ein Virgilius[349] von Antipodibus[350] schwatzen will unter Leuten, die weder die Philosophie noch die Historie derselben verstehen, so ist es nicht genug, daß man ihn auslachet mit dem Lactantio, sondern es will ihn ein scheinheiliger Eifer gar um Amt und Ehre, ja gar um den Himmel bringen. Also wenn Hobbesius[351] statuirt,[352] es sei ordentlich bellum omnium

346 Hier im ursprünglichen Sinn des Wortes verstanden: eine Ansicht, die von der geläufigen Meinung abweicht bzw. die gegen (griech.: παρά / pará) die geläufige Meinung (griech.: δόξα / dóxa) geht.

347 Lat.: beliebte oder landläufige (‚populäre') Irrtümer. Heumann versteht darunter allgemein anerkannte Ansichten, auch und besonders der Gelehrten, nicht nur des Volkes bzw. der Leute (hier: populus). Nominativ Plural: errores populares.

348 Lateinischer Dativ Singular des griechischen Namens ‚Philolaos'. Philolaos aus Kroton (470(?)–nach 399 v. Chr.) war ein pythagoreischer Philosoph, Lehrer des Demokrit, Archytas, Simmias und Kebes; er soll Platon persönlich getroffen haben. Von seinem naturphilosophischen Buch, das eine umfassende Welterklärung gegeben haben und mit dem platonischen *Timaios* vergleichbar gewesen sein soll, sind lediglich Fragmente überliefert.

349 Publius Vergilius Maro, auf Deutsch zumeist Vergil (70–19 v. Chr.), gilt als *der* Dichter Roms. Berühmt ist er für sein Epos *Aeneis*, das zum römischen Nationalepos bzw. Gründungsmythos wurde. Von Augustus ermutigt, erzählt Vergil in starker Anlehnung an Homers Epen die Geschichte des Aeneas, der aus dem brennenden Troja flieht und nach langer Irrfahrt an der italischen Küste landet, wo er so zum Stammvater der Römer wird. Vergil verfasste weitere berühmtgewordene Dichtungen, z. B. die *Georgica* und *Bucolica*.

350 Antipodes: Latinisierte Form des griechischen Wortes ‚ἀντίποδες' (‚Gegenfüßler'). Griechisch-römisch antike (spekulative) Theorie über mögliche Bewohner der Südhalbkugel der Erde, die den Bewohnern der Nordhalbkugel entgegengesetzt leben würden. Im engeren Sinne war damit lediglich gemeint, dass die Bewohner der Südhalbkugel auf dem ‚unteren Rand' der Erdkugel wohnen würden und somit ihre Füße (podes) (spiegel-) bildlich den Füßen der Nordhalbkugelbewohner entgegenstünden (anti-). Der umfassendere Sinn der Theorie ging davon aus, dass nicht nur die Füße, sondern auch die Jahres- und Tageszeiten sowie die Sitten der Antipoden denjenigen der Nordhalbkügler entgegengesetzt seien.

351 Latinisierte Form des Namens ‚Thomas Hobbes'.

352 Lat.: (öffentlich) behauptet.

inter omnes,[353] wenigstens negative, so rüstet sich ein jeder wider ihn, dem diese Meinung gleich bei dem ersten Anhören als gottlos und ärgerlich vorkömmt. Wer aber in der Historia Philosophica schon vorlängst gelesen hat, daß die besten Philosophi dem Epicharmo[354] zufolge die dissidentiam zum primo principio politico[355] gesetzet haben, der verwirfft die Hobbesianische Meinung nicht sogleich, sondern er ziehet sie in genaue Überlegung und erkennet wohl gar mit dem Herrn Rath Gundlingen,[356] daß Hobbesius recht habe und daß man ihn also dieser Meinung wegen nicht dürfe in die Rolle der Philosophischen Ketzer einschreiben. Auch ein Exempel aus der Morale zu geben, so klinget es freilich ärgerlich, wenn Horatius[357] spricht nach dem principio der Epicureer, daß utilitas mater justi und also das principium Juris Naturæ[358] sei. Und es übereilet sich auch wohl ein Grotius[359] mit seinem: Hoc verum non est.[360] Allein wer in der Historia Philosophica den Epicurum schon hat kennenlernen, daß

353 Lat.: „Krieg aller gegen alle". Berühmte Formel Thomas Hobbes' und ein Grundsatz seiner politischen Philosophie. (vgl. z. B. Hobbes: De cive / Vom Bürger, Vorrede.; Hobbes: Leviathan, Kap. 14.)

354 Epicharmos, der Vater der dorischen Komödie. Seine Stücke sind von beißender Schärfe und drastischer Komik und liefern, mit viel Geist und Witz, oft Darstellungen der aktuellen Philosophien. Epicharms Lebensdaten sind unbekannt. Seine künstlerische Tätigkeit soll sechs Jahre vor Beginn der Perserkriege (486/5 v. Chr.) eingesetzt haben und er selbst soll ein langes Leben (90 bzw. 97 Jahre alt) geführt haben.

355 Lat.: „dissidentia" – Streit, Zerwürfnis; „zum primo principio politico" – zum ersten politischen Prinzip bzw. zum ersten Grundsatz der Politik.

356 Nicolaus Hieronymus Gundlingen (25.02.1671 – 09.12.1729), ein wichtiger Naturrechtler und preußischer Geheimer Rat, der in Halle/Saale als Professor zuerst für Philosophie, dann für Beredsamkeit (= Rhetorik) und Naturrecht wirkte und dort sich wichtige Verdienste um die Grundlegung der deutschen Rechtsgeschichte erwarb. Er stand dem v. a. für die deutsche Frühaufklärung wichtigen Hallenser Philosophen Christian Thomasius sowohl persönlich als auch philosophisch-naturrechtlich nahe.

357 Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.) ist einer der wichtigsten Dichter der römischen Antike. Er schrieb v. a. Satiren, deren literarisches Genre er erneuerte, und blieb damit bis weit in die Neuzeit stilbildend. Der Sohn eines Freigelassenen (d. h. eines ehemaligen Sklaven) empfing eine umfassende Bildung und war Mitglied des Maecenas-Kreises, eines Kreises vielversprechender Dichter, die von dem reichen Römer, Berater und Freund des Kaisers Augustus, Gaius Maecenas, finanziell gefördert wurden. Wegen dieser Augustus-Nähe, die in einige Lobeshymnen mündete, wurde Horaz kritisiert.

358 Lat.: „utilitas mater justi" – dass die Nützlichkeit die Mutter des Gerechten sei; „principium Juris Naturæ" – das Prinzip bzw. der Grundsatz des Naturrechtes.

359 Hugo Grotius (10.04.1583 – 28.08.1645), ein niederländischer Rechtsphilosoph, dessen Hauptwerk über das Kriegs- und Friedensrecht (*De iure belli ac pacis*; 1625) zu einem der wichtigsten Texte in der europäischen Rechtsphilosophie und der Geschichte des Natur- und Völkerrechts avancierte. Das Werk baut auf logisch-rationalen und empirischen Kriterien auf und liefert damit nach der Epoche der Reformationswirren und verzehren-

er nemlich gar offt paradoxe Meinungen vortrage, welche doch nach geschehener Untersuchung wahr befunden werden, z. E. daß voluptas das summum bonum[361] sei; der hält mit seinem Urtheil so lange an sich, bis er auch dieses sattsam untersuchet hat. Und ich zweiffele nicht, er werde finden, daß auch dieses zwar ein paradoxum, aber ein paradoxum verum[362] sei. Wie denn schon Cicero erkandt hat, daß utile und honestum[363] in der That Synonyma seien.

XIII.

Indem ich aber erwähnet habe, daß man auf diese Weise von den erroribus popularibus und epidemicis[364] befreiet werde, so muß ich noch dieses hinzuthun, daß auch die Historia Philosophica den Ursprung derselben entdecke, so daß wir dieselben gleichsam in ihrer ersten Wiege können liegen sehen. Was aber dieses für ein importanter[365] Nutzen sei, brauchet keiner weitern Ausführung. Denn die gemeinen Meinungen sind erblich. Was Vater und Mutter glauben, daß schwatzen sie ihren Kindern vor. Diese nehmen es ehrerbietig an und tragen es auch ihren Jungen wieder vor. Wenn uns also die Historia Philosophica belehret, daß unter uns noch viele Meinungen übrig sind, so wir von unsern Vorfahren, da sie noch Heiden waren, geerbet haben, so fangen wir erst an zu zweiffeln, hernach finden wir wohl gar, daß wir bisher in einem Irrthum gestecket haben. Ich will um der Kürtze willen nur ein paar Exempel vorbringen. Was machen nicht etliche für einen Staat aus der Physiognomie[366] und Chiromantie,[367] ingleichen aus der Astrologie? Was machen nicht viele für

---

den Glaubenskriege eine neue geistige Grundlegung der Staatsbeziehungen in Europa. Philosophisch baut Grotius auf Aristoteles und der Stoa auf.

360 Lat.: Dies ist nicht wahr.

361 Lat. „voluptas“ – Lust (lateinische Übersetzung des griechischen Wortes ‚ἡδονή‘ (hēdoné), das ein Grundbegriff der Philosophie Epikurs ist); „summum bonum“ – das höchste Gut.

362 Lat.: ein wahrer Widerspruch gegen die geläufige Meinung bzw. die allgemein anerkannte Ansicht.

363 Lat.: „utile“ – das Nützliche; „honestum“ – das Ehrenvolle.

364 Lat.: von den weitverbreiteten (‚populären‘) Irrtümern und Krankheiten [des Denkens].

365 Französisches Lehnwort (important): wichtig, bedeutsam.

366 Kenntnis des Charakters bzw. des Wesens eines Menschen durch Studium seiner äußeren (körperlichen) Erscheinung.

367 Griechisches Lehnwort aus ‚χεῖρ‘ (cheîr = Hand) und μαντεία (manteía = Weissagung): Handlesekunst, Wahrsagekunst durch Lesen in der Hand.

ein Wesen aus denen Träumen und andern ominibus[368]? Was hat man nicht für Einbildungen von denen Geistern, von deren Erscheinung und Beschwerung u. d. g. Sobald wir aber in der Historia Philosophica belehret werden, daß dieses Reliquien sind von der alten fälschlich sogenannten Philosophie der Morgenländischen Völker, so geben wir solchen Fabeln und Albertäten gute Nacht und fürchten uns weder vor unserer Hand, noch vor unsern Träumen, weder vor den Sternen, noch vor sonst etwas, mit einem Worte, wir fürchten uns nicht, wo nichts zu fürchten ist. Dieses aber ist auch ein grosses Stück der Weißheit.

XIV.

Bisher haben wir den ersten Special-Nutzen der Historiæ Philosophicæ gezeiget und kürtzlich ausgeführet, wie viel nemlich dieselbe beitrage zur Erbauung unsers Verstandes. Ehe wir aber vorstellen, wie viel ebendiese Historie zur Besserung des Willens beitrage, so sind billig ein paar andere Nutzbarkeiten derselben allhier einzurücken, welche mit der bisher tractirten Materie eine genaue Verwandschafft haben. Es mag also der andere Nutzen der Historiæ Philosophicæ dieser sein, daß man aus denselben lernet, welches die rechte Methode in dem studio Philosophiæ sei. Felix, quem faciunt aliorum peccata cautum.[369] Wenn wir finden, wo die Philosophi vor uns angestossen haben, so sehen wir schon, wo und wie wir uns in acht nehmen müssen. Wenn wir lesen, wie Socrates die Thorheit der lonischen Philosophorum bestrafet, da sie mit Hintansetzung der Morale sich eintzig und allein auf die Physic legten, so begreiffen wir leichtlich, daß das studium Philosopiæ moralis[370] allen andern vorzuziehen sei und daß die Physic mehr als ein Neben-Werk müsse tractiret werden. Und dahero nehmen wir uns nicht nur in acht, daß wir das unum necessarium[371] nicht selbst vergessen, sondern wir erkennen auch, daß der Cartesius und die meisten Cartesianer wieder auf den Irrweg der Ionischen Philosophorum gerathen sind und also billig einer Socratischen Correction vonnöthen

368 Dativ Plural des lateinischen Wortes ‚omen', das bei uns heute noch geläufig ist (Omen) und ‚(böses) Vorzeichen' bedeutet.
369 Lat.: Glücklich, wen die Sünden der anderen vorsichtig machen.
370 Lat.: das Bemühen resp. Studium der Moralphilosophie.
371 Lat.: das eine unbedingt Benötigte.

haben. Denn auch des Thaletis Magd[372] kann uns belehren, daß es von denen, die den Acker der Philosophiæ practicæ unbebauet liegen lassen, billig heisse: Cum ratione insaniunt: Næ faciunt intelligendo, nihil ut intelligant.[373] Ferner finden wir in der Historia Philosophica, daß vorzeiten die meisten gleichsam aufs Gerathewohl philosophiret haben, ohne um die rechten Grund-Regeln, nach welchen man die Wahrheit suchen muß, sich zu bekümmern. Ich will so viel sagen, man excolirte die Logic gar schlecht. Man untersuchte nicht recht die Kräffte des menschlichen Verstandes, noch die vielen Irrwege desselben. Man hatte keine rechte Methode, die Wahrheit aus des Democriti[374] Brunnen herauszuziehen, und wer eine fand, der hatte es mehr seinem Glücke als seiner Kunst zuzuschreiben. So hielt man auch keine rechte Ordnung in dem Vortrag der Wahrheiten, und die Schrifften der alten sehen einer Oration[375] eines Sophisten ähnlicher als einer Schrifft, die mit Recht philosophisch heisset. Man wusste nicht, welche Wahrheiten man mit den Sinnen erkennen und welche man mit einem Vernunfft-Schlusse demonstriren müsste, etc. Daher entstand der Scepticismus, welche Secte die ignorantiam Logices[376] zur Mutter hat, wie unten zu seiner Zeit ausführlich gezeiget werden soll. Hieraus lernen wir ja, wenn wir anders etwas Gutes zu lernen begierig sind, daß die Logic der Grund der Weißheit ist, welcher also wohl und mit höchstem Fleiß zu legen ist: Daß sie zwar Disciplina instrumentalis[377] heisse, aber nicht aus Verachtung, sondern

372 Die Magd des Thales (der Name steht hier als lateinischer Genitiv Singular). Anspielung auf eine Anekdote, die über den griechischen Philosophen Thales erzählt wird, wonach der Denker so vertieft in den Anblick des Himmels und seiner Gestirne gewesen sei, dass er den Brunnen vor ihm übersehen habe und hineingefallen sei. Eine nebenstehende Magd aus Thrakien soll ihn verspottet haben, dass er die Dinge im Himmel erkennen wolle, aber das, was vor ihm auf der Erde passiert, nicht sehe. Die Anekdote, die Platon uns überliefert (Theaitetos 174a), wurde zum Sinnbild der angeblichen Weltfremdheit und Lebensuntauglichkeit der Philosophen.

373 Lat.: Aus gutem Grund werden sie wahnsinnig: In der Tat tun sie [so viel], um zu verstehen, dass sie nichts verstehen.

374 Lateinischer Genitiv Singular des Namens ‚Democritus', also des Demokrit. Demokrit aus Abdera, bedeutender Philosoph und vielseitiger Denker, wichtiger Vertreter der antiken Atomistik und philosophischer Gegenspieler Platons in Athen. Geburts- und Todesdaten sind unbekannt; vermutlich wurde er um 460 v. Chr. geboren und starb im Alter von 90 bis 100 Jahren.

375 Eingedeutschte Version des lateinischen Wortes ‚oratio', auf Deutsch: Rede.

376 Lateinische Phrase, vermutlich ist damit ‚die Unwissenheit in der Logik' bzw. ‚die Unwissenheit in logischen Schlüssen' gemeint.

377 Lat.: eine Disziplin, deren Sinn darin besteht, Werkzeug (lat.: instrumentum, Adjektiv: instrumentalis) für anderes zu sein; Hilfswissenschaft.

weil sie die Principal-Disciplin[378] ist, und so zu reden, der Ariadne ihr Faden, welcher uns durch das Labyrinth so vieler Meinungen glücklich durchbringet. Wir lernen auch hierbei, daß Epicurus kein gemeiner Philosophus gewesen, indem er die Logic vortrefflich recommendiret[379] und vor andern Philosophis wohl excoliret hat. Und dieses beweget auch uns, daß wir dies Studium solide und nicht superficiarie[380] tractiren, indem solches recht der Schlüssel zur Weißheit ist. So sehen wir auch, daß, nachdem in den neuern Zeiten Lockius,[381] Thomasius und andere die Logic so eifrig excoliret und sie in besseren Stand gesetzet haben, die übrigen Theile der Philosophie auch ein besseres Ansehen gewonnen haben. Daher es auch kein Wunder ist, wenn bei dem heutigen Logicalischen Lichte auch die Schrifften der neuern Philosophorum solider und accurater sind als die Schrifften der alten: welche man nicht sowohl deßwegen lesen muß, daß man daraus ein Philosophus werden möge, als vielmehr zur Curiosität, wenn man schon in der Philosophie etwas Rechtes gethan hat und die alten Schrifften mit Verstande collationiren[382] und examiniren[383] kann.

XV.

Ja wir profitiren auch dieses zur Methode zu philosophiren aus der Historia Philosophica, daß wir in unsern Meinungen nicht hartnackig[384] werden, sondern Remonstration[385] annehmen und also immer eine Wahrheit nach der andern zu erkennen fähig werden. Es ist an Erkäntniß der Wahrheit nichts hinderlicher als die eingebildete Orthodoxie, ich meine, wenn man sich nach dem Exempel der Chinenser einbildet, man hätte alleine zwei Augen, alle anderen Leute aber wären blind oder doch übersichtig. Dieses Vorurtheil hebet die Historia Philosophica ziemlichermassen. Denn da sehen wir so viele und so grosse Philosophos,

378 Lat.: Hauptdisziplin, Anfangsdisziplin, Grundlagenwissenschaft.
379 Französisches Lehnwort (recommender): empfehlen.
380 Lat.: oberflächlich. Das Wort bezeichnet im römischen Recht im engeren Sinne ein Gebäude, das einem anderen als dem Grundstückseigentümer gehört und darum nicht eigentlich mit dem Grund und Boden verbunden (nur oberflächlich) ist. Heumann verwendet es als Kontrast zu ‚solidus' (hier das Adverb „solide"), das ‚unerschütterlich', ‚beständig' und ‚ganz' bedeutet.
381 Latinisierte Version des Namens ‚John Locke'.
382 Lat.: die Abschrift eines Textes mit seinem Original vergleichen.
383 Französisches Lehnwort (examiner): untersuchen.
384 Hier im Sinne von ‚einen harten Nacken bekommen', also halsstarrig, festgefahren werden und nicht mehr offen für neue philosophische Entdeckungen sein.
385 Ausdruck der lateinischen Rechtssprache für ‚Einwand', ‚Widerspruch'.

aber keinen eintzigen unter denselben, der in allem die Wahrheit gefunden hätte. Es heisset: Erravere Patres, & nos errabimus omnes.[386] Diese Betrachtung bringet mich zu so viel Bescheidenheit, daß ich in mich gehe und denke: Ergo kann ich auch irren. Ergo wenn einer kommt und weiset mir, daß meine Meinung irrig, seine aber richtig sei, so will ich mich weisen lassen und die Wahrheit annehmen. Auf diese Weise gewöhnet man sich auch eine Sittsamkeit im Disputiren an und suchet niemanden zu Annehmung seiner Meinung zu zwingen, sondern gleichwie ich prætendire,[387] daß ein anderer mir soll meine Meinung lassen und dennoch mein guter Freund sein; also erweise ich ihm auch alle Freundschafft und Liebe, ob er gleich in vielen Stücken von mir dissentiret;[388] ja weil man endlich aus allem, was bisher gesagt ist, siehet, wie leicht es sei, in einen Irrthum zu gerathen und daß vier Augen mehr sehen als deren zwei, so lernet man, daß es rathsam sei, seine Meinung andern zur Prüfung zu übergeben und sie nach dem Exempel der alten Redner zu retractiren. Wie denn dieses eine rechte philosophische Freundschafft wäre, wenn etliche Philosophi sich vereinigten, alle ihre Gedancken untereinander zu communiciren und reifflich examiniren zu lassen, ehe man solche in die gelehrte Welt ausfliegen liesse. Dieses haben auch die Stiffter der Philosophischen Societäten intendiret: wie sich denn auch nicht leugnen lässet, daß in denenselben viele Dinge sind ausgefunden worden, welche ausser diesem Hülffs-Mittel vielleicht noch verborgen lägen. Wiewohl dieses zu bedauern ist, daß insgemein diese Societäten nur geringschätzige und mehr curiöse[389] als nützliche Wahrheiten, aus der Physic und Mathesi,[390] zum Zweck haben.

XVI.

Der dritte Nutzen der Historiæ Philosophicæ ist mit dem vorhergehenden gleichfalls verknüpffet und bestehet darinnen, daß man notitiam librorum[391] bekömmt, welches nicht unbillig vor die halbe Gelehrsamkeit gehalten wird. Vita brevis, scientia longa.[392] Es ist derowegen ein grosser Vortheil, wenn man

386 Lat.: Die Kirchenlehrer haben sich geirrt, auch wir werden uns irren.
387 Lat.: vorgeben, voraussetzen.
388 Lat.: abweichen, nicht übereinstimmen.
389 Französisches Lehnwort (curieux), hier: bloß der Neugier entsprungen.
390 Mathesis, hier: alter Name der Mathematik.
391 Lat.: Kenntnis der Bücher.
392 Lat.: „Das Leben ist kurz, die Wissenschaft lang.“ Abwandlung des Satzes „Vita brevis, ars longa“ (Das Leben ist kurz, die Kunst lang), der die lateinische Übersetzung eines

weiß, welche Schrifften in dem studio Sapientiæ[393] gut und welche hingegen von schlechtem Schrot und Korn sind. Denn was die erste Gattung der Bücher anlanget, so weiß ich sodann gleich, welche Bücher ich zu Erlangung einer gründlichen Gelehrsamkeit vor andern lesen müsse. Ich spare hierdurch die Zeit und komme bald zu meinem Zwecke: inmassen es leichter ist, zehn schon erfundene Wahrheiten zu prüfen, als eine einzige für sich selbst zu erfinden.[394] Da nun schon vor uns andere viele Wahrheiten entdecket haben, so ist es ja ein grosser Gewinn, wenn man ihre Schrifften weiß und sich aus denselben Raths erholen kann. Z. E. wenn einer weiß, daß Puffendorffii[395] zwei Bücher *de officiis*[396] viel besser und gründlicher sind als Ciceronis *Lib. III. de officiis*,[397] ja auch als Aristotelis *Lib. X Ethicorum ad Nicomachum*:[398] ingleichen, daß man aus dem kleinen *Enchiridio* Epicteti[399] mehr Weißheit schöpffen könne als aus

---

dem griechisch-antiken Arzt Hippokrates (ca. 460–370 v. Chr.) zugeschriebenen Diktums ist. Im griechischen Original lautet der Satz: „Ὁ μὲν βίος βραχύς, ἡ δὲ τέχνη μακρά“ (Hippokr. Aph. 1, 1). Seneca, den Heumann ausführlich gelesen hat, überliefert den griechischen Spruch als indirektes Zitat auf Latein: „Inde illa maximi medicorum exclamatio est: ‚uitam breuem esse, longam artem.‘“ (Seneca: De brevitate vitae 1, 1). Unter ‚ars‘ wie ‚τέχνη‘ (‚Kunst‘) wird nicht die Kunst im Sinne der schönen Künste, sondern das handwerkliche Wissen, das Sich-Verstehen auf ein bestimmtes Gebiet bzw. die Kunstfertigkeit verstanden. Im medizinischen Kontext, dem das Zitat ursprünglich entstammt, ist damit besonders die Heilkunst (die Medizin) gemeint.

393 Lat.: dem Streben nach Weisheit bzw. dem Studium der Weisheit.

394 ‚erfunden‘, ‚erfinden‘: Hier im Sinne von ‚gefunden‘, ‚entdeckt‘ bzw. ‚(auf-) finden‘, ‚entdecken‘.

395 Samuel Freiherr von Pufendorf (08.01.1632 – 16./26.10.1694), Jurist, Historiker und Philosoph, einer der bedeutendsten Vertreter des Naturrechts, er gilt als Begründer der sog. Vernunftrechtslehre. In seinem Hauptwerk *De iure naturae et gentium libri octo* (1672) entwickelte er Ansätze von H. Grotius und Th. Hobbes weiter und baute sie zu einem umfassenden, aus der Vernunft allein abgeleiteten naturrechtlichen System, das nichtsdestoweniger in der Ordnung der göttlichen Schöpfung gründet, aus. Pufendorf übte großen Einfluss auf die (Rechts-) Philosophie des 18. Jh., besonders auf Chr. Thomasius und Chr. Wolff, aus.

396 Gemeint ist Pufendorfs zweibändiges Buch *De officio hominis et civis prout ipsi praescribuntur lege naturali*, Lund: Junghans, 1673. Auf Deutsch: Über die Pflicht des Menschen und Bürgers so, wie sie selbst vom Naturgesetz vorgeschrieben werden.

397 Lat.: „de officiis“ – von den Pflichten oder den Aufgaben des Lebens. Der lateinische Begriff ‚officium‘ wurde v. a. von Cicero in die Philosophie eingeführt. Er schrieb zudem ein Buch *De officiis*, das zwischen Moralphilosophie und Reflexionen über den guten Staatsmann und dessen Aufgaben oszilliert. Dieses Buch wird von Heumann genannt.

398 Lateinischer Titel der *Nikomachischen Ethik* des Aristoteles.

399 Das *Encheiridion* des stoischen Philosophen Epiktet, eine kleine moralphilosophische Abhandlung, deren Titel auf Deutsch ‚Handbüchlein‘ bedeutet. Heumann wurde mit einer Arbeit über Epiktet promoviert.

allen Operibus des Platonis,[400] der hat gewißlich einen nicht geringen Vortheil in der Hand, in kurtzer Zeit ein guter Moraliste zu werden.

XVII.

Doch hieraus erhellet freilich dieses, daß niemand die Historiam Philosophicam recht tractiren und dociren[401] könne, ohne der da selbst ein Philosophus ist. Wie denn aus ebendieser Ursach diese Historie noch so viele Defecte hat, weil die meisten von denen, so sie bisher beschrieben haben, mehr Philologi als Philosophi gewesen sind, z. E. Vossius,[402] Hornius,[403] Stanlejus[404] etc. Und haben wir allerdings gute Ursach, einen Unterschied zu machen inter Historiam Philosophiæ und inter Historiam Philosophicam.[405] Denn eine rechte Historia Philosophiæ muß auch Philosophica sein, das ist, man muß alles gründlich untersuchen, sowohl die veritatem factorum als dogmatum.[406] Und darf man sich hierbei [durch] das gemeine Vorurtheil nicht hindern lassen, als wenn nemlich einem Historico nicht freistünde, sein judicium beizufügen: welche ungegründete Meinung mit Recht der kluge Clericus[407] verworffen hat.

---

400 Lat.: aus allen Werken des Platon (lat. Nominativ Singular: ‚opus', Nominativ Plural: opera – Werk).

401 Lat.: lehren, unterrichten (‚docere').

402 Gerhard Johannes Vossius (1577–1649), ein holländischer Gelehrter und Philologe, der im Laufe seines Lebens mehrere Professuren (u. a. Geschichte, Rhetorik) an diversen Universitäten hielt, mehrere Lehranstalten leitete und fleißig umfangreiche Kompendien erstellte. Er war mit Hugo Grotius befreundet.

403 Georg Horn, auch: Georgius Hornius (1620–1670), Historiker, der vornehmlich in Leiden, wo er einen Lehrstuhl in Geschichte hielt, wirkte. Für die Philosophiegeschichtsschreibung ist sein Werk *Historiae philosophicae libri VII, quibus de origine, successione, sectis et vita philosophorum ab orbe condito ad nostram aetatem agitur* (Leiden: Johannes Elsevier, 1655) von Bedeutung.

404 Thomas Stanley, latinisierter Gelehrtenname: Stanleius bzw. Stanlejus (1625–1678), war ein englischer Dichter und Schriftsteller, dessen mehrbändige *History of Philosophy* (1655–1661) für die Philosophiegeschichtsschreibung des 17. und 18. Jh. prägend war. Sie wurde von G. Olearius 1711 in Leipzig ins Lateinische übersetzt.

405 Lat.: „inter Historiam Philosophiæ und inter Historiam Philosophicam" – zwischen der Historie der Philosophie und einer philosophischen Historie.

406 Lat.: „die veritatem factorum als dogmatum" – die Wahrheit der Tatsachen als auch diejenige der Lehren.

407 Jean Le Clerc, latinisierter Gelehrtenname: Clericus (29.03.1657 – 08.01.1736), war ein in Genf geborener, in Amsterdam gestorbener schweizer Theologe, Historiker und Exeget, der in Amsterdam an einem remonstrantischen Seminar von 1684 bis 1731 Philosophie lehrte. Der polyglotte Gelehrte gab mehrere Zeitschriften, u. a. die von Heumann zitierte

XVIII.

Doch von den guten Büchern auf die schlimmen zu kommen, so vertreibet uns die Historia Philosophica den Appetit nach den Schrifften der alten Philosophorum in Chaldäa, Persien und Egypten. Denn sie lehret uns, daß dieses gar keine echten Philosophi, sondern abergläubische Pfaffen gewesen sind, welche folglich in ihren Büchern nichts als Thorheiten können ausgebrütet haben. Daher lernen wir daß Jul. Cæs. Scaligeri[408] Wunsch, die Schrifften der Barbaren fleißig gelesen zu haben, eitel sei, sowohl als das Urtheil Morhofii,[409] wenn er an dem Orte, da er Scaligeri Worte anführet, hinzusetzet; In Orientalibus superesse in hunc diem plurima abstrusæ sapientiæ monumenta, non ego dubitarim.[410] Wir wollen zu seiner Zeit sehen, wie sehr sich die Gelehrten in ihrer Hoffnung betrogen haben, als sie meinten, wunder was für Weißheit in des Confucii, des grossen Sinensischen Philosophi, Schrifften anzutreffen. So wollen wir ebenfalls erweisen, daß Morhof ganz unrecht dran sei, wenn er an angeführtem Orte auch die Cabbalistischen Bücher[411] für einen Schatz einer ganz ungemeinen Weißheit hält.

Bibliothèque choisie, heraus, welche entscheidend zur Verbreitung der englischen Philosophie, vornehmlich der John Lockes, in Europa beitrugen.

408 Julius Caesar Scaliger, eigentlich: Giulio Bordone della Scala (03.04.1484 – 21.10.1558), war ein italienischer Philosoph, Philologe, Arzt und Humanist, der lange Jahre seines Lebens als Soldat zubrachte, ehe er sich in Frankreich als Arzt niederließ und sich im Selbststudium seine Bildung, v. a. seine Vielsprachigkeit, für die er berühmt wurde, aneignete. Gefürchtet für seine Polemiken, wirkte er philosophisch v. a. als Aristoteles-Kommentator.

409 Daniel Georg Morhof, bisweilen auch Morhoff, latinisierter Gelehrtenname: Morhofius (06.02.1639 – 30.07.1691), war ein deutscher evangelischer Polyhistor, der zeitlebens mehrere Professuren hielt und mehrfach die 1655 in Kiel gegründete Universität als Rektor leitete. Berühmt und bis auf die Zeit Goethes für die Philosophiegeschichtsschreibung bedeutend war v. a. sein Werk *Polyhistor* (1688–1708), das der Darstellung enzyklopädischen gesammelten Wissens gewidmet war. Darin verfolgte Morhof nicht mehr nur die bloße Kompilation tradierten Wissens, sondern eine Methode der Kritik, was ihn zu einem Vertreter der deutschen Frühaufklärung macht.

410 Lat.: Dass in den Orientalen jener Tage vielerlei Erinnerungszeichen an die verschlossene Weisheit übriggeblieben sind, daran möchte ich nicht zweifeln.

411 Die Kabbala, eine mystische Tradition des Judentums.

XIX.

Hierher gehöret auch dieses, daß man in der Historia Philosophica unterwiesen wird, daß nicht alles, was glänzet, Gold sei, ich will sagen, daß viele Bücher einen schönen Titel haben, inwendig aber mit Thorheiten angefüllet sind. Dergleichen sind diejenigen Schrifften, welche man dem Hermeti Trismegisto,[412] dem Orpheo,[413] ja gar dem Ertz-Vater Abraham[414] betrüglicher Weise zugeschrieben hat. Wie viele sind aber nicht schändlich betrogen worden, da sie geglaubet haben, daß sie die echten Schriften solcher Leute in den Händen hätten?

XX.

Endlich lernet man auch dies aus der Historia Philosophica bei der notitia librorum, daß offt eine Meinung für neu ausgegeben werde, die doch vor alters schon nicht nur auf die Bahn gebracht, sondern auch bestritten worden. Also stehet des Hobbesii bekandte Hypothesis nicht nur beim Platone, sondern ist

412 Hermes Trismegistos: Griechischer Name des ägyptischen Gottes Thoth, des Gottes „des Maßes und der Zahl, der Schrift, der bildlichen Darstellung und der Bibliotheken, der Künder des Verborgenen und Verfasser alter heiliger Schriften [...]. Als Erfinder haben ihn die Griechen früh mit [ihrem Gott] Hermes gleichgesetzt". (Kroll, Wilhelm: Hermes Trismegistos, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft [RE], neue Bearb. beg. v. Georg Wissowa, hrsg. v. Wilhelm Kroll, Bd. VIII,1 (= 15. Halbbd.), München: Druckenmüller, 1912, Sp. 792–823, Sp. 792.) Hermes Trismegistos gilt bis weit in die Neuzeit, z. B. besonders während der Renaissance, „als der eigentliche Inhaber der gesamten uralten Weisheit der Ägypter". (ebd., Sp. 793.)

413 Orpheus, ein legendärer mythischer Sänger thrakischer Herkunft. Er galt als Sohn der Musen und herausragender Musiker, seinem Gesang und seiner Dichtkunst wurde wahre Zauberkraft zugeschrieben, zudem sei er der (Neu-) Erfinder der Harmonielehre. Von der Antike bis in die Moderne fungiert er ungebrochen als wichtige Symbolfigur in Kunst und Kultur, so dichtete bspw. noch R. M. Rilke seine berühmten *Sonette an Orpheus* (1922) im Zeichen des mythischen Sängers. Eines der berühmtesten Momente des Orpheus-Mythos ist die Liebesgeschichte zwischen Orpheus und seiner Frau Eurydike.

414 Biblische Figur. Abraham wurde zusammen mit seiner Frau Sara zu den Erzeltern (Stammvater) des Volkes Israel. Abraham ist ein besonderer Günstling Gottes; wegen seiner herausgehobenen Stellung spielt er sowohl im Christen- und Judentum als auch im Islam eine große Rolle (‚Urvater'). Berühmt ist er zudem für die Beinahe-Opferung seines Sohnes Isaak (Gen. 22): Um seinen Glauben zu prüfen, befiehlt Gott Abraham, seinen Sohn Isaak zu opfern. Dieser gehorcht und wird in letzter Sekunde von Gott davon abgehalten.

auch von ihm refutiret[415] worden. Und wie alt der Spinozismus sei, hat sowohl Bayle[416] in seinem Dictionario, als auch der Herr Buddeus[417] in einer besondern Dissertation[418] dargethan. So meinet auch Morhof man könne in allen Stücken zeigen, daß des Cartesii Philosophie nicht neu sei. […]

XXI.

Den vierdten Nutzen, den die Historia Philosophica giebet, setze ich zu gutem Glück recht in die Mitten, indem es der beste und vortrefflichste ist. Es bestehet aber derselbe darinnen, daß wir daraus an unserm Willen gebessert und in der Tugend erbauet werden. Was könnte aber wohl nützlicher sein als dieses? Es machet uns also diese Historie nicht nur gelehrt, sondern auch weise und tugendhafft. Indem wir uns mitten in dem Chore der Philosophorum befinden, so werden wir allmählig auch Philosophi, und der gute Geruch ihrer Tugenden hänget sich auch an unsere Kleider. Getrauet sich der berühmte Morhof überhaupt von der Historie zu behaupten, daß sie nichts anderes sei, als Philosophia exemplis utens:[419] und urtheilet Cicero gleichfalls, daß sie sei magistra vitæ:[420] wie vielmehr können wir diese schönen Prädicata der Historiæ Philosophicæ

415 Lat.: zurückgewiesen, widerlegt.

416 Pierre Bayle (18.11.1647 – 28.12.1706) war ein einflussreicher französischer Philosoph und Frühaufklärer, der v. a. für sein in kritischer Absicht verfasstes, philosophische, wissenschaftliche, mythologische und religiöse Begriffe kritisch darstellendes Wörterbuch *Dictionnaire historique et critique* (1697) berühmt wurde. Das *Dictionnaire* wurde zu einem Kardinaltext der Aufklärung. Bayle trug zudem entscheidend zu der Entstehung einer neuen medialen Diskurskultur und Öffentlichkeit v. a. im 18. Jh. dadurch bei, dass er 1684 eine Zeitschrift gründete, die sich bewusst an ein breites Publikum, das nicht dem Gelehrtenmilieu entstammte, jedoch nach philosophischen Inhalten verlangte, richtete und in der u. a. Leibniz, Locke und Malebranche veröffentlichten.

417 Johann Franz Budde, latinisierter Gelehrtenname: Buddeus (25.06.1667 – 19.11.1729), war ein evangelischer Theologe, Professor für Latein und Griechisch in Coburg, Professor für Moralphilosophie in Halle und Professor für Theologie in Jena. Er übte mit seinen historisch orientierten Schriften einen wichtigen Einfluss auf die zeitgenössischen Diskurse in Theologie, Philosophie sowie Philosophiegeschichtsschreibung aus.

418 Im 18. Jahrhundert bezeichnet dieses Wort eine wissenschaftliche bzw. gelehrte Abhandlung.

419 Lat.: Philosophie den Beispielen nach (wörtlich: Philosophie, die von Beispielen Gebrauch macht).

420 Lat.: Lehrmeisterin des Lebens. Die Stelle steht in Ciceros rhetorischem Hauptwerk *De oratore / Über den Redner* (Cicero: De oratore II, 36.) und wird dort von der Geschichte im Allgemeinen gesagt.

zueignen, als welche gleichsam eine Schaubühne ist, auf welcher alle Tugenden auftreten und sich so zu reden in Lebens-Grösse präsentiren? Ich will aber, diesen Nutzen zu erweisen, einen Mann für mich reden lassen, von welchem ich schon mehr als einmal erwähnet, daß er die Historiam Philosophicam sich wohl zunutze gemacht habe. Ich meine den klugen Senecam, dessen Worte also lauten: der Weg (zur Tugend und Weißheit) ist lang durch die Regeln, kurtz aber und kräftig durch Exempel. Cleanthes[421] würde kein anderer Zeno[422] worden sein, wenn er ihn nur in dem Collegio gehöret hätte. Aber er ist mit ihm immer umgegangen und hat sein Leben gesehen: er hat Achtung gegeben, ob er sich auch selbst nach seinen Regeln richtete. Plato und Aristoteles, und andere Philosophi, so sich in verschiedene Secten zertheilet, haben mehr aus den Sitten Socratis, als aus seinen Worten gelernet. Daß Metradorus,[423] Hermachus[424] und Polyænus[425] so grosse Männer worden, haben sie nicht so wohl denen Collegiis des Epicuri, als vielmehr der Conversation mit ihm zu danken gehabt.

XXII.

Doch ist auch dieses kein geringes Hülffs-Mittel zur Tugend, wenn man in der Historia Philosophia hin und wieder die schönsten Regeln antrifft, nach welchen man sich richten solle, wenn man tugendhaft und durch die Tugend glückseelig zu werden verlange. Ich will aus so vielen für jetzo nur die eintzige Regel der Pythagoricorum anführen, da sie den Rath geben, man solle alle Abend, ehe man zu Bette gienge, sein Gewissen examiniren und sehen, wo man

421 Latinisierte Version des griechischen Namens ‚Kleanthes'. Kleanthes (331/0–232/231 oder 231/230 v. Chr.), ein Schüler des stoischen Philosophen Zenon, dem er selbst in Lehre und Denken treublieb. Kleanthes war Scholarch (Schulleiter) der Stoa und tat sich vornehmlich durch Ergänzungen der Lehre Zenons in diversen, von Zenon nur angedeuteten oder noch unbearbeitet gelassenen Feldern hervor. In der Auslegung der zenonischen Lehre geriet Kleanthes in Auseinandersetzung mit seinem Nachfolger Chrysipp. Von den Werken des Kleanthes sind uns lediglich Fragmente überliefert.

422 Zenon von Kition (334–262/261 v. Chr.), Begründer der Stoa. Von seinen zahlreichen Schriften ist keine erhalten.

423 Metradoros von Lampsakos (331–277 v. Chr.), ein Hauptvertreter der epikureischen Philosophie. Von ihm sind nur Fragmente überliefert.

424 Hermarchos aus Mytilene (340–260 v. Chr.), griechischer Philosoph, der von Epikur testamentarisch zu dessen Nachfolger als Schuloberhaupt (Scholarch) ernannt wurde. Seine Werke sind nicht überliefert.

425 Polyainos von Lampsakos (um 300 v. Chr.), ein epikureischer Philosoph und Mathematiker.

etwas versehen[426] habe, damit man an ebendiesen Stein inskünftig nicht wieder anstossen möge: ingleichen wie viel man in der Tugend zugenommen, damit man immer weitergehen und von Tag zu Tage einen höhern Grad betreten möge. […]

Ja ich zweiffele nicht, die vernünftigsten Leser werden hierüber schamroth werden, daß sie als Christen ihren Lebens-Lauff so sorglos führen, und werden den Vorsatz fassen, durch Practicirung dieser Regel, welche zu dem Ende auch die christlichen Sitten-Lehrer bestens recommendiren, sein Christenthum in bessern Stand zu setzen.

XXIII.

Da nun dergleichen schöne Lebens-Regeln nicht ohne Nachdruck sein können, wie erbaulich muß es nicht sein, wenn uns ferner so viele gute Exempel vor Augen kommen? Denn diese richten noch mehr aus als jene. Plus boni mores valent, spricht Tacitus, quam bonæ leges.[427] Wenn man lieset, wie getrost und unerschrocken Socrates dem Tode unter die Augen gegangen; wie gelassen Anaxagoras[428] gewesen, als er die Post von dem Tode seiner beiden einzigen Söhne bekommen; wie vernünfftig sich Stilpo[429] aufgeführet, als seine Tochter zur Hure worden; wie resolut Bias gewesen, als er auf einmahl um Haab und Gut gekommen; wie großmüthig Xenocrates dem grossen Alexandro[430] die große

426 D. h. ‚falsch gesehen', ‚sich geirrt' bzw. ‚etwas falschgemacht hat'.

427 Lat.: Gute Sitten bewirken mehr als gute Gesetze.

428 Einer der sog. Vorsokratiker: ionischer Philosoph, geboren zwischen 500 und 496 v. Chr. in Klazomenai, gestorben 428 v. Chr. Von ihm sind lediglich Fragmente überliefert, deren bedeutsamstes B 12 über den Geist (νοῦς, noûs) ist. Der *noûs* in seiner Einzigkeit und Einheit ist ein Hauptthema der Philosophie Anaxagoras'.

429 Latinisierte Version des griechischen Namens ‚Stilpon'. Stilpon von Megara (Geburt: Mitte des 4. Jh.s v. Chr., Tod: nach 280 v. Chr.) ein Philosoph, von dessen Werken bis auf ein Fragment nichts erhalten blieb. Er zählt zu der megarischen Schule, die in der Nachfolge Euklids (vgl. Anm. 431 dieser Ausgabe) philosophierte.

430 Alexander III. (356–323 v. Chr.), makedonischer König, Sohn Philipps II., berühmtester Feldherr der Antike, genannt der Große. Alexander eroberte binnen weniger Jahrzehnte ein riesiges Reich, das sich von Makedonien bis nach Indien erstreckte. Er warf besonders das persische Großreich unter Dareios III. nieder. Aristoteles war sein Lehrer. Durch Alexanders Eroberungsfeldzüge verbreitete sich die griechische Kultur in großen Teilen der damals bekannten Welt (‚Hellenismus'); nach seinem frühen Tod zerfiel sein Großreich in mehrere Königtümer (sog. Diadochenkämpfe). In Indien kamen die Griechen mit indischem Denken in Berührung; eine bis in die Tradition, in der Heumann steht, wichtige Begegnung fand mit den sog. indischen Gymnosophisten statt.

Summe Geldes, so ihm dieser zum Geschencke schickete, wieder zurückgeschicket; wie hitzig Euclides von Megara[431] gewesen, von dem Socrate die Weißheit zu erlernen, und wie er sich deßwegen in Lebens-Gefahr begeben; wie Epicurus mitten in dem empfindlichsten Schmertzen seiner Kranckheit gesungen: Ich bin vergnügt; wenn man, sage ich, dergleichen lieset, so musste man gewißlich ein steinern Hertz haben, wenn dasselbe nicht eine Hitze fühlen sollte, in die Fußstapfen so vortrefflicher Leute zu treten. Als der grosse Alexander einstmahls nebst seiner Armee in einem elenden Zustande sich befand und die Soldaten kleinlaut werden und fast verzweiffeln wollten, so stieg dieser tapfere König vom Pferde und gieng selbst zu Fusse über Schnee und Eis. Erubuerunt non sequi, schreibet Curtius[432] von seinen Soldaten, exemplum Regis imitati sunt.[433] Ebenso gehet es uns, wenn wir die Historiam Philosophicam lesen und so manches Tugend-Exempel ansichtig werden. […]

XXIV.

Nun folget der fünfte Nutzen der Historiæ Phisosophicæ, der zwar freilich so wichtig nicht ist als der vorhergehende, jedoch ist er auch nicht zu verachten. Nemlich es zielen die alten und neuen Scribenten[434] nicht selten auf etwas, so uns die Historia Philosophica bekandt machen muß: und also kann man viele Örter in ihren Schriften nicht verstehen, wofern man sich nicht in derselben Historie ziemlich umgesehen hat. Es soll dieses aus etlichen Exempeln klarwerden. Also wenn Tertullianus[435] schreibet: Nostra institutio de porticu Salomonis est;[436] so zielet er zwar auf die Halle Salomonis in dem Tempel zu Jerusalem,

431 Euklides von Megara (450–380 v. Chr.), Schüler des Sokrates und Begründer der philosophischen Schule von Megara, die sich vornehmlich mit Logik beschätigte. Nicht zu verwechseln mit dem Mathematiker gleichen Namens; die Verwechslung setzte bereits in der Antike ein.

432 Quintus Curtius Rufus, ein römischer Geschichtsschreiber des 1./2. Jh. n. Chr., der eine zehn Bücher umfassende, fast gänzlich überlieferte Biographie Alexanders des Großen verfasste. (Das Zitat entstammt derselben: Historiae Alexandri Magni Macedonis 5, V, 14.)

433 Lat: Sie haben sich geschämt, ihm nicht gefolgt zu sein; das Beispiel ihres Königs haben sie nachgeahmt.

434 Altes, aus dem Lateinischen stammendes Wort für ‚Schriftsteller' oder ‚Schreiber'.

435 Quintus Septimius Florens Tertullianus, auf Deutsch zumeist Tertullian (160/170–212 n. Chr.), war einer der bedeutendsten Schriftsteller der christlichen Antike. Geboren in Karthago, erhielt er eine gründliche Ausbildung (u. a. in Recht) und verfasste später zahlreiche Schriften apologetischen, dogmatischen und praktisch-asketischen Inhalts.

436 Lat.: Unsere Ausbildung handelt von dem Portikus des Salomo.

deren in dem Neuen Testament Meldung geschiehet; allein er zielet noch mehr auf die Philosophiam Stoicorum, welche in porticu[437] zu dociren pflegten, und deßwegen nicht nur im Griechischen Stoici, sondern auch vom Lipsius[438] Porticenses genennet werden. […]

XXVI.

Hieraus erhellet, wie nöthig das Studium Historiæ philosophicæ sei, wenn man die alten Scribenten verstehen und erklären will. Insonderheit aber müssen billig diejenigen dieses Studium sich angelegen sein lassen, welche gelehrte Theologi oder gelehrte Juristen werden wollen. Denn was jene betrifft, so können sie ja die Patres Ecclesiæ nicht mit völligem Verstande lesen, wo sie die Philosophiam Platonicam nicht wohl innehaben: sintemahl[439] die vornehmsten Patres die Philosophie studiret hatten. Und wenn auch gleich der Jesuit Baltus[440] sich noch so sehr bemühet, uns das Gegentheil zu überreden, so ist doch dieses umsonst und wider den Augenschein. Die Herren Juristen aber deren Gelehrsamkeit über die Gräntzen der Rabulisterei[441] sich erstrecken soll, müssen, um die alten Leges[442] recht aus dem Grunde zu verstehen, [in] der Stoischen Philosophie nicht wenig erfahren sein […]

XXVIII.

Mit dem, was bisher von dem Nutzen der Historiæ Philosophicæ ist gesaget worden, hat eine genaue Verwandschafft der sechste Nutzen derselben, welcher

437 Lat.: im Säulengang (porticus, eingedeutscht: Portikus). Die aus Säulen bestehende Wandelhalle, in der die Stoiker spazierend philosophierten, hieß auf Griechisch στοά (stoá), wovon sich der Name ‚Stoiker' ableitet.

438 Justus Lipsius, eigentlich: Joest Lips (1547–1606), ein flämischer Klassischer Philologe und Humanist.

439 Altes deutsches Wort für ‚weil'.

440 Jean François Baltus (08.06.1667 – 09.03.1743), ein französischer Jesuit, der Rhetorik, Hebräisch und Theologie u. a. in Straßburg, wo er auch als Rektor der dortigen Universität fungierte, unterrichtete und 1717 als Zensor in Rom tätig war. Verfasser wichtiger Schriften zur christlichen Apologetik, u. a. eine Verteidigungsschrift gegen den Vorwurf des Platonismus (1711).

441 Rabulistik: spitzfindige Streitkunst, um einen Streit nicht durch Argumente, sondern durch Wortklauberei zu gewinnen.

442 Lat.: Gesetze (Nominativ Singular: lex; Nominativ Plural: leges).

in der Kirchen-Historie sich zeiget und uns auf den rechten Ursprung der alten Ketzereien führet. Denn wir müssen wissen, daß, gleichwie in dem ersten Jahrhundert der christlichen Religion die Ketzereien aus denen jüdischen Vorurtheilen entstanden sind; also in dem andern und folgenden Sæculis[443] die Platonische Philosophie derselben Mutter worden ist, indem zu selbigen Zeiten auch viele Gelehrten von dem Heidenthum ab- und zu der christlichen Religion traten. Denn dazumahl florirte dieselbe Philosophie am meisten, und wer ein Gelehrter war, der war auch ordentlich ein Platonicus. […]

XXX.

Wir schreiten zu der siebenden und letzten Nutzbarkeit der Historiæ Philosophicæ und wollen zeigen, wie dieselbe auch dienlich sei, die weisen Wege der Göttlichen Providenz zu erkennen, als welche gleich wie alles, also auch die Studien, solchergestalt dirigiret, daß sie zu Gottes Ehren gereichen müssen. Es ist dieses kein geringer Mangel in der Politischen Historie, daß man die Geschichte insgemein nicht anders ansiehet als die Kuh das neue Thor, da man doch vor allen Dingen seine Augen emporheben und bemercken sollte, wie wunderlich Gott diese oder jene Sache geführet und doch endlich herrlich ausgeführet habe. Doch was gehet uns dieses allhier an? Genug, daß wir in unserer Historia Philosophica diesen Fehler nicht begehen wollen: Wie wir denn anjetzo in genere etliche Spuren der Göttlichen Weißheit und Vorsehung aus dieser Historie zu zeigen uns vorgenommen haben. Also ist dieses keinesweges obenhin anzusehen, daß Gott mitten in der Heidnischen Finsterniß immer etliche Leute erwecket hat, welche dem Lichte der Vernunfft nachgegangen und die mit so vielen Irrthümern bedeckte Wahrheit hervorzuziehen und ans Tages-Licht zu bringen bemühet gewesen. Diese haben viel beigetragen, daß die bestialischen Gemüther der Menschen in menschliche sind verwandelt worden und daß wenigstens äußerlich in der menschlichen Gesellschaft Friede und Wohlstand regieret haben. Ja wir finden in ihren Schriften, daß sie auch die innerliche Gemüths-Ruhe und Moral-Tugenden ihren Zweck haben sein lassen: Wie wohl man freilich insgemein die Wahrheit durch Gottlosigkeit gehemmet hat, mit dem Apostel Paulo zu reden; ich will sagen, es hat geheißen: Video meliora proboque, deteriora sequor.[444] Immittelst[445] ist hierdurch der Evangeli-

443 Lat.: Jahrhunderten (Nominativ Singular: saeculum; Nominativ Plural: saecula).
444 Lat.: Ich sehe das Bessere und befinde es für gut, dem Minderen [aber] folge ich.
445 Altes deutsches Wort für ‚inzwischen‘, ‚unterdessen‘ (auch: inmittelst).

schen Wahrheit[446] der Weg gebahnet worden, und lässet sich die Philosophie als eine mit vieler Dunckelheit vermischte Morgenröthe ansehen, welche vor dem Anbruch des Evangelischen Mittages vorhergegangen. […]

XXXI.

Daher haben sowohl alte als neue christliche Scribenten eine ziemliche Harmonie zwischen den christlichen Lehr-Sätzen und denen Meinungen der Philosophorum wahrgenommen: wiewohl sie zuweilen, aus Mangel genauer Prüfung, zu weit mögen gegangen sein. […]

XXXIV.

Ich habe also nur noch zu erweisen, was die Philosophos, sonderlich im ersten Sæculo, abgehalten, die christliche Religion sich recht bekandt zu machen und dieselbe zu untersuchen. Es sind aber, so viel ich befinde, folgende Ursachen gewesen. Erstlich dachten sie: Veritas est unica.[447] Weil sie nun dieselbe schon gefunden zu haben vermeineten, so verwarffen sie alle gegenseitige Lehren ohne weiteres Nachdencken: Wiewohl dieses eben nicht philosophisch gehandelt war. Zum andern hielten sie die christliche Religion für eine Schwester oder Tochter der Jüdischen: Weßwegen auch unter dem Namen der Juden die heidnischen Scribenten des ersten Sæculi auch die Christen mitbegriffen. Weil sie nun von der jüdischen Religion schon das Vorurtheil hatten, daß sie ein Zusammenfluß von ungereimten Dingen wäre, so musste dieses folglich auch das Christenthum entgelten. Drittens so waren die ersten Lehrer unter den Christen ungelehrte Leute und hatten also keine præsumtion[448] für sich, daß sie etwas Gescheites statuiren könnten: Wie denn dieses auch denen Aposteln, ja Christo selbsten, ist vorgeworffen worden. Vierdtens so hatten die Philosophi keine miracula[449] von denen Christen gesehen, dadurch sie hätten in Erstaunen gesetzet und bewogen

446 Hier nicht im Sinne von ‚protestantisch', sondern im Sinne der sog. frohen Botschaft. ‚Evangelium' ist die latinisierte Version des griechischen Wortes ‚εὐαγγέλιον' (euangélion): εὐ (eu = froh, gut) + ἀγγέλιον (angélion = Botschaft).

447 Lat.: Die Wahrheit ist eine einzige.

448 Eingedeutschtes lateinisches Wort, hier für ‚Erwartung', ‚Hoffnung'.

449 Lat.: Wunder (Plural). Nominativ Singular: miraculum.

werden können, mit Nicodemo[450] also zu raisonniren:[451] Niemand kann diese Zeichen thun, es sey denn GOtt mit ihm. Wenigstens weiset Taciti und Plini[452] Erzehlung von den Christen aus, daß ihnen keine Miracula von ihnen bekandt gewesen. Fünfftens so war das Geheimniß von dem gekreutzigten Sohne GOttes den Griechen eine Thorheit und machete sie auf einmal von der christlichen Religion abwendig. Zum sechsten so hegten die Philosophi solche Lehren mitunter, die alle Religion über den Hauffen warffen: Z. E. die Aristotelici und Epicurei[453] leugneten die Göttliche Providenz,[454] die Platonici hatten Principia, mit welchen die Auferstehung des Fleisches stritte, u. s. w. Endlich und zum siebenden so glaubte kein Philosophus, daß man einer geoffenbarten Religion vonnöthen hätte, sondern wenn man vom Bösen ließe und Gutes thäte, so wäre man bei GOtt in Gnaden und könnte also selig werden. Deos placatos pietas efficiet & sanctitas,[455] spricht Cicero. Vis Deos propitiare? fraget Seneca und antwortet: Bonus esto.[456] Dies waren also die Ursachen, warum die Philosophi die christliche Religion ihrer Untersuchung nicht einmal werth achteten und sich also selbst den Weg zur Erkäntniß des Lichtes verschlossen. […]

Anderes[457] Capitel. Von denen vielerlei Bedeutungen der Wörter σοφία[458] und Philosophia.[459]

[…]

450 Nikodemus, biblische Gestalt aus dem Johannesevangelium. Dort wird er als ein Mitglied der Pharisäer bezeichnet und führt ein Gespräch mit Jesus über den Glauben als Wiedergeburt (vgl. Joh. 3).

451 Französisches Lehnwort (raisonner) für ‚vernunftmäßig überlegen / nachdenken / beurteilen'.

452 Gaius Plinius Secundus Maior, bekannt als Plinius der Ältere (23/24–79 n. Chr.), ist einer der bedeutendsten römischen Universalgelehrten; berühmt ist er für sein 37 Bücher umfassendes enzyklopädisches Werk *Naturalis historia*. Im Laufe seines Lebens bekleidete er mehrere militärische und Verwaltungsämter, zuletzt am Golf von Neapel, wo er während des Ausbruchs des Vesuvs am 24.08.79, der Pompeii zerstörte, im Zuge einer Rettungsaktion verstarb. Die genaue Todesursache ist unbekannt.

453 Aristotelici = Aristoteliker; Epicurei = Epikureer.

454 Lateinisches Lehnwort (providentia) für ‚Vorsehung'.

455 Lat.: Frömmigkeit und Heiligkeit lassen die Götter einem wohlgesonnen sein.

456 Lat.: Willst Du die Götter besänftigen? Sei gut!

457 Hier in der alten Bedeutung von ‚zweites'.

458 Griech.: Weisheit.

Beschluß.

Nunmehr haben wir gesehen, daß die Wörter σοφία [*sophía*] und Philosophia ehemals gar vielerlei Bedeutungen sind unterworffen gewesen, und bleiben ins künftige sorgfältig bei derjenigen, welche heut zu Tage gewöhnlich ist und deren Natur im nächstfolgenden Capitel soll erkläret werden. Wenn also einer ist σοφὸς [*sophòs*][460] oder Philosophus genennet worden wegen seiner *Klugheit*; der andere wegen seiner *Gelehrsamkeit* in einem andern Stücke als in der Philosophie; der dritte wegen seiner *Frömmigkeit*; der vierdte deßwegen, weil er ein Professor in der Philosophischen Facultaet gewesen, da er doch die Historie oder Poesie oder Philologie oder Eloquenz[461] profitiret[462] hat; so gehören alle diese in unsere Historiam Philosophicam nicht; ohne daß wir von etlichen, die schon vorlängst in dieselbe sind recipiret[463] worden, deßwegen handeln müssen, damit offenbahr werde, daß sie hierher nicht gehören und also ihnen andere Quartiere anzuweisen sind. Also werden ihren ehrlichen Abschied bekommen (1) die Philosophi barbarici. Denn dieses waren Leute, die in ihrem Aberglauben gelehrt genug waren, aber es waren keine Philosophi. Daher hat mir des Thomae Hyde[464] Titel *Historia* religionis *Persarum*[465] weit besser gefallen, als wenn Stanleius *Historiam* Philosophiae *Orientalis*[466] zum Titel seines Werckes erwählet hat. (2) Die sieben Weisen aus Griechenland. Denn, den einzigen Thaletem ausgenommen, so waren es zwar kluge Politici, aber keine Philosophi. (3)

---

459 Das Kapitel enthält eine umfangreiche philologische Untersuchung (eine eigenständige *Dissertatio*) zu den genannten Begriffen, ihren Verwendungen und Bedeutungen in den antiken Texten sowie Nennungen etlicher Quellen und Sekundärliteratur. Diese *Dissertatio* ist, im Gegensatz zu dem in dieser Leseausgabe gegebenen „Beschluß", im Original auf Latein verfasst.

460 σοφός / sophós – griech.: ein Weiser.

461 Lateinisches Lehnwort (eloquentia): Alter Name für die Rhetorik als (universitäre) Disziplin und Wissensform.

462 Lateinisches Lehnwort (profiteri), hier: etwas öffentlich lehren. Von seinem Partizip Perfekt Passiv ‚professus' leitet sich das Substantiv ‚professor' ab, das auch bei uns geläufig ist: Professor.

463 Lateinisches Lehnwort (recipere), hier: aufgenommen.

464 Thomas Hyde (1636–1703), englischer Orientalist, Bibliothekar und Professor, u. a. in Oxford. Er war auch als Übersetzer u. a. aus dem Arabischen und Persischen ins Lateinische tätig. Sein Hauptwerk ist das von Heumann genannte Buch.

465 Hervorhebung von „religionis" im Original. Gemeint ist Thomas Hydes Buch *Historia religionis veterum Persarum …*, Oxford: e Theatro Sheldoniano, 1700.

466 Hervorhebung von „Philosophiae" im Original. Gemeint ist Thomas Stanleys Buch *Historia philosophiae orientalis*, Amsterdam: A. Swart, 1690.

Die heiligen Alt-Väter[467] des alten Testaments. Denn dieses waren zwar fromme Männer, ja sie waren als Propheten einer von GOtt unmittelbar geoffenbahrten Weisheit theilhaftig geworden. Das heissen aber keine Philosophi, sondern sie verdienen noch einen höhern Titel. (4) Die Redner[468] und Poeten. Denn wenn sie gleich dann und wann eine kluge Sentenz vorbringen oder auf ein philosophisches Dogma alludiren,[469] so machet doch dies bei weitem noch keinen Philosophum. Wir werden also weder den Orpheus noch den Homerum noch den Horatium hier passiren lassen, sondern sie auf ihren Olymp zurück schicken. Ja Pythagoras[470] selbsten, weil er ein Poet gewesen, wird vielleicht Noth haben, seinen Rang als ein Philosophus zu behaupten: ungeachtet ihm die Erfindung dieses Namens zugeschrieben wird. Endlich so wenig wir einen deßwegen für einen Philosophum passiren lassen, weil er vor seinen Namen ein grosses M.[471] schreiben darf: eben so wenig werden wir diejenigen unter der Zahl der Philosophorum aufnehmen, die sich sonst mit nichts legitimieren können, als daß sie bei diesen [sic] oder jenem grossen Philosopho, nach heutiger Art zu reden, Collegia gehalten haben. Und folglich werden wir aus denen Catalogis Philosophorum, so Herr Fabricius[472] seiner *Bibliotheca Graecae* einverleibet hat, nicht

467 Gemeint sind die Patriarchen, wie sie das Alte Testament der Bibel gibt.

468 Gemeint sind die griechisch-römischen Redner, z. B. Demosthenes und Cicero, die bspw. als stilprägende Vorbilder im Altgriechisch- und Lateinunterricht fungierten.

469 Lateinisches Lehnwort (alludere): anspielen.

470 Pythagoras von Samos (um 570–ca. 480 v. Chr.) war ein wichtiger Philosoph der frühen griechischen Epoche. Seine Maxime, dass alles Zahl sei, verwirklichte er in einer umfassenden Lehre auf mathematischem und philosophischem Gebiet sowie in einer Harmonielehre. Das zweite Lehrgebiet des Pythagoras bestand in einer Seelenwanderungslehre, von der uns lediglich Fragmente überliefert sind und die davon ausgeht, dass menschliche Seelen nach dem Tod u. a. in Tierkörper weiterwandern können, weshalb es verboten sei, Tiere zu essen. Pythagoras gründete eine Schule (die nach ihm benannten Pythagoräer), deren Kennzeichen die Lebensgemeinschaft war, die Lehrer und Schüler bildeten. Die Verehrung, die Pythagoras entgegengebracht wurde, drückte sich vorzüglich im Diktum „αὐτὸς ἔφα“ (autòs épha; griech.: Er selbst hat es gesagt) aus, vermittels dessen seine Schüler sich auf die Lehre ihres Meisters beriefen und das von Heumann in seinen *Acta* als autoritätshörig kritisiert wird. Pythagoras selbst ist seit der Antike Gegenstand blühender Legendenbildung geworden. Seine Lehre übte großen Einfluss auf die spätere Philosophiegeschichte, u. a. auf Platon, aus.

471 Die seinerzeit übliche Abkürzung für das lateinische Wort „Magister“, das einen studierten Gelehrten und Dozenten an der Universität bezeichnete.

472 Johann Albert Fabricius (11.11.1668 – 30.04.1736), deutscher klassischer Philologe, Bibliograph und Theologe, dessen Hauptwerk das von Heumann genannte vierzehnbändige Werk *Bibliotheca Graeca* (Hamburg 1705–1728), eine Sammlung antiker Zeugnisse von Homer bis zum Fall Konstantinopels, ist. Seine gelehrte Sammelarbeit stellt bis heute eine wichtige Grundlage für die spätere historische und kritische Wissenschaft dar.

wenige ausmertzen und den vornehmen Titel eines Philosophi nicht so gemein machen. Von dem Aristotelico Theophrasto[473] erzählen die Alten, daß er an die 2.000 Auditores[474] gehabt habe. Wollen wir nun keiner strafbaren Übereilung uns schuldig machen, so wollen wir uns hüten, zu wünschen, daß wir doch die Namen von diesen zweien philosophischen Regimentern noch haben möchten oder daß doch ihre Schrifften möchten aufgezeichnet oder gar auf die Nachwelt fortgepflantzet worden sein. Ja wir können nicht einmal unsern Beifall ertheilen, wenn belobter Herr Fabricius *Bibl. Graec.* lib. III. cap. XI. aus dieser Ursach den Theodorum Gazam,[475] den Victorinum[476] und den Vegetium Praetextatum[477] unter die Aristotelicos mit eingeschaltet, weil sie einige Aristotelische Bücher in die lateinische Sprache übersetzet haben. Noch weniger nehmen wir die Verantwortung auf uns, wenn er im angeführten Buche Cap. III, p. 53 den Aristonem,[478] des Platonis Vater, mit unter die Platonischen Philosophos setzet: Und Cap. XXXIII. §. III p. 816 des Epicuri Schwester, die Batis,[479] auf das Theatrum der Philosophinnen mit aufstellet.

473 Theophrastos (ca. 371/370–287/286 v. Chr.), griechischer Philosoph, Schüler und Nachfolger des Aristoteles, dessen Philosophie er zeitlebens treublieb. Sein Werk ist äußerst vielfältig und reicht von philosophischen über botanische zu medizinischen Schriften. Der heute bekannteste seiner Texte sind die *Ἠθικοὶ χαρακτῆρες* (*Ēthikoì charaktḗres*), eine theatertheoretische Sammlung und Studie diverser Charaktertypen.

474 Lat.: Hörer.

475 Theodoros Gazes (um 1400–1475/1476), griechischer Humanist und Aristoteliker, der maßgeblich zu der Wiederentdeckung der griechischen Sprache und der griechisch-antiken Texte in der europäischen Geistesgeschichte beitrug.

476 Caius Marius Victorinus (281/91–nach 363 n. Chr.), Rhetor und Gelehrter, der im römischen Afrika geboren wurde, mehrere Kommentare zu philosophischen Schriften, u. a. des Aristoteles, verfasste und zum Christentum übertrat.

477 Vettius Agorius Praetextatus (um 310–384 n. Chr.), einer der bedeutendsten Senatoren und Vertreter des sog. heidnischen Kultes im Rom des 4. Jh.s, der mehrere griechische Werke, u. a. des Aristoteles, übersetzte.

478 Ariston (470/460–um 424 v. Chr.), Athener und Vater Platons.

479 Heumann unterliegt hier einem Irrtum: Batis war nicht, wie von Heumann behauptet, die Schwester des griechischen Philosophen Epikur, sondern von Epikurs Schüler und Freund Metrodor. Sie heiratete Idomeneus von Lampsakos, der ebenfalls mit Epikur befreundet war und von diesem gebeten wurde, nach Epikurs Tod sich um die Kinder des Metrodor zu kümmern. Vgl. dazu Diogenes Laertios' *Lebensbeschreibungen der Philosophen* X, 23.

Der Einleitung zur Historia Philosophica drittes Capitel. Von dem Wesen und Begriff der Philosophie.

I.

Nachdem wir nun die Vieldeutigkeit des Wortes Philosophia zur Gnüge betrachtet haben: so müssen wir bei demjenigen Verstande, von welchem die Historia Philosophica ihren Namen bekommen hat, in etwas stillestehen und den Concept[480] davon noch deutlicher machen, als es im vorigen Capitel geschehen können. Kurtz, wir wollen zeigen, worinnen das Wesen und der ganze Begriff der Philosophie bestehe. Denn wenn wir hierinnen den rechten Grund geleget haben, so werden wir leichtlich von denen vorgegebenen Philosophis ein gesundes Urtheil fällen können: Dahingegen wenn wir keinen rechten Begriff von der Philosophie haben, so ist nicht möglich, weder die Historiam Philosophicam sich recht zu Nutze zu machen, noch dieselbe gehörigermassen in eine Verfassung zu bringen.

II.

Ein Philosophus heisset *ein Mensch, der die Weißheit studiret hat*. Was ist aber die *Weißheit*? Sie ist *eine Wissenschafft derjenigen Dinge, die dem Menschen gut sind und ihn also glückseelig machen*. Mit dieser Beschreibung kömmet die heilige Schrifft genau überein, wenn sie die Weißheit definirt [als] *eine Erkäntniß des Guten und des Bösen*: und also urtheilete auch Socrates, die Weißheit bestünde darinnen, daß man wüsste, (bona malaque distinguere)[481] was gut und böse sei. Gleichwie im Gegentheil diejenigen *Narren* heissen müssen, welche das Böse erwählen und sich selbst in Schaden und Unglück bringen.

III.

Es ist aber die Weißheit nicht von einerlei Gattung, sondern es gibt eine *natürliche* und, so zu reden, angeborene Weißheit: es giebt aber auch eine *erlangte*

480 Hier: Begriff.

481 Lat.: Gutes und Schlechtes bzw. Böses zu unterscheiden. N. B.: Im lateinischen Zitat stehen ‚Gutes' und ‚Böses' jeweils im Plural: bona (Nominativ Singular: bonum), mala (Nominativ Singular: malum).

Weißheit, wodurch die Unwissenheit vertrieben und das Licht der wahren Erkäntniß angezündet wird. Die erste ist bei GOtt zu finden, die andre bei den Menschen. Doch diese letzte müssen wir wiederum eintheilen. Denn sie wird entweder durch Göttliche Offenbahrung erlanget oder durch den Gebrauch der Vernunfft. Und also haben wir *eine geoffenbahrete* und auch eine *vernünfftige* Weißheit. Und diese ist wiederum zweierlei, *schlecht und einfältig* oder *gelehrt und gründlich*. Jene bestehet darinnen, daß ein Mensch weiß, was ihm gut oder schädlich sei, ob er gleich solches nicht mit tieffsinnigen demonstrationibus[482] erweisen kann. Diese aber ist eine vollkommene und gründliche (solida) Erkäntniß des Guten und Bösen. Zu einer *gründlichen* Wissenschafft aber wird erfordert, daß man (1) seine Meinung aus gewissen und unumstössigen principiis herzuleiten weiß, (2) die darwieder gemachten Einwürffe[483] deutlich beantworten und auflösen kann. Dieses nun heisset eigentlich die Philosophie, welche ich folglich also beschreiben muß, daß sie sei *eine Untersuchung und Erforschung nützlicher Wahrheiten aus festen Gründen und principiis*.

IV.

Es hat aber die Weißheit zum unfehlbaren Gefährten *die Klugheit*, daß man nemlich dem erkandten Guten nachstrebet und das Böse meidet. Denn dieses ist die Natur unseres Willens, daß wir nicht umhinkönnen, dasjenige zu lieben, was uns gut zu sein vorkömmet, und hingegen zu hassen, was uns schädlich zu sein scheinet. Und daher ist dieses die Probe und der Character eines wahren Philosophi, *daß er tugendhafft ist*: indem die Weißheit ihm deutlich zeiget, daß die Laster dem Menschen höchstschädlich seien, hingegen die Tugend ihn glückselig mache. Wenn aber einer von der Weißheit Profession machet und doch in der That nicht weise ist, sondern durch ein lasterhafftes Leben sich selbst unglücklich machet, derselbe ist nicht sowohl für einen Philosophum als vor einen Sophisten zu halten. Dergleichen Leuten hat schon ehemahls Euripides[484] den Text gelesen, wenn er spricht: Μισῶ σοφιστὴν, ὅστις οὐκ ἀυτῶ σοφὸς.[485] Ich hasse, spricht er, denjenigen Philosophum, der nicht für

482 Lat.: mit Demonstrationen, logischen Beweisgängen.
483 D. h. Einwände.
484 Einer der bedeutendsten griechischen Tragödienschreiber. Euripides (um 480–407/6 v. Chr.) zählt neben Sophokles und Aischylos zu den großen Drei der antiken Tragödie. Berühmt sind bspw. seine *Medea* und *Elektra*.
485 Griech.: Ich verabscheue den Sophisten, der nicht für sich selbst weise ist.

sich selbst weise und klug ist. Ennius[486] aber, der alte lateinische Poet, drücket solches mit folgendem Verse aus: Qui ipse sibi sapiens prodesse nequit, nequicquam sapit.[487] Ein weiser Mensch ist also tugendhafft, und wer nicht tugendhafft ist, der ist auch nicht weise. Und dieses hat der König Salomo[488] zum Grunde, wenn er in seinen Sprüchen die Frommen Weise, die Gottlosen aber Narren tituliret.

V.

Wir müssen aber noch näher zum Zweck schreiten und, weil wir gesagt haben, daß die *nützlichen* Wahrheiten das Objectum eines Philosophi seien, allhier melden, daß es dererselben Arten gebe, nachdem nemlich die menschliche Glückseeligkeit dreierlei ist. Denn dieselbe wird mit Recht eingetheilet in die *innerliche*, *äusserliche* und *ewige* Glückseeligkeit. Die *innerliche* bestehet in der Ruhe und in dem Vergnügen der Seelen, wenn ein Mensch nicht nur keinen Schmertz, sondern auch wirckliche Freude in seinem Gemüthe empfindet. Jenes heisset tranquillitas, dieses voluptas animi.[489] Die *äusserliche* Glückseeligkeit aber bestehet darinnen, wenn man am Leibe gesund ist und auch sonst so viel an Ehre und Reichthum geruhig besitzet, als die Gemüths-Ruhe zu erhalten und das Seelen-Vergnügen zu befördern nöthig ist. Endlich die *ewige* Glückseeligkeit ist der Zusammenfluß aller Güter, deren die wahren Christen nach diesem Leben werden theilhafftig werden und welche zu beschreiben unser Verstand in dieser Welt nicht geschickt ist.

---

486 Quintus Ennius (239–169 v. Chr.), antiker lateinischsprachiger Dichter, gilt als ‚Vater der römischen Poesie'.

487 Lat.: Ein Weiser, der sich nicht darauf versteht, sich selbst nützlich zu sein, besitzt sein Wissen umsonst.

488 Biblische Gestalt: Der dritte König Israels und Juda nach Saul und David. Historisch ist seine Regierungszeit, die in der Bibel als Israels Goldenes Zeitalter gilt, nicht genau zu datieren; die biblischen Geschichten zur Zeit Salomos spielen in der Mitte des 10. Jh.s v. Chr.

489 Lat.: „tranquillitas animi" – Seelenruhe; „voluptas animi" – Seelenlust. Im darauffolgenden Satz übersetzt Heumann „tranquillitas animi" mit „Gemüths-Ruhe" und „voluptas animi" mit „Seelen-Vergnügen".

VI.

Hieraus können wir nun leichtlich finden, wie viel Stücke zur wahren Weißheit gehören und aus wie vielen Disciplinen die ganze Philosophie bestehe. Es sind nemlich deren sechse. In der ersten wird der Verstand des Menschen erst geschickt und tüchtig gemachet, die Wahrheit zu erkennen und von dem Falschen zu unterscheiden. Die andere ist bemühet den Willen zu bessern und die Affecte in gute Ordnung bringen und also zur Gemüths-Ruhe den Grund zu legen. Diese hat vier Töchter, welches die vier folgenden Disciplinen sind. Denn in der dritten wird gelehret, wie man sich gegen GOtt, gegen sich selbst und gegen andere Menschen verhalten müsse, wenn man sowohl äusserlich als innerlich glückseelig werden will. Die vierdte betrachtet die äusserliche Glückseeligkeit à part[490] und zeiget, wie man zu Ehren, Wollust und Reichthum gelangen, ingleichen, wie man sich Freunde und Gönner schaffen und sich vor den Feinden sicher machen soll. In der fünfften müssen wir lernen, wie man die Gesundheit des Leibes erhalten und, wenn solche verloren oder geschwächt worden, sie wiedererlangen könne. Endlich die sechste soll uns den Weg zum Himmel bahnen, damit wir, wenn wir die Welt verlassen müssen, nicht in einen unglückseeligen, sondern höchstseeligen Zustand gerathen mögen. Wiewohl die Herren Theologi mit wichtigen Ursachen leugnen, daß dieses letzte in der Philosophie ihrem Vermögen stehe.

VII.

So hat also die Philosophie sechs Theile. Der erste heisset Logica; der andere, wiewohl mit einem unvollkommenen Namen, Ethica; der dritte Jurisprudentia; der vierdte Politica; der fünffte Anthropologia und Medicina, welches ein Stück der Physic ist; und endlich der sechste Theologia. […]

IX.

Mein Absehen gehet nur dahin, wie mich denn auch die Beschreibung der Weißheit dahin führet, daß die Philosophie (welches sonst die Theologi auch von ihrer Disciplin behaupten) durch und durch scientia practica[491] sei, die

490 Franz.: gesondert, d. h. einen Teil der Glückseligkeit.
491 Lat.: praktische Wissenschaft, i. S. v. auf das Handeln bezogene Wissenschaft.

nirgends bei der blossen Theorie und Speculation stehen bleibe, sondern sich in allen Dingen zur praxi wende. Und trage ich kein Bedencken zu sagen, daß ich einen purum putum theoreticum[492] für keinen wahren Philosophum halten könne, ob ich ihn gleich vor einen gelehrten, ja grundgelehrten, Mann gar gerne halten will. Denn ein jeder, der da aus dem Grunde Wahrheiten erforschet, es mögen nun Wahrheiten sein, was für welche wollen, heisset und ist *grundgelehrt*, aber deßwegen nicht gleich ein Philosophus. Denn das ist nur derjenige, welcher mit Erforschung nützlicher Real-Wahrheiten beschäfftiget ist. Quis est enim, spricht Cicero, qui nullis officii præceptis tradendis Philosophum se audeat dicere?[493] Aus dieser Ursach halte ich es für eine irrige Redens-Art, wenn man einem bloßen Physico oder Mathematico den Titel eines Philosophi beileget. Ja hat Socrates ehemahls die Jonicos[494] nicht als echte Philosophos wollen passiren[495] lassen, weil sie, mit Hintansetzung der Morale, nur physicalische und astronomische Speculationes machten; so dürfte auch einer leichtlich Beifall finden, der eben also vom Cartesio und meisten Cartesiani urtheilen wollte. Denn mit einem Worte, das sind keine rechten Philosophi, die bloß zur Curiosität (scire, ut scias) speculiren in physicis, astronomicis, Algebra etc., ja gar in alchemistischen und astrologischen Vanitäten.[496] Deßwegen aber darf man solche Leute in der Historica Philosophica nicht vorbeigehen, sondern muß auch ihrer Erwehnung thun, theils damit man, sonderlich bei denen letzten, sehe, wie weit die falsche Philosophie ihr Reich ausgebreitet habe; theils weil die ersten doch Philosophica tractiren, obschon nicht philosophice.[497]

X.

Wir sehen hieraus, daß unter den Alten Socrates vor andern den Titel eines Philosophi verdiene: ja weil er die Erkäntniß der wahren Philosophie denen

492 Lat.: einen reinen blanken Theoretiker.

493 Lat.: Wen gibt es denn, der, ohne eine Lehre von den Pflichten vorzutragen, sich einen Philosophen zu nennen wagt? (Zitat aus Ciceros *De officiis*; Cicero: De officiis I, 5.)

494 Gemeint sind die in der griechischen Provinz Ionien wirkenden vorsokratischen Philosophen, die traditionell als Naturphilosophen gefasst werden. Darum wird ihre Lehre auch als ‚ionische Naturphilosophie' bezeichnet.

495 Französisches Lehnwort (passer): durchgehen lassen, geltenlassen.

496 Lateinisches Lehnwort (vanitas): Gehaltlosigkeiten.

497 „weil die ersten doch Philosophica tractiren, obschon nicht philosophice": weil die ersten doch philosophische Gegenstände behandelten, wenn auch nicht auf philosophische Weise.

Leuten zuerst hat beizubringen gesuchet, so nennet ihn Cicero mit Recht den Vater der Philosophie. Socrates, spricht er, parens Philosophiæ jure dici potest.[498] Die Ursach hiervon giebt Seneca in diesen Worten: Socrates totam Philosophiam revocavit ad mores, & hanc summam dixit esse sapientiam, bona malaque distinguere.[499] Cicero giebt es noch deutlicher, wenn er also schreibet: Socrates Philosophiam ad vitam communem adduxit, ut de virtutibus & vitiis, omninoque de bonis rebus & malis quæreret; cœlestia autem vel procul esse a nostra cognitione censeret, vel, si maxime cognita essent, nihil tamen ad bene vivendum conferre.[500] Und in dieser Absicht nennet auch Lipsius den Socratem fontem & caput sapientum:[501] Und Parkerus urtheilet gar von ihm, quod solus sapuerit inter Græcos,[502] daß er allein unter den Griechen ein rechter und echter Philosophus gewesen sei.

XI.

Ich muß nur zum Beschluß noch hinzusetzen, was die Ursach sei, daß die meisten sogenannten Philosophi des rechten Weges verfehlet haben und daß wir so wenige Socrates in der Historia Philosophica antreffen. Nemlich die Menschen sind von Natur geneigt nicht zur Weißheit, sondern zur Thorheit. Dahero tractiren sie dasjenige, was die Tugend anlanget und wodurch sie sich glückseelig machen können, nur obenhin oder setzen es gar auf die Seite: Hingegen belustigen sie sich an curieusen Wissenschafften und lassen sich durch den Glanz der falschen Philosophie verblenden, daß sie zu dem Lichte der wahren Philosophie nicht gelangen […]

498 Lat.: Sokrates wird zurecht Vater der Philosophie genannt.

499 Lat.: Sokrates brachte die gesamte Philosophie wieder auf die Ethik zurück und sagte, dies sei die größte Weisheit: zwischen Gut und Schlecht unterscheiden zu können. (Zitat aus Senecas 71. Brief an Lucilius; Seneca: Epistulae morales 71, 7.)

500 Lat.: Sokrates führte die Philosophie direkt in die gemeinsame Lebenswelt, indem er nach den Tugenden und Lastern, nach dem Guten und Schlechten im Ganzen fragte; er war der Ansicht, dass [alles] Himmlische [= Astronomische] entweder für unsere Erkenntnis zu weit entfernt liege [= außerhalb unseres Erkenntnisvermögens liege] oder aber, selbst wenn es aufs Höchste erkannt würde, nichts zu einer guten Lebensführung beitrüge. (Zitat aus Ciceros *Academica*; Cicero: Libri Academici posteriores 1, 15.)

501 Lat.: [nannte] den Sokrates die Quelle und das Haupt der Weisen.

502 Lat.: dass er unter den Griechen der Einzige, der wissend war, gewesen sei.

Zweites Stück

Der Einleitung zur Historia Philosophica vierdtes Capitel. Von denen Kennzeichen der falschen und unechten Philosophie.

§ I.

[…] Es ist also hochnöthig, daß wir die Kennzeichen eines falschen und unechten Philosophi wissen, um den Vogel gleich an seinen Federn zu erkennen: Damit wir in der Lehre zur Weißheit, im Leben aber zur Tugend mögen erbauet und also zu wahren Philosophis gemachet werden.

II.

Gleichwie aber im vorhergehenden dritten Capitel dieser Einleitung das Wesen und der Character eines wahren und echten Philosophi ist beschrieben worden, also soll uns diese Spur auch dahin führen, wie wir die falschen Philosophos an gewissen Kennzeichen erkennen können. Denn das sind eben die falschen Philosophi, bei welchen das Gegentheil dessen, was im gedachten dritten Capitel zur wahren Philosophie erfordert worden, befindlich ist. Wenn wir also nach demselben Capitel die Rechnung machen, so haben wir sechs Kennzeichen der falschen und unechten Philosophorum. Das erste ist, wenn eine philosophische Schule uns nichts Anderes als einen Kram unnützer Speculationen vorleget, es mögen nun dieselben einen Grund haben oder nicht: Das andere, wenn eine Philosophie sich bloß auf menschliche Auctorität gründet: Das dritte, wenn die Philosophie auf den Sand der Tradition erbauet ist: Das vierdte, wenn die Philosophie mit dem Aberglauben und [der] falschen Religion in vollkommener Freundschafft und Harmonie stehet: Das fünffte, wenn die Philosophie sich in dunckele Rätsel oder Symbola verhüllet: Und endlich das sechste, wenn eines Philosophi Lehre die Tugend nicht zur Gefährtin hat, sondern eine boshafftige Seele vor ein Gefäß der wahren Weißheit angesehen sein will. Wir wollen diese sechs Kennzeichen mit Wenigem erläutern und hin und wieder einige

Anmerckungen machen, die uns in der Ausführung der Historiæ philosophicæ vortrefflich zustattenkommen sollen.

III.

Es verräth sich also die falsche Philosophie erstlich durch unnütze Grillen und Subtilitäten. Deren sind aber zwei Gattungen. Denn etliche sind wahr und sattsam gegründet: etliche aber haben gar kein Fundament und also auch keinen Grund, wie jener kleinstädtische Raths-Herr argumentirte. Was die ersten anlanget, so haben etliche zu ihrem patrocinio[503] dieses vorgebracht, sie dienten gleichwohl das ingenium[504] zu exerciren[505] und den Verstand zu schärffen. Allein warum thut man dieses nicht lieber an nützlichen und heilsamen Wahrheiten, deren Menge ja so groß ist, daß schwerlich eines Menschen Lebens-Zeit

503 Begriff aus der römischen bzw. lateinischsprachigen Gerichtspraxis: zu ihrer Verteidigung.

504 Lat.: angeborene Fähigkeit, Vermögen, Talent (wörtlich: in- (ein, in) + gignere (geboren)). Begriffsgeschichtlich steht ‚Ingenium' mit ‚Genie', ‚Witz', ‚Esprit' bzw. ‚Geist' in enger Verbindung. Der Begriff hat in der europäischen Geistesgeschichte eine lange Tradition, dient dort als Grundbegriff in diversen Wissensfeldern (u. a. Philosophie, Rhetorik, Kunst(theorie), Medizin, Psychologie) und tritt im lateinischen Kontext philosophisch prominent erstmals bei Cicero in Erscheinung (z. B. *De finibus bonorum et malorum* 5, 36.; *De oratore* I, 113–115.). Er gründet dort in griechisch-antiken Begriffen, besonders in εὐφυΐα (euphyΐa, ‚die gute Naturveranlagung'), aber auch in φύσις (phýsis: ‚Natur' im umfangreichen Sinne als ‚Wesen von etwas') und δαίμων (daímōn: der besondere ‚Geist' eines Individuums, sein Schicksal und Charakter) bzw. δαιμόνιον (daimónion: die dem Einzelnen innewohnende Stimme des Göttlichen, sein Schicksal), und wird mit der ἀρετή (aretḗ: der Vortrefflichkeit oder Vorzüglichkeit bzw. bestmöglichen Verfassung von etwas) verbunden. ‚Ingenium' wird so, v. a. ab der Frühen Neuzeit bis ins 18. Jahrhundert, zum Grundbegriff einer philosophischen Tradition, die sich als *cultura animi* (Seelenpflege, Kultivationspraxis des Menschen zu seiner höchsten Form) versteht. – Heumann wird in späteren Kapiteln den Begriff eingehend diskutieren und damit seinen Beitrag zu diesem Kultivierungsdiskurs leisten, der zu Heumanns Zeit v. a. von den Schriften Juan Luis Vives' (*De tradendis disciplinis*; *De causis corruptarum artium*. Beide 1531) und Juan Huartes *Examen de ingenios para las Ciencias* (1575) geprägt war. Auf Letzteren nimmt Heumann ausgiebig Bezug.
Zum Begriff des Ingeniums vgl. Weinrich, Harald: Ingenium, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4, hrsg. v. Joachim Ritter u. Karlfried Gründer, Basel / Stuttgart: Schwabe, 1976, Sp. 360–363.; Engels, Johannes: Ingenium, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, hrsg. v. Gert Ueding, Bd. 4, Tübingen: Niemeyer, 1998, Sp. 382–417.; Hempel, Wido: Zur Geschichte von spiritus, mens und ingenium in den romanischen Sprachen, in: Romanisches Jahrbuch 16,1 (1965), S. 21–33.

505 Lateinisches Lehnwort (exercere): ein- und ausüben.

zureichet, mit denselben allen fertig zu werden: geschweige daß man noch Zeit übrig haben sollte, seinen Verstand in unnützen Raritäten und Spiele-Werken zu üben. Man beliebe auch hierüber nachzulesen den Discurs[506] des teutschen Socratis, Herrn Thomasii, in dem ersten Theil seiner *Cautelen* Cap. I. §. 1–32.[507] Ich finde also auch nicht nöthig, gegenwärtigen Discours nach denen gedachten zwei Classen der unnützen Grillen abzutheilen: sondern ich will die unnützen Wissenschafften so, wie sie mir vor die Hand kommen, kürtzlich durchgehen und auf dieses Theatrum,[508] so zu reden, eine ganze Herde unechter Philosophorum aufstellen. […]

IV.

Ebenso ist es auch mit der scholastischen Logic beschaffen, in welcher die blosse Syllogismus-Kunst mit so schweren und intricaten[509] Subtilitäten verdunckelt ist, daß, was man gar wohl innerhalb einer Stunde lernen könnte, kaum in einem Jahre völlig zu fassen vermögend ist. Es ist freilich fast alles wahr, was in der scholastischen Logic stehet und kann mathematice demonstriret[510] werden: Allein es sind ganz unnütze Lehren und unfruchtbare Speculationes. […]

VII.

Das andere Kennzeichen der falschen Philosophie ist, wenn eine Philosophie sich bloß auf menschliche Autorität gründet. Denn dieses ist ja ein gar zu ungewisser Grund. Errare humanum est.[511] Dieses beweget mich, daß ich die Pythagoricos nicht für Philosophos, sondern für Narren halten muß, weil sie sich das ἀυτὸς ἔφα, ipse dixit,[512] zum Symbolo erwählet hatten. Ebenermassen

506 Lateinisches Lehnwort (discursus), hier: Abhandlung, Erörterung. Alternative, dem Französischen entlehnte Schreibweise bei Heumann: Discours.

507 Gemeint ist Christian Thomasius' Buch *Höchstnöthige Cautelen welche ein Studiosus juris, der sich zu Erlernung der Rechts-Gelahrtheit auff eine kluge und geschickte Weise vorbereiten will…*, Halle: Rengerische Buchhandlung, 1713.

508 Lat.: Theater i. S. v. ‚Schauplatz'.

509 verwickelt, verworren.

510 Lat.: auf mathematische Weise demonstriert, auf mathematische Weise bewiesen werden.

511 Lat.: Irren ist menschlich.

512 Griechisches Zitat und dessen lateinische Übersetzung, auf Deutsch: „Er selbst hat es gesagt". Formel bei den Pythagoräern, mit der ein Satz auf den Gründer dieser Denkrichtung, Pythagoras von Samos (ca. 570–ca. 490 v. Chr.), autoritativ zurückgeführt wurde.

weiß sich auch diejenige Philosophie nicht sicher, welche auf sich und ihre principia bei Himmel und Erden schwören lässet. Richard Simon[513] erzählet, daß in Spanien auf der Universität zu Salamanca die Professores schwören müssen, bei dem Aristotele und Thoma[514] zu leben und zu sterben. Nun will zwar der gelehrte Morhof dieses nicht schlechterdings verwerffen, sondern meinet, man müsse die novaturientia ingenia[515] auch mit Gewalt im Zaum halten, damit allem besorglichen Unheil beizeiten vorgebauet werde. […]

VIII.

Weil ich aber hiermit behaupte, daß die Philosophia sectaria[516] eine falsche Philosophie sei, so will ich auch die Gründe meiner Meinung beifügen. Nemlich fürs erste so zwinget uns recht die sectirische Philosophie, daß wir sollen im Irrthum und in der Finsterniß stecken bleiben. Denn indem sie uns an eines Menschen Autorität bindet, so obligiret[517] sie uns auch, dessen Irrthümer zu canonisiren. Denn ein Mensch ohne Irrthümer ist kein Mensch, sondern ein GOtt. Und also hält uns dieser Zwang fürs andere ab, daß, wenn wir gleich viele Wahrheiten von unserm Meister bekommen haben, wir doch uns nicht weiter wagen, ich will sagen, in der Erkäntniß der Wahrheit nicht zunehmen dürffen. Gleichwie es aber mit der Tugend heisset: qui non proficit, deficit;[518] also ist es auch mit der Philosophie beschaffen. Wer da nicht fortgehet, der gehet wieder zurück, wie die scholastischen Zeiten zur Genüge erweisen.

---

513 Richard Simon (1638–1712), französischer Theologe, theologischer Schriftsteller und Bibelkritiker.

514 Lateinischer Dativ Singular des Namens ‚Thomas'. Gemeint ist der für die Philosophie des Mittelalters bedeutende Dominikanermönch, Theologe und christliche Philosoph Thomas von Aquin (1225–1274), ein Aristoteliker, der zu den Hauptdenkern der Scholastik zählt.

515 Lat.: die erneuernden Geister (ingenia).

516 die nach sectae (Schulzugehörigkeiten) gegliederte Philosophie.

517 verpflichtet.

518 Lat.: Wer nicht fortschreitet, fällt zurück. Ähnlich wie unsere Redewendung „Wer rastet, der rostet".

IX.

Ich darff auch dieses nicht vergessen, daß die sectirische Philosophie dem Juri naturæ[519] gerade zuwider ist und das heilige Gesetz der natürlichen Billigkeit über den Hauffen wirffet. Denn was könnte wohl unbilliger sein, als aus dem ganzen Geschlechte der Philosophorum einen einzigen erwählen und denselben vor einen Gott halten, auch seine Aussprüche vor Oracula annehmen; hingegen alle anderen Philosophos als dumme Esel verachten? Ja ich muß auch dies bekennen, daß ich dergleichen Art zu philosophiren für ein indicium malæ causæ[520] halte. Wer recht hat in seiner Meinung und derselben gewiß ist, der pochet nicht auf Autorität, sondern verlässet sich auf seine Beweiß-Gründe. Echtes Gold scheuet kein Feuer, indem seine Güte dadurch nur desto besser erkandt wird.

X.

Man kann allhier einwenden, es sei etwas zu hart geredet, die Philosophiam sectariam vor eine falsche Philosophie auszuschreien. Denn die Wahrheit bliebe doch Wahrheit, sie möchte nun von einem Eclectico oder von einem Sectario statuiret werden. Es dienet aber hierauf zur Antwort, daß ich die sectirische Philosophie deßwegen falsch nenne, weil sie Licht und Finsterniß miteinander vermenget und unter vielen Wahrheiten nothwendig auch viele Irrthümer mit annimmet. Daher gefället mir des Epicteti Distinction recht wohl, wenn er einen Unterschied machet, zwischen einem Philosopho und einem Interprete philosophi.[521] Denn dieses ist ein Sectarius. Ein Philosophus suchet selbsten die Wahrheit und bestärcket sie mit guten Gründen. Ein Interpres nimmt seines Philosophi κατ‘ ἐξοχὴν ita dicti Meinungen[522] samt ihren rationibus[523] an und träget sie seinen Jüngern wieder vor. Ein Philosophus ist ein vernünfftiger Mann: ein Interpres aber nimmt seine Vernunfft gefangen unter dem Gehorsam seines Philosophi. Ein Philosophus hält andere alle Philosophos für seinesgleichen und nimmt deren Sätze an oder verwirfft sie, nachdem er sie starck oder

519 Lat.: dem Naturrecht (lateinischer Dativ Singular von ‚ius naturae‘).
520 Lat.: ein Anzeichen einer schlechten Ursache.
521 Lat.: interpres philosophi = ein Vermittler (bzw. Ausleger) eines Philosophen.
522 „seines Philosophi κατ‘ ἐξοχὴν ita dicti Meinungen“: seines Philosophen schlechthin so ausgesprochene Meinungen.
523 Dativ Plural des lateinischen Wortes ‚ratio‘ (Grund), also: samt ihren Gründen.

schwach befindet: ein Interpres aber hält seinen Philosophum für einen Dictatorem und hat weder jus suffragii, noch jus intercedendi.[524] Denn dieser respectirt seinen Rabbi, seinen Patrem Ecclesiæ philosophicæ:[525] jener aber erkennet keinen Rabbi, keinen Patrem, sondern hält andere Philosophos für seine Brüder, die ihm nichts zu befehlen haben. Philosophi fiunt, non nascuntur,[526] das ist, man muß den Kopff dran strecken und die Wahrheit mit grossem Fleiß erforschen, wenn man will ein Philosophus veri nominis[527] werden. Sed interpretes Philosophorum nascuntur, non fiunt,[528] das ist, sind sie in der Aristotelischen Kirche geboren, so sind sie Aristotelici: in der Cartesianischen, Platonischen etc. so sind sie Cartesianer oder Platonici. Ein Philosophus ist ein vir magni judicii:[529] ein interpres philosophi aber ist ein homo beatæ memoriæ.[530] Von einem Philosopho heisst es: Ponderat suffragia, non numerat:[531] von einem Interprete aber umgekehrt: malo cum Aristotele errare, quam cum aliis recte sentire.[532]

XI.

Unterdessen sind diejenigen sectarii noch glücklich, welche sich einen Philosophum verum zum Heerführer erwählet haben. Denn diese gelangen doch zu vielen Wahrheiten, welche die Irrthümer an Menge weit übertreffen. Und dieses ist die Ursach, warum ich die Scholasticos noch glücklicher schätze als die Patres Ecclesiæ. Denn diese hatten sich dem Platoni unterworffen, einem mit geringem judicio, aber grossem Aberglauben begabten Manne. Und daher führeten sie einige Meinungen, die heutzutage von der ganzen klugen Welt

524 Begriffe aus der lateinischen Rechtssprache: „jus suffragii“ – das Wahl- und Stimmrecht; „jus intercedendi“ – das Interzessionsrecht, also das Recht, durch ein Veto Widerspruch gegen die Amtshandlung eines Amtsträgers einzulegen und diese damit zu blockieren.

525 Lat.: dem Vater seiner philosophischen Kirche (lateinischer Dativ Singular von ‚pater ecclessiae philosophicae‘).

526 Lat.: „Philosophen werden gemacht und nicht geboren.“ Also: Man wird zum Philosophen und nicht als solcher geboren.

527 Lat.: ein Philosoph wahren Namens; ein Philosoph, der diese Bezeichnung zurecht trägt.

528 Lat.: Aber als Vermittler eines Philosophen (interpres Philosophi) wird man geboren, nicht dazu gemacht.

529 Lat.: ein Mann von großem Urteilsvermögen.

530 Lat.: ein Mensch mit einem guten Gedächtnis (wörtlich: ein Mensch von glücklichem Gedächtnis).

531 Lat.: Er gewichtet die Stimmen und zählt sie nicht.

532 Lat.: Lieber mit Aristoteles irren als mit Anderen richtigliegen.

verworffen werden. Jene im Gegentheil, nemlich die Scholastici, waren unter das Joch des Aristotelis gerathen, eines allerdings judiciösen und grundgelehrten Mannes. Drum findet man auch unter ihrer Zahl, sonderlich nach der Reformation Lutheri, so viele excellente Leute, z. E. Jac. Thomasium,[533] Conringium, Melanchthonem,[534] Piccartum[535] und andere mehr.

XII.

So verwerflich aber die bisher erwehnten Sectarii sind, ebenso sehr, ja noch mehr, müssen diejenigen für falsche Philosophos gehalten werden, welche zwar selbsten Eclectici sind, aber ihren Schülern das sectirische Joch an den Hals werffen und ihre Lehren ihnen als oracula obtrudiren,[536] auch, wenn einer von ihren Discipeln[537] eine von ihren Lehren fahren lässet und das Gegentheil statuiret, solchen für einen gottlosen Übertreter des vierdten Gebots[538] ausruffen. Socrates machte es nicht also. Er war selbst ein Eclecticus und machte auch seine Schüler zu Eclecticis. Jene aber handeln ganz ungerecht, indem sie dasjenige, was bei ihrer Person recht war, nemlich nullius auctoritatem sequi,[539] an andern für unbillig halten und verdammen. Dahero kann ich die Distinction des Herrn

533 Jakob Thomasius (27.08.1622 – 09.09.1684) war ein Philosoph und Polyhistor, der v. a. in Leipzig wirkte. Er leitete die Nicolaischule und hielt die Professuren in Rhetorik und Moralphilosophie; seine breitaufgestellten Schriften erfreuten sich zahlreicher Verbreitung. Auch in der Philosophiegeschichtsschreibung der damaligen Zeit galt Thomasius als Autorität. Seine berühmtesten Schüler waren Gottfried Wilhelm Leibniz sowie sein Sohn, der Philosoph Christian Thomasius.

534 Philipp Melanchthon, bürgerlich: Philipp Schwarzerd (16.02.1497 – 19.04.1560), war einer der bedeutendsten Vertreter der deutschen Reformation. Professor für Griechisch in Wittenberg und ein Intimus Luthers, übernahm er viele von dessen Lehren, entwickelte bald aber eigenständige, von seinem Humanismus durchdrungene Positionen. Im Zuge der Reformation spielte er sowohl innertheologisch in der Verbindung aristotelischer Tradition mit der protestantischen Schulphilosophie als auch ‚bildungspolitisch' in der humanistisch getragenen Neuordnung des Bildungswesens eine große Rolle. Seinem Selbstverständnis weniger als Theologe denn vielmehr als Lehrer gemäß und wegen seines Wirkens wurde er als „Lehrer Deutschlands" (lat.: praeceptor Germaniae) bezeichnet.

535 Michael Piccart, latinisierter Gelehrtenname: Piccartus (29.09.1574 – 02.07.1620), war ein deutscher Philosoph, Philologe und Historiker, der sich zu seiner Zeit v. a. als Aristoteles-Kommentator einen Namen machte.

536 Lat.: ihnen als Orakelsprüche auferlegen (‚um den Hals werfen') und sie damit absichtlich in ihrer eigenen Entwicklung behindern.

537 Lateinisches Lehnwort (discipulus): Schüler.

538 Anspielung auf das vierte der Zehn Gebote: „Du sollst deinen Vater und Mutter ehren."

539 Lat.: keiner Autorität folgen.

Thomasii inter eclecticum esse, & eclecticam sectam sequi,[540] nicht approbiren, indem secta eclectica[541] (welchen Terminus auch Diogenes Laertius[542] brauchet) ein terminus contradictorius[543] ist, wie schon Herr D. Olearius[544] angemercket hat. Denn Secta eclectica heisset auf Teutsch eine gefangene Freiheit und eine freie Sclaverei. [...]

XV.

So schwach aber die menschliche Autorität ist, das Fundament zur Philosophie abzugeben: noch weit schwächer ist die Tradition und der hergebrachte Glaube. Denn die menschliche Autorität dependiret doch bisweilen von einem klugen und hochgelehrten Philosopho: im Gegentheil aber die Tradition beruhet auf der blossen Erzählung des Pöbels. Und gesetzt, daß die Tradition wahr wäre, so kann ich doch nicht wissen, daß sie wahr ist, weil das Argument: Ita traditum est, E[rgo]. verum est[545] so wenig schliesset als das bekandte: Baculus stat in Angulo, E[rgo]. cras pluet.[546] Zudemso ist es fast nicht möglich, daß die schönste Wahrheit nicht sollte durch die Tradition nach und nach sein verderbet worden, durch Weg- oder Zuthun oder sonst durch einige Veränderung. Umso viel weniger wird mirs zu verdencken sein, wenn ich zum dritten Criterio der falschen und unechten Philosophie dieses gemachet habe, wenn man sich auf die alte

540 Lat.: unter Eklektikern sein und einer eklektischen Schule folgen.

541 Lat.: eklektische Sekte, also: eklektische Schule.

542 Diogenes Laertios, griechischer Doxograph der Philosophiegeschichte. Über sein Leben ist so gut wie nichts bekannt, er hat wohl Mitte des 3. Jh. gelebt. Berühmt ist er für sein *Über Leben und Lehren berühmter Philosophen oder Zusammenstellung über Leben und Lehren der Philosophen* (altgriechisch: φιλοσόφων βίων καὶ δογμάτων συναγωγή), eine Sammlung von Biographien berühmter Philosophen und der Darstellung ihrer Lehren. Das Werk fungiert bis heute als eine der wichtigen Überlieferungsquellen zu Leben und Lehren antiker Philosophen, wenngleich es allzu oft durch Diogenes' unkritisches Aufnehmen von Informationen in seiner Zuverlässigkeit zweifelhaft ist. Das Werk war stilprägend für die (doxographische) Philosophiegeschichtsschreibung der europäischen Kultur; Heumanns *Acta Philosophorum* stehen in Namen und Aufbau in Diogenes' Tradition.

543 Lat.: ein widersprüchlicher Begriff.

544 Gottfried Olearius (23.07.1672 – 10.11.1715), ein in Leipzig wirkender Gelehrter und Theologe, der u. a. eine Schrift *De philosophia eclectica* verfasst hatte. Der vielgereiste (u. a. Oxford) spätere Professor für Griechisch und Latein bzw. Professor für Theologie hielt in Leipzig neben theologischen auch philosophische Vorlesungen. Das „D." ist die damals gängige Abkürzung für ‚Doctor'.

545 Lat.: Dieses wurde so überliefert, folglich ist es wahr.

546 Lat.: Der Stock steht in der Ecke, folglich wird es morgen regen.

Tradition beruffet und sonst mit nichts seiner Meinung ein Ansehen machen kann. […]

XVII.

Diese Betrachtung führet mich gleichsam bei der Hand zu dem vierdten Kennzeichen der falschen Philosophie, nemlich, wenn die Philosophie und Superstition,[547] das ist, ein unvernünfftiger Gottesdienst, durch einen Syncretismus sich miteinander vereinigen. Zwar die wahre Religion, nemlich die christliche, kann nicht nur die Philosophie wohl leiden, sondern sie bedienet sich auch ihrer Hülffe wircklich in vielen Stücken, gleichwie sie auch die Philosophie ihrer Hülffe wiederum reichlich geniessen lässet. Denn die Philosophie bestärcket viele Grundsätze der Religion wider die Atheisten, Epicureer und Naturalisten: Sie erweiset die Wahrheit der christlichen Religion mit handgreiflichen Beweisthümern: Sie leget den rechten Verstand der dunckelen Schrifftstellen[548] vor Augen: Sie zeiget, wie man die Göttliche Wahrheit wider die Papisten[549] und andere Ketzer kräfftig vertheidigen müsse. Es haben dieses in schönen speciminibus[550] gezeiget in denen neuern Zeiten zwei sowohl in der Philosophie als Theologie vortreffliche Männer, Roellius[551] und Werenfelsius[552], jener in seinem Buche *de religione rationali*, dieser in seiner *Sylloge dissertationum Theologicarum*, allwo er die Wahrheit der christlichen Religion durch deutliches Raisonniren so schön vor Augen stellet, daß man bei ihm noch mehr Satisfaction findet als

547 Lateinisches Lehnwort (superstitio), das in der (Früh-) Aufklärung zentral war. Übersetzung: Aberglaube.

548 Gemeint sind die Stellen der Heiligen Schrift, also der Bibel.

549 Die Anhänger des Papstes, also die Katholiken. ‚Papist' ist seit der Reformation ein Kampfbegriff der Protestanten.

550 Lat.: Beispiele, Proben (Nominativ Singular: specimen).

551 Hermann Alexander Roëll, latinisierter Gelehrtenname: Roellius (1653–1718), ein aus Westfalen stammender, in den Niederlanden gestorbener Gelehrter, der u. a. in Franeker (Niederlande) Professor für Philosophie und Theologie war. Dortselbst hielt er seine Inauguralrede *De religione rationali*, auf die Heumann an dieser Stelle verweist und die damals, auf Latein und Holländisch herausgegeben, viel Aufsehens machte.

552 Samuel Werenfels, latinisierter Gelehrtenname: Werenfelsius (01.03.1657 – 01.06.1740), war ein schweizer Theologe und Philosoph, der sich vorzüglich auf Griechisch, Latein und Hebräisch verstand und im Laufe seines Lebens, nach langer Gelehrtenreise (u. a. England, Deutschland), mehrere Professuren (u. a. in Griechisch, Rhetorik, Theologie) hielt.

beim Mornæo,[553] Grotio und Huetio[554], obgleich diese ihre Vernunfft gleichfalls rühmlich angewendet haben zu Bestärckung unserer Religion. Und wie sollte die wahre Religion der wahren Philosophie zuwider sein, indem nicht nur die geoffenbahrte, sondern auch die natürliche Wahrheit, als reliquiæ imaginis divinæ,[555] von GOtt herstammet. Bernard Lamy[556] in seiner *Ethica Christiana* schreibet, die Philosophischen Lebens-Regeln wären das Wort GOttes in uns, die Bibel aber wäre das Wort GOttes ausser uns. Und wundern wir uns billig, daß ein Catholicke so frei schreibet mitten unter einer Secte, deren Blöße die Vernunfft so klar entdecket[557] und die ihr deßwegen auch dermassen aufsäßig ist, daß ihre getreuen Diener ihres Lebens bei ihr nicht sicher sind. Unterdessen hat Lamy ganz recht, gleichwie auch Boeclerus[558] die Vernunfft nennet vocem Dei in mentibus nostris:[559] nur muß man hinzusetzen, daß, weil das innerliche Wort GOttes, das in unsern Herzen geschrieben stehet, nach dem Fall[560]

553 Philippe Du Plessis-Mornay, latinisierter Gelehrtenname: Mornaeus (05.11.1549 – 11.11.1623), ein calvinistischer Schriftsteller aus der Normandie, der nach langen Reisen in Schrift und Krieg für den Calvinismus und polemisch gegen den Katholizismus stritt.

554 Pierre Daniel Huet, latinisierter Gelehrtenname: Huetius (1633–1721), war ein französischer Bischof, der, auf Descartes aufbauend, eine philosophische Skepsis und stattdessen den Glauben als sicheres Erkenntnisvermögen propagierte.

555 Lat.: als gottesabbildlicher Überrest.

556 Bernard Lamy (1640–1715), ein französischer Philosoph, der Priester und Professor für Philosophie (u. a. in Angers und Grenoble) war und Kritik am Absolutismus übte. Philosophisch stand er in Descartes' Tradition.

557 Hier i. S. v. ‚enthüllen', ‚zeigen'.

558 Johann Heinrich Boeckler, auch: Boecler, latinisierter Gelehrtenname: Boeclerus (13.02.1611 – 12.09.1672), ein deutscher Polyhistor, der sich dem Studium der griechischen und lateinischen Klassiker sowie des Rechts und der Politik widmete. Im Laufe seines Lebens hielt er mehrere Professuren (u. a. in Rhetorik und Geschichte in Straßburg und Uppsala) und vertrat eine universalhistorische Betrachtungsweise. Er gilt zudem als einer der ersten deutschen Grotius-Kommentatoren.

559 Lat.: die Stimme Gottes in unserem Geist (N. B.: ‚Geist' steht im lateinischen Original im Plural: „in mentibus nostris", also ‚in unseren Geistern', d. h. im Geist eines Jeden von uns).

560 Gemeint ist der Sündenfall, als Adam und Eva, von der Schlange verführt, vom verbotenen Baum der Erkenntnis aßen und dadurch die Fähigkeit erlangten, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, und ein Selbstbewusstsein entwickelten, das sich in der Scham der beiden ursprünglich Nackten voreinander artikulierte und zur Bedeckung ihrer Blöße führte. Weil sie Gottes Verbot übertreten hatten, wurden sie aus dem Paradies vertrieben. (vgl. Gen. 3.) Der Mythos ist die christliche Erklärung für die Hinfälligkeit, Sterblichkeit und die als Sündhaftigkeit empfundene Affektbestimmtheit bzw. Leiblichkeit des Menschen. Für Heumann ist der Sündenfall ein Anthropologicum, d. h. ein ontologisches Wesensmerkmal des Seienden namens Mensch, das sowohl seine Natur als auch seine Erkenntnisfähigkeiten bestimmt.

sehr verdunckelt ist, das äusserliche hinzugekommen, um eine vollkommene Erleuchtung in unsern Herzen zu wircken. Es bleibet also dabei; wo die wahre Göttliche Offenbahrung sich befindet, da hat die Philosophie sichere Herberge. [...]

XVIII.

Aber die falsche Religion, die wir mit einem Worte die Superstition nennen wollen, fürchtet sich vor der Philosophie als vor ihrer ärgsten Feindin und Verfolgerin. Und sie hat auch Ursach dazu. Denn wo die Philosophie ihr Reich aufbauet, da muß die Superstition ins Exilium weichen. Also wer unter beiden den Meister spielet, der drücket und verfolget den andern aufs Äusserste, jedoch mit unterschiedener Manier. Denn die Superstition ist grob und weiß von keiner Discretion, sondern vertilget die Philosophos mit Feuer und Schwert. Hingegen die Philosophie ist höflich und politisch[561] und agiret nicht mit bewaffneter Hand, sondern vexiret[562] nur die Superstition und honecket[563] sie solange, bis sie gutwillig abziehet und einen andern Ort suchet, wo sie mehr Respect zu hoffen hat. Als ehemahls Darius[564] dem Alexandro die Theilung von Asien anbieten und um friedliche Vertraulichkeit bitten ließ, so gab der stolze Alexander diese Antwort: Neque mundum posse duobus solibus regi, neque orbem summa duo regna salvo statu terrarum habere.[565] Hier aber triffts ein: Die Sonne der Vernunfft und der blinde Aberglaube können nicht einen Himmel zugleich

561 Hier in der alten Bedeutung von ‚staats-, weltklug' und darum ‚höflich und fein' (vgl. J. u. W. Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 13, Sp. 1979.). Das deutsche Wort spielt im 17. und 18. Jh. gerade im (philosophischen) Kultivierungsdiskurs eine gewichtige Rolle und entstammt dem Französischen: politique. Spuren der ‚höflichen' Bedeutung sind heutzutage bspw. im englischen ‚polite' enthalten.

562 Lateinisches Lehnwort (vexare): erschüttern, heftig bewegen.

563 Auch ‚hohnecken'. Altes deutsches Wort für ‚verhöhnen', ‚(ver-) spotten'.

564 Latinisierte Form des Namens ‚Dareios'. Dareios III. (um 380 bis um 330 v. Chr.), persischer König, unterlag im Krieg gegen Alexander III. von Makedonien, genannt der Große, in mehreren Schlachten (u. a. Issos und Gaugamela), was, nach einem von Alexander ausgeschlagenen Friedens- und Freundschaftsangebot, zur Ermordung des Dareios durch ihm Nahestehende führte. Zu Alexander vgl. Anm. 430 dieser Ausgabe.

565 Lat.: Weder kann die Welt von zwei Sonnen regiert werden, noch kann der Erdkreis [die bewohnte Welt] mit zwei höchsten Königreichen in einem heilen Zustand bleiben. (Zitat aus dem Geschichtswerk des römischen Historikers Gnaeus Pompeius Trogus: Historiae Philippicae libri XI 11, 12, 15.)

regieren, sondern es heisset: Rex unicus esto.[566] Ich will die Ursach dessen kurz und deutlich vorstellen. Die Superstition ist eine Thorheit und vertraget sich also mit der Weißheit ebensowenig als die Finsterniß mit dem Lichte. Ferner die Mutter der Superstition ist die Unwissenheit. Da nun diese von der Philosophie vertrieben wird, so muß die Tochter nothwendig auch mitfortwandern […]

XIX.

Im Gegentheil woferne die Superstition die Oberhand behält, da ist auch der guten Philosophie ihr Brot gebacken. Es gebrauchet aber die Superstition zweierlei Waffen wider die Philosophie, innerliche und äusserliche. Denn erstlich reisset sie dem Menschen die Augen des Verstandes aus und machet ihn stockblind. Ein solcher blinder Mann nun gehet recht in der Irre herum, ich will so viel sagen, er glaubet die fälschesten und thörichsten Dinge und nimmet dieselben für Göttliche Wahrheiten an. Ja es geräth die Superstition in solche Thorheiten, daß auch die Weißheit nicht unterlassen kann, ihren Spott damit zu treiben. Man beliebe nur den Propheten Esaiam[567] Cap. XLIV. v. 9. seq. und das *Buch der Weißheit* Cap. XIII. 10. seq. hierüber nachzulesen. Und dieses alles weiß die Superstition so artig zu bedecken mit dem Mantel der heiligen Einfalt. Mea religio est simplex,[568] sagte jener. Eben als wenn die simplicitas intellectus[569] eine Tugend wäre, welcher schöne Name nur der simplicitati voluntatis[570] gebühret. So wendet sie auch ein, die Vernunfft solle in Glaubens-Sachen nicht grübeln: sie hebet aber hiermit auch den rechten Gebrauch der Vernunfft im Religions-Wesen auf und gehet von absurden Lehren auch weiter fort auf absurde und abscheuliche Thaten, mit welchen sie GOtt einen Dienst zu thun sich einbildet. […]

566 Lat.: Es soll nur einen König geben.

567 Gemeint ist der biblische Prophet Jesaja.

568 Lat.: „Meine Religion ist einfach." Heumann übersetzt ‚simplex' (einfach, schlicht) mit ‚einfältig' bzw. ‚einfach' und meint damit dreierlei zugleich: 1. ‚einfach' i. S. v. eine einzige bzw. eine geeinte (‚einfältig', nicht ‚zwiefältig'); 2. schlicht i. S. v. nicht kompliziert, nicht entfaltet und systematisch ergründet; 3. ‚einfach' i. S. v. oberflächlich, naiv, bisweilen auch dumm. Die dritte Konnotation (‚dumm', ‚oberflächlich') dominiert in diesem Abschnitt über die Superstition.

569 Lat.: die Schlichtheit bzw. Einfältigkeit des Verstandes.

570 Lat.: die Einfachheit bzw. Einfältigkeit des Willens (Nominativ Singular: simplicitas voluntatis), hier i. S. der Einheit und Eins: Alle Willensakte sind letztlich Ausdruck *des* Willens; es gibt nicht verschiedene ‚Willen', sondern nur einen einzigen.

XXI.

Aus dem, was bisher discouriret[571] worden ist, folget nun klärlich, daß diejenige Philosophie, welche die Pfaffen im Heidenthum getrieben haben und die man Philosophiam barbaricam[572] nennet, nothwendig eine falsche und unechte Philosophie sei. Adieu demnach, du liebe Philosophia Chaldæorum, Persarum, Ægyptiorum[573] etc. davon man insgemein aus blinder Veneration der Antiquität[574] so ein grosses Wesen machet. Michael Meyer[575] hat in seiner *Schutz-Schrifft für die Rosen-Creutz-Brüder* denen Collegiis secretis philosophicis,[576] so unter denen Heiden hin und wieder ehemals floriret, ein besonderes Capitel gewidmet: aus welchem Morhoff in seinem *Polyhistore litterario* das Vornehmste wiederholet und sich zugleich wundert, daß gedachter Meierus das Collegium der alten Druidum[577] aussengelassen habe, welche doch die Theologiam & Philosophiam occultiorem excoliret[578] hätten. Allein ich bin aus denen bisher gesetzten Gründen gewiß, daß alle diese Collegia sacerdotum Ægyptiorum, Orphaicorum, Eumolpidarum, Samothracum, Magorum, Brachmanum, Gymnosophistarum[579] und Druidum, welche Morhof bald occulta, bald arcana, bald secreta und secretiora[580] nennet; zu welchen ich noch hinzufüge das uralte Collegium zu Bononia;[581] daß, sage ich, dieses alles keine Schulen der Weißheit, sondern der Thorheit gewesen, in welchen man die Superstition in formam

571 Lehnwort aus dem Französischen (discourir, discours): was in dieser Abhandlung gesagt worden ist, was behandelt worden ist.
572 Lat.: barbarische Philosophie (Nominativ Singular: Philosophia barbarica).
573 Lat.: Philosophie der Chaldäer, der Perser, der Ägypter etc.
574 Lateinische Lehnwörter: aus Verehrung des Alters; Verehrung, weil diese Überlieferungen der Antike entstammen.
575 Michael Maier (1568–1622), ein norddeutscher Alchemist und Apologet der Rosenkreuzerbewegung, der, humanistisch gebildet, nach dem Philosophiestudium als Arzt praktizierte und von Kaiser Rudolf II. in den Reichsadelsstand erhoben wurde. Sein umfangreiches literarisches Werk kreist um die alchemistische Forschung sowie um alchemistische Deutung griechisch-, römisch- und ägyptisch-antiker Mythologie.
576 Lat.: den Zusammenschlüssen bzw. Verbünden der sektiererischen Philosophen / derjenigen Philosophen, die nach Schulzugehörigkeit gegliedert sind.
577 Druiden. Keltische Priester und Kundige.
578 Lat.: welche doch die dunklere Theologie und Philosophie ausgeübt hätten.
579 Lat.: alle Verbünde (‚Kollegien‘) der Priester der Ägypter, der Orphiker, der Anhänger des Eumolpos, der Samothraker, der Magier, der Brachmahnen, der Gymnosophisten.
580 Lat.: „occulta“ – dunkel; „arcana“ – rätselhaft-unbekannt; „secreta“ – geheim; „secretiora“ – spalterisch, sich abtrennend.
581 Antiker Name der heutigen italienischen Stadt Bologna.

artis[582] zu bringen und von dem betrogenen Volke zu profitiren gesuchet: Wobei ich auch dieses noch anmercke, daß das Collegium Rosianum,[583] davon am angeführten Orte Morhoff so ein groß Wesen machet, eine pure Chimere sei, so niemahls in rerum natura[584] gewesen. Ich habe schon längst an der Existenz dieses Collegii Rosiani gezweiffelt, weil die Umstände, so Morhoff anführet, gar zu wenig Wahrscheinlichkeit bei sich führen und weil ich auch aus andern speciminibus erkannt hatte, daß der sonst gelehrte und in re litteraria[585] fast unvergleichliche Morhoff bei dergleichen vorgegebenen arcanis sich allzu leichtgläubig erwiese [...]

XXII.

Nachdem aber gleichwohl bekannt ist, daß die Philosophie mitten unter dem Heidenthum einen ziemlichen Ausbruch gewonnen, so fraget sichs billig, was denn die Ursachen gewesen, daß die Superstition doch zum wenigsten einige Freiheit der Philosophie eingeräumet hat. Ich antworte kurz: die Superstition hat sich gewehret, soviel sie gekonnt hat. Wenn also die Philosophie ihr Haupt emporgehoben, so ist es dem Unvermögen der Superstition zuzuschreiben, welche den freien Lauff der Wahrheit nicht völlig hat hindern können. Doch nun fragt sichs weiter: Woher denn dieses Unvermögen der Superstition gekommen? hierinnen müssen wir dem Leit-Faden der Historie folgen: so werden wir befinden, daß die Philosophie zwei Thüren gefunden, durch welche ihr der Eingang nicht wohl hat können versperret werden. Denn erstlich trug hierzu gar viel bei die Regiments-Form[586] in Griechenland, zum andern dieses, daß auch andere Leute sich auf das Studiren legeten, welche keine Priester waren und also der Superstition keinen Huldigungs-Eid geleistet hatten. [...]

582 Lat.: in kunstgemäße Form, nach den Regeln einer Kunst systematisiert, zu einer Wissensform gebracht.

583 Eine angebliche Geheimgesellschaft in Frankreich, deren Name sich von ihrem Gründer Rose ableiten soll.

584 Lat.: in der Natur der Dinge.

585 Lat.: in wissenschaftlichen Angelegenheiten (vgl. dazu auch Anm. 297 dieser Ausgabe).

586 Gemeint ist die Regierungsform bzw. politische Verfasstheit der griechischen Stadtstaaten (póleis, Singular: pólis. Griechisch: πόλις, πόλεις).

XXIV.

Ich schreite aber fort zur andern Ursach der glücklichen Progressen[587] der Philosophie, weil nemlich diejenigen sich auf die Studien und also auch auf die Philosophie legten, die keine heidnischen Priester waren und also nicht sagen durften mit dem Demetrio zu Ephesus:[588] [„]Liebe Männer, ihr wisset, daß wir grossen Zugang von diesem Handel haben. Und ihr sehet und höret, daß Paulus viel Volkes abwendig machet und spricht: Es sind nicht Götter, welche von Händen gemachet sind. Aber es will nicht allein unser Handel dahin gerathen, daß er nichts gelte, sondern auch der Tempel der grossen Königin Diana[589] wird für nichts geachtet und wird dazu ihre Majestät untergehen.[“] Denn freilich der Eigennutz machet die Menschen blind, und solche Leute vertheidigen diejenigen Lehren aufs Äusserste, welche ihnen Ehre und Geld ins Haus bringen. Hingegen wo kein Interesse ist, da kann einer eher das Wahre vom Falschen unterscheiden, ebendeßwegen, weil es ihm gleich gilt, ob dieses oder jenes wahr sei oder nicht. Weil nun die Philosophie solchen Leuten in die Hände kam, mit deren Bäuchen der Gottesdienst nicht so genau verknüpft war, so erblickten sie hin und wieder das Licht und entdeckten endlich öffentlich den aus Aberglauben und Betrug zusammengesetzten Gottesdienst. Da trat nicht nur ein Lucianus[590] auf und sprach der Superstition Hohn, sondern es kamen gar Oenomai,[591] die in ganzen Schriften die Künste der Oraculorum entdeckten. So schrieb auch bald ein Seneca ein Buch *de superstitione,* oder *contra superstitiones,* wie es Augustinus anführet und gar sehr lobet: Bald trat Cicero auf, der

587 Lateinisches Lehnwort (progressus): Fortschritte.

588 Demetrios von Ephesos, biblische Gestalt aus der *Apostelgeschichte* (vgl. Apost. 19, 24). Demetrios war Silberschmied und verkaufte kleine Versionen des Artemis-Tempels aus Silber. Er fungiert in der *Apostelgeschichte* als Gegenspieler des Paulus, gegen den er die ephesischen Handwerker aufwiegelt.

589 Gemeint ist ein berühmtes Heiligtum in Ephesos: der Artemis-Tempel (‚Diana‘ ist der lateinische Name der griechischen Göttin Artemis).

590 Lukian von Samosata (120–200) gilt als der bedeutendste Satiriker der griechischen Antike. Er schrieb bissige Gesellschaftssatiren, u. a. über Aberglauben und Scharlatanerie, und war bis ins 18. Jahrhundert (z. B. für Goethe) eine wichtige poetische Bezugsperson.

591 Vermutliche Bedeutung: ‚(vom Wein) Berauschte‘. Das Wort könnte eine latinisierte Version des griechischen ‚οἰνωμένος‘ sein, das als Partizip Perfekt von ‚οἰνόω‘ (mit Wein berauschen, auch: vergiften) ‚der vom Wein Berauschte‘ bedeutet. Die von Heumann so Genannten verhalten sich angesichts der Mysterien, um die es hier geht („Künste der Oraculorum“), wie Betrunken-Berauschte. Der Konnex von Weinrausch und Mysterieneinweihung ist besonders im Griechentum präsent, bspw. in Bezug auf den Gott des Weines und Rausches Dionysos.

in seinem andern Buche *de Divinatione* allen heidnischen Plunder über den Hauffen warff und, so viel an ihm war, der Superstition das Garaus machete. […]

XXVII.

Nachdem nun einmal die Superstition sich wieder festgesetzet und folglich die wahre christliche Religion in Grund verderbet hatte, so war es wieder aus mit der Philosophie. Denn die Closter-Philosophie führet diesen Namen nur abusive[592] und heisset ebensoviel als virgo deflorata.[593] Denn gleichwie die Philosophi barbarici ihren Verstand nur brauchten, die Abgötterei im Flor zu erhalten; also war auch die Philosophie der Mönche zu nichts Anderem abgesehen, als das greuliche Papstthum bei Ehren zu erhalten und demselben eine Stütze nach der andern unterzusetzen: Bis endlich, wie in dem Heidenthum, also auch im Papstthum, diejenigen die Philosophie wieder aus dem Staube hervor zogen, die keine Pfaffen waren und also von den Irrthümern keinen Profit hatten. Wie denn die Meinung ganz richtig ist, wenn man die instaurationem litterarum,[594] so man dem Erasmo[595] und andern non-monarchis[596] zu dancken hat, für einen

592 Lat.: missbräuchlich.

593 Lat.: wörtlich: entblätterte Jungfrau. Metaphorischer Euphemismus für eine Jungfrau, die bereits Geschlechtsverkehr hatte und also ihrer Jungfräulichkeit ‚beraubt' wurde (‚entjungferte Jungfrau').

594 Lat.: die Wiederherstellung der gelehrten Schriften, also: der Wissenschaften (Nominativ Singular: instauratio litterarum). ‚Wiederherstellung der Wissenschaften' ist die alte Bezeichnung für die Renaissance und noch in Heumanns Zeit der gängige Terminus technicus, der eine quasi geschichtsphilosophische Wende markiert: die Wiedergewinnung der Kunst und des Wissens, die in Spätantike und Mittelalter verlorengegangen seien. Das Narrativ selbst wird bereits bspw. von Boccaccio und Ficino gepflegt; bei Heumann bekundet sich die Abneigung gegen alles Mittelalterliche in seiner Polemik gegen die Scholastik, die als Exempel dieses kulturellen Niedergangs verstanden wurde. Die französische Bezeichnung ‚Renaissance' wurde erst im 19. Jh. von Jules Michelet (*Histoire de France*, Bd. 7; 1855) und Jacob Burckhardt (*Die Kultur der Renaissance in Italien*; 1860), obzwar in unterschiedlicher Datierung und Auffassung der Epoche, geprägt; die italienische Versionen ‚Rinascimento' bzw. ‚Rinascità' sind indes Quellenbegriffe, die von den Zeitgenossen (u. a. G. Vasari, die italienischen Humanisten) als Selbstbezeichnung ihrer eigenen Zeit kreiert wurden.
Zum Begriff der Renaissance vgl. Münkler, Herfried / Münkler, Marina: Renaissance, in: Dies.: Lexikon der Renaissance, München: C. H. Beck, 2005, S. 338–343.; Margolin, Jean-Claude: Renaissance, in: Theologische Realenzyklopädie, hrsg. v. Gerhard Müller, Bd. 29, Berlin / New York: de Gruyter, S. 74–87.

595 Erasmus von Rotterdam (27./28.10.1469(?) – 11./12.07.1536), einer der bedeutendsten Humanisten der Reformationszeit, pflegte einen denkerisch und persönlich unabhängigen

Vorläuffer der Reformation Lutheri hält. So bald auch die christliche Religion wieder ins Reine gebracht wurde, so fing die Philosophie an, sich wieder zu regen und nach und nach zu Kräfften zu kommen. Und man sehe sich nur um, wo Philosophi anzutreffen sind: so wird man in denen Ländern, die den Baal zu Rom[597] noch anbeten, wenig Philosophie erblicken, sondern, was rechtschaffen philosophiret, das ist unter denen Protestanten.

XXVIII.

Wir haben uns ziemlich lange bei dem vierdten Kennzeichen der falschen und unechten Philosophie aufgehalten und die diesem Capitel gesetzten Grenzen schon überschritten. Jedoch weil dieses nur für geneigte Leser geschrieben ist, mache ich mir endlich keine grosse Sorge wegen der Verantwortung und verspreche, die noch übrigen beiden Kennzeichen desto kürzer abzuhandeln. Es bestehet aber das fünffte Kennzeichen der unechten und falschen Philosophie darinnen, wenn eine Philosophie sich unter dunckeln Rätseln oder Symbolis verbirgt. Daß dergleichen Philosophie müsse sein eine falsche Philosophie, davon fallet der Beweis in die Augen. Die Philosophie soll mich lehren und gelehrt machen. Was wäre das aber für ein närrischer Lehrmeister, der bei seiner Unterweisung sich der türkischen oder sonst einer mir ganz unbekandten Sprache bedienete? Die Philosophie soll mir ein Licht sein und meine Augen erleuchten. Die Symbolische Philosophie aber führet mich aus einer Finsterniß in die andere. […]

XXX.

Ich bin also der Meinung, die ungelehrte Ehrsucht, oder die ehrsüchtige Unwissenheit, sei die rechte Mutter und zugleich Säug-Amme der Symbolischen

---

Denkstil, der ihm von beiden Seiten der Reformation Kritik einbrachte. Mit feiner Ironie und spitzer Zunge auf Latein schreibend, vertrat er einen christlich wie antik inspirierten Humanismus sowie die Gleichstellung von Mann und Frau. Er legte 1516 die erste textkritisch revidierte und kommentierte griechische Edition des Neuen Testaments vor.

596 ‚Antimonarchisten', allerdings nicht in dem Sinne, wie wir es heute verstehen, sondern im wörtlichen Sinne des griechischen ‚μόναρχος / mónarchos' – Alleinherrscher, ein einziger Herrscher. Ein *non-monarchus* ist ein Gegner der ausschließlichen Herrschaft eines Einzigen.

597 Gemeint ist der Papst. „Baal": polemische Bezeichnung der Christen für nicht-christliche Gottheiten, dann im übertragenen Sinne für den Teufel oder einen Ketzer.

Philosophie. Denn da solche Leute gern wollten für grosse Philosophos gehalten sein und doch in der That Erz-Ignoranten waren, so bedieneten sie sich, das Ansehen einer hohen Weißheit bei dem Volke zu erlangen, dieses Mittels, daß sie dasselbe mit ihren Rätseln stutzig machten und auf die Meinung brachten, es müssten darinnen wunder was für tieffe Geheimnisse verstecket liegen. Denn das ist die Art des menschlichen Verstandes: Wovon man keine deutliche Idee hat, das bildet man sich allezeit grösser ein, als es in der That ist. […]

XXXII.

Noch ein illustres Exemplum muß ich herbeibringen aus der Philosophia Sinensium,[598] woraus die meisten ein so grosses Wesen machen, daß es scheinet, als gäben sie denen Chinensern Beifall, wenn diese sagen, sie hätten zwei Augen, die Europäer aber nur eins. […]

XXXVI.

Nun folget das sechste und letzte Kennzeichen der falschen Philosophie, wenn nemlich der Lehrer derselben ein lasterhaffter und gottloser Mensch ist. Zwar möchte man sagen, guter Wein bliebe doch guter Wein, er möchte in einem goldenen Becher oder in einem höltzernen Gefäße sich befinden. Antwort: Er wird aber verderbet, wenn er in ein unreines Gefäß gethan wird. Solange die Philosophie beim Socrate war, so war sie gut. Als sie aber von dessen Schüler, dem wollüstigen Aristippo,[599] tractiret wurde, so verdarb sie und verwandelte sich in eine falsche Philosophie. Ich will, meinen Satz deutlicher zu machen, die bisher in starkem motu[600] gewesenen zwei Fragen kürtzlich erörtern: (1) ob man mit der Besserung am Verstande oder am Willen den Anfang machen müsse? (2) ob ein gottloser Mensch könne sattsame Erkäntniß haben von dem, was gut und böse ist, oder nicht.

---

598 Lat.: Philosophie der Sinenser, also der Chinesen.

599 Aristippos aus Kyrene (geboren um 435, gestorben nach 356 v. Chr.), Sophist und Schüler des Sokrates, gegenüber dem er jedoch seine Unabhängigkeit zu wahren versuchte; von Pythagoras beeinflusst. Er begründete die sog. Kyrenische Schule, deren Leitung nach Aristippos' Tod an seine Tochter Arete überging.

600 Lat.: Bewegung, Schwung.

XXXVII.

Was die erste Frage betrifft, so überzeuget uns unser Gewissen, daß der Wille in allen Stücken ein blinder Diener des Verstandes sei und dasjenige, was dieser gut zu sein urtheilet, beliebet und darnach strebet; was aber dieser für schädlich hält, verabscheuet und fleucht.[601] Daraus folget sonnenklar, daß der Anfang der Besserung am Verstande müsse gemachet werden. Weil aber die bösen Affecten schon zu einem habitu[602] geworden sind und also den Verstand immer vom Neuen verdunckeln, so muß man, sobald der Verstand einiges Licht bekommen, nach demselben die Änderung des Willens mit aller Gewalt vornehmen: da denn dem Verstande selbst immer mehr Schuppen von den Augen (ich meine, præjudicia) werden abgezogen werden. Es heisset also hier recht: Eine Hand wäscht die andere.

XXXVIII.

Auf die andere Frage zu kommen, so muß ich sagen, daß ein lasterhafter Mensch zwar die Lehren seines Præceptoris de vero bono & malo[603] fasse und für wahr halte, aber seine Erkäntniß ist nur superficiaria, nicht aber satis clara und distincta:[604] Daher wird dieses kleine Licht durch den Aufstand der bösen Affecten gar leicht verdunckelt oder wohl gar wieder ausgelöschet. Und sodann lässet ein solcher entweder die Haupt-Lehren der Weißheit, welche von der Tugend handeln, gar ausgesetzt und philosophiret von Neben-Dingen: oder er träget sie nicht gründlich und solide, sondern superficiarie und kaltsinnig seinen Schülern vor: oder er nimmet gar falsche und gottlose Principia an und führet also seine Schüler von dem Wege der wahren Weißheit ab und bringet sie in einem Labyrinth unnützer Sophistereien. Nun mag unter diesen dreien Dingen geschehen, welches nur will, so sehen wir, daß eines solchen Menschen Philosophie allerdings für eine falsche Philosophie zu halten sei. Und giebet Plinius den Rath, man soll einen Præceptorem erwehlen, a quo mores

601 Hier: Altes Wort für ‚fliehen'.
602 Lat.: Gewohnheit, Haltung (Nominativ Singular: habitus).
603 Lat.: die Lehren seines Lehrers über das wahre Gute und Böse.
604 Lat.: nur oberflächlich, nicht aber hinreichend klar und deutlich (‚clare et distincte' ist eine aus der Philosophie Descartes' stammende Bestimmung für die Gewissheit eines Urteils, d. h. ein Kriterium für die Wahrheit eines Satzes, und ein Erkenntnisideal). Zu „superficiaria" vgl. Anm. 380 dieser Ausgabe.

primum, mox eloquentiam, discas,[605] von dem man erst gute Sitten, hernach die Rede-Kunst, erlernen könne, weil nemlich hæc male sine moribus discatur,[606] das ist, weil es eine Thorheit sei, mehr nach der Beredtsamkeit, als nach einem tugendhafften Leben, zu streben; wie vielmehr können wir sagen, quod male sine moribus discatur philosophia & doceatur?[607]

XXXIX.

Bei dieser Gelegenheit muß ich nur noch mit drei Worten gedencken an die articulos fundamentales[608] der Philosophie, deren dreie sind, welche auch der Urheber der Epistel an die Hebräer Cap. XI. v. 6.[609] vor Augen gehabt hat. Der erste ist: *Es ist ein GOTT, von dem alle Wesen ihren Ursprung haben. Der andere: GOtt regieret die Welt durch beständige Providenz. Der dritte: Die menschliche Seele ist unsterblich und hat nach diesem Leben noch ein anders zu gewarten.* Wo diese fundamenta feste stehen, da kann ein schönes philosophisches Gebäude darauf gesetzet werden. Hingegen wo dieselben wancken oder gar für falsch erkläret werden, da können nichts Anderes als falsche Philosophi an den Tag kommen, wie wir unten in der Historie der Secte des Aristippi, Epicuri und anderer mehr sehen werden. Folglich sind dieses in der Philosophie errores fundamentales,[610] (1) daß die Materie mit GOtt gleich ewig sei, (2) daß die Seele des Menschen materialis sei und daß die Materie fähig sei, etwas zu dencken und zu thun: diejenigen errores zu geschweige, welche denen vorhergesetzte dreien articulis fundamentalibus directe widersprechen. […]

605 Lat.: von dem Du zuerst die Sitten [die Ethik], sodann die Beredsamkeit erlernest.
606 Lat.: weil diese [die Rhetorik] ohne Ethik auf schlechte Weise erlernt werde.
607 Lat.: weil ohne Sitten die Philosophie auf schlechte Weise erfahren und gelehrt werde?
608 Lat.: die grundlegenden Artikel, hier: die Grundsätze (Nominativ Plural: articula fundamentales).
609 „Epistel“: lat. ‚Brief‘. „Urheber der Epistel an die Hebräer“. Ein Teil des Neuen Testaments der Bibel, dessen Verfasser unbekannt ist.
610 Lat.: Grundlegende Irrtümer, Grundirrtümer.

Der Einleitung zur Historia Philosophica fünfftes Capitel. Von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie.

I.

Es haben von dieser Materie schon einige Autores ihre Gedancken in öffentlichen Schrifften denen Gelehrten vor Augen geleget. Wie denn nicht nur Thomas Burnet[611] das ganze 14te Capitel seines ersten Buchs der *Archæologiæ philosophicæ* hierzu bestimmet hat; sondern es stehet auch unter des Ulrici Obrechti[612] *Dissertationibus Academicis* eine besondere de vera Philosophiæ origine,[613] welche in der Ordnung die funffzehnde ist. So handelt auch Colbergius[614] in der andern Dissertation seiner *Sapientiæ veterum Hebræorum per orbem dispersæ* von eben dieser Materie: und also möchte es scheinen, als hätten diese Männer mit der Mühe, dieses zu untersuchen, [mich] überhoben. Allein ich muß offenherzig bekennen, daß ich mich ihrer Hülffe zu meinem Zweck nicht habe bedienen können, indem sie diese Sache keinesweges aus dem Grunde gehoben, sondern, weil sie die ideas rerum[615] nicht recht distincte formiret, dieses gründlicher zu untersuchen mich veranlasset haben. Es stehet dem Leser frei, diesen meinen Discours mit denen angeführten Schrifften zu conferiren.[616] Ich bin zum wenigsten dessen versichert, daß mich niemand hierinnen eines plagii litterarii[617] wird beschuldigen können.

611 Thomas Burnet (1635–1715), ein englischer Theologe und Naturphilosoph, der neben seinen Philosophica, wie die von Heumann zitierte *Archaeologia philosophica* (1692), v. a. für seine *Telluris theoria sacra* (1681) berühmt wurde. Er war einer der Ersten, die die materiale Welt unter erd- bzw. entwicklungsgeschichtlicher Perspektive betrachteten.

612 Ulrich Obrecht (23.07.1646 – 16.08.1701), ein in Straßburg geborener Polyhistor und Professor für Rhetorik und Geschichte, der sich v. a. als Historiker und Jurist verdingte.

613 Lat.: über den wahren Ursprung der Philosophie.

614 Ehrengott Daniel Colberg, latinisierter Gelehrtenname: Colbergius (1659–1698), ein in Kolberg (im heutigen Polen) geborener Theologe, der in Rostock als Professor für Ethik und Geschichte sowie in Wismar als Pfarrer tätig war. Große Bereiche seines Wirkens waren die Philosophiegeschichte und die Kritik an der Mystik.

615 Lat.: die Ideen (= Vorstellungen) der Dinge.

616 Lateinisches Lehnwort für ‚vergleichen'.

617 Eines Plagiats.

II.

Um nun die vorgelegte Frage von dem Ursprung und Wachsthum der Philosophie gründlich zu erörtern, so müssen wir die in unserm ersten Stücke gemachte Eintheilung wiederholen, nach welcher die Weißheit entweder *schlecht und einfältig*, oder *gelehrt und gründlich* ist. Denn gleichwie wir erst Kinder sein müssen, ehe wir Männer werden, und dieses der natürliche Lauff aller Dinge ist, daß sie von der Unvollkommenheit zu einem vollkommenen Wesen stufenweise in die Höhe steigen; ebenermassen verhält es sich mit der Philosophie. Es musste dieselbe so zu reden erst in der Wiege liegen, hernach bekam sie einige Kräffte, sich selbst zu bewegen, bis sie endlich festen Fuß setzen und eine männliche Gravität[618] annehmen konnte. Ich meine aber dieses *die schlechte und einfältige Weißheit*, wenn man den rechten Weg zur wahren Glückseeligkeit weiß und denselben auch wandelt, ob man gleich nicht alle Principia und Fundamenta nebst deren Deduction clare und distincte innehat. Das heisset aber *die gelehrte Weißheit*, und wenn einer nicht nur alles deutlich demonstriren und die darwider vorgebrachten Einwürffe gründlich heben kann, sondern auch durch definitiones die Ideen klar, durch divisiones aber, sowohl nominales als reales,[619] distinct machet: ingleichen aus einer Wahrheit per consequentias[620] einen Hauffen andere herleitet und endlich dieselben alle so schöne untereinander verbindet, daß eine rechte Disciplin und ein völliges Systema herauskömmet. Es hat zwar die einfältige Weißheit auch einige Demonstrationes und Principia. Dieselben aber sind gar nicht weit gesucht, sondern lauffen uns gleichsam in die Hände, z. E. dies hat GOtt gesagt, ergo ist es wahr: Es ist ein GOtt, denn sonst könnte das so künstliche Welt-Gebäude nicht dasein: und dergleichen andere mehr. Also sind alle rechtschaffenen Christen weise Leute und werden auch von dem Salomo in seinen Sprüchen also tituliret: weil sie nemlich das wahre Gut erkennen und demselben in ihrem ganzen Lebens-Wandel anhängen. Man kann diese Classe auch die meisten Heiligen des Alten Testaments setzen, welche, ob sie schon die Gründe der moralischen Wahrheiten nicht mühsam untersucheten, noch weniger aber sich um deren systematische Connexion[621] bekümmerten, dennoch nach der Norm der Göttlichen Offenbahrung dasjenige thaten, wodurch ihre äusserliche und innerliche Glückseligkeit befördert wurde.

618 Gewicht, Würde.
619 divisiones nominales: Einteilungen dem Namen (= dem Begriff) nach; divisiones reales = Einteilungen der Sache nach.
620 aus den Folgen bzw. Folgerungen.
621 Lateinisches Lehnwort (connexio): Verbindung, Zusammenhang.

Diese wussten wenig und thaten viel: ihre Theorie war arm und kurz, die Praxis aber reich und weitläuffig. Dahingegen die Philosophi offt ein Pfund Wissenschafft, aber kaum ein Quentchen Tugend besitzen. Es lassen sich allhier des Lactantii Worte gar füglich appliciren, wenn er schreibet: Vulgus interdum plus sapit, quia, quantum opus est, sapit.[622]

III.

Diese schlechte und einfältige Weißheit bestehet in wenigen Artickeln, welche ich in die heilige Siebenzahl einschliessen will. Der erste lautet also: *Es ist ein GOtt*, von dem der Mensch und alles, was nur ist, sein Wesen hat und welcher auch alles weiß und regieret. Der andere: *Es ist ein anderes Leben nach diesem Leben*, und nachdem einer tugendsam oder lasterhafft lebet, nachdem hat er auch in jener Welt gnädige Belohnung oder gerechte Straffe zu erwarten. Der dritte: *Man muß GOtt über alle Dinge lieben und ehren*, als welcher der höchsten Glück- und Unglückseligkeit uns theilhafftig zu machen vermag. Der vierdte: *Man soll seinen Nächsten nichts Böses* anthun, weder an der Seele, noch am Leibe, noch an allem, was seine ist. Der fünffte: *Was du willst, daß dir die Leute thun sollen, das thue du ihnen auch* und also erweise deinem Nächsten alle Liebe und Freundschafft. Der sechste*: Sorge für deinen Leib und für deine Seele*, damit jener gesund, diese aber vergnügt sein möge. Endlich der siebende: *Was dir die Göttliche Offenbahrung zu thun und zu glauben vorschreibet, das thue und glaube*, indem das höchste Wesen, oder deutlicher zu reden der Himmlische Vater, hierunter nichts Anderes suchet, als deine zeitliche und ewige Glückseligkeit. Wer dieses alles wohl gefasst und recht in die Übung gebracht hat, wer wollte demselben den Titel eines weisen Mannes disputirlich[623] machen?

IV.

Aber diese Weißheit wächset nicht in allen Gärten, sondern die Mutter oder, wo dieses zu viel geredt ist, die Säug-Amme derselben ist die Dürfftigkeit am äusserlichen Wohlergehen. Es ist dieses ein wahres paradoxum: Infelices sunt

622 Lat.: Manchmal verstehen die gemeinen Leute mehr, weil sie nur so viel als nötig verstehen.

623 streitigmachen.

felices,[624] *wohl dem, dem es übel gehet.* Denn die Menschen sind nach dem Falle geborne Narren und Sclaven der unvernünfftigen Affecten und also von der Weißheit weit entfernet. So lange nun die angeborne Thorheit ihr Futter bekömmet von dem äusserlichen Stücke, so lange bleiben die Narren und werden keine Kinder der Weißheit. Dahero ist es nöthig, wenn der Mensch zum Verstande kommen und weise werden soll, daß der bösen Natur ihr Futter entzogen und der bisher gefangengewesenen Vernufft Lufft gemachet werde. Denn wenn es einem Menschen nach seinem fleischlichen Wunsch gehet in allen Stücken, so wird zu dem natürlichen Laster-Feuer immer Öl zugegossen, daß es nicht nur erhalten wird, sondern auch immer besser brennet. Hingegen wenn das Glück einem den Rücken kehret, so entstehet demselben Feuer das Öl, daß es seine Krafft allmählig verlieret und fast gar verlöschet. Das heisset also: Vexatio dat intellectum,[625] und dies ist die rechte Philosophia practica. Alsdenn erkennet der Mensch, daß die äusserlichen Güter keine waren oder doch gar geringe Güter sind, und suchet der echten und rechten Glückseligkeit theilhafftig zu werden. Plinius hat sehr weißlich angemercket, daß eine einzige Kranckheit vermögend sei, den Menschen auf die Tugend-Bahn zu führen. […]

VI.

Wir wollen bei dieser Tractation noch ein wenig stillestehen, weil uns allhier allerdings viel dran gelegen ist, die vornehmste Hinderniß der Weißheit, wie auch deren mächtigste Beförderin, recht gründlich zu erkennen. Nemlich das gute Glück (es wird mir erlaubet sein, cum vulgo[626] es also zu nennen) bringet uns in das Netz der Thorheit und der Laster nicht durch Zwang und Gewaltthätigkeit; (denn sonst möchten wir uns zur Wehre stellen und das Joch nicht auf uns nehmen) sondern es brauchet lauter caressen[627] und Schmeicheleien und machet uns zu freiwilligen Sclaven. Darum nennet Cicero gar recht die Wollüste blandissimas dominas.[628] Ein wilder Hannibal,[629] den kein Römer

624 Lat.: Die Unglücklichen sind glücklich.
625 Lat.: Die Erschütterung gibt den Verstand.
626 Lat.: mit den Leuten, mit dem gemeinen Volk.
627 Französisches Lehnwort (caresse): Streicheleien, Zärtlichkeiten.
628 Lat.: die schmeichelhaftesten Herrinnen.
629 Karthagischer Feldherr, einer der berühmtesten Heerführer der Antike, Sohn des Hamilkar Barkas, Schwager des Hasdrubal. Hannibal (frühestens 247–183 v. Chr.) lebte und wirkte zuerst im heutigen Spanien (Feldzüge, Koloniegründungen für Karthago), ehe er durch seine versierte Kriegsführung im Zweiten Punischen Krieg zum Schrecken der

überwinden konnte, lässet sich von dem Delicatessen zu Capua[630] bändigen und zahmmachen. Ein großmüthiger Alexander machet sich zu einem Unterthanen einer liebreitzenden Weibes-Person. In Betrachtung dessen wir dem Sirach[631] Beifall geben, wenn er für sicherer hält, bei einem bösen Manne zu sein, denn bei einer freundlichen Frau. Es kömmet aber die Thorheit der unter den Rosen des Glückes sitzenden Menschen auch daher, weil sie sich einbilden, sie wären wahrhafftig glückselig, und deßwegen ihren Zustand nicht in die geringste Betrachtung ziehen. Ein reicher Schlemmer lebet alle Tage herrlich und in Freuden und bedencket nicht, was darauff erfolgen wird. Die ideæ sensuales[632] afficiren ihn so lebhafftig und gewaltig, daß die Intellectual-Ideen, welche von der Vernunfft oder durch wohlgemeinte Vorstellung weiser Leut erweckt werden, keine Wirckung haben: und zwar um so viel weniger, weil das wahre Gut, so die Vernunfft recommendiret, noch abwesend ist, dahingegen er seine Schein-Glückseligkeit gegenwärtig geniesset. Ein gegenwärtiges Gut aber afficiret die Seele nothwendig mehr als ein entferntes: Gleichwie ein kleines Feuer, das in der Nähe ist, mehr Wärme giebet, als die Sonne selbsten, wenn sie zur Winters-Zeit sich mehr sehen als fühlen lässet. Der berühmte spanische Medicus Huartus[633] giebt auch rationem physicam,[634] warum gute Tage den Menschen albern, Widerwärtigkeit aber ihn verständig mache. Diese, spricht er, verzehret die Feuchtigkeit des Gehirnes und machet also den Verstand schärfer. Hingegen jene vermehren die Feuchtigkeit des Gehirnes, wodurch denn der Verstand stumpf gemacht wird. […]

Römer wurde. Berühmtheit erlangte er v. a. durch seine Alpenüberquerung mit seiner Armee und einigen Kriegselefanten. Hannibal brachte den Römern mehrere schwere Niederlagen (u. a. bei Cannae) bei, marschierte jedoch aus unterschiedlichen Gründen nicht auf Rom (worauf Heumann moralisierend anspielt: „lässet sich von dem Delicatessen zu Capua bändigen“). Im weiteren Kriegsverlauf wendete sich das Blatt zugunsten der Römer, die Hannibal unter Scipio d. Ä. (genannt Africanus) 202 v. Chr. bei Zama eine endgültige Niederlage zufügten. Hannibal beging durch Gift Suizid.

630 Süditalienische Stadt.

631 Jesus Sirach, vermutlich Verfasser eines Buches des Alten Testaments der Bibel, das als Sirachbuch bekannt ist und dessen Zugehörigkeit zur Bibel im Laufe der Geschichte des Christentums umstritten war.

632 Lat.: die sinnlichen Vorstellungen.

633 Juan Huarte de San Juan, auch: Juan Huarte y Navarro, latinisierter Gelehrtenname: Huartus (1530–1592), war ein spanischer Arzt und Seelentheoretiker, der durch seinen Traktat *Examen de ingenios para las ciencias* (1575), den Lessing übersetzte, berühmt wurde. Er ist eine der prägenden Figuren im Diskurs um das menschliche Ingenium als ein angeborenes und zu kultivierendes (Seelen- oder Geist-) Vermögen. Auf Huarte kommt Heumann in seinen eigenen Überlegungen zum Ingenium erneut zu sprechen.

634 Lat.: einen physikalischen Grund.

Ich will etliche Zeugnisse hiervon an dem Rande citiren und denen nachzuschlagen überlassen, welche Belieben dazu haben. Doch will ich die Worte zweier berühmten Scribenten hersetzen, welche von der Philosophie eben dieses angemercket haben und also meinen bisher erläuterten Satz bestätigen, daß nemlich die Dürfftigkeit am äusserlichen Wohlergehen die Mutter oder Säug-Amme der Weißheit sei und daß man also hier originem sapientiæ[635] suchen müsse. Der erste ist Seneca, welcher in seinen Brieffen folgendermassen schreibet: Multis ad philosophandum obstitere divitiæ: paupertas expedita est, secura est.[636] Wenn du willst weise werden, fähret er weiter fort, so musst du entweder arm in der That sein oder doch das Reichthum nicht achten. Seine eigenen Worte lauten also: Si vis vacare animo, aut pauper sis oportet, aut pauperi similis.[637] Der andere ist Minucius Felix,[638] welcher, als ihm ein Heide vorwarf, die Christen wären lauter arme und gemeine Leute und also könnte die Weißheit unter ihnen schwerlich ihren Tempel aufgebauet haben, dieses Argument gerade umkehrete und versetzte, eben deßwegen stünde ihnen der Weg zur Weißheit eher offen, weil sie vom zeitlichen Glück nicht secundiret[639] würden, dahingegen die Hohen und Reichen dieser Welt durch Ehre und Wollust abgehalten würden, der wahren Weißheit theilhafftig zu werden. Und damit er seinem Antagonisten, dem Heiden, das Maul desto besser stopffen möchte, so berufete er sich auf die unter ihnen so berühmten Philosophos, welche anfänglich arme und geringe Leute gewesen wären. […]

VIII.

Ich will dieses, was ich bis anhero[640] behauptet habe, mit einem unvergleichliche Exempel erläutern oder vielmehr bestätigen, nemlich mit dem Exempel

635 Lat.: den Ursprung der Weisheit.

636 Lat.: Vielen verstellt der Reichtum den Zugang zum Philosophieren; die Armut ist frei von Last, ist ohne Sorge.

637 Lat.: Wenn Du Deine Seele befreien willst, dann musst Du entweder arm oder (zumindest) dem Armen ähnlich sein.

638 Ein frühchristlicher Apologet vermutlich aus dem frühen 3. Jh. n. Chr., über dessen Lebensgeschichte wenig bekannt ist: Wahrscheinlich in Afrika geboren, soll er als Rechtsanwalt in Rom tätig gewesen sein; sein Schreibstil wurde als elegant gerühmt. Bekannt ist er für seinen kurzen Dialog *Octavius*, in dem ein Heide durch ein philosophierendes Streitgespräch erfolgreich zum Christentum bekehrt wird.

639 Lateinisches Lehnwort (secundare): beglückt, begünstigt.

640 Altes deutsches Wort für ‚bis jetzt' bzw. ‚bisher'.

Abrahams, welcher der Erste war, der nach dem gänzlichen Verfall der Weißheit von GOtt zu einem Werckzeuge gebrauchet wurde, dieselbe wieder hervorzubringen und durch seine Nachkommen fortzupflanzen, ja endlich der ganzen Welt mitzutheilen. Lasset uns doch ein wenig die Führungen Gottes mit diesem Manne beherzigen. Wir werden gewißlich diese Thesis herausbringen: GOtt hat den Abraham zu einem hochweisen Manne, ja zu einem Patriarchen der Weisen, gemachet dadurch, daß er ihm alles dasjenige erwiese, was seinen natürlichen Affecten (ich supponire aber, daß das temperamentum sanguinem bei ihm prædominiret hat,[641] welches zu erweisen nicht schwer ist) gerade entgegen war. Vergnügte sich Abraham an der Liebe seiner schönen Sara, so versalzte ihm GOtt diese Freude, indem er der Sara ihren Leib verschloß. Wünschte er mit seiner lieben Sara in Ruhe und Sicherheit zu leben, so musste er in ein fremdes Land mit vielfältiger Verdrießlichkeit marschieren und bald die Keuschheit seiner Frau, bald sein eigen Leben in grössester Gefahr sehen. Hoffete er, von seiner Sara Kinder zu sehen, welche sich mit der Zeit zu einer unzehlbaren Menge vermehren sollten, so musste er lange genug vergebens hoffen. Endlich da in seinem Alter mit einem Sohne erfreuet wurde, so drohete ihm GOtt, solchen wieder zu nehmen: ja, was das Unerträglichste war, so sollte er ihn selbst aufopfern. Ich will das Übrige des Lesers eigener Meditation anheimstellen. Genug, daß es gewiß ist, daß auch bei dem Abraham calamitas disciplina virtutis[642] war und er die Weißheit auf der Universität Leyden hat studiren, ich will sagen, in der Schule der zeitlichen Unglückseligkeit erlernen müssen. Da ferner nach langer Zeit Moses die fast gänzlich verlorne Weißheit denen Kindern Israel wieder bekandt machte: und endlich als die Apostel mit dem

641 „ich supponire aber, daß das temperamentum sanguinem bei ihm prædominiret hat“: ich unterstelle aber, dass das Temperament des Sanguinikers bei ihm vorherrschend war. „Temperament“: Die Vier-Temperamenten-Lehre ist eine antike, auf die Charaktere des Menschen angewandte Form der ebenfalls antiken Vier-Säfte-Lehre (auch Humoralpathologie). Diese Theorie ging davon aus, dass der menschliche Körper ein Gemisch von vier Säften ist (gelbe Galle, schwarze Galle, Blut, Schleim), die in Harmonie zueinander stehen müssen, damit der Körper gesund ist. Jedem der Säfte wurde ein Temperament zugeordnet (gelbe Galle: Choleriker; schwarze Galle: Melancholiker; Blut: Sanguiniker; Schleim: Phlegmatiker). Die Temperamente sind die Ursachen bestimmter Seelenbewegungen, z. B. die schnelle Reizbarkeit des Cholerikers. In jedem Menschen seien ein oder zwei dieser Temperamente vorherrschend. Dergestalt sollte der Charakter eines Menschen erschöpfend beschrieben und seine seelische Gesundheit durch Herstellung der Harmonie der vier Säfte bzw. Temperamente erhalten werden. Erstmals wird diese Lehre im *Corpus Hippocraticum* erwähnt; sie erfuhr im Laufe der Zeit einige Erweiterungen und erfreute sich bis in die Neuzeit großer Beliebtheit.

642 Lat.: dass das Unglück die Schule der Tugend war.

Lichte der Weißheit die ganze Welt erfülleten; wohnete nicht auch damahls die Weißheit bei solchen Leuten, welche das Gegentheil von weltlicher Ehre, Wollust und Reichthum empfinden mussten?

IX.

Nunmehr haben wir originem sapientiæ, den Ursprung der Weißheit, gefunden, und zwar nicht nur per demonstrationem, sondern auch durch das Zeugnis der Historie, welche klärlich bezeuget, daß Abraham, der restaurator sapientiæ[643] in den ältesten Zeiten, auf die von mir beschriebene Art zur wahren Weißheit gelanget sei. Wir wollen nun fortgehen und das Wachsthum und die Fortpflantzung der Weißheit erforschen. Da denn leicht in die Augen fället, daß die Weißheit fortgepflantzet werde theils durch Lehren, theils durch ein exemplarisches Leben. Ein weiser Mann ist einem Lichte gleich, über dessen Glanz sich viele erfreuen und ihm nachwandeln. Er unterrichtet andere und öffnet ihnen die Augen ihres Verstandes, daß sie weise werden. Er gehet ihnen mit guten Exempeln vor und beweget dadurch viele, daß sie in seine Fußstapffen treten. Wiewohl nicht zu leugnen ist, daß die meisten nachfolgen haud passibus æquis,[644] absonderlich wenn ihr Zustand so beschaffen ist, daß die Reitzungen zur Thorheit vom äusserlichen Glücke wiederum succurs[645] bekommen. Wir wissen aus der Historie, wie sehr die meisten von denen Nachkommen des weisen Abrahams aus der Art geschlagen sind. Daher hat die Weißheit keine so gar ordentliche Succession und erbet selten auf die Kinder fort: absonderlich wenn die Kinder oder Schüler weiser Leute von der Sonne des weltlichen Glückes bestrahlet und erwärmet werden.

X.

Und dieses nöthiget mich, die Frage zu erörtern: ob denn Weißheit und zeitliche Glückseligkeit gar nicht unter einem Dache wohnen können? Wenn ich die vorhergesetzten Gründe wieder betrachte und die Erfahrung mit zurathe ziehe, so muß ich diese Frage folgender Gestalt beantworten: Es ist etwas sehr Rares und fast unmöglich, daß ein Mensch, dem von Jugend auf alles nach dem Wunsche

643 Lat.: der Wiederhersteller der Weisheit.
644 Lat.: gerade nicht mit gleichen Schritten.
645 Lateinisches Lehnwort (succursus): Unterstützung, Verstärkung.

seiner natürlichen Affecten gegangen ist und noch gehet, der Weißheit theilhafftig werde. Wenn aber einer erst alle Proben der Widerwärtigkeiten ausgestanden und dadurch zu einer vollkommenen Erkäntniß dessen, was wahrhafftig gut und böse ist, gebracht worden, so kann er wohl auch mitten in dem irdischen Rosen-Garten ein weiser Mann bleiben, weil nemlich die Weißheit bei ihm schon zum habitu[646] und zur andern Natur worden ist. Da heisset es mit Plauti[647] Worten: Fortiter malum qui partitur, idem post patitur bonum, wer in der Geduld-Schule ausgelernet hat, derselbe kann hernach auch gute Tage ertragen. Denn ad usum secundorum venitur per adversa,[648] wie Plinius gar vernünfftig urtheilet, das ist, unglückselige fata machen uns capable,[649] daß wir mitten in Ehre und Reichthum denen Regeln der Weißheit nachleben können. Ich lasse mich deswegen leichtlich bereden, daß Abdolominus,[650] welcher aus einem armen, aber weisen Manne ein König wurde, ein weiser Mann geblieben sei, ob ihm gleich selbst Leid davor war, und er dem grossen Alexandro, der ihn fragte, wie der bei seiner Armuth hätte vergnügt leben können, diese Antwort gab: Utinam eodem animo regnum pati possim,[651] das ist, ich wünsche nichts mehr, als eben so vergnügt zu sein bei meiner königlichen Würde und Hoheit. In der Heiligen Historie finden wir das Exempel Josephs, welcher in der grössesten Herrlichkeit ein weiser Mann blieb, nachdem nemlich die Weißheit bei ihm in so langwierigen und grossen Elend tieffe Wurzel geschlagen hatte.

---

646 Lat.: ‚habitus‘ = Gewohnheit.

647 Titus Maccius Plautus (250–nach 191 v. Chr.) gilt als der bedeutendste römische Komödiendichter. Kennzeichen seiner Werke ist die Kombination griechischer Schriftlichkeit mit römischer Mündlichkeit; zahlreiche traditionelle italische Motive sind in seine Stücke eingeflossen. Bekannt sind 21 Komödien aus seiner Feder.

648 Lat.: zum Genuss des Glücks gelangt man durch das Unglück (wörtlich: das Entgegengesetzte).

649 Franz.: fähig.

650 Eigentlich Abdalonymos, ein verarmter Sprößling des Königsgeschlechts der antiken, im heutigen Libanon liegenden Stadt Sidon. Alexander der Große soll ihn aus der Armut geholt, anstelle des Straton zum König der Stadt gemacht und reich beschenkt haben. Die Geschichte wurde zum Gegenstand großer Legendenbildung und Ausschmückung sowie zu einem dramatischen Gegenstand (u. a. ein Drama von Gabriel François Le Jay (1696 und 1700), ein Opernlibretto von Pietro Metastasio (1755), u. a. von Mozart vertont).

651 Lat.: Hoffentlich würde ich die Königswürde mit derselben Seelenhaltung ertragen können.

XI.

Wenn wir nun einen Blick in die Historie thun, so werden wir belehret, daß in denen uralten Zeiten die schlechte und einfältige Weißheit unter den Hebräern ihren Sitz gehabt habe. Unter denenselben gab es vortrefflich weise Leute, welche ihre Weißheit durch ein tugendhafftes Leben bewiesen. Sie disputierten[652] zwar nicht, hielten auch keine Collegia Philosophica und ihre Weißheit war keine aufblühende Wissenschafft. Aber sie übten sich beständig in denen wenigen Artickeln ihrer Weißheit und machten nicht sowohl theoreticas als practicas demonstrationes.

XII.

Jedoch getraue ich mir zu erweisen, daß sie auch einigermassen philosophiret haben. Dieses desto deutlicher zu erkennen, mache ich hier einen Unterschied inter philosophiam vitæ & philosophiam scholæ.[653] Diese versirt in universalibus und hat mit vielen abstractionibus zu thun. Jene aber raisoniret circa singularis[654] und philosophiret über Sachen, so täglich in dem menschlichen Leben vorkommen. Und dieses war der alten Hebräer ihre Philosophie. Abraham, Salomo, Syrach und andere zogen ihre Vernunfft immer zurathe, wenn sie dieses oder jenes [zu] thun andern rathen wollten, ob sie gleich nicht nach der Schul-Methode ihre Raisonnements vortrugen, viel weniger die Principia nebst ihren conclusionibus[655] in ein rechtes Systema disciplinæ[656] einschlossen. Man kann sie nicht unfüglich Philosophos empiricos[657] nennen [...]. Es untersuchten also die weisen Hebräer nicht alle Fragen, welche man bei einer jeden Sache kann aufs Tapet bringen, sondern nur diejenigen, an deren Erörterung ihnen bei vorfallender Gelegenheit gelegen war. Immittelst philosophirten sie

652 Sie führten keine öffentlichen Streitgespräche.
653 Lat.: einen Unterschied zwischen der Lebensphilosophie und der Schulphilosophie. Ein Vorläufer von Kants berühmter Unterscheidung der Philosophie dem Schul- und dem Weltbegriffe nach (vgl. Kant: KrV A 838 f. / B 866; Kant: Logik, Einleitung III, in: Kant's gesammelte Schriften (= Akademie-Ausgabe), Bd. 9 (1923), S. 23 ff.).
654 Lat.: im Umkreis des Einzelnen.
655 Lat.: Schlussfolgerungen (Nominativ Singular: conclusio; Nominativ Plural: conclusiones).
656 Lat.: Lehrgebäude, System einer Disziplin.
657 Lat.: Philosophen der Erfahrung (Nominativ Plural: Philosophi empirici).

in denen singularibus und particularibus[658] um so viel glücklicher, je weniger Vorurtheile ihr Verstand hatte, weil nemlich ihr Wille gebessert und gereiniget war. Man könnte sie insoweit auch Eclecticos nennen, weil sie nemlich unter denen Materien nur diejenigen eligirten[659] und darüber philosophirten und raisonnirten, welche im gemeinen Leben vorkamen, die andern aber fahrenliessen. Und in diesem Verstande hat Hobbesius Recht, wenn er in seinem *Leviathan* schreibet: Philosophandi origo prima sermoni coæva fere est.[660] Man kann von der Philosophie der Hebräer mit gutem Fug sagen, was ehemals der Philosophus Euphrates[661] zum Plinio[662] sagte: Est hæc Philosophiæ & quidem pulcherrima pars, agere negotium publicum, cognoscere, iudicare, promere & exercere iustitiam, quæque ipsi (philosophi) doceant, in usu habere.[663] Einen solchen vortrefflichen Philosophum empiricum stellet eben dieser Plinius an dem Aristone[664] vor, von dem ich seine Worte nicht anführen will. Doch darf ich des berühmten Bischoffs, Cypriani,[665] hierher gehörigen Discours nicht weglassen, welcher in folgenden Kern-Worten bestehet: Nos, qui philosophi non verbis, sed factis, sumus: nec vestitu sapientiam, sed veritate, præferimus: qui virtutum conscientiam magis, quam iactantiam novimus: qui non loquimur magna, sed vivimus.[666] Was noch weiter von der Philosophie der Hebräer möchte

658 Lat.: in den Einzeldingen und den Teilen / Teilgebieten.

659 auswählten.

660 Lat.: Der erste Ursprung des Philosophierens ist nahezu gleichalt wie das Gespräch.

661 Euphrates von Tyros (35–118 n. Chr.) war ein wichtiger stoischer Philosoph, der als großer Redner gerühmt wurde und mit Plinius d. J. (vgl. Anm. 662 dieser Ausgabe) befreundet war.

662 Publius Caecilius Secundus, genannt Plinius der Jüngere (61–113 n. Chr.), römischer Magistrat und Schriftsteller, von dem v. a. ein umfangreiches Corpus an historisch wertvollen Briefen überliefert ist. Er war der Neffe des berühmten Gelehrten Plinius des Älteren (vgl. Anm. 452 dieser Ausgabe) und ein Freund des Tacitus (vgl. Anm. 306) wie des Euphrates (vgl. Anm. 661).

663 Lat.: Auch dies ist ein Teil der Philosophie, und zwar deren schönster, das politische Geschäft zu betreiben, die Gerechtigkeit zu erkennen, [ihr gemäß] zu richten, sie zu befördern und auszuüben – all das, was die (Philosophen) lehrten, in die Tat umzusetzen. (Zitat aus den Briefen des Plinius d. J.; Plinius: Epistulae 1, 10)

664 Titius Aristo, römischer Gelehrter und Jurist, der zur Zeit Kaiser Trajans (Regierungszeit: 98–117 n. Chr.) lebte und mit Plinius d. J. (vgl. Anm. 662 dieser Ausgabe) befreundet war. Plinius rühmt ihn in einem Brief (Epistulae 1, 22). Von Aristos Werken ist uns nichts überliefert.

665 Cyprian (geboren um 200–210, gestorben 258), Bischof von Karthago, Märtyrer, Heiliger und einer der bedeutendsten Schriftsteller der christlichen Kirche.

666 Lat.: Wir, die wir Philosophen nicht des Wortes, sondern der Tat sind: nicht durch Kleidung, sondern durch die Wahrheit tragen wir die Weisheit zur Schau: wir, die wir von

zu erinnern sein, das verspare ich bis in das nächstfolgende Stück, in welchem ein ganzes Capitel de Philosophia veterum Hebræorum[667] erscheinen soll.

XIII.

Indem nun die Weißheit und Philosophie bei denen Hebräern beschriebenermassen aussah, so regierte bei denen andern Völkern die Thorheit und hatte sich alles zu Sclaven gemachet. Es ist aber auch die Thorheit der obigen Eintheilung fähig. Es giebet, sage ich, *eine schlechte und einfältige Thorheit* und giebet auch eine *gelehrte Thorheit*. Jene bestehet darinnen, wenn ein Mensch seinen unvernünfftigen Affecten, nicht aber der Vernunfft gemäß lebet. Aber auch diese Thorheit hat mehr als eine Gestalt und ist bei manchem ungezogen und bäurisch (stultitia rustica,) bei manchem aber civilisiret und manierlich und kann so denn Stultitia politica heissen. Diejenigen Völker bei welchen stultitia rustica floriret, werden Barbarn genennet; die andern aber gentes moratiores.[668]

XIV.

Fragen wir, welche stultitia die grösste gewesen sei, so eignet man dieses zwar insgemein denen Barbaris zu. Allein ich bin der gänzlichen Meinung, man müsse der stultitiæ politicæ und denen gentibus moratioribus die Præcedenz[669] lassen. Denn so groß die stultitia rustica der Barbarn war, so war doch die stultitia politica der civilisirten Völker noch grösser: welches klärlich erhellen wird, wenn ich derselben articulos fundamentales vorstelle, deren dreie waren. Der erste: Es ist kein GOtt oder doch keine Göttliche Vorsehung. Die Thoren sprechen in ihren Hertzen: Es ist kein GOtt. Der andere: Mit diesem Leben ist alles aus und wo die Seele eines Thieres hinkömmt, dahin fähret auch die menschliche Seele. Wir haben doch nicht mehr davon, denn das, sprechen sie. Der dritte: Quod libet, licet,[670] wir wollen thun, was uns nur gelüstet. Ich könnte dieses alles leichtlich bestätigen mit Zeugnissen der klügesten Römer,

---

den Tugenden mehr durch das Gewissen als durch Lobreden kennengelernt haben: wir, die wir nicht von Großem reden als vielmehr es leben. (Zitat aus Cyprians *Liber de Bono Patientiae*, III.)

667 Lat.: über die Philosophie der alten Hebräer.

668 Lat.: verspätete Völker.

669 Lat.: den Vortritt.

670 Lat.: Was gefällt, ist erlaubt.

welche zwar die abergläubische Thorheit, welche ihr Pöbel mit denen Barbarn gemein hatte, verwarffen und belacheten, im Übrigen aber noch tieffer verfielen und angeführte drei Principia im Herzen hegeten, auch nach Gelegenheit in öffentlichen Schrifften vortrugen. Allein es ist dieses so gar nöthig nicht, indem denenjenigen, so die römischen Scribenten durchblättert haben, Stellen genug werden bekandt sein, da dieselben von der Göttlichen Providentz, ingleichen von der Unsterblichkeit der Seelen, zweiffelhafftig reden, ja offt beides nicht undeutlich leugnen und ihres Herzens Grund verrathen.

XV.

Diese denen weisen Hebräern entgegengesetzte Thoren, welche wir ihrem bekandten Namen *die Heiden* nennen wollen, blieben bei der schlechten und einfältigen Thorheit nicht stehen, sondern suchten dieselbe nach und nach in eine gelehrte Thorheit zu verwandeln. Ich meine, sie fiengen an zu studiren und ihren mit bösen Affecten belagerten Verstand in allerhand Wissenschaften zu üben. Doch eben deßwegen, weil ihr Wille im Grunde verdorben war, so geriethen sie über solche Wissenschafften, die theils eitel und unnöthig, theils falsch und ungegründet waren. Der weise Prediger traget dieses mit folgenden Worten vor: Ich habe gefunden, daß GOtt den Menschen hat aufrichtig gemachet. Aber sie suchen viel Künste. Welches einige Ausleger gar recht verstanden haben von unnützen und curiösen Fragen, dadurch sie sich den Schein einer grossen Weißheit zu Wege brachten. Sie legten sich demnach theils auf die curieuse Erforschung der natürlichen Ursachen, theils auf die Weissagungs-Künste. Wie wir denn in den uralten Zeiten schon von denen Theraphim,[671] wie auch von allerhand Vorbedeutungen, Nachricht finden. Inmittelst weit unter diesen Wissenschafften einige indifferent sind, das ist, auch von denen Liebhabern der wahren Weißheit können ausgeübet und nützlich angewendet werden, (z. E. die Physic und Mathesis) so wollen wir inskünfftig die von denen Heiden cultivirten Wissenschafften unter dem gemeinen Namen der *Gelehrsamkeit* begreiffen.

671 Altisraelitische Hausgötter resp. Figurinen derselben, die Glück und Wohlstand bringen sollten und zur Weissagung verwendet wurden.

XVI.

Woferne wir aber die Accuratesse noch ferner beobachten wollen, so müssen wir den Unterscheid zwischen *Künsten* und zwischen *Wissenschaft* und *Gelehrsamkeit* wohl in acht nehmen. Denn es kann einer gar wohl den Titel eines vortrefflichen Künstlers behaupten, dem doch der Name eines Gelehrten keinesweges gebühret. Also lesen wir, daß die alten Egyptier gute Geometræ und die Phœnicier in der Rechen-Kunst excellent gewesen. Diejenigen aber, welche daraus gleich eine Philosophie machen, übereilen sich gar sehr mit ihrem Urtheil. Unsere Kaufleute sind auch geschickte Rechenmeister. Mancher Müller giebt einen guten Baumeister ab. Wie viele unter Bürgers-Leuten verstehen die Feldmeß-Kunst und andere Künste mehr? Gleichwohl prætendiret niemand von diesen Leuten in die Zunfft der Gelehrten aufgenommen zu werden. Denn die conclusiones haben sie zwar inne und wissen sich und andern dieselben zunutze zu machen: aber die Principia mangeln ihnen. Sie können keine rationes geben und pflantzen auch ihre Kunst weiter fort, ohne per modum scientiæ[672] dieselbe vorzutragen. Also ist weltkundig, was für treffliche Künstler die beiden Städte Nürnberg und Augspurg in ihrem Schoosse hegen. Allein es würde derjenige schlechten Beifall finden, der aus dieser Ursach erwehnte Städte zu den vornehmsten sedibus philosophiæ[673] in ganz Teutschland machen wollte. Gleichwohl verfahren viele Scribenten nicht anders, wenn sie de Philosophia Ægyptiorum und Phœnicum[674] handeln. Die meisten Künste, wo nicht alle, haben ihren Ursprung nicht der Philosophie, sondern der Experienz[675] zu dancken. […]

Also wenn Gellius[676] denen alten Egyptiern das Zeugniß giebet, daß sie in artibus reperiendis solertes[677] gewesen wären, so folget daraus noch lange nicht, daß man sie als grosse Philosophos müsse passiren lassen: ob sie gleich

672 Lat.: nach Art einer Wissenschaft.
673 Lat.: zu Sitzen der Philosophie.
674 Lat.: von der Philosophie der Ägypter und Phönizier.
675 Lateinisches Lehnwort (experientia): der Erfahrung, der Erprobung.
676 Aulus Gellius (geboren: um 130 n. Chr.; Todesdatum: unbekannt), römischer Autor, der v. a. für seine *Noctes Atticae* (Attische Nächte; wohl um 170 n. Chr.) bekannt ist. Das Werk, das Gellius in Athen zumeist des Nachts schrieb (daher sein Titel), stellt ein Sammelsurium an auf populärem Niveau geschriebenen Reflexionen, Philosophemen, Berichten und Literaturerörterungen dar.
677 Lat.: in den Künsten des Auffindens geschickt.

in zweideutigem Verstande Sophi[678] können genennet werden, sofern nemlich dieser Name allen Künstlern beigeleget wurde [...]

XVII.

Doch dieses gebe ich gerne zu, daß die Kunst der Wissenschafft den Weg gebahnet habe und daß die Menschen nach und nach bewogen worden, die Gründe und rationes der Künste zu untersuchen und also zu philosophiren. Und insoweit muß ich des Gellius' Ausspruch gutheissen, wenn er von denen Egyptiern schreibet, sie wären nicht nur in artibus reperiendis solertes, sondern auch in cognitione rerum indaganda sagaces[679] gewesen. Nur müssen wir uns nach den Motiven umsehen, dadurch sie angetrieben worden sind, die scientiam zu suchen und ihre Künste auf einen festen Fuß zu setzen, mithin die Gelehrsamkeit einzuführen. Ich finde aber deren dreie, nemlich (1) die Nothwendigkeit und der fast unentbehrliche Nutzen, (2) die Curiosität und (3) die Superstition: welche wir also mit gutem Rechte die drei Mütter oder die drei Quellen der heidnischen Gelehrsamkeit nennen können.

XVIII.

Die erste ist also die *Nothwendigkeit*. Der Nilus nöthigte die Eygptier, daß sie die Feldmeß-Kunst ex fundamento studirten: und die Chaldäer gaben des Ackerbaues wegen auf den Himmels-Lauff genaue Achtung. Und hierdurch wurde sowohl die scientia geometrica als astronomica gleichsam geboren und in die Welt gebracht. [...] Daher ist es auch gekommen, daß die Griechen, welche ihre Gelehrsamkeit aus Egypten holten, diesen Wissenschafften κατ' ἠξοχὴν den Namen der Mathesis beilegeten, weil sie nemlich bei ihnen vornemlich die jetztgedachten Wissenschafften erlerneten. Jedoch dürffen wir die Medicin nicht vergessen, als welche gleichfalls von der Nothwendigkeit ausgebrütet wurde, indem die Menschen bei so vielen widerwärtigen Zufällen ihres Leibes dieselbe

678 Lat.: Weise (Nominativ Singular: sophus). Latinisierte Form des griechischen Wortes ‚σοφός' (sophós), das ursprünglich jemanden, der sich auf etwas versteht (einen Verständigen), bezeichnete und damit jemanden meinte, der ein Handwerk oder eine Kunstfertigkeit (τέχνη (téchnē), ars) beherrscht.

679 Lat.: nicht nur in den Künsten des Auffindens geschickt, sondern auch scharfsinnig darin, die Dinge zu erkennen.

am wenigsten entbehren konnten. Dahero muß nicht nur dem Archimedi,[680] Euclidi[681] und andern Geometris wie auch Astronomis ein Platz in der Historia philosophica eingeräumet werden, sondern man darff auch die alten Medicos Erasistratum, Herophilum[682] und andere mehr nicht vergessen.

XIX.

Nachdem nun die Nothwendigkeit besagte Wissenschafften gleichsam ausgebrütet und ihnen ihr Leben gegeben hatte, so kam ihr *die Curiosität* zu Hülffe und reichte denenselben so zu reden die Brüste als eine Säug-Amme, wodurch denn die Wissenschafften immer mehr und mehr Kräffte bekamen. Ja eben diese Curiosität erweiterte die Grenzen der Gelehrsamkeit, indem gedachte Wissenschafften nicht nur in eine rechte Form und in die Gestalt einer Disciplin gebracht, sondern auch noch andere Wissenschafften ausgesonnen und excoliret wurden. Und in diesem Verstande ist es anzunehmen, wenn die Alten die admirationem[683] zur Mutter der Philosophie gemachet haben. Philosophiæ primum ortum dedit admiratio ex ignorantia rerum causarumve,[684] schreibet

680 Archimedes (ca. 287 bis vermutlich 212 v. Chr.), einer der bedeutendsten Mathematiker und Ingenieure der (griechischen) Antike.

681 Euklides, einer der bedeutendsten Mathematiker sowohl der Antike als auch der Geschichte im Allgemeinen. Die Lebensdaten des in Alexandria wirkenden Platonikers sind unbekannt, seine Hauptschaffenszeit wird auf um 300 v. Chr. datiert. Euklid leistete auf mathematischem Gebiet, v. a. in der Geometrie, Bedeutendes; sein berühmtestes Werk sind die *Elemente*. Nicht zu verwechseln mit dem megarischen Philosophen gleichen Namens (vgl. Anm. 431 dieser Ausgabe).

682 „Erasistratum“: Latinisierte flektierte Form des griechischen Namens ‚Erasistratos‘. Erasistratos (geboren: 310 bis 300 v. Chr., Todesdatum: unbekannt (Suizid), Zenit seiner Schaffenszeit: um 258 v. Chr.), einer der bedeutendsten antiken Ärzte und Mediziner, gilt als einer der Begründer der vergleichenden und der pathologischen Anatomie. Ein peripatetisches, also aus der Schule des Aristoteles, stammendes Lehrbuch diente als Grundlage seiner Medizin.
„Herophilum“: Latinisierte flektierte Form des griechischen Namens ‚Herophilos‘. Herophilos (geboren im letzten Drittel des 4. Jh. v. Chr., gestorben: um 255 v. Chr.) gilt als einer der Väter der Anatomie und als einer der bedeutendsten Ärzte und Mediziner der Antike. Er wirkte in Alexandria, sezierte als einer der Ersten Leichen und vollbrachte wichtige Leistungen auf medizinischem Gebiet (u. a. Beschreibung des Sehnervs, Hirnstudien). Er gilt als Rivale des Erasistratos.

683 Lat.: Bewunderung (admiratio), hier verstanden als lateinische Übersetzung des griechischen ‚θαυμάζειν‘ (thaumázein): ‚(er-) staunen‘.

684 Lat.: Die Bewunderung gab der Philosophie ihren ersten Ursprung aus der Unkenntnis der Dinge oder auch der Ursachen.

Schefferus[685] in seinem Buche *de Philosophia Italica*: allwo er auch die gleichlautenden Zeugnisse des Platonis und Aristotelis anführet. Jenes Wort lautet also: Ὀυκ ἄλλη ἀρχὴ Φιλοσοφιας, ἢ τὸ θαυμάζειν,[686] die Philosophie hat keinen andern Ursprung als die Bewunderung: dieser aber führet folgende Worte: Διὰ τὸ θαυμάζειν ὀι ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ πρῶτον ἤρξαντο Φιλοσοφεῖν,[687] das ist: die Menschen sind durch die Bewunderung angetrieben worden zu philosophiren und eben dieses ist noch bis auf den heutigen Tag die Ursach, warum die Philosophie studiret wird. Wiewohl wenn wir der Sache ein wenig nachdencken, so erkennen wir, daß dieses nicht sowohl die Bewunderung als vielmehr die Curiosität zu nennen sei, indem die Unwissenheit der Ursachen die Bewunderung erwecket hat, denen Ursachen der wundersamen Dinge nachzuforschen. Und dieses hat auch schon der Herr Thomasius erkandt, wenn er in dem *Specimine Jurisprudentiæ judicalis* schreibet: Philosophia ex curiositate orta est, non immediate, vt in proverbio est, ex admiratione.[688] Die Curiosität aber ist nichts Anderes, als das desiderium sciendi,[689] die Begierde, nicht nur die Ursachen der bekandten phœnomenorum,[690] sondern auch unbekandte Dinge (z. E. alte Geschichte) zu wissen, oder, wie es der Herr Buddeus definiret, curiositas est cupiditas animum variarum rerum cognitione oblectandi.[691] Diese ist dem Menschen ebenso natürlich als der Hunger und Durst. Denn wie der Leib durch Essen und Trincken vergnüget wird, eben also ist die Wissenschafft die Speise der Seelen, welche darnach recht heißhungerig ist und sich nicht eher zufrieden giebt, bis ihr der Appetit durch die Unterrichtung gestillet wird. Und es hat Cicero ganz recht, wenn er die Wissenschafft die allersüsseste Speise

685 Johannes Gerhard Scheffer, latinisierter Gelehrtenname: Schefferus (02.02.1621 – 26.03.1679), war ein in Straßburg geborener Polyhistor (Schwerpunkte: Philologie, Studien zu Antike, Politik und Geschichte), der von Christina, Königin von Schweden, zum Professor für Rhetorik und Politik in Uppsala bestellt wurde.

686 Griech.: Es gibt keinen anderen Ursprung [oder Anfang] der Philosophie als das Erstaunen. (Zitat aus Platons *Theaitetos*; Platon: Theaitetos 155d)

687 Griech.: Wegen des Staunens begannen die Menschen heute wie einstmals das Philosophieren. (Zitat aus Aristoteles' *Metaphysik*; Aristoteles: Metaphysik I, 2 = 982b12 f.)

688 Lat.: Die Philosophie ist der Neugier entsprungen und nicht unmittelbar, wie es im Sprichwort der Fall ist, der Bewunderung.

689 Lat.: der Wunsch zu wissen.

690 Gemeint sind die *phaenomena* (Genitiv Plural: phaenomenorum), die Erscheinungen. Das Wort ist eine latinisierte Fassung des gleichlautenden griechischen Wortes ‚φαινόμενα' (phainómena), Nominativ Singular: φαινόμενον (phainómenon).

691 Lat.: die Neugier ist das Begehren, die Seele durch die Erkenntnis verschiedenster Dinge zu erfreuen.

nennet. Ὀυδὲν γλυκύτερον, spricht er, ἢ πάντα εἰδέναι.[692] In seinen *Officiis*[693] wiederholet er dieses mit folgenden Worten: Omnes trahimur & ducimur ad cognitionis & scientiæ cupiditatem: in qua excellere pulchrum putamus.[694] Wiewohl Augustinus weißlich angemercket, daß diese Curiosität nicht schlechterdings lobwürdig, sondern meistens mit einem unvernünfftigen Affect beflecket sei. Denn er setzet die gelehrte Curiosität der fleischlichen Wollust an die Seite und nennet sie eine sehr gefährliche Versuchung der menschlichen Seele. […]

XXI.

Gleichwie aber die Süßigkeit des Speculirens oder die Curiosität viele Gemüther zum Philosophiren brachte, also lockete die Ehre und der Ruhm, welcher diesen Fleiß begleitete, auch andere an, sich der Philosophie zu widmen und also ihr Reich immer weiter auszubreiten. Denn ein gelehrter Mann oder ein Philosophus zu heissen, ist zu allen Zeiten eine grosse Ehre gewesen: Wie denn die Römer ihrem Kaiser, dem M. Aurelio Antonino,[695] zu Bezeugung ihrer Veneration und Hochachtung gegen denselben den Beinamen eines Philosophi gaben. Wenn also junge Leute sahen, was die Philosophi theils noch in ihrem Leben für Respect und Ehre, theils noch mehr nach ihrem Tode für Ruhm genossen, so dachten sie:

– Tentanda via est, qua me quoque possim
Tollere humo, victorque virûm volitare per ora.[696]

692 Griech.: Nichts Süßeres als alles erkannt zu haben.

693 Gemeint ist Ciceros Schrift *De officiis / Von den Pflichten*.

694 Lat.: Wir alle werden (an-)gezogen und geführt zur Begierde nach Erkenntnis und Wissenschaft: darin uns hervorzutun ist schön, glauben wir. (Zitat aus Ciceros *De officiis*; Cicero: De officiis I, 6, 18.)

695 Heutzutage bekannt unter dem Kurznamen Marc Aurel (121–180 n. Chr.). Römischer Kaiser, Feldherr und Philosoph, der darum als einer der Philosophenkaiser Roms bezeichnet wird. Marc Aurel ist ein wichtiger Vertreter der sog. Jüngeren Stoa; als Philosoph berühmt wurde er durch sein aus selbstreflexiven Aphorismen bestehendes Buch *Selbstbetrachtungen* (griech.: *Τὰ εἰς ἑαυτόν – Tà eis heautón*). Es beinhaltet Sentenzen, die zur täglichen Einübung in die stoische Ethik als Lehre des guten Lebens und Verhaltens gegenüber den Wechselfällen des Lebens dienen sollten. Geburtsname: Marcus Annius Verus. Im Laufe seiner Kaiserherrschaft nahm er die Namen seiner Vorfahren an, sodass zuletzt der Name Marcus Aurelius Antoninus stand.

696 Lat.: Zu wagen ist der Weg, auf dem auch ich mich erheben kann / vom Boden, und als Sieger fliegen durch der Männer Mund. (Zitat aus Vergils *Georgica*; Vergil: Georgica III, v. 8.)

Daher lesen wir, daß die Schulen der Philosophorum in Griechenland nicht leer gewesen, sondern eine Compagnie gelehrter oder doch gelehrt heissen wollender Leute nach der andern in die Welt geschicket haben. Zwar im Anfange, da die Philosophie noch nicht für voll angesehen und noch keines Respects gewürdiget wurde, mussten die Philosophi denen, welchen sie ihre Wissenschafft mittheilen wollten, noch Geld zugeben. Also als Democritus sah, was für ein herrliches Ingenium der Protagoras[697] hatte, so nahm er ihn mit sich nach Hause und gab ihm seinen völligen Unterhalt, daß er dafür sein Lehrling sein sollte. […]

XXII.

Dieses müssen wir hierbei noch bemercken, daß, wie nichts auf einmahl vollkommen wird, sondern die Kindheit und Schwachheit bei allen Dingen miteinander verknüpffet sind, also auch die Philosophie in ihren ersten Jahren sehr unvollkommen gewesen ist. Diese Unvollkommenheit bestand in zweien Stücken. Denn erstlich sah man bei dem Philosophiren mehr darauff, wie man seine Curiosität vergnügen möchte, als wie die wahre Glückseligkeit sowohl innerlich in der Seele als äusserlich im gemeinen Wesen könnte befördert werden. Da florirte die Arithmetic, die Geometrie, die Astronomie, die Physic: aber die Morale und Politic blieben unter der Banck liegen. Und ebendieses ist die Ursache, warum wir dieses oben stultitiam eruditam[698] nenneten. Fürs andere war die Philosophie noch particularis und nicht universalis oder systematica: ich will so viel sagen, sie hüpffeten z. E. in der Physic von einer Frage auf die andere und stelleten darüber ihre speculationes an, aber sie macheten noch kein rechtes corpus disciplinæ oder Disciplinarum,[699] an welchem alle Glieder

697 Protagoras aus Abdera ist der bekannteste und wohl älteste der Sophisten des 5. Jh. v. Chr. Berühmt-berüchtigt wurde er für seinen, später sogenannten *Homo-mensura*-Satz, wonach „[a]ller Dinge Maß der Mensch ist, der seienden, daß (wie) sie sind, der nicht seienden, daß (wie) sie nicht sind“ (Protagoras DK 80 B 1; Übers. v. Hermann Diels, in: Die Fragmente der Vorsokratiker, griech.-dt. von Hermann Diels, hrsg. v. Walther Kranz, Bd. 2, 17. Aufl., Berlin: Weidmann, 1989, S. 263.). Protagoras‘ genaue Lebensdaten sind nicht bekannt; geboren wohl im ersten Jahrzehnt des 5. Jh. v. Chr., verstarb er im Alter von 70 Jahren.

698 Lat.: gelehrte Dummheit bzw. gelehrte Einfalt.

699 Lat.: „Lehrgebäude oder ein Ganzes der Disziplinen“, wörtlich: keinen rechten Körper der Lehre oder der Disziplinen. Die Metapher, die Heumann hier bemüht und die auf Deutsch nicht in einem gebräuchlichen Bild für die Ganzheit von wissenschaftlichen Disziplinen wiedergegeben werden kann, ist die Körperlichkeit: Die einzelnen Wissen-

ohne einzigen Defect in vollkommener Gestalt wären zu sehen gewesen. Daher, wenn wir die dogmata physica[700] der Ionischen Philosophorum betrachten, so müssen wir gestehen, daß gegen die heutige Wissenschafft der Natur jener ihre Meinungen ebendie Proportion haben, welche ein Zwerg hat gegen einen Riesen.

XXXIII.

Unterdessen da viele schöne ingenia der Philosophie sich ergaben, so legten sich andere, die nicht so viel Gedult und Inclination[701] hatten, auf andere studia, welche entweder plaisirlich oder profitable[702] waren: damit sie, obgleich nicht unter die Philosophos, jedoch in genere unter die Gelehrten möchten gezehlet werden. Auf solche Weise ist die Historie wie auch die Poesie und Rhetoric excoliret und gar hochgebracht worden. Denn wie man durch die beiden ersten studia sowohl sich, als andere vergnügen konnte; also war das letzte ein Mittel, sich in den freien Republiquen groß und mächtig zu machen. Also tractirte man diese studia nicht deßwegen, daß man möchte weise und klug werden, sondern um Ehre und Reichthum zu erlangen. Und schreibet Curtius ganz recht von denen Gelehrten in Griechenland, quod professionem bonarum artium malis corruperint moribus.[703]

XXIV.

Wir sollten nunmehr wieder die Historie vor die Hand nehmen und zeigen, unter welchen Völkern sowohl diese studia als auch die Philosophie zuerst excoliret und eifrig getrieben worden. Allein es scheinet füglicher zu sein, wenn wir vorher die dritte Mutter der heidnischen Gelehrsamkeit betrachten, welches die Superstition war. Denn diese brachte allerhand neue Wissenschafften hervor, welches aber in der That nichts Anderes als gelehrte Thorheiten waren. Also ersonnen sie eine in rechte Regeln gebrachte Kunst, die Träume auszulegen

---

schaften sind die Gliedmaßen, alle in systematische Ordnung gebracht der Körper (lat.: corpus). Je rationaler diese Ordnung, desto schöner sind die einzelnen Glieder bzw. der gesamte Körper („in vollkommener Gestalt“).

700 Lat.: die physikalischen Lehren.

701 Lateinisches Lehnwort (inclinatio): Neigung.

702 Französische Lehnwörter: „plaisirlich“ – gefällig, angenehm; „profitable“ – nützlich.

703 Lat.: dass sie durch schlechte Sitten das Gewerbe der guten Künste verdorben hätten.

aus dem Eingeweide des Opfer-Viehes, ingleichen aus dem Vogel-Fluge zu weissagen, aus der Constellation[704] wie auch aus denen Linien der Hand und des Gesichtes einem jeden seine bevorstehenden fata vorherzusagen u. d. m. Daß dieses alles Früchte der Superstition gewesen, brauchet verhoffentlich keines weitern Beweises. Nur eines zu gedencken, so entstand die Astrologie daher, weil die armen Leute sich einmahl eingebildet hatten, die Sonne wäre GOtt und die Sterne, insonderheit die Planeten, wären GOttes Bedienstete und Amtleute oder deutlicher zu reden, Unter-Götter. Denn nach dieser vorgefassten Meinung mussten sie freilich dem Saturno sein besonderes Commando zueignen und dem Marti[705] auch sein eigenes und so weiter. Hiermit wurden allerhand curiöse Dinge ausgebrütet, welche von denen Priestern nach und nach in formam artis gebracht wurden. Und diese Wissenschafften wurden um so viel fleißiger excoliret, je mehr Ehre und Reichthum deren Liebhaber zu geniessen hatten. Denn diese Philosophi (wenn es anders vergönnet ist, diesen schönen Namen denen heidnischen Priestern beizulegen) wurden nicht nur von Hohen und Niedrigen unter dem Volke geehret und veneriret,[706] sondern sie hatten auch an Lebens-Mitteln grossen Überfluß und ihre Macht in der Republique[707] war so groß, daß sich auch gekrönte Häupter vor ihnen fürchten mussten.

XXV.

Ich habe aber schon im ersten Capitel dieses Stückes mit Anführung der Ursachen gezeiget, daß diese superstitiösen Wissenschafften vornehmlich in denen heidnischen Monarchien ihr Haupt emporgehoben und recht dominiret haben.

---

704 Das Wort hier in seinem ursprünglichen astronomischen Sinn verstanden: die Stellung der Sterne zueinander (con = mit + stella (Plural: stellae) = der Stern); wobei unter ‚Stern' Himmelskörper im Allgemeinen zu verstehen sind. Die Astrologie versucht nun, einen Sinn für das menschliche Leben aus den Stellungen der Gestirne zu gewinnen, was Heumann als Aberglauben kritisiert.

705 Lateinischer Dativ Singular des Namens ‚Mars'.

706 Lateinisches Lehnwort (von ‚venerari'): (mit religiöser Scheu) verehren, anbeten.

707 Heumann meint damit keine bestimmte Regierungsform, sondern gebraucht den Begriff im Sinne des lateinischen Wortes ‚res publica' als ‚Gemeinwesen' oder ‚Staat'. Der Begriff ‚Republique' ist die französische Fassung des lateinischen Wortes (franz.: république). Im antiken Rom bezeichnete ‚res publica' ursprünglich nicht den Staat im Allgemeinen, sondern ausschließlich das römische Gemeinwesen, also die (politisch verstandene) Stadt Rom (SPQR: der Senat und das römische Volk) und ihr unmittelbares Herrschaftsgebiet.

Es bezeuget auch dieses die alte Historie des Hetrurischen Reiches in Italien,[708] des Chaldäischen wie auch des Persischen Königreiches im Morgenlande, des Reiches Egyptens u. s. f. Dahingegen in Griechenland die Regiments-Form denen Priestern weniger Macht, mithin denen andern mehr Freiheit ließ, ihrer Curiosität nachzuhängen und vermittelst derselben durch die Finsterniß des Heidenthums nach und nach durchzudringen. Denn die Curiosität hat eigentlich der Philosophie die Bahn gebrochen; die Nothwendigkeit aber und Superstition, die wir bisher auch als Mütter der Gelehrsamkeit unter denen Heiden angesehen haben, haben nur von ferne, und die letzte gar wider ihre Intention, das Aufnehmen der Philosophie befördert. […] Und aus diesem Grunde müssen wir die initia sapientiæ eruditæ oder philosophiæ[709] allerdings in Griechenland suchen, als in welchem Lande, sonderlich zu Athen, die Leute nicht nur grosse Begierde, sondern auch Freiheit hatten, neue Dinge vorzubringen und auch anzuhören: wie solches sowohl der Evangelist Lucas als auch Demosthenes[710] bezeuget, dessen letzteren Worte folgende sind: Wir (Athenienser) (denn ich will sagen, was der Wahrheit gemäß ist) sitzen müßig und fragen einander nur auf dem Marckte, ἐί τι λέγεται νεώτερον,[711] ob nichts Neues discouriret werde.

XXVI.

In dieser Betrachtung nun gebe ich zwar zu, daß nicht nur die Künste, sondern auch die gelehrten Studia in Egypten und andern Ländern eher geboren und auferzogen worden sind als in Griechenland. Ich will auch nicht widerstreiten, daß in physicis und andern curieusen Wissenschafften die Egyptier particulari-

708 Gemeint sind die Etrusker, ein antikes Volk, das im nördlichen Mittelitalien im Raum der heutigen Regionen Toskana, Umbrien und Latium siedelte und von den Römern erobert wurde.

709 Lat.: die Anfänge der gelehrten Weisheit oder der Philosophie.

710 Berühmtester Redner der griechischen Antike (vermutlich 385/384–322 v. Chr.). Als Politiker war er der Antipode des makedonischen Königs Philipps II., Vater Alexanders des Großen, weil er vor Philipps militärischem Expansionsstreben warnte. Berühmt sind seine Reden gegen Philipp, die als Philippika in die Geschichte eingingen, Cicero als stilistisches Vorbild für seine Reden gegen Marcus Antonius dienten und bis heute als sprichwörtlicher Name für eine polemische Invektive dienen. Demosthenes ist eines der Stilvorbilder der antiken Rhetorik. Berühmt wurde er zudem, weil er sein Stottern dadurch überwunden haben soll, dass er mit Kieselsteinen im Mund am Meer stehend und gegen das Tosen der Brandung anschreiend beharrlich Redeübungen durchgeführt haben soll.

711 Griech.: ob etwas Neues besprochen wird.

ter[712] zu philosophiren angefangen und mit ihrem Exempel denen Griechen vorgegangen sind. Doch dieses behaupte ich per rationem & historiam,[713] daß die Griechen zuallererst die Philosophie in eine rechte Gestalt gebracht und daß also ihnen der rechte Aus- und Durchbruch derselben zuzuschreiben sei. Ich weiß zwar wohl, daß diese Meinung schon längst für paradox und falsch ist gehalten worden, und hat der gute Laertius, weil er in seinem Proœmio[714] geschrieben, daß die Philosophie ihren Ursprung von denen Griechen genommen habe, vielfältigen Widerspruch bekommen. Nun mag es wohl sein, daß die Liebe zum Vaterlande den Laertium zu diesem Ausspruche desto leichter gebracht hat: unterdessen ist es doch der Wahrheit keinesweges zuwider. Die bisher schon gesetzten Gründe dieser meiner Meinung will ich nicht wiederhohlen, sondern vor diesmahl nur folgendes Argument dem Leser zur Prüfung vorlegen. Die Philosophie hat drei Haupt-Theile, Logicam, Moralem, und Physicam. Daß die Griechen die Logic nicht aus Egypten geholet, sondern selbst excoliret und in einigen Stand gesetzet, darinnen wird mir verhoffentlich niemand widersprechen. So ist auch der Pater philosophiæ moralis,[715] Socrates, niemahls bei denen Egyptiern in die Schule gegangen, und, weil alle Moralisten in Griecheland dessen Söhne sind, so ist es auch in diesem Stücke klar, daß Griechenland die Mutter der Moral-Philosophie zu nennen sei. Hingegen wenn wir anderer Völker Morale betrachten, so ist es ja so abgeschmackt und abergläubisch Zeug, daß ein Frater Ordinis Minorum[716] bei denen Papisten viel eher den Titel eines Moralisten verdienen würde, als die sogenannten Philosophi im Orient und in Egypten. Endlich ob wir gleich oben schon zugestanden haben, daß ausser Griechenland schon einige Funcken der Physic sich haben blicken lassen, so wissen wir doch aus der Historie, daß Thales, Democritus und andere von ihren Reisen aus Egypten und anderen Ländern so wenig Natur-Weißheit mit nach Hause gebracht haben, daß sie recht von vorne anfangen und selbst principia suchen mussten.

712 Lat.: teilweise.
713 Lat.: mit Gründen und mit der Geschichte.
714 Lat.: Vorwort, Einleitung (Nominativ Singular: prooemium).
715 Lat.: der Vater der Moralphilosophie.
716 Lateinischer Name des Mönchsordens der Franziskaner: Ordo Fratrum Minorum (Abkürzung: OFM), der Orden der Minderen Brüder. „Frater Ordinis Minorum“ wird dementsprechend ein Mitglied dieses Ordens genannt: Bruder des Minderen Ordens.

XXVII.

Wenn also insgemein die Egyptier vor die ersten promi condi[717] der Philosophie gehalten werden, wie denn solches insgemein geschiehet, so bin ich dieser Meinung gar nicht zugethan, sondern mercke dieses hierbei an, daß die Wissenschafft vieler Künste, wie auch die Gelehrsamkeit in genere, mit dem studio philosophico confundiret werde. Die Gelehrsamkeit florirte freilich in Egypten, und dieses Land war die Academie, wo Griechenland seine Söhne hinzuschicken pflegte, um mit gelehrten Köpffen wieder nach Hause zu kommen. Allein a doctrina ad philosophiam non valet consequentia.[718] Es kann ja heutzutage einer den Titel eines hauptgelehrten Mannes behaupten, dem man deßwegen doch den Namen eines Philosophi abspricht, z. E. ein Jurist, ein Historicus, ein Antiquarius, ein Stylist, ein Poet etc. Daher ist es ein übereiltes und jetzt bemerckte Confusion zum Grunde habendes judicium, wenn Natalis Comes[719] schreibet, ab Ægyptiis universam prope philosophiam in Græciam primum fuisse deportatam.[720] Richtiger und behutsamer urtheilet Bœclerus in folgenden Worten: Studiorum & artium causa eo (in Ægyptum) peregrinationes susceperunt Græci. Certe, quicquid fere est artium, ab Ægyptiis ad Græcos pervenisse, palam ostendunt eruditi.[721] Eben diesen paralogismum[722] begehen diejenigen, welche mit dem jüdischen Geschichtschreiber Josepho[723] die alten Hebräer zu den Patriarchen der Philosophie zu machen bekümmert sind: welche aber augenscheinlich die Sapientiam simplicem und eruditam miteinander confundiren. [...] Mit ihm [Diogenes von Laertios] ist auch Seneca einstimmig,

717 Lat.: Keller- und Haushofmeister.

718 Lat.: die Schlussfolgerung von der Lehre auf die Philosophie ist nicht gültig.

719 Natale Conti, latinisierter Gelehrtenname: Natalis Comes (1520–1582), ein venezianischer Historiker, Gelehrter, Übersetzer und Humanist, der v. a. für seine *Mythologiae*, eine Darstellung und Deutung der antiken Mythologie, berühmt wurde. Er fasst die Mythen als den in Bilder gekleideten Ursprung der Philosophie.

720 Lat.: von den Ägyptern ist beinahe die ganze Philosophie erstmals nach Griechenland getragen worden.

721 Lat.: Um der Studien und der Künste willen haben die Griechen ihre Reisen dorthin (nach Ägypten) unternommen. Sicherlich, was auch immer von den Künsten existieren mag, ist von den Ägyptern auf die Griechen übergegangen, in den Augen der Leute erscheinen sie als Gelehrte.

722 Paralogismus: auf Denkfehlern beruhender Fehlschluss.

723 Flavius Josephus (37/38–100 n. Chr.) war ein bedeutender jüdischer Geschichtsschreiber, der das römische Bürgerrecht verliehen bekam und in Rom, u. a. von einer kaiserlichen Pension, lebte. Er verfasste dort u. a. eine Geschichte des jüdischen Volkes. Er schrieb auf Griechisch. Seine Werke spielten auch für das (frühe) Christentum eine wichtige Rolle.

wenn er schreibet: Nondum sunt mille anni, ex quo initia sapientiæ (id est philosophiæ) nota sunt.[724] Ingleichen Cicero, dessen Worte aus einem verlornen Buche Lactantius noch erhalten hat: Quando philosophi esse cœperunt? Thales, ut opinor, primus.[725] Und eben derselbe Lactantius billiget diese Meinung völlig. Græci, spricht er, philosophiam commenti sunt.[726] Dieses, sage ich, ist allerdings der Wahrheit gemäß. Denn die Philosophia Barbarorum ist philosophia falsi nominis.[727] Ich sage dieses nicht nur von der Philosophie der alten Teutschen und Gallier,[728] welche gewißlich in diesem Punct recht unschuldig sind; sondern auch der alten Chaldäer, Perser und Egyptier, deren Endzweck war nicht sapientia, sondern idololatria,[729] wie aus des Stanleius' *Historia philosophiæ orientalis* klar ist und unten deutlicher soll erwiesen werden, wenn uns die Ordnung auf die Philosophie dieser Völker führen wird. Drum stak bei diesen Völkern Sacerdos[730] und Philosophus in einem Rocke: welches, wie in dem ersten Capitel gegenwärtigen Stücks dargethan worden, kein verus philosophus[731] sein kann. Die Griechen aber haben zu allererst a religione publica[732] abstrahiret und sich auf die Untersuchung der Wahrheit ernstlich geleget. Wie ferner von denen Griechen die Philosophie zu denen Römern und endlich auch zu denen Christen gekommen sei, wird unten schon zu seiner Zeit bemercket werden.

XXIX.

Um nun alle Confusion wie auch alle Homonymie zu vermeiden, so müssen wir den originem philosophiæ stufenweis also beschreiben. Bei denen alten Hebräern finden wir den Ursprung (zwar nicht der Philosophie, aber doch) der schlechten und einfältigen Weißheit. In Chaldæa und Egypten, sonderlich aber in dieser letzten Landschafft, sind nicht nur allerhand Künste, sondern auch

724 Lat.: Es sind noch keine tausend Jahre, seit die Anfänge der Weisheit (d. h. der Philosophie) bekannt sind.
725 Lat.: Seit wann gibt es Philosophen? Thales, wie ich meine, war der Erste.
726 Lat.: Die Griechen haben die Philosophie begründet.
727 Lat.: Denn die Philosophie der Barbaren ist Philosophie unter falschem Namen.
728 Gallier: römische Bezeichung für die keltischen Stämme, die das Gebiet Galliens bewohnt haben, also des heutigen Frankreichs, Belgiens, Luxemburgs, der Westschweiz und Norditaliens.
729 Götzenanbetung, Götzendienst.
730 Lat.: Priester.
731 Lat.: kein wahrer Philosoph, in Heumanns deutscher Wortwahl: kein echter Philosoph.
732 Lat.: von der Volksreligion bzw. der öffentlichen Religion (i. S. des Gemeinwesens oder der gemeinen Leute).

das Studiren, (aber nicht das studium philosophicum) ausgeübet und cultiviret worden. Die Griechen haben zuerst die Flügel ihres Verstandes in die Höhe geschwungen und zu philosophiren angefangen: jedoch also, daß sie anfänglich nur particulariter philosophirten, mit der Zeit aber auch systematice und endlich gar universaliter und systematice zugleich, oder, mit einem Worte, pansophice.[733] Von denen Griechen haben die Christen die Philosophie geerbet, welche, weil sie eine vollkommen reine Religion und also eine göttliche Offenbahrung dabei haben, auch die gelehrtesten griechischen Philosophos an Weißheit übertreffen können. Ich kann nicht umhin, dieses mit dem schönen Gleichnisse zu erläutern, welches Arnoldus Geulinx[734] giebet. [„]Die Christen[“], spricht er, [„]können es in der Philosophie weiterbringen als die alten Philosophi im Heidenthum. Denn gleichwie, wenn man vorher durch ein Microscopium etwas betrachtet hat, man hernach auch mit dem blossen Auge eines und das andere observiren kann, welches man nimmermehr mit dem blossen Auge würde bemercket haben, wenn man nicht vorher das Microscopium hätte zu Hülffe genommen, ebenso verhält sichs auch mit unserm Verstande. Was wir aus der Göttlichen Offenbahrung erkennen und ohne dieselbe nicht würden erkannt haben, das erkennen wir hernachmahls auch durch die Vernunfft, und zwar so deutlich, daß wir uns einbilden, es wäre eine Wahrheit, die wir bloß durch das Licht der Vernunfft erkannt hätten.[“]

733 Griech.-lat.: allweise, nach allweiser Art, d. h. auf eine die gesamte Weisheit umfassende Weise. Als Substantiv im Altgriechischen nicht belegt, markierte das Adjektiv ‚πάνσοφος‘ (pánsophos) eine Steigerung von ‚σοφός‘ (sophós, weise) i. S. v. ‚besonders weise‘; es wurde gleichfalls ironisch verwendet, z. B. von Platon in Bezug auf die Sophisten. Das Substantiv taucht als systematischer Begriff erst in der Neuzeit auf: „Der Begriff Pansophie wurde in der ersten Hälfte des 17. Jh. geprägt und bezeichnete Ordnungsanspruch, Erkenntnisziel und pädagogische Implikationen einer neuplatonisch inspirierten und zugleich schöpfungstheologisch begründeten christlichen Universalwissenschaft. Dabei wurde der Einheitsgedanke des paganen Weisheitsbegriffs (*sapientia* als *rerum divinarum atque humanarum scientia*: Cic. off. I,43.153) aufgenommen und in Einklang gebracht mit Leitbildern christlicher pietas. Die Pansophen integrierten das neue Erfahrungswissen, erweiterten den ursprünglich rhetorisch-propädeutischen Enzyklopädismus […] und setzten sich kritisch – zum Teil unter dem Einfluß hermetischer Naturspekulation […] – mit dem akademischen Aristotelismus auseinander.“ (Kühlmann, Wilhelm: Pansophie, in: Theologische Realenzyklopädie (TRE), hrsg. v. Horst Robert Balz et al., Bd. 25, Berlin, 1995, Sp. 624–627, Sp. 624.)

734 Arnold Geulincx, auch: Geulincs bzw. Geulinx (1625–1669), ein belgischer Philosoph und Professor in Leuven bzw. Leiden, der als Begründer des Okkasionalismus gilt, seine Leib-Seele-Philosophie baut auf Descartes auf.

XXX.

Nachdem wir nun den Ursprung und recht die erste Wiege des Studii philosophici gefunden haben, so wollen wir in aller Kürtze auch desselben Fortgang und Wachsthum in Betrachtung ziehen. Es ist zwar schon oben bei anderer Gelegenheit etwas hiervon berühret worden: jetzund aber wollen wir alles kürtzlich zusammensetzen und auf einmahl dem Leser vor Augen stellen. Nemlich die Griechen wurden erst nur durch die Curiosität angetrieben zu philosophiren. Daher fielen sie mit ihren Speculationibus nur auf physicalische Dinge und wollten gern die Ursachen, von welchen dieser oder jener Effect dependirte, erforschen. Es bekräfftiget dieses die Historie der Ionischen Philosophorum zur Genüge. In diesem studio machten sie auch ziemliche Progressen so, daß wir aus ihren Reliquien[735] erkennen, daß sie die Physic nach und nach in eine systematische Verfassung gebracht haben. Nachdem sie nun die curieuse Wahrheit so emsig suchten, so zeigete sich ihnen auch allmählig die nützliche Wahrheit, das ist, die Weißheit, und zwar erstlich in einem schlechten und einfältigen Habit.[736] Wie wir denn in der Historie der alten Griechen finden, daß nicht nur die Ionischen Philosophi, sondern auch die sieben Weisen[737] und andere gar schöne Sprüche durch ihren Mund gehen liessen, welche auf ein vernünfftiges und tugendhafftes Leben, und also auf die rechte Glückseligkeit des Menschen, abzieleten. Endlich trat Socrates auf und eignete nicht nur der Morale vor der Physic, der Philosophiæ practicæ vor der theoretica den Vorzug zu, sondern trachtete auch aus einer ruhmwürdigen æmulation[738] dahin, wie er die einfältige Weißheit möchte zu einer gelehrten Weißheit machen. Er bekam auch eine grosse Menge Schüler, unter welchen Plato der Gelehrteste wurde. Wie denn dieser auch in alle Disciplinen sich wagete: obgleich sein Vortrag mehr oratorisch[739] als philosophisch war. Das macht, er hatte keine Logic.

735 Hier neutral als ‚(überlieferte) Überreste' verstanden.

736 Gewand oder Tracht eines (zumeist christlichen) Ordens, auch im übertragenen Sinne für ‚Amtskleidung' oder ‚Gewand einer bestimmten Gruppe' verwendet.

737 Sieben gelehrte Männer der griechischen Antike (7.-6. Jh. v. Chr.), die wegen ihrer Weisheit und Verdienste in der Antike wertgeschätzt wurden. Sie stammten aus unterschiedlichen Teilen Griechenlands und aus verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Von ihnen ist eine Sammlung von Spruchweisheiten überliefert. Über die Namen herrschte bereits in der Antike Uneinigkeit; Platon (Protagoras 343a) nennt die folgenden: Thales von Milet, Pittakos von Mytilene, Bias von Priene, Solon von Athen, Kleobulos von Lindos, Myson von Chenai, Chilon von Sparta.

738 Lateinisches Lehnwort (aemulatio): Wetteifer.

739 Lat.: wie ein Redner (orator), also eher rhetorisch.

Drum griff dessen Discipul,[740] Aristoteles, die Sache besser an, und bekümmerte sich um die fundamenta demonstrationum,[741] weil er erkannte, daß dies das Organum omnis philosophiæ[742] wäre. Er brachte es auch so weit, daß er den Titel eines Polyhistoris[743] oder Pansophi[744] oder Philosophi universalis gar wohl behaupten konnte: wie seine Schrifften ausweisen, die er in allen Disciplinen hinterlassen hat.

XXXI.

Hieraus ersehen wir, daß die Philosophie in Griechenland drei periodos oder drei ætates[745] gehabt habe, nemlich die Kindheit, die Jugend, das männliche Alter. In ihrer Kindheit war die Philosophie, als man zwar allerhand Wahrheiten erforschete, dieselben aber zu untersuchen keine gewissen Gesetze und sie vorzutragen keine accurate Ordnung beobachtete. Ihre Jugend war es, als man zwar die Gründe der Wissenschafften mit grösserer Sorgfalt untersuchte, aber doch den Ariadnischen Faden der Logic noch nicht in der Hand hatte. Endlich erreichete sie ihr männliches und reiffes Alter, da man die Logic recht excolirete und hierdurch die Disciplinen in rechte Ordnung brachte und ihnen eine vollkommene Gestalt gab.

XXXII.

Wir wollen aber noch ein wenig stillestehen bei der schlechten und einfältigen Weißheit, wie solche mitten in der heidnischen Finsterniß ihre Strahlen von sich zu werffen begann. Denn wir finden, daß die Poeten, unter welchen Æsopus[746] einen vornehmen Platz verdienet, viel gut Lebens-Regeln gaben: wie auch, daß

740 Lateinisches Lehnwort (discipulus): Schüler.
741 Lat.: um die Grundlagen der Beweisführung.
742 Lat.: das Werkzeug aller Philosophie. ‚Organon' (lat. organum) ist der Titel einer Sammlung aristotelischer Schriften zur Logik und den Grundlagen des Denkens.
743 Polyhistor: Bezeichnung der Frühen Neuzeit für einen Universalgelehrten.
744 Pansophus: ein Allweiser, einer, der im umfassenden Sinne weise ist, weil er in allen Bereichen der Weisheit (pan-sophus) kundig ist. Hier vermutlich nicht i. S. der systematischen Bedeutung, die das 17. Jh. dem Begriff gegeben hatte (vgl. Anm. 733 in dieser Ausgabe).
745 Lat.: (Lebens-) Alter, Altersstufen, Zeitalter (Nominativ Singular: aetas).
746 Latinisierte Form des griechischen Namens ‚Aisopos'. Äsop, legendärer Fabeldichter, der im 6. Jh. v. Chr. in Griechenland gelebt und Tierfabeln gedichtet haben soll. Sein Name,

die Historici dann und wann regulas prudentiæ,[747] welche Aufmercksamkeit zu dancken hatten, einstreueten. Ja aus eben dieser beiden Quellen entsprungen auch unter den seinen Leuten vernünfftige und weise Sprichwörter, in welchen die Philosophia vulgi[748] verborgen lieget. Und hierauf zielet Cicero, wenn er schreibet: Hæc nonne est turpe dubitare philosophos, quæ ne rustici quidem dubitent: a quibus natum est id, quod iam tritum est vetustate, proverbium, etc.[749] Man kann auch guten theils hierher ziehen die Apophthegmata[750] der sieben Weisen in Griechenland, als welche keine gelehrte, sondern ungelehrte und einfältige Weißheit besassen. Denn daß sie von etlichen Philosophi genennet werden, das ist ebenso accurat, als wenn man heutzutage einem teutschen Schulmeister diesen Titel beilegen wollte. Denn wenn sie jetzund wieder aufstehen sollten, so würden sie auf keiner Universität das Amt eines Professoris verwalten können. Daß man sie aber für so weise Leute gehalten hat, kömmt daher, weil sie mitten unter blinden Leuten lebeten. Da hieß es: Luscus regnat inter cæcos.[751] Daher urtheilet der kluge Spanier Gracian[752] recht wohl, es gehöre heutzutage zu einem weisen Manne mehr, als vor alten Zeiten zu sieben weisen Leuten wäre erfordert worden. II faut aujourdhui plus de conditions, schreibet er, pour faire un Sage, qu'il n'en falut ancistement, pour en faire Sept.[753] Doch dieses ist hierbei nicht zu vergessen, daß die Leute, so ein wenig Verstand hatten, das unvernünfftige Wesen ihres heidnischen GOttesdienstes erkandten und dahero auch einem mittelmäßigen Lichte gar begierig nachfolgeten. Wie ich denn auch schon an einem andern Orte angemercket, daß die Philosophie unter denen Heiden ordentlich die religio prudentum[754] gewesen sei. So werden wir

---

wiewohl die Person selbst eine Erfindung ist, wurde zum Inbegriff dieser Literaturgattung (äsopische Fabel). Die Fabeln erfreuen sich bis heute großer Beliebtheit.

747 Lat.: Klugheitsregeln.

748 Lat.: Volksphilosophie, d. h. hier: Volksweisheit.

749 Lat.: Ist es nicht schändlich, dass Philosophen an etwas zweifeln, woran die Bauern gewiss nicht gezweifelt hätten: von ihnen stammt das Sprichwort, das schon wegen seines Alters in aller Munde ist etc. (Zitat aus Ciceros *De officiis*; Cicero: De officiis III, 19, 77.)

750 Sinnsprüche, Spruchweisheiten.

751 Lat.: Unter den Blinden ist der Einäugige König.

752 Baltasar Gracián y Morales (1601–1658) war ein spanischer Schriftsteller und Jesuit, von dessen Leben wenig bekannt ist. Er leitete das Jesuitenkolleg in Tarazona. Berühmtheit erlangte er durch seine, ein höfisches Kultivationsideal entfaltende Schriften, wie *El Discreto* (1645) oder *El Oráculo manual y arte de prudencia* (Das Handorakel; 1647). *Das Handorakel* wurde von Schopenhauer, der Gracián sehr schätzte, übersetzt.

753 Franz.: Es bedarf heutzutage weit mehr Voraussetzungen, um einen (einzigen) Weisen hervorzubringen, als es in den alten Zeiten brauchte, um deren Sieben hervorzubringen.

754 Lat.: die Religion der Klugen.

auch inskünfftig finden, daß unter den sogenannten sectis philosophicis etliche mehr sectæ religiosæ[755] als philosophicæ gewesen sind, z. E. die Cynici,[756] die Brachmanes[757] etc. Und dieses ist sonderlich bei denen discipulis der philosophorum zu mercken, die man nothwendig in exotericos und acroamaticos[758] eintheilen muß. Denn gleich wie heutzutage zwischen einem Lutheraner und einem Theologo Lutherano ein grosser Unterschied ist: auch ehemahls die Pharisäer nicht alle gelehrt waren, sondern Bäcker, Schuster und Schneider unter sich hatten; also muß man auch distinguiren zwischen einem Platonico z. E. und zwischen einem Philosopho Platonico. Denn viele, sowohl Männer als Weiber, waren der Platonischen Secte anhängig, ob sie gleich ihre Lehr-Sätze nicht scientifice[759] verstanden, sondern dieselben nur propter αὐτὸς ἔφα[760] annahmen und darnach ihr Leben einrichteten, ja gar dadurch die ewige Seeligkeit zu erlangen verhoffeten. Diejenigen, so von denen mulieribus philosophis[761] geschrieben haben, sind dieser nothwendigen Distinction nicht gewahr worden und haben dahero manche Dame unter die Philosophinnen gesetzet, die doch diesen Titel ebensowenig verdienet, als wenn einer eine Lutherische Dame wollte eine Theologin nennen: nach welcher Methode man gewißlich einen erstaunlichen Catalogum von mulieribus Theologis[762] würde zusammenbringen können. So gehören auch mehr unter die Zahl der Besitzer der schlechten und einfältigen Weißheit als in die Zunfft der Philosophorum diejenige, welche zwar einen Doctorem Philosophiæ[763] höreten, aber nur zu dem Ende, damit sie ihren

755 Lat.: religiöse Schulen.

756 Gemeint sind die Kyniker, eine Gruppe griechischer Philosophen, die einen besonders bedürfnislosen Lebensstil und eine bissige gesellschaftskritische Haltung pflegten, weshalb sie „die Hunde“ (griechisch: κύνες / kýnes) genannt wurden. Ihr berühmtester Vertreter war Diogenes von Sinope. Die Kyniker gehören der ‚sokratischen Schule‘ an.

757 Spätlatinisierte Form des Wortes ‚Brahman‘ bzw. ‚Brahmanen‘. In den Veden bezeichnet ‚Brahman‘ das kosmische Prinzip bzw. die selbiges artikulierenden heiligen Äußerungen und deren inwohnende Kraft. ‚Brahmane‘ wird im vedischen Ritus folglich der Priester genannt, der diese Äußerungen tätigt; zugleich bezeichnet das Wort einen Angehörigen der obersten der vier Kasten im hinduistisch-indischen Gesellschaftssystem.

758 Griech.-lat.: „in exotericos“ – exoterische / außenstehende Rezipienten einer Philosophie, d. h. für die Allgemeinheit bestimmt; „in acroamaticos“ – der innere Kreis der Rezipienten einer Philosophie, die Auserwählten (esoterische Rezipienten).

759 Lat.: auf wissenschaftliche Weise.

760 Lat.-griech.: wegen des Er-selbst-hat-es-gesagt.

761 Lat.: von den philosophischen (d. h. philosophierenden) Frauen.

762 Lat.: einen erstaunlichen Katalog von theologietreibenden Frauen.

763 Lat.: einen Gelehrten der Philosophie, einen Doktor der Philosophie.

Verstand ein wenig aufräumen und in vita civili[764] sich vernünfftig aufführen lerneten. Ein solcher war des Ciceronis Sohn, der auch zu Athen sich von dem Cratippo,[765] einem Peripatetischen Philosopho, informiren ließ: ingleichen lulius Agricola,[766] welcher zwar anfieng, die Philosophie recht hitzig zu studiren, aber endlich seinem studio philosophico gewisse Grenzen setzete und nur dasjenige recht lernete, wovon er dermahleinst als ein römischer Staats-Mann den meisten Nutzen zu ziehen verhoffete. Solche Discipel hatte auch Socrates an dem Critia und Alcibiade,[767] als welche keinesweges die Absicht hatten, ihrem Lehrmeister auf dem Tugend-Wege nachzufolgen, geschweige denn gar Profession zu machen von der Philosophie, sondern nur politische principia von ihm zu erlernen, damit sie mit der Zeit geschickte Staats-Leute werden möchten: wie solches Xenophon[768] gar schön anmercket.

764 Lat.: im bürgerlichen Leben.

765 Latinisierte Version des griechischen Namens Kratippos. Die Lebensdaten des Kratippos sind unbekannt, er lebte zur Zeit Ciceros (106–43 v. Chr.), mit dem er persönlich verkehrte und dessen Sohn er unterrichtete. Kratippos, dem von Julius Caesar das römische Bürgerrecht verliehen wurde, galt als der bedeutendste Vertreter der aristotelischen (= peripatetischen) Philosophie im Athen der Cicero-Zeit, nichtsdestoweniger ist uns vom Inhalt seiner Werke nichts bekannt. Er soll sich auf Traumwahrsagen verstanden haben.

766 Gnaeus Iulius Agricola (13.06.40 – 23.08.93) war ein römischer Senator und Feldherr, der v. a. in Britannien wirkte. Er war der Schwiegervater des Tacitus (vgl. Anm. 306 dieser Ausgabe), der eine Biographie über ihn verfasste (*De vita et moribus Iulii Agricolae*).

767 „Critias“ (griech.: Kritias; um 460–403 v. Chr.): Sophist und Tyrann Athens, verwandt mit Solon, entfernter Verwandter Platons, Schüler des Gorgias und des Sokrates, Freund des Alkibiades. Kritias war eine bedeutende politische Figur in Athen: Er gehörte dem Rat der 400 sowie dem Rat der 30 an; die Aufgabe des Letzteren war es, das von Krieg und Krise gebeutelte Athen wiederherzustellen. Der Rat der 30 verwandelte sich rasch in eine Tyrannenherrschaft, deren Anführer Kritias war. Von seinen Werken (Dichtung, Philosophie, Rhetorik, über Spartas Verfassung) sind nur Fragmente überliefert.
„Alcibiades“ (griech.: Alkibiades; Mitte des 5. Jh. – 404 v. Chr.): Der im Alter von 40 Jahren Verstorbene war ein berühmter Staatsmann und Feldherr, der für sein provokantes und aussschweifendes Leben sowie für sein politisches Hasardeurtum und seine Machtgier berühmt-berüchtig wurde. Alkibiades unternahm eine folgenreiche militärische Expedition nach Sizilien; in Athen mehrfach in Ungnade gefallen, vermochte er es durch sein diplomatisches Geschick, sich sowohl den athenischen Erzfeinden Sparta und Persien anzuschließen und diese zu Militäraktionen gegen Athen zu überreden als auch daraufhin, in beiden Staaten ebenfalls in Ungnade gefallen, sich wieder die Athener gewogen zu machen.
Beide Personen sind Schüler des Sokrates, die die Philosophie lediglich als Mittel für ihre politischen Zwecke studierten und das Studium abbrachen, als sie meinten, genug gelernt zu haben. Sie fungieren zudem als wichtige symbolische Figuren in Platons Dialogen (*Kritias*, *Alkibiades I*, *Symposion*).

XXXIII.

Bis hierher haben wir den Anfang und Fortgang der Philosophie in möglichster Deutlichkeit vorgestellet. Weil nun von denen Griechen die Philosophie auf die Römer wie auch auf die Christen ist gebracht worden, so möchte man vielleicht auch die fata der Philosophie in denselben Zeiten allhier kürtzlich vorgestellet sehen. Allein ausser dem, was ich von der Philosophie bei denen Christen schon vorher erwehnet, will ich vorjetzo nichts anführen, sondern diese Abhandlung versparen, bis uns die Ordnung unserer Historiæ philosophicæ selbst dahin bringet. Unterdessen will ich meinen Lesern einen guten General-Begriff hiervon machen und ihnen überhaupt vorstellen sowohl die adiumenta[769] als auch die impedimenta studii philosophici,[770] das ist, wodurch die Philosophie zu mancher Zeit sei befördert, zu anderer Zeit aber in ihrem Lauffe gehemmet worden.

XXXIV.

Das Erste, so dem studio philosophico sehr beförderlich ist, ist die Muße und Freiheit von Sorgen. Denn wenn der Verstand mit einem Nebel vieler Kümmernisse und Verdrießlichkeiten umzogen ist, so sind seine Augen viel zu dunckel, in die Tieffen der Philosophie hineinzuschauen: ja ein solcher Mensch kann nicht einmahl eine ernstliche Begierde haben, sich mit philosophischen speculationibus zu divertiren.[771] Und dieses hat das studium philosophicum mit andern studiis gemein. Denn woher kömmt es, daß man heutzutage in allen Disciplinen so trefflich gelehrte Leute hat? Ist nicht dieses eine von denen Haupt-Ursachen, weil grosse Potentaten durch Stifftung und reiche Dotirung der Academien es dahin gebracht haben, daß geschickte Köpfe alle ihre Zeit auf das Studiren wenden und aller andern, sonderlich der Nahrungs-Sorgen, befreiet sind. Gleichergestalt wo Leute, die zum Philosophiren aufgelegt sind, sich um die Lebens-Mittel nicht bekümmern dürfen, sondern ungehindert studiren

768 Griechischer Schriftsteller und Geschichtsschreiber (um 430–354 v. Chr.), der ein Schüler des Sokrates war und berühmt wurde zum einen für seine Erinnerungen an Sokrates (*Memorabilia*), zum anderen für seine hauswirtschaftliche Schrift *Oikonomikos*. Zudem Verfasser weiterer Werke zur Philosophie.

769 Lat.: Hilfsmittel.

770 Lat.: die Hindernisse für das Studium der Philosophie.

771 Lat.: sich zu zerstreuen.

können, da hat sich die Philosophie mercklicher Progressen zu erfreuen und wird fast von Tag zu Tag vollkommener. […] Und also urtheilet Hobbesius ganz recht, wenn er von dem Wachsthum der Philosophie also urtheilet: Id, quod philosophiam aluit auxitque maxime, otium erat, quam scholam Græci vocant. Otium autem genuit pax, quæ nisi magnis in civitatibus inveniri non solet.[772] Hieraus folget auch dieses, daß einer, der in der Philosophie was Grosses præstiren[773] will, weder arm noch reich sein muß. Denn Armuth erfüllet das Hertz mit Sorgen der Nahrung, wodurch dem Verstande die Freiheit zu philosophiren benommen. Der Reichthum hat gleiche Wirckung, indem er des Menschen Gedancken auf die Besorgung seiner Güter wendet und ihm die Zeit, welche die speculationes erfordern, raubet. Es wird also das studium philosophicum nicht wenig befördert durch die philosophische Armuth, welche man aber auch mit gutem Fuge den philosophischen Reichthum nennen kann. Denn das heisset die Bettel-Armuth, wenn ein Mensch auch an denen nöthigen Lebens-Mitteln Mangel hat. Bei derselben kann zwar die Weißheit stehen, aber nicht wohl die gelehrte Weißheit oder die Philosophie, da man die veritates[774] aus dem Grunde untersuchet, die Conclusiones aus ihren principiis deduciret und in ordentliche Schrifften verfasset. Die philosophische Armuth oder, welches einerlei ist, der philosophische Reichthum bestehet darinnen, cum nihil habenti nihil deest.[775] Dergleichen Armuth ist bei denen Mönchen. Denn diese sind nicht reich, aber sie haben auch keinen Mangel und auch keine Nahrungs- oder Haushaltungs-Sorgen. Anaxagoras und Democritus waren diesfalls gescheite Männer, indem sie ihre Güter ihren Brüdern überliessen, jedoch mit diesem Vorbehalt, daß sie ihnen so viel reichen mussten, als zu ihrem Unterhalt nöthig war. Denn sie erkannten wohl, daß ein weitläuffiges Hauswesen zu führen und zugleich zu philosophiren wie auch die erfundenen Wahrheiten schrifftlich aufzusetzen und also auf die Nachwelt zu bringen moraliter[776] unmöglich wäre und daß jedes einen ganzen Mann erfordere. So zweiffele ich auch nicht, daß vielen Philosophis aus ebendieser Ursache der cælibatus[777] gefallen habe […]. […]

---

772 Lat.: Das, was die Philosophie am meisten befördert und vergrößert hat, war die Muße, welche die Griechen ‚σχολή' [scholḗ] nannten. Die Muße hingegen gebar der Frieden, welche beiden [= Muße und Frieden] gewöhnlich nirgends als in den großen Bürgerschaften zu finden sind. (Zitat aus Hobbes' *Leviathan*, Kap. 46.)

773 Lat.: vorweisen.

774 Lat.: die Wahrheiten (Nominativ Singular: veritas).

775 Lat.: weil man nichts haben will, auch nichts ermangelt.

776 Lat.: auf moralische Weise.

777 Lat.: die Ehelosigkeit, Junggesellentum (im Mönchswesen: Zölibat).

XXXV.

Fürs andre wird das studium philosophicum sehr befördert durch die Æmulation.[778] Denn diese ist, nach des Cartesii Beschreibung eine Hitze, welche die Seele entzündet, dasjenige was andern wohl vonstattengehet, auch vorzunehmen, in der Hoffnung, es ebenso weit oder auch noch weiter zu bringen. Und wie es etwas Rares ist, sine æmulo ac sine exemplo secum certare, secum contendere;[779] also ist es kein Wunder, wenn das Exempel grosser Philosophorum viele andere zu rühmlicher Nachfolge aufmuntert und antreibet. […] Es weiset es auch die Historie aus, daß, nachdem sich etliche in der Philosophie hervorthaten, in kurtzer Zeit ein ganzer Hauffen derer entstand, welche mit grössestem Fleiß sich auf das Studium philosophicum legeten und, wie Barclaius[780] annehmlich es ausdrücket, eminere æqualibus labore dulcissimo contendebant.[781] […] Unterdessen, wie sehr die æmulation das studium philosophicum befördere und in die Höhe treibe, sehen wir auch zu unsern Zeiten. Denn weil heutzutage so viele philosophiren und folglich keiner für einen grossen Philosophum passiren kann, der nicht excelliret, so wird hierdurch mancher angetrieben, alle Gemüths-Kräffte anzustrecken, damit er für einen rechtschaffenen Meister, nicht aber nur für einen Pfuscher in diesem Handwercke möge gehalten werden. […]

XXXVI.

Das dritte Hülffs-Mittel des studii philosophici ist der Vorrath an guten Büchern. Wer einen gebahnten Weg gehet, kömmet eher und weiter fort als ein anderer, der erstlich die Bahn suchen und manchen Stein, manche Hecke aus dem Wege räumen muß. Ebenso verhält [es] sich mit dem studio philosophico. Wir haben heutzutage einen schönen Vorrath von solchen Büchern, darinnen Philosophie tractiret wird und in welchen sehr viele Wahrheiten nicht nur aus dem Grunde sind herausgesuchet, sondern auch in deutlicher Ordnung vor Augen gestellet worden. Und ich bin versichert, daß, wenn Thales und Socrates wieder aufstehen sollten, jener sich über die Progressen der Physic

778 Lateinisches Lehnwort (aemulatio): Wetteifer, Ehrgeiz.

779 Lat.: ohne Wettstreiter und Beispiele mit sich selbst zu ringen, mit sich selbst zu wetteifern.

780 John Barclay (1582–1621), ein in Frankreich geborener schottischer Dichter und Satiriker, dessen bekanntestes Werk der Roman *Argenis* (1621) ist.

781 Lat.: wetteiferten, unter Gleichen durch süßeste Anstrengung hervorzuragen.

und Astronomie, dieser aber über den Wachsthum und über die schöne Gestalt der Logic und Morale nicht nur verwundern, sondern auch begierig werden würden, bei einem und andern Philosopho der neuern Zeiten in die Schule zu gehen oder wenigstens aus dessen Schrifften klüger und gelehrter zu werden. Ich halte deswegen nicht für nöthig, daß man den Verlust so vieler philosophischen Bücher, die vor Zeiten in Griechenland oder auch in Chaldäa, Persien und Egypten sind geschrieben worden, bedaure. Denn von den Schrifften der Griechen, gegen welche die barbarischen Philosophi nicht einmahl Philosophi zu nennen sind, haben wir doch die vornehmsten übrigbehalten, wie auch von den philosophischen Büchern der Lateiner. Gleichwohl, wenn wir dieselben gegen die Schrifften derer, die heutzutage Dii majorum gentium[782] sind, z. E. Gassendi,[783] Puffendorff, Thomasius etc. halten, so müssen wir die Biblischen Worte hierher appliciren: [„]Er war auch berühmt unter denen Helden, aber er kam nicht bis an die dreie.[“] Wir müssen also auch dieses unter die Glückseligkeit unserer Zeiten rechnen, daß GOtt der HERR die so lange Zeit unbekandt gewesene Buchdruckerei-Kunst kurtz vor der Reformation Lutheri hat erfinden lassen und dadurch alle studia, mithin auch das studium philosophicum, um ein merckliches leichter gemacht hat. Denn für das Geld, so man vor Zeiten nöthig hatte, ein einziges grosses Buch zu bezahlen, dafür kann man heutzutage eine ziemliche Bibliothec sich anschaffen. So lesen wir, daß Aristoteles des Platonischen Philosophi Speusippi[784] wenige Schriften (pauculos libros)[785] für drei Talent[786] erkaufft habe, welches nach unserer Münze 2250 Thaler machet. Wer aber heutzutage so viel Geld an libros philosophicos[787] wendet, dem wird wohl niemand die Ehre streitig machen, daß er eine recht excellente Bibliothecam philosophicam besitze. Also machet man ein grosses Wesen von der ehemaligen Alexandrinischen Bibliothec: und es ist auch gewiß, daß sie ein Ansehnliches gekostet hat und sehr zahlreich gewesen ist. […]

782 Lat.: Götter der größeren Völker.

783 Pierre Gassendi (22.01.1592 – 24.10.1655), war ein französischer Philosoph, der erste Vertreter der sog. Korpuskulartheorie. Er griff auf die antike Tradition des Atomismus (besonders Epikur) zurück und wurde damit zu einem der Wegbereiter der modernen Form der Atomistik.

784 Speusippos, auf Deutsch zumeist Speusipp (geboren 408 v. Chr.), war ein Schüler des Platon und des Isokrates und später Nachfolger Platons als Scholarch der Akademie. Von ihm sind lediglich Werkfragmente überliefert.

785 Lat.: wenige Bücher.

786 Antike Maßeinheit für Geld.

787 Lat.: an philosophische Bücher.

XXXVII.

Nachdem wir nun gesehen haben, wodurch der Philosophie auf die Beine geholffen und Wachsthum befördert wird, so ist es rathsam, auch die Hindernisse zu erwägen, welche bei dem studio philosophico vorkommen und wodurch die Philosophie mitten in ihrem Lauffe gehemmet wird. Die Historie wird im Folgenden solches alles zur Genüge bezeugen. Allhier muß es nur überhaupt betrachtet und vorgestellet werden. Was nun die Hindernisse des studii philosophici anlanget, so muß man solche in *innerliche* und *äusserliche* eintheilen. Denn erstlich hat der Mensch in sich selbsten solche Neigungen, welche ihn von der Philosophie abziehen. Und dieses nenne ich die *innerlichen* Hindernisse. Hernach wenn einer auch dieselben überwunden und dem Studio der Philosophie sich gewidmet hat, so kommen von aussen Steine des Anstossens vor, welche den Strom der Philosophie mit Gewalt hemmen. Ja ehe sich noch manches gutes Gemüthe hierauf appliciret, so wird ihm das studium philosophicum durch ein und ander Ärgerniß verdächtig und verhasst gemacht. Und dieses sind die beiden *äusserlichen* Hindernisse der Philosophie.

XXXVIII.

Wir wollen dieses alles deutlicher, jedoch in aller Kürtze ausführen. Es rühren also die innerlichen Hindernisse der Philosophie von den dreien bösen Haupt-Affecten her, der Ehrsucht, der Wollust und dem Geld-Geitze. Die Ehrsucht lässet sich deßwegen nicht wohl mit der Philosophie vereinigen, weil diese nicht leichtlich grosser weltlichen Ehre gewürdiget wird. Denn, die philosophische Profession auf Universitäten ausgenommen, so wird ein blosser Philosophus nichts in der Welt: wie sich auch solches Epictetus von seinen Anverwandten musste vorwerffen lassen. So haben wir auch oben aus Xenophon vernommen, daß eben deßwegen Critias und Alcibiades das studium philosophicum fahren liessen, weil sie meineten, daß ihnen dasselbe an Staats-Bedienungen[788] hinderlich fallen würde. Wie uns denn auch die heutige Erfahrung lehret, daß die meisten die Philosophie nur sofern tractiren, als sie einige Beihülffe giebet in dem Studio Theologico und Juridico: ausserdem aber sich gar selten darein vertieffen. Und ebendieses hält auch die Geitzigen davon ab, indem es von der

788 Hier: im Staatsdienst, in den Diensten am Staat.

Philosophie heisset: Non est de pane lucrando.[789] Und es ist mehr als zu gewiß, daß, wenn grosse Herren nicht durch reichliche Besoldungen die philosophische Facultät noch erhielten und an die societates philosophicas viel Unkosten anwendeten, die Philosophie fast ins Exilium würde wandern müssen. Was endlich die Wollust anlanget, so ist dieselbe der Philosophie fast am meisten zuwider, nicht nur deßwegen, weil sie an sich selbst es gern lässet bei dem alten Credo bleiben, sondern auch, weil das Philosophiren eine recht blutsauere Arbeit ist. Daher kömmt es, daß heutzutage die meisten Gelehrten lieber die Historiam litterariam excoliren, als welche das Gemüthe beständig mit neuen Zeitungen[790] divertiret[791]. Immittelst müssen wir doch dies bekennen, daß unter diesen dreien Affecten der Ehr-Geitz und das damit verknüpffte Temperamentum Cholericum[792] noch am meisten den studio philosophiæ favorisire. Denn die ambitiosi[793] haben den meisten Willen und auch das meiste Vermögen zu philosophiren. Das Vermögen haben sie, indem sie von Natur judiciös sind und viel leichter als die Geitzigen und Wollüstigen in die intimos rerum recessus penetriren[794] können. So haben sie auch den Willen, wenn sie nemlich erkennen, daß dieses ein sicherer Weg sei, einen unsterblichen Ruhm zu erjagen. Denn es bleibet doch dabei, daß die Opinio sapientiæ[795] einem Menschen die grösste Ehre mache, wenigstens nach seinem Tode. So kann sich auch ein Philosophus durch gelehrte Schrifften ein ewiges Gedächtniß seines Namens stifften [...].

Und dieses bewegt mich auch, daß ich nicht glauben kann, daß die Wollust des Epicuri Haupt-Affect gewesen sei: indem er nicht nur eine grosse Menge Bücher verfertigte, sondern auch mündlich so fleißig philosophiret hat, daß er eine eigene Secte stifftete.

XXXIX.

Auf die äusserlichen Hindernisse des studii philospohici zukommen, so ist das erste *die Pedanterei*, das andere *die Superstition***.** Denn jene machet aufgeweck-

789 Lateinische Redensart: Das bringt kein Brot ins Haus. (also: Damit kann man seine Brötchen nicht verdienen)
790 Hier in der alten Bedeutung von ‚Nachrichten' verstanden.
791 Lateinisches Lehnwort (divertere): wegtreiben, ablenken.
792 Lat.: cholerisches Temperament, das Temperament eines Cholerikers (vgl. Anm. 641 dieser Ausgabe).
793 Lat.: die Ehrgeizigen.
794 Lat.: in die hintersten (‚innigsten') Winkel der Dinge eindringen.
795 Lat.: die Meinung über die Weisheit.

ten Gemüthern einen rechten Abscheu vor der Philosophie, wenn sie nemlich sehen, daß dieser und jener, der mit dem Titel eines Philosophi prahlet, sich nur bei unnützen und abgeschmackten Grillen aufhält, keinesweges aber seine Schüler vernünfftiger und klüger machet [...]. Wenn, sage ich, ein Philosophus mit solchem elenden Zeuge sich placket, so ist kein Wunder, daß gescheite Leute der Philosophie gram werden. Wer hiervon mehr Nachricht verlanget, der soll solche unten finden, wenn wir auf die historiam Philosophiæ Scholasticæ[796] kommen werden. Immittelst kann er mit Vergnügen hiervon Vieles lesen in des Erasmi[797] *Encomio Moriæ* wie auch in des Frischlini[798] *Prisciano vapulante.*

XL.

Wir wollen kürtzlich noch von der Superstition handeln, welche die Philosophie auf zweierlei Weise hindert, erstlich wenn sie dieselbe gar nicht leiden will, fürs andere, wenn sie eine falsche Philosophie der wahren substituiret. Von dem Ersten ist schon zur Genüge bei anderer Gelegenheit gehandelt worden. Jedoch will ich hier noch eins und das andere, so dahingehörig beibringen. Nemlich die Superstition hemmet alle Disciplinen in ihrem Lauff und ist gleich fertig, einem Philosopho den Titel eines Atheisten an den Hals zu werffen. Ich will ein andermahl eine besondere Dissertation aufsetzen von denjenigen Philosophis, welche man unverdienter Weise der Atheisterei beschuldiget hat. Daher ist es auch kommen, daß die meisten Philosophi sich bei solchen Disciplinen aufgehalten, die der Superstition nicht gar zu nahetreten, z. E. in Physicis und Medicis. Wiewohl es doch offt geschehen, daß, wenn ein Physicus dieses oder jenes phænomenon ad causas naturales hat reduciren wollen,[799] er leicht in den Verdacht kommen, als wenn er in der Religion nicht richtig wäre. Wie denn nicht unbekandt ist, was insgemein die religio Medicorum[800] heisse. Wenn aber vollends die Philosophi in der Morale und Logic festere Gründe gesuchet und

796 Lat.: die Geschichte der scholastischen Philosophie.

797 Genitiv Singular des Namens ‚Erasmus', gemeint ist Erasmus von Rotterdam (vgl. Anm. 595 dieser Ausgabe).

798 Nicodemus Frischlin (22.09.1547 – 29.11.1590), ein deutscher Dichter und Humanist, der rasch zu großem Ruhm kam (bspw. von Kaiser Rudolf II. geehrt und zum Pfalzgrafen ernannt), jedoch ein wechsel- und fehdevolles Leben führte, das mit Einkerkerung und seinem Tod bei einem Fluchtversuch endete. Seine berühmtesten Stücke sind die von Heumann genannten *Priscianus vapulans* (1580) und *Julius redivivus* (1585).

799 Lat.: dieses oder jenes Phänomen auf die natürlichen Ursachen hat zurückführen wollen.

800 Lat.: die Religion der Mediziner.

eingerissene falsche Meinungen bestritten haben, da hat die Superstition sich recht mit Händen und Füssen gewehret. Grotii Werck *de iure belli & pacis*[801] hatte kaum das Tages-Licht erblicket, so setzten es die Papisten schon in ihren Indicem librorum prohibitorum.[802] Was Puffendorff mit seinem *Iure Naturæ* für fata gehabt, bis er endlich nach und nach durchgedrungen und für einen guten Philosophum erkandt worden, ist bekandt genug. […]

XLII.

Dieses mag also genug sein von dem Ursprung und Wachsthum wie auch von der Hemmung der Philosophie. Ich schliesse mit diesem Wunsche, daß GOtt immer Leute erwecken wolle, welche sowohl in der Theologie als auch in der Philosophie die Irrthümer bestreiten und die Wahrheit ans Licht bringen. Quid est enim optabilius melius, quid homine dignius? Hanc igitur qui expetunt, philosophi nominantur.[803] […]

801 Gemeint ist Hugo Grotius' Schrift über das Recht des Krieges und des Friedens.
802 Lat.: der Index der verbotenen Bücher.
803 Lat.: Was ist nämlich wünschenswerter, besser, was dem Menschen würdevoller? Dieses also erstreben diejenigen, die Philosophen genannt werden. (Zitat aus Ciceros *De officiis* 2, 5, 2.)

Drittes Stück

Der Einleitung zur Historia Philosophica siebendes[804] und letztes Capitel. DE FIDE HISTORICA[805] oder Von der Glaubwürdigkeit in dieser Historie.

I.

Die Historie wird mit allem Rechte ein Licht genennet, ohne welches man auf dem Wege zur Gelehrsamkeit nicht fortkommen kann. Es giebt aber auch Irr-Lichter, ich meine, falsche Historien und Fabeln, welche zu erkennen und zu vermeiden allerdings eine Kunst ist. Von dieser Kunst nun, welches die rechte Scheide-Kunst ist, da man das Gold der Wahrheit von den Schlacken der Fabeln zu säubern weiß, soll gegenwärtiges Capitel handeln. Es wird verhoffentlich niemand zweiffeln, daß dieses eine nöthige Arbeit sei [...]. Wir wollen aber diese Materie in folgender Ordnung abhandeln, daß wir erstlich die Requisita[806] eines glaubwürdigen Historici vorstellen, hernach die vitia[807] der Historicorum berühren, ferner die Kennzeichen der Unwahrheiten oder unrichtigen Historien dem Leser vorlegen, nach diesem insonderheit von denen Mängeln und Ungewißheiten in der Historia Philosophica reden und endlich aus diesem allen den Schluß machen, was in unserer Historia philosophica für eine Methode müsse beobachtet[808] werden.

---

804 Das sechste und siebte Kapitel sind im Original vertauscht. Heumann macht dazu die Anmerkung (Orthographie ebenfalls geringfügig modernisiert): „Ich muß wegen Mangel des Raums das *sechste* Capitel der *Einleitung*, welches *de ingenio philosophico* handelt, erst im folgenden Stücke [d. h. im 4. statt 3. Stück; D. E.] überreichen. Es wird dieses dem Leser umso viel weniger zuwider sein, weil ich solches gründlich auszuarbeiten mir Zeit nehmen will.“ (3. Stück, Kap. 7, S. 381, Anm. (*).)

805 Lat.: Vom historischen Glauben bzw. Vertrauen.

806 Lat.: Voraussetzungen.

807 Lat.: Fehler, Laster, Sünden.

808 Hier i. S. v. ‚beachtet‘ (in die Obacht genommen).

II.

Doch wir müssen zuvörderst die Quæstionem præjudicialem[809] ausmachen, ob denn in der Historie alles ungewiß sei oder ob die Gewißheit doch nicht höher als für eine Probabilität könne ausgegeben werden oder ob es auch gar Demonstrationes in der Historie gebe. Daß überaus Vieles in der Historie ungewiß wie auch, daß in derselben Vieles zu glauben sei wegen der Probabilität, welche wiederum ihre Stufen hat, will ich anjetzo præsupponiren und nur bei der letzten Frage stillestehen. […] Auch die Herren Logici setzen insgemein die veritates historicas[810] ohne Unterschied in die Classe der verosimilium.[811] Nun bin ich zwar von denen meisten es nicht in Abrede. Jedoch behaupte ich, daß es allerdings auch Demonstrationes in der Historie und historias demonstrative veras[812] gebe; dieses desto besser zu erkennen, müssen wir eine neue Distinction machen und die Demonstration eintheilen in absolutam und hypotheticam. Das heisse ich demonstrationem absolutam,[813] wenn man erweiset, daß etwas nothwendig entweder existiren oder diese und jene Qualität haben müsse, z. E. daß ein GOtt sei, daß die Tugend den Menschen glückseelig mache, daß die socialitas nicht sei primum principium justi.[814] Diese Demonstration ist zuweilen directa, manchmahl aber indirecta, welche auch deductio ad impossibile & absurdum[815] genennet wird. Jene wird wiederum eingetheilet in demonstrationem a priori und a posteriori. Unter denen dreien veritatibus,[816] welche ich angeführet habe, wird die erste a posteriori, die andere a priori, die dritte aber indirecte demonstriret. Dieses alles nun sind demonstrationes absolutæ. Aber demonstrationem hypotheticam[817] nenne ich, wenn etwas zwar nicht nothwendig hätte existiren oder diese und jene Qualität haben müssen, aber ich doch erweisen kann, daß es ganz gewiß existiret und diese oder jene Qualität gehabt habe und daß dieses nicht anders sein könne. […]

---

809 Lat.: die vorurteiligen Fragen.
810 Lat.: die geschichtlichen Wahrheiten.
811 Lat.: der wahrscheinlichen Dinge; diejenigen, die dem Wahren (verum) ähnlich (similis) sind.
812 Lat.: durch Demonstration wahre Historien.
813 Lat.: unbedingter Beweis (‚absolutus‘: lat. für ‚losgelöst‘).
814 Lat.: dass die Geselligkeit nicht sei erstes Prinzip bzw. erster Grundsatz des Gerechten.
815 Lat.: Rückführung (Deduktion) auf die Unmöglichkeit oder auf die Widersinnigkeit.
816 Lateinischer Dativ Plural von ‚veritas‘ (Wahrheit): unter denen dreien Wahrheiten.
817 Lat.-griech.: Beweis, der unter einer bestimmten Annahme (Bedingung) gültig ist.

III.

Hier haben wir also eine Art von Historien, deren Wahrheit sich demonstriren lässet. Ob es dergleichen Arten noch mehr gebe, wollen wir anjetzo nicht untersuchen, sondern geben gerne zu, daß in der Historie unzählige Ungewißheiten sich befinden, das Übrige aber, so man für wahr hält, doch meistentheils nur probabiliter[818] könne erwiesen werden. Wir wollen bei dem letzten stillestehen und erforschen, durch was für Motiven man sich müsse bewegen lassen, einer Erzehlung Beifall zu geben und dieselbe für wahr und gewiß zu halten. Mich düncket, es werde am deutlichsten sein, wenn wir folgender Gestalt procediren.[819] Ein Historicus ist nichts Anderes als ein Zeuge. Also auf was[820] Art man sonst einen Zeugen examiniret, ehe man sein Zeugniß annimmet, auf ebendiese Weise muß man auch einen Historicum examiniren. Hält nun dieser die Probe aus, so nehme ich seine Erzehlung für richtig an. Bestehet er aber in dem Examine wie Butter an der Sonne, so verwerffe ich ihn als einen falschen Zeugen. Es gehöret aber zu einem tüchtigen und unverwerfflichen Zeugen zweierlei, erstlich, daß er kann, fürs andere, daß er will die Wahrheit sagen. Cicero spricht es also aus: derjenige sei ein glaubwürdiger Zeuge, qui & scire debeat, & causam, cur mentiatur, non habeat.[821] Denn wo *können* und *wollen* beisammen ist, da hat man nicht Ursach zu zweiffeln, daß es in der That geschehe. Wie sich denn auf dieses Principium auch das bekandte Axioma gründet: Solus cum sola non præsumitur orare Pater noster.[822] Und muß ich bekennen, daß jenes Frauenzimmer[823] bei dem Plauto unter die Philosophinnen mitzusetzen sei, welches also raisonnirete: Wo zwei Personen ungleichen Geschlechtes alleine beisammen wären, die beiderseits wollten und könnten etc. da könne man sich drauff verlassen, daß es nicht von rechten Dingen zuginge. Es wäre aber der Wille und das Vermögen verknüpffet, fähret sie fort, wo diese vier Stücke zusammenkämen, ein junger Kerl, ein offenherziges Frauenzimmer, die Nacht

818 Lat.: auf glaubwürdige Weise.

819 Lateinisches Lehnwort (procedere): fortschreiten, vorgehen. Davon ist unser Substantiv ‚Prozess' abgeleitet.

820 welche.

821 Lat.: der zu wissen verpflichtet sei und keine Ursache, warum er lügen soll, habe.

822 Lat.: Einer mit einem allein steht nicht im Verdacht, das Vaterunser zu beten.

823 Ein im 18. Jh. noch neutral gebrauchter Ausdruck für eine erwachsene Frau. Das Wort meinte ursprünglich (im 15. Jh.) die Räume bzw. Gemächer einer (Hof-) Dame, wurde dann im 16. Jh. auf die Bewohnerin dieser Räume und ihr Hofgefolge übertragen und schließlich, im 17. Jh., als Bezeichnung für eine einzelne Frau im Allgemeinen verwendet. Die scherzhaft-saloppe bzw. abwertende Konnotation erhielt das Wort erst im 19. Jh.

und ein Gläschen Wein. Nach eben diesem Principio kann man auch die Providenz GOttes in der Theologia naturali[824] demonstriren. Nemlich (1) GOtt kann nach seiner unermeßlichen Weißheit für alle seine Geschöpfe Sorge tragen, (2) GOtt will nach seiner väterlichen Gültigkeit solches thun. Ergo thut ers unfehlbar, und also ist die Providenz GOttes gewiß. Es bleibet also dabei: Wo ein Zeuge vorhanden ist, der sowohl Vermögen als Willen hat, die Wahrheit zu sagen, das ist ein guter Zeuge und dessen Aussage ist für ein richtiges Zeugniß anzunehmen. Doch wir müssen von dem majori ad minorem[825] schreiten und untersuchen, wie man denn glaublich machen könne, daß einer nicht nur *wolle*, sondern auch *könne* die Wahrheit aussagen.

IV.

Was das *Wollen* betrifft, so ist dieses præsumirlich,[826] erstlich, wenn einer etwas in die Welt schreibet, daß es zu seiner Zeit geschehen sei, welches, wenn es nicht also wäre, er von dieser Unwahrheit die grösseste Schande hätte, indem ihn so viel Leute der offenbahren Lügen bezichtigen könnten. Also sehen wir des Sallustii[827] Historie von der Catilinarischen Unruhe[828] für eine glaubwürdige Geschicht an, indem dieselbe zu seiner Zeit geschehen, und zwar an dem Orte, wo er wohnete. Denn wenn dieses eine pure Fabel wäre, so müsste Sallustius seiner eigenen Schande nachgejaget und den Titel eines liderlichen Land-Lügners affectiret[829] haben: Welches man aber von keinem vernünfftigen Menschen glauben kann. Zugeschweigen, daß ihm auch niemand widersprochen, sondern

824 Lat.: natürliche Theologie.

825 Lat.: vom Größeren zum Kleineren (ein bekannter und einfacher Schluss in der Logik: Argumentum a maiore ad minus).

826 Lat.: vorauszusetzen, voraussetzbar.

827 Gaius Crispius Sallustius, auf Deutsch zumeist Sallust (87/86–35 v. Chr.), war ein römischer Historiker, der den seiner Meinung nach sich ereignenden Sittenverfall Roms als historiographische Heuristik nutzte, um die politischen Unruhen der späten römischen Republik zu erklären. Seine berühmtesten Schriften handeln vom Umsturzversuch des Catilina (*De coniuratione Catilinae*) und vom Krieg des Königs Iugurtha (*Bellum Iugurthinum*).

828 Die catilinarische Verschwörung, ein Umsturzversuch in der römischen Republik, der während des Konsulats Marcus Tullius Ciceros (63 v. Chr.) von dem Bankrotteur Lucius Sergius Catilina angeführt wurde und scheiterte. Der römische Geschichtsschreiber Sallust verfasste ein Buch über den Umsturzversuch (*De coniuratione Catilinae*), und zwar in weitestgehender zeitlicher Nähe zu dem Ereignis selbst, nämlich 41 v. Chr.

829 Lateinisches Lehnwort: erlitten.

vielmehr andere Historici sein Zeugniß bestätiget haben. Fürs andere ist bei dem Historico das Wollen præsumirlich, wenn er von der Aussage kein Interesse hat und es ihm also gleich gilt, ob die Affirmation oder Negation wahr sei. Fidele est testimonium, spricht Hieronymus, quod causas non habet mentiendi.[830] Wiewohl ich hierbei bekennen muß, daß man dieses schwerlich wissen könne, daß nemlich der Referent gar kein Interesse davon habe. Denn die Connexiones wegen des Interesses, (wohin ich alles rechne, warum man etwas gern haben will) sind so vielerlei und theils so heimlich und unmercklich, daß man auf diese Præsumtion nicht so schlechterdinges sicher bauen kann. Unterdessen muß man doch denjenigen vor raisonable[831] halten, welcher etwas für wahr und gewiß hält, wobei er kein Interesse finden kann, das den Historicer wider die Wahrheit zu schreiben hätte bewegen können. Drittens ist der Wille, die Wahrheit auszusagen, vorhanden, wenn ein Historicus von seinem Freunde (unter welchen Namen ich alle diejenigen begreiffe, die man liebet und hochachtet) etwas Böses; von dem Feinde aber, das ist, von demjenigen, den er hasset, etwas Gutes und Löbliches berichtet. Unter des Historici Freunde muß ich aber auch den Historicum selbsten rechnen, nach dem Ausspruch des Terentii:[832] Nil homini est carius, quam ipse est sibi.[833] Denn wenn einer von sich oder von seinem Freunde etwas Böses, von seinem Feinde aber etwas Gutes und Rühmliches erzehlet, so ist es ein Zeichen, daß entweder der Scribent recht auffrichtig oder die Historie so beschaffen sei, daß sie nicht geleugnet oder dissimuliret[834] werden könne. Daher wenn wir auch von des Mosis θεοπνευστία[835] abstrahiren, müssen wir ihn doch für einen glaubwürdigen Historicum annehmen, weil er von seinen Ureltern die schändlichsten Historien mit aufgezeichnet hat, welche er durch sein Stillschweigen in das Meer der Vergessenheit hätte stürtzen können. Wir werden also genöthiget, hieraus zu schliessen, daß Moses ein überaus

830 Lat.: Verlässlich ist das Zeugnis, welches keine Veranlassung zu lügen hat.

831 Franz.: vernünftig.

832 Publius Terentius Afer, auf Deutsch zumeist Terenz, war ein römischer Komödiendichter, der in Karthago geboren wurde und als Sklave nach Rom kam. Er nahm nach seiner Freilassung den Namen seines ehemaligen Besitzers an. Seine Lebensdaten sind unsicher: Seine kurze Schaffenszeit erstreckte sich auf 166–160 v. Chr., vermutlich lebte er von ca. 185 (oder 195) bis 159/158 v. Chr. Von ihm sind sechs Komödien bekannt.

833 Lat.: Keiner ist einem Menschen teurer als er sich selbst. (Leicht verändertes Zitat aus der Komödie *Die Brüder* (lat.: *Adelphoe*) des Publius Terentius Afer; Terentius: Adelphoe I, 1, 14.)

834 Lateinisches Lehnwort: verborgen, verstellt.

835 Griech.: Verbalinspiration. Die Annahme, die Bibel sei direkt von Gott einem Menschen (hier: Moses) diktiert worden.

aufrichtiger und Wahrheit liebender Mann gewesen, von dem wir uns gar nicht besorgen[836] dürfen, daß er uns mit selbsterdichteten Historien werde abspeisen. Es hat dieses auch Grotius angemercket und auch weiter auf die Verfasser der Evangelischen Historie appliciret. […] Aus ebendieser Ursach halten wir des Augustini *libros confessionum*[837] für eine historiam fide dignissimam.[838] Und dieses giebet uns das vierdte Kennzeichen in die Hand, aus welchem man schliessen kann, daß der Historicus die Wahrheit berichten wollte: nemlich wenn wir wissen, daß er ein ehrlicher Mann und Liebhaber der Wahrheit, hingegen aber ein Feind aller Betrügerei ist. […]

V.

Dieses sind also die Kennzeichen, durch welche man sich vernünfftig bewegen lässet, zu glauben, daß ein Referent oder Historicus die Wahrheit berichten wolle und daß man sich also keines Betruges von ihm zu befürchten habe. Im Gegentheil lässet sich aus folgenden Stücken schliessen, daß der Historicus die Wahrheit nicht sagen wolle, sondern mit Fleiß und Vorsatz unrichtigen Bericht ertheile. Erstlich, wenn er ein verlogener Kerl ist, der mit Fleiß die Historie verfälschet und am Betrügen recht eine Freude hat […]. Wenn nun einem solchen der Betrügerei wegen verdächtigen Manne gleich zuweilen eine wahre Historie entfähret, so wird sie doch nicht geglaubet, weil man nemlich immer furchtsam ist und an dessen fide historica zweiffelt. Hierher gehöret der Annius Viterbiensis[839] und andere gelehrte Betrüger, von welchem Herr Rath Struv[840] einen besondern Tractat geschrieben hat. Fürs andere scheinet auch

836 Altes Wort für ‚sich Sorgen machen'.

837 Die *Bekenntnisse* (*Confessiones*) des Augustinus.

838 Lat.: für eine durch Glaubwürdigkeit (fides) höchstwürdevolle Historie.

839 Annius von Viterbo, geboren als Giovanni Nanni (1432–1502), ein italienischer Dominikanermönch, Priester und Schriftsteller, von Papst Alexander VI. zum Haustheologen des Papstes (Magister sacrii palatii) berufen. Nanni, äußerst sprachbegabt (v. a. in Griechisch, Latein und orientalischen Sprachen), schätzte die Antike, die er auch als Gelehrter erforschte, so sehr, dass er sich als Reminiszenz an die Goldene Latinität in ‚Annius' umbenannte. Berühmt ist er v. a. für seine antike Quellensammlung *Antiquitatum variarum* (1498), die einige von ihm verfertigte Fälschungen enthält und eine große Wirkungsgeschichte entfaltet hat.

840 Burkhard Gotthelf Struve, latinisierter Gelehrtenname: Struvius (26.05.1671 – 25.05.1738), Weimaraner Polyhistor, der sich v. a. in Geschichte, Rechtswesen bzw. Rechtsgeschichte und Philologie umgetan hat. Bei dem Traktat, auf den Heumann anspielt, handelt es sich um Struves *De doctis impostoribus* von 1703.

derjenige den Willen, die Wahrheit auszusagen, nicht zu haben, welcher von dem wahrhafftigen Bekäntnisse Schaden oder Schande hat. [...]

Man kann von der Glaubwürdigkeit der Historiographorum[841] am besten urtheilen aus der Instruction, so ihnen ordentlich gegeben wird. Dieselbe ist zu befinden in angeführter Epistel Ciceronis, worinnen er den Historicum Luccejum[842] bittet, er möchte doch seine (des Ciceronis) Lebens-Historie beschreiben und dabei dieses seinen Zweck sein lassen, nomen ut Ciceronis scriptis illustretur & celebretur suis.[843] Also solle er sein historisches Gewissen nur an den Nagel hängen und alles, was wohl lautet, noch viel grösser machen, als es in der That gewesen. [...] Dieses nun ist ein schöner Historicus, der den Vorsatz hat, der Welt anstatt einer Historie einen Roman in die Hände zu geben. Ebensowenig wird drittens derjenige die Wahrheit schreiben wollen, welcher von dem falschen Zeugnisse Ehre oder Nutzen hat.

Hierher gehören wieder die Historiographi und unter denselben der wegen seiner Glaubwürdigkeit sonst berühmte Tacitus. Denn so auffrichtig er in seinen andern Schrifften herausgehet, so verdächtig kömmt er mir vor in derjenigen Schrifft, darinnen er seines Schwieger-Vaters, des Julii Agricolæ, Lebens-Beschreibung verfasset hat: weil nemlich er denselben nicht viel anders als die Stoici ihren sapientem[844] beschreibet und mehr einen Politicum in idea als einen realiter existentem[845] vorstellet. Und so folgen unter denen, die keinen Willen, die Wahrheit zu beschreiben, zu haben scheinen, vierdtens auch diejenigen, welche von dem Affect der Liebe oder des Hasses gegen die Person oder die Societät, von welcher sie etwas erzehlen, starck getrieben werden. Daher hält man billig das Cartesianische Dubito[846] für verantwortlich, wenn einer von demjenigen, den er hasset, etwas Böses; von demjenigen aber, den er liebet

841 Lateinischer Genitiv Plural von ‚historiographus' (Geschichtsschreiber): Glaubwürdigkeit der Geschichtsschreiber.

842 Lucius Lucceius, römischer Historiker, Redner und Freund Ciceros (Lebenszeit: 1. Jh. v. Chr.). Letzterer bat ihn, eine beschönigende Geschichte von Ciceros Konsulat zu schreiben, um Cicero zu rehabilitieren, nachdem dieser durch seine Hinrichtung der catilinarischen Verschwörer (vgl. Anm. 828 dieser Ausgabe) in öffentliche Bedrängnis, die in Ciceros Exil mündete, geraten war. Lucceius befolgte Ciceros Wunsch nicht. Heumann zitiert aus Ciceros Brief an Lucceius, in welchem Cicero diesem seine Bitte unterbreitet (Ad familiares V, 12.).

843 Lat.: dass der Name Cicero durch seine Schriften gerühmt und gefeiert werde.

844 Akkusativ Singular des lateinischen Wortes ‚sapiens' (hier: der Weise).

845 Lateinische Lehnwörter: mehr einen Politiker der Idee nach als einen in Wirklichkeit existierenden.

846 „Dubito": lat. für ‚ich zweifle'. Übersetzt: den cartesianischen Zweifel. René Descartes gründete seine philosophischen *Meditationen* auf die Methode des radikalen Zweifels.

und hochachtet, etwas Gutes erzehlet. Also wenn Surius[847], Cochlæus[848] und Maimburgius[849] Historiam Lutheranismi[850] schreiben, welche das principium haben, quod hæreticis nec fides debeatur nec veritas,[851] so glauben wir ihre schändlichen Historien ebensowenig, als wenn Jamblichus[852] von seinem Pythagora lauter miracula und laudabilia[853] erzehlet und denen Lesern zu bereden suchet. So ist auch des Epiphanii[854] Ketzer-Historie bei denen Verständigen in keiner grössern Auctorität als der Papisten ihre Vitæ Sanctorum.[855] […]

VII.

Wir haben oben dieses Fundament geleget, daß zu einem glaubwürdigen Historico zwei Stücke erfordert werden, (1) daß er *wolle*, (2) daß er *könne* die Wahrheit schreiben. Mit der Erklärung und Ausführung des ersten Stückes sind wir nunmehr fertig. Also nehmen wir nun das andre Stück vor uns und

---

847 Laurentius Surius (1522–1578), ein deutscher Karthäusermönch, der u. a. eine Geschichte der Zeit von 1500–1564, also der unmittelbaren Reformationszeit, verfasst hat. Er schrieb darin, Luther hätte wegen seines Glaubens einen schrecklichen Tod gefunden; eine für den überzeugten Lutheraner Heumann inakzeptable Position.

848 Johannes Cochlaeus, gebürtig: Wendelstein, latinisierter Gelehrtenname: Cochlaeus (1479–1552), deutscher Humanist, Theologe und vielseitiger Gelehrter, der sich v. a. als erbittertster Gegner Luthers einen Namen gemacht und in hitzigen Flugschriften gegen denselben polemisiert hat.

849 Louis Maimbourg, latinisierter Gelehrtenname: Maimburgius (10.01.1610 – 13.08.1686), französischer Kirchenhistoriker, der bis zu seiner Entlassung durch Papst Innozenz XI. Ordensbruder der Jesuiten war. Er verfasste eine *Histoire du Luthéranisme* (1680), die im selben Jahr auf den Index der verbotenen Bücher kam.

850 Lat.: die Geschichte des Lutheranismus (das in Anm. 849 genannte Buch).

851 Lat.: dass man den Ketzern weder Glauben noch Wahrheit schulde.

852 Latinisierte und modernisierte Schreibweise des griechischen Namens ‚Iamblichos'. Iamblich (gestorben ca. 330 n. Chr.) war einer der wichtigsten Neuplatoniker um die Zeit Konstantins des Großen. Er verfasste viele Schriften, u. a. ein Werk über den Pythagorismus. Über ihn selbst ist wenig Gesichertes, zumeist jedoch Wundergeschichten überliefert.

853 Lat.: viel Lobenswertes.

854 Epiphanius von Salamis, i. e. von Constantia, Zypern, (zwischen 310 und 320–404 n. Chr.), christlicher gelehrter Schriftsteller und Bischof, der sich dem rigiden, oft polemischen Kampf gegen alles Nicht-Christliche (das sog. Pagane) wie auch gegen jedwede Abweichung der christlichen Lehre so, wie Epiphanius sie in seiner strikten Auslegung des Konzils von Nicaea verstand, verschrieben hatte. Sein berühmtester Text ist das *Panarion* (370 n. Chr.).

855 Lat.: Heiligenviten, also Lebensbeschreibungen der Heiligen.

stellen auch hierüber unsere Betrachtung an, was denn dazugehöre, daß einer die Wahrheit wissen und aussagen *könne*. Insgemein spricht man, ein Historicus müsse coævus[856] sein. Allein dies machet es noch lange nicht aus. Ich und alle meine jetzigen Leser sind coævi derer Dinge, so heutzutage in der Welt vorgehen. Können wir denn deßwegen alles, was hier und da passiret, so genau und so gewiß wissen, als es sich in der That verhält? Ich sage Nein, und jeder verständige Leser wird mir nachsprechen. Denn es überzeuget uns hiervon theils unser eigenes Gewissen, theils auch die contradictiones[857] derer zu einer Zeit, ja wohl gar an einem Orte, lebenden Leute. […]

VIII.

Ich sage kürtzlich also: *Derjenige kann eine Geschicht recht und gewiß wissen, der sie entweder mit seinen eigenen Sinnen empfunden oder von dem, der dieselbe durch seine unmittelbare Perception*[858] *erkannt hat, zuverläßige Nachricht bekommen hat.* Es kann also erstlich derjenige die Wahrheit wissen, der ein Factum mit eigenen Augen gesehen oder eine Rede mit eigenen Ohren gehöret hat. Die übrigen Sinne setze ich allhier mit Fleiß auf die Seite, weil dieselben mehr in der Historia naturali[859] Dienste thun, um welche Historie aber wir

856 Lat.: Zeitgenosse (Nominativ Plural: coaevi).
857 Lat.: Widersprüche (Nominativ Singular: contradictio).
858 Lat.: sinnliche Wahrnehmung.
859 Lat.: Naturkunde (nicht ‚Naturgeschichte'!). Nominativ Singular: historia naturalis. Die Verwendung von ‚historia' an dieser Stelle zeigt, dass Heumann unter ‚historia' so, wie er sie für die geschichtlichen Bereiche des Menschen im Allgemeinen und der Philosophiegeschichte im Besonderen analysiert, zumeist ‚Kunde' und ‚Zeugenschaft' versteht. Damit steht er fest in der Tradition des 18. Jhs. sowie in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes ‚historia', das eine latinisierte Fassung des griechischen ‚ἱστορία' (*historía*) ist. ‚ἱστορία' bzw. das Verb ‚ἱστορέειν' (*historéein*) bedeutet einerseits ‚erforschen', andererseits ‚Kunde geben' bzw. ‚bekunden', weshalb im Griechischen unter einem ‚ἱστορικός' ein Geschichtsschreiber i. S. eines kundigen Zeugen verstanden wurde. Wenngleich Heumann auf den etymologischen Hintergrund von ‚historia' nicht eingeht, versteht er die Geschichte und den Geschichtsschreiber nichtsdestoweniger von diesem Wortsinne her, wie seine Forderung, man müsse den Historiker wie einen Zeugen vor Gericht prüfen, zeigen. Gleichwohl setzt im 18. Jh., wie auch Heumanns *Acta* zeigen, allmählich ein Wandel des Begriffs ‚historia' ein, der die Welt (des Menschen sowohl als die Natur) zunehmend verzeitlicht und historisiert (vgl. bspw. Schulz, David: Die Natur der Geschichte. Die Entdeckung der geologischen Tiefenzeit und die Geschichtskonzeptionen zwischen Aufklärung und Moderne, Berlin / Boston: de Gruyter, 2020.; Zedelmaier, Helmut: Der Anfang der Geschichte. Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert, Hamburg: Fe-

uns anjetzo nicht bekümmern. Also konnte Plato die letzte Scene von des Socratis Leben accurat und in erwünschter Richtigkeit beschreiben, weil er bei diesem seinem Præceptore immer im Gefängniß gewesen und seine Reden selbst angehöret hatte. Wer nun des Platonis fidem historicam zweiffelhafftig machen will, der muß beweisen, daß er solches nicht habe so thun wollen, wie ers gekonnt hat. Gleichermassen konnten D. Justus Jonas[860] und M. Michael Celius[861] den Abschied D. Luthers aus dieser Welt am besten beschreiben, weil sie bis an sein Ende bei ihm gewesen. Und es ist auch leicht zu erweisen, daß sie eine aufrichtige und wahrhafftige Relation haben erstatten wollen. Hingegen sind die italiänischen Nachrichten de morte Lutheri[862] billig zu verwerffen, weil solchen Scribenten sowohl das Vermögen als der Wille gemangelt, alles so zu beschreiben, wie sichs in der That verhalten hat. Daher beruffet man sich bei Erweisung einer historischen Wahrheit am besten darauff, daß die Zeugen ἀυτόπται und ἀυτήκοοι[863] gewesen sind. Fürs andere kann auch derjenige die gewisse Wahrheit berichten, der es zuverläßig erfahren hat von einem bisher beschriebenen Zeugen, das ist, von dem, dessen Augen und Ohren dabei gewesen sind. Doch müssen wir hier wiederum einen Unterschied machen. Denn der testis ἀυτόπτης[864] hat es entweder *mündlich* oder *schrifftlich* dem andern zu wissen gethan. Beides ist in der That einerlei. Nur muß man versichert sein, daß man den Referenten recht verstanden habe und daß die Ideen[865] des Hörenden oder Lesenden denen Ideen des Redenden oder Schreibenden vollkommen adäquat sind. Hierinnen aber ist es leichtlich versehen. […]

---

lix Meiner, 2003.). Schon Heumann versteht die Zeugnisse der Philosophen *auch* als eine zeitliche Entwicklung und formt daraus ein (geschichtsphilosophisches) Narrativ (vgl. 2. Stück, Kap. 4, § 27 u. Kap. 5, § 29.). Der Begriff ‚historia' ist bei ihm ambivalent, die *Acta* stellen aufgrund ihrer Hybridität ein repräsentatives Dokument für die Umbrüche des 18. Jhs. dar. Man kann ihnen zurecht einen Schwellen- und Umbruchscharakter attestieren.

860 Justus Jonas (04.06.1493 – 09.10.1555) war ein Humanist und Theologe, der in Schriften sowie auf mehreren Reichstagen die Sache der Reformation verfocht, Luthers und Melanchthons lateinische Schriften ins Deutsche übersetzte und selbst in Halle die Reformation einführte (1541). Er gehörte zum engen Kreis Luthers, den er auf den Reichstag in Worms (1521) begleitete und an dessen Sterbebett er weilte (1546).

861 Michael Caelius (07.09.1492 – 13.12.1559), evangelischer Theologe und Reformator, der die Reformation zu verbreiten half und Luthers Lehre in einer Streitschrift verteidigte.

862 Lat.: vom Tode Luthers.

863 Griech.: solche, die es mit eigenen Augen gesehen (ἀυτόπται, autóptai) bzw. es mit eigenen Ohren gehört (ἀυτήκοοι, autḗkooi) haben; Augenzeugen.

864 Lat.-griech.: Augenzeuge.

865 Hier im Sinne der neuzeitlichen Philosophie verstanden: Begriffe.

IX.

Aus dieser Ursach prætendiret man billig, daß ein Historicus, wenn er Sachen, die nicht zu seiner Zeit und an seinem Orte, mit einem Worte, nicht in seiner Gegenwart geschehen, erzehlet, den Autor, aus welchen ers genommen, anzeigen und nennen soll. Ja ich setze noch dieses hinzu, daß man gar die ipsissima verba[866] des ersten Zeugen anführen soll, damit man destoweniger an dem rechten Verstande seiner Worte zweiffeln könne. Demnach sind diejenigen keinesweges zu loben, welche in Beschreibung alter Geschichte sich der Allegaten[867] enthalten und das ἀυτὸς ἔφα[868] auch in die Historie einführen wollen. Und obgleich vor wenig Jahren auch der gelehrte Perizonius[869] sowohl mit seinem Exempel in der Historia Sæculi XVI.[870] als auch mit rationibus in seiner Præfation[871] für dieselbe, diese Art Historien zu schreiben hat defendiren wollen; so hat man doch billig in der *Neuen Bibliothec* auf dessen Schein-Gründe geantwortet, und die Meinung bestätiget, daß es [„]nicht allein nützlich sondern fast[“] (dies Wörtchen *fast* kann gar wegbleiben) [„]nothwendig sei, in historischen Büchern die Beweißthümer fleißig anzuführen, auf welchen die Wahrheit der Geschichte beruhet.[“ …]

XI.

Bis hierher haben wir betrachtet, woher man versichert sei, daß ein Historicus die rechte Wahrheit wissen und folglich auch schreiben könne. Nun wollen wir auch kürtzlich sehen, woraus man denn schliessen solle, daß ein Historicus die gewisse Wahrheit nicht berichten könne, wenn er auch gleich wollte. Er kann aber nicht erstlich, wenn bei alten Geschichten es an testibus coævis[872] mangelt. Nun aber sind gar viele Dinge, davon die Alten keine schrifftliche Nachricht hinterlassen haben. Wie viele ansehnliche Leute unter den Alten sind, deren Vaterland, Geburths- und Todes-Jahr unbekandt ist? Wie weniger ihr Leben ist

866 Lat.: exakt dieselben Worte.
867 Lateinisches Lehnwort (allegatus): diejenigen, die Anspielungen machen.
868 Griech.: Er selbst hat es gesagt.
869 Jakob Perizonius (1651–1715), niederländischer Philologe und Historiker, der sich um die Erforschung der römischen Antike und der Etablierung der Geschichtswissenschaft im Allgemeinen verdient gemacht hat.
870 Lat.: Geschichte des 16. Jahrhunderts.
871 Lat.: Vorrede.
872 Lat.: zeitgenössische Zeugen.

ausführlich und umständlich[873] beschrieben? Dies kömmet daher, daß man die grossen Leute nicht eher achtet, als bis sie verfaulet sind. Und alsdenn sind diejenigen auch abgestorben, welche eine und andere Nachricht von dieser und jener Person ertheilen könnten. Man kann einer jeden Zeit diesen Titel aus dem Tacito geben, quod fit ætas suorum incuriosa.[874] Also zu der Zeit, da man eine Historie richtig beschreiben könnte, schreibet niemand: Wenn aber die gelegene Zeit verflossen, hernach will man schreiben, und weil man wenig Gewißheiten hat, so nimmt man alles zu Hülffe, Fabeln und Traditiones,[875] nur damit eine weitläuffige Historie herauskommen möge. Doch es gehet den Menschen fast in allen Dingen so: wenn man kann, so will man nicht, und wenn man hernach will, so kann man nicht. Und dieses ist die Ursach, daß es in der Historia civili, ecclesiastica und litteraria[876] heisset: *Unser Wissen ist Stückwerck.* […]

XII.

Fürs andere kann auch ein Historicus die Wahrheit nicht schreiben, wenn eine Geschicht sich auf die blosse Tradition und gemeine Rede gründet. Denn man hat kein Criterium, die fabulas veras und falsas sive fictas,[877] das ist, die wahrhafftigen und unrichtigen traditiones voneinander zu unterscheiden. Eine gemeine Rede demnach, die nichts Improbables[878] in sich hält, ist so beschaffen, daß man weder sagen kann: Es ist wahr, noch: Es ist falsch. […]

XIV.

Aus diesem allen erhellet, wie starcke Gründe der Pyrrhonismus historicus[879] habe. Denn die Historien-Schreiber sind entweder coævi oder nicht. Die ersten wollen nicht die Wahrheit aufrichtig bekennen, theils aus Furcht, theils aus

873 Hier in der alten Bedeutung verstanden: alle Umstände umfassend, eingehend.
874 Lat.: dass jede Zeit gegenüber ihren eigenen Angehörigen gleichgültig sei. (Zitat aus Tacitus: Das Leben des Gnaeus Iulius Agricola / De vita Cn. Iulii Agricolae, Prooemium 1, 1.)
875 Lat.: Überlieferungen.
876 Lat.: in der bürgerlichen (= politischen), der Kirchen- und der Literargeschichte.
877 Lat.: „die fabulas veras und falsas sive fictas“ – die wahren Erzählungen und falschen oder erfundenen.
878 Französisch-lateinisches Lehnwort (improbable): nichts Unglaubwürdiges.
879 Lat.: geschichtlicher Skeptizismus. Pyrrhon von Elis (geboren: frühestens 365, eher 360 v. Chr.; gestorben: zwischen 275 und 270 v. Chr.) war der bekannteste Skeptiker der Antike,

Haß, theils aus Affection: Die andern aber können nicht, eben deßwegen, weil sie selbst nicht coævi sind und auch keine aufrichtigen testes coævos anführen können. [...] Es dienet also das Studium historico-criticum am meisten dazu, daß man seine ignorantiam doctam[880] vermehre. Ich will so viel sagen: Andere dencken, sie wüssten, was sie doch nicht wissen: Ein Criticus historicus aber weiß gewiß, daß er dieses oder jenes, das andere zu wissen sich einbilden, nicht wisse und daß manche Historie, die andere für ein Evangelium halten, falsch und erdichtet sei. Am besten wäre es, si omnes historici aut essent Taciti aut taciti,[881] ich meine, wenn sie entweder incorrupta fide[882] die Geschichte beschrieben oder, wo ihnen der Wille oder das Vermögen, die gewisse Wahrheit zu berichten, mangelte, gar stilleschwiegen.

XV.

Aus diesem, was bisher erörtert worden, erkennen wir nicht nur die requisita eines glaubwürdigen Historici, sondern auch im Gegentheil die vitia derer Historicorum, unter welchen die vornehmsten sind die *Leichtgläubigkeit* und die *Lügenhafftigkeit*. Das erste ist ein Fehler des Verstandes, das andere ein Laster des Willens. Die Leichtgläubigkeit eines Historici ist so beschaffen, daß man dieselbe leichtlich glauben kann und darüber keine Demonstration verlanget. Wir gehen alle Tage mit leichtgläubigen Leuten um und wissen, daß die credulitas kein proprium[883] der Weibes-Personen sei, sondern daß auch die männliche Linie des menschlichen Geschlechtes mit diesem Gebrechen behafftet sei. Aber mit Fleiß zu lügen, dazu gehöret ein Vorsatz. Wer nicht selbst zu diesem Laster geneigt ist, dem wird schwerfallen, es an andern zu vermuthen. Es wird also rathsam sein, daß ich mit einigen Exempeln erweise, daß gar viele Historici, es sei nun aus boßhafftigem Vorsatze oder pia fraude[884] oder aus sonst einem

---

dessen Schule ‚pyrrhonische Skepsis' genannt wurde. Eine zum (denkerischen) Prinzip erhobene Skepsis heißt darum auch ‚Pyrrhonismus'.

880 Lat.: gelehrte Unwissenheit; eine Anspielung auf ein berühmtes Werk (1440) von Nikolaus Cusanus: De docta ignorantia.

881 Ein unübersetzbares lateinisches Wortspiel mit dem Namen des römischen Historikers Tacitus, der wörtlich übersetzt ‚der Verschwiegene' (von lat.: tacere – schweigen) heißt. Der Satz lautet sinngemäß, aber ohne Wortspiel, übersetzt: „Am besten wäre es, wenn alle Historiker entweder ein Tacitus wären oder schweigen würden."

882 Lat.: mit unbestechlicher Glaubwürdigkeit.

883 Lat.: dass die Leichtgläubigkeit keine Eigentümlichkeit.

884 Lat.: mit frommem Betrug (d. h. in vermeintlich guter Absicht).

Interesse geschehen, mit Fleiß ihre Historie mit Unwahrheiten ausgespicket haben. […]

XX.

Indem wir uns nun also mitten inter κόλακας und κόρακας[885] befinden, das ist mit solchen Historicos umgeben sind, welche theils aus Affection und Schmeichelei, theils aus Neid und Feindschafft, Lügen für Wahrheit verkauffen, was zu thun? Antwort: Wir müssen erstlich die obengedachten Requisita historici fide digni[886] auf einen jeden Historicum, den wir lesen, appliciren: Fürs andere uns die vornehmsten Kennzeichen der Unwahrheiten oder unrichtigen Historien bekannt machen. Diese will ich also in möglichster Kürtze sogleich vorstellen und die Exempel dazu entlehnen aus der Historia Philosophica.

XXI.

Das erste Kennzeichen ist, wenn etwas erzählet wird, so schlechterdings unmöglich ist, z. E. daß Epimenides[887] 57 Jahre nacheinander geschlaffen habe; daß Pythagoras und Apollonius[888] zu einer Zeit an zweien weit voneinander entlegenen Orten persönlich gewesen seien u. d. g. Solche Historien nennet

885 Lat.-griech.: „zwischen Schmeichlern und Raben". Stelle aus einem Stück des Ameipsias, eines griechischen Dichters der Alten Komödie, der im 5. Jh. v. Chr. tätig war. Der Name des Stücks lautet *Κατεσθίων* (*Katesthíōn* – Die Verschlingenden), die Übersetzung der Stelle geht folgendermaßen: „(die Schmeichelei), über die Diogenes schön gesagt hat, dass es viel besser sei, zu den Raben [korakes] zu kommen [d. h. zugrundezugehen] als zu den Schmeichlern / Parasiten [kolakes], die die tüchtigen unter den Menschen noch zu Lebzeiten verschlingen". (zit. nach: Orth, Christian: Alkaios – Apollophanes. Einleitung, Übersetzung, Kommentar, Mainz: Verlag Antike, 2013, S. 208. (= Fragmenta comica, hrsg. v. Glenn W. Most et al., Bd. 9,1)) Eckige Klammern im Original.

886 Lat.: die Voraussetzungen eines durch Glaubwürdigkeit würdigen Historikers.

887 Ein kretischer Wundertäter, Prophet und Theologe, der um 500 v. Chr. in Athen gewirkt hat und der rasch zu einer Figur starker Legendenbildung wurde. Von ihm sind lediglich Fragmente überliefert.

888 Hier in latinisierter Form. Apollonios (ca. 3 bis 98–123 n. Chr.), pythagoreischer Philosoph. Ausgebildet in Rhetorik und Philosophie, unternahm er weite Reisen u. a. nach Persien und Indien. Ihm wurden zahlreiche Wundertaten (Weissagung, Erweckung von Toten, Beendung einer Pestepidemie usw.) zugeschrieben.

Palæphatus[889] mit Recht ἄπιστα, unglaubliche Geschichte. Das andere, wenn die Erzählung wider die Chronologie streitet, z. E. daß Pythagoras des Numæ[890] Lehrmeister gewesen. Das dritte, wenn man von denen Philosophis berichtet, daß sie rechte miracula, das ist, übernatürliche Thaten gethan hätten, z. E. Pythagoras, Plotinus,[891] Apollonius. Daß dieses ein unbetrügliches criterium fabulas als Synonima zusammensetzen: Wir Christen aber erkennen solches noch viel besser, die wir wissen, daß alle miracula, welche ausser der wahren Kirchen sollen sein gethan worden, falsch und erdichtet seien. Das vierdte Kennzeichen einer Fabel ist, wenn denen Philosophis zugeschrieben wird, daß sie zukünfftige Dinge, die niemand als nur GOtt wissen kann, vorher propheceiet hätten. Denn propheceien ist nicht ein Werk eines Philosophi, sondern eines Propheten, dem GOtt selbst zukünfftige Dinge entdecket. Also wenn wir vom Thalete, Anaxagora, Pythagora und andern prædictiones rerum futurarum contingentium[892] lesen, so dürfen wir nicht zweiffeln, daß dieses griechische Rotomontaden[893] oder, Teutsch zu reden, pure Lügen sind. Es hat dieses mit etlichen Exempeln aus der neuern Historie artig erwiesen der berühmte Bayle.

889 Latinisierte Form des griechischen Namens ‚Palaiphatos'. ‚Palaiphatos' war wohl ein Pseudonym eines uns ansonsten unbekannten Schriftstellers, über dessen Leben nur wenig überliefert ist. Er soll mit Aristoteles verkehrt, müsste demnach im 4. Jh. v. Chr. gelebt haben. Sein berühmtestes Werk ist eine Kritik diverser Mythen, die unter dem Namen *Περὶ ἀπίστων ἱστοριῶν* (Über die unglaubhaften Geschichten) überliefert ist und bis ins 18. Jh. hinein viel gelesen wurde.

890 Gemeint ist der zweite König und älteste sakrale Gesetzgeber Roms, Numa Pompilius. Bereits in der Antike war er Gegenstand vieler Biographien (u. a. von Plutarch) sowie einer reichen Legendenbildung: So hieß es bspw., er sei ein Schüler des Pythagoras gewesen – eine Ansicht, gegen die bereits Cicero polemisierte. Numa wurden zahlreiche Bücher, v. a. über die pythagoreische Philosophie zugeschrieben, sodass er schon früh als Philosophenkönig galt.

891 Plotinos, zumeist bekannt als Plotin (205–270 n. Chr.), einer der bedeutendsten Neuplatoniker, dessen Denken vornehmlich um das Eine (Ἕν, Hén) kreiste. Sein berühmtestes Werk sind die *Enneaden*. Er selbst verstand sich nicht als originellen Philosophen, sondern als reinen Ausleger Platons. Elf Jahre lang war er Schüler des Ammonios Sakkas in Alexandria und nahm später selbst in Rom seine Lehrtätigkeit auf.

892 Lat.: Vorhersagen über zukünftige nicht-notwendige (kontingente) Dinge.

893 Altes Wort für ‚übertriebenes Reden über eigene Taten und Vorhaben'.

XXII.

Das fünffte Kennzeichen einer Fabel ist das silentium historicorum coævorum,[894] das ist, wenn diejenigen Historici einer Geschicht nicht erwehnet haben, die doch dieselbe haben wissen können und sie auch würden erzehlet haben wollen, wenn sie davon hätten Wissenschafft[895] gehabt. Aus diesem Grunde verwerffen die Verständigen die grossen Thaten, welche Philostratus[896] von dem Apollonio Tyaneo[897] erzehlet. Und auf ebendieses silentium gründet sich Herr Professor Baier[898] zu Altdorff, wenn er in einer besondern A.[899] 1707 gehaltenen Disputation die gemeine Erzehlung von des Joannis Regiomontani[900] mechanischem Adler, welcher vor dem Kaiser Carolo V.[901] soll hingeflogen sein, in das Register der Fabeln setzet. Mit gleichem Rechte wird auch die Erzehlung etlicher Scribenten von des Archimedis Brenn-Spiegeln, mit welchen er der Römer Schiffe soll in den Brand gestecket haben, für fabelhafft erkläret: Weil nemlich die ältesten Historici davon nicht ein Wort gedenken. […]

894 Lat.: das Schweigen der zeitgenössischen Historiker.

895 Hier i. S. v. ‚Kenntnis'.

896 Latinisierte Version des griechischen Namens ‚Philostratos'. Philostrat (Geburtsdatum unbekannt, Tod: 244–249) war ein Sophist in Athen sowie Verfasser einer Lebensbeschreibung der Sophisten (*vitae sophistarum*, publiziert: 229/30–238) und diverser weiterer Werke zeitweilig theosophischen Inhalts. Außerdem schrieb er eine Biographie über den neuphythagoreischen Philosophen Apollonion Tyana (vgl. Anm. 897 dieser Ausgabe), auf die Heumann sich hier bezieht.

897 Apollonios von Tyana (40–120 n. Chr.), griechischer neopythagoreischer Philosoph und Gegenstand großer Legendenbildung. Nach seinen Reisen (u. a. nach Indien) wurden ihm magische Fähigkeiten zugesprochen.

898 Johann Wilhelm Baier, der Jüngere (12.06.1675 – 11.05.1729), Sohn des gleichnamigen seinerzeit berühmten Theologen, Professor für Mathematik, Physik und Theologie an der Universität Altdorf.

899 Abkürzung für ‚Anno', lat.: im Jahre.

900 Johannes Regiomontan(us), eigentlich: Müller (06.06.1436–vermutlich 06.07.1476), war ein fränkischer Astronom und Mathematiker, der sich um die Astronomie und die kritische Edition der Schriften griechisch-antiker Mathematiker verdient gemacht hat. Seine *Ephemerides* (1474) waren ein unverzichtbares Hilfsmittel der frühneuzeitlichen Schifffahrt. Er baute eine Sternwarte und eine mechanische Werkstatt.

901 Karl V. (24.02.1500 – 21.09.1558), Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation (ab 1520) und König von Spanien (als Carlos I., ab 1516), Spross des österreichischen (Herrscher-) Geschlechts Habsburg.

XXX.

Wir fahren in der gemachten Ordnung fort und haben nunmehr eine und andere Probe zu geben, wie gar offt man sich auf die Nachrichten von denen Lehren der Philosophorum nicht sicher verlassen könne. Denn erstlich haben viele dieses oder jenes Philosophi Lehr-Sätze fälschlich und verkehrt vorgetragen aus Haß und Neid. Doch hiervon wollen wir weiter nichts gedenken [...]. Fürs andere hat man öffters einem Philosopho eine Meinung, welche aus seinen principiis zu fliessen schiene, zugeeignet, als wenn er solche in der That behauptet hätte, da doch dieses von ihm nicht geschehen. Wir haben ein klares Exempel an denen Reformirten. Diese, weil sie das absolutum decretum[902] statuiren, sind in öffentlichen Schrifften beschuldiget worden, als lehrten sie auch, quod Deus fit causa peccati:[903] wider welche Beschuldigung und Consequenz sie doch insgemein protestiren. Ebenso ist es auch manchem alten Philosopho ergangen. Also glaube ich zwar nicht, daß Anaxagoras wider den Augenschein in der That sollte gelehret haben, daß der Schnee schwarz sei. Allein dieses kömmet mir sehr wahrscheinlich vor, daß man geglaubet, es folge diese Thesis aus seinem Principio, quod albus color oriatur ex rarefactione, niger ex condensatione:[904] indem der Schnee nichts Anderes sei, als aqua condensata:[905] bis man ihm endlich diese Consequenz als ein ausdrückliches Dogma zugeschrieben hat. Also zeiget Bayle, daß in denen Papistischen *Catalogis Hæreticorum* denen Wiedertäufern zwei häßliche Lehren zugeeignet würden, welche sie nicht wirklich statuiret, sondern nur durch eine paradoxe Hypothesis ihren Feinden Gelegenheit gegeben hätten, per consequentiam und zugleich per calumniam[906] ihnen dieselbe zu imputiren.[907] Drittens hat man auch offt einem und dem andern Philosopho eine Lehre angedichtet aus Unverstande, weil man nemlich die Philosophie nicht selbst verstanden und also die philosophischen Dogmata nicht deutlich und richtig hat vortragen können. [...] Ebenso ist es denen ergangen, welche des Hobbesii Lehre de bello omnium in omnes[908] nicht penetriret[909] und recht

902 Lateinischsprachiger Begriff der christlichen Theologie: ein Ratschluss, der unabhängig von Verdienst oder Schuld des Menschen ergeht.
903 Lat.: dass Gott zur Ursache der Sünde wird.
904 Lat.: dass die Farbe Weiß aus der Verdünnung entstehe, Schwarz aus der Kondensation.
905 Lat.: kondensiertes Wasser.
906 Lat.: durch Verdrehung.
907 Franz.: anrechnen, zuschreiben.
908 Lat.: vom Krieg aller gegen alle.
909 Lat.: durchdrungen.

verstanden haben. Denn man sah sein Buch *de cive*[910] als ein Compendium juris naturalis[911] an, da doch Hobbesius in demselben die principia fundamenta nur der Politic legen wollte, in welcher Disciplin man angeführtes Dogma billig gelten lässet. […] Nemlich wenn sie reden sowohl von denjenigen Meinungen, die die Philosophi wircklich geführet haben, als auch von denen, welche man ihnen angedichtet hat, so muß man ihnen Beifall geben. Wiewohl auch dieses nicht kann geleugnet werden, daß manche Philosophi närrisches Zeug vorgebracht haben; davon aber dies die rechte Ursach ist, weil sich viele auf die Philosophie geleget haben, welche mit keinem ingenio philosophico begabt gewesen sind. […]

XXXIII.

Nun ich eile zum Beschluß nicht nur dieses Capitels, sondern der ganzen Einleitung zur Historia philosophica und will nur noch kürzlich die Methode beschreiben, welche ich in diesem Werke zu beobachten für rathsamst halte und nach welcher ich mich folglich auch richten will. Nemlich was die *Personen* der Philosophorum anlanget, so will ich alles, was ich davon bei denen Scribenten finde, mit möglichstem Fleiß examiniren, ob es nemlich wahr oder falsch sei. Befinde ich das Letztere, so will ich unsere Historie durch dessen Anzeige allzeit von einer Fabel befreien. Es wird aber dieses ziemlich offt geschehen, und darf man nicht meinen, als wäre dieses eine schlechte und verächtliche Arbeit, wenn man die Historie von denen eingeschlichenen Unwahrheiten säubert. Denn gleichwie dieses ein grosses Stück der Weißheit ist, keine Vorurtheile haben; also ist es ein nöthiges Stück in der Historie, wenn man vor den Klippen der Fabeln vorbeizusegeln weiß. Und ist es mit unter die Helden-Thaten des Herculis gerechnet worden, daß er des Königs Augias grossen Pferde-Stall ausgemistet hat; so dürfen wir uns wenigstens so viel versprechen, daß verständige Leute unsere gleichmäßige Arbeit nicht mit Bestrafung und Verachtung belohnen werden. Denn weßwegen hat doch wohl der galante Bayle einen so grossen Applaus in der gelehrten Welt erlanget? Ist es nicht eben dadurch geschehen, daß er in varia historia[912] so viele Irrthümer entdeckt hat? wie er denn diese Arbeit auch satt-

910 Lat.: Über den Bürger; erstmals 1642 erschienen.
911 Lat.: ein Abriss, Lehrbuch des Naturrechts.
912 Lat.: in verschiedenen Geschichten.

sam und weitläuffig legitimiret hat in seinem *Project d'un Dictionaire critique*:[913] wohin ich die curieusen Leser verweisen und für dieses Mal nur anführen will dessen Worte, so er in seinem *Dictionaire* fast als ein Orakel ausspricht: La compilation des erreurs est une partie trés [sic] utile de l'histoire.[914]

XXXIV.

Was ich im Gegentheil finde, daß es der Wahrheit gemäß sei von denen Personen der Philosophorum, sonderlich was ihr Leben und Sitten betrifft, es mag nun wohl oder übel lauten, darüber will ich vernünfftige Meditationen anstellen und also diese Historie jederzeit zu des Lesers augenscheinlichen[915] Nutzen anwenden. Ich will mich auch nicht an das einfältige Præjudicium kehren, daß man die Fehler der Alten mit dem Mantel der christlichen Liebe zudecken müsse, sondern ich will in die Fußstapffen der Biblischen Historicorum treten, welche von denen grössesten Leuten eben sowohl Böses als Gutes berichtet und also erkandt haben, daß dieses der christlichen Liebe keinesweges zuwider sei. […]

XXXV.

Es wird sich aber auch zuweilen zutragen, daß ich nicht recht kann herauskommen, das ist, daß ich nicht werde erweisen können, daß etwas wahr sei, ich werde es aber auch nicht der Falschheit überführen können. In diesem Fall will ich glauben, meinem Amte Genüge geleistet zu haben, wenn ich es aufrichtig anzeigen werde, daß nemlich diese oder jene Historie ungewiß sei, und zwar nicht gänzlich verworffen, doch aber auch nicht sattsam bestärket werden könne.

913 Franz.: Projekt eines kritischen Wörterbuchs. Gemeint ist Pierre Bayles *Dictionnaire historique et critique*, 2 Bde., Rotterdam: R. Leers, 1694–1697.

914 Franz.: Die Zusammenstellung der Fehler ist ein sehr nützlicher Teil der Geschichte [i. S. der Geschichtsschreibung].

915 Hier in der alten Bedeutung von ‚offensichtlich' oder ‚augenfällig' verstanden.

XXXVI.

Kleinigkeiten von denen Personen der Philosophorum werde ich wegen ihres geringen Nutzens nur obiter[916] tractiren, zuweilen auch gar vorbeilassen. Dahin rechne ich die Namen der Eltern und Geschwister wie auch den Geburths- und Todes-Tag. Denn obzwar die Chronologie nicht mit unter die Kleinigkeiten zu rechnen ist, so ist doch nicht eben nöthig, bei allen Dingen den Tag und die Stunde zu wissen. Dieses aber ist allerdings eine nützliche Arbeit, wenn man erweiset, in welche Olympiade[917] wenigstens der Tod eines berühmten Philosophi oder sonst ein historischer Umstand zu setzen sei. Denn diese Gewißheit entdecket uns viel hundert Fabeln, die wir sonst bona fide[918] angenommen und fortgepflanzet hätten. Aber daß ich nachforschen soll, wie die wegen ihres Raisonnements bekandte Magd des Thaletis[919] geheissen habe, wer ihr Herr Vater und ihre Frau Mutter gewesen sei, ob sie noch zur Hure geworden oder ob sie mit ehelichen Leibes-Erben erfreuet worden sei, das kann niemand mit Recht von mir begehren. Ja ich bin versichert, daß kluge Leute mir dergleichen Accuratesse ebenso sehr für übel halten würden, als ich es dem Curtio verdenke, daß er uns berichtet, es habe ein gewisser Überläufer mit Namen Bion geheissen.

XXXVII.

Wenn ich von denen Lehren der Philosophorum handele, so will ich gleichfalls ein scharfes Examen anstellen, ob ihnen solche mit Wahrheit zugeleget werden oder nicht. Finde ich denn, daß man ihnen dieses und jenes fälschlich aufgebürdet habe, so will ich meiner Schuldigkeit erachten, solches treulich und unpartheiisch anzuzeigen. Was aber diejenigen Lehren betrifft, von welchen ich versichern kann, daß sie solches allerdings geführet und behauptet haben, so will ich so wohl sie (die Lehren) selbst, als auch deren Gründe in Betrachtung ziehen und sie nach Befinden bald erläutern, bald widerlegen. Bei dieser Gele-

916 Lat.: beiläufig.

917 Altes griechisches Zeitmaß: Die antiken Griechen datierten das öffentliche Leben und damit die Historie nach Olympiaden, also den Zeiträumen zwischen zwei Olympischen Spielen, die als Sportwettkämpfe und Festspiele zu Ehren der olympischen Götter abgehalten wurden. Ein solcher Zeitraum dauerte vier Jahre, die ersten Olympischen Spiele wurden im Jahr 776 v. Chr. abgehalten.

918 Lat.: guten Glaubens.

919 Vgl. Anm. 372 dieser Ausgabe.

genheit will ich auch anzeigen theils den Ursprung vieler eingerissenen irrigen gemeinen Meinungen, (dazu sonderlich die Historia philosophiæ barbaricæ[920] Anlaß geben wird) theils was für Meinungen sowohl die Kirchen-Lehrer als auch die Ketzer aus dieser oder jener Philosophie adoptiret haben. Die Apophthegmata, die man denen Philosophis zuschreibet, will ich auch nicht vorbeilassen, sondern zugleich darüber dann und wann eine nützliche Betrachtung anstellen.

XXXVIII.

Hiernächst will ich zeigen, wie weit es ein jeder in der Philosophie gebracht habe und wie weit sich dessen profectus[921] in dem studio philosophico erstrecken. Zur Probe hiervon soll mit nächstem[922] eine Dissertation erscheinen, in welcher ich eine gewisse philosophische Schrift des Ciceronis vornehmen und zeigen will, wie weit dieser Mann in der Philosophie gekommen sei. Hierher gehöret auch, daß ich, so viel als möglich, bei denen renommirtesten Philosophis andeute, was sie für ein Ingenium gehabt und wie geschickt dasselbe zur Philosophie gewesen sei.

XXXIX.

Dieses muß ich bei denen Lehren nicht vergessen, daß ich der berühmtesten Philosophorum ihre neuen Erfindungen und ganz singulaire Meinungen, welche Diogenes Laertius κυρίας δόξας[923] nennet, sie mögen nun wahr oder falsch sein, insonderheit notire und anzeige. Also hat Socrates diese zwei schönen Wahrheiten erfunden, (1) daß die Philosophie keine scientia theoretica sei, wie man dazumahl glaubte, sondern practica: (2) daß das honestum und utile in der That und realiter nicht differirten, sondern Synonyma wären. Also hat der Premier Philosophus[924] unserer Zeit, der Herr geheime Rat Thomasius, viel neue Lehren vorgetragen und ausgebreitet […].

920 Lat.: die Geschichte der barbarischen Philosophie.
921 Lat.: Fortschritte.
922 demnächst.
923 Griech.: Hauptlehren.
924 Franz.-lat.: der erste Philosoph (i. S. v. der herausragende bzw. tonangebende Philosoph unserer Zeit).

XL.

Von der berühmtesten Philosophorum ihren Schülern und Anhängern wie auch von denen Succesionibus[925] der Philosophorum in denen Secten wird auch zu handeln sein. Bei der ersten Materie werde ich mich der Hülffe des Herrn Fabricii in seiner *Bibliotheca Græca* sehr wohl bedienen können. Nur werde ich etliche obscure nominis discipulos[926] aussen lassen: etliche hingegen, so ihm entfallen sind, hinzufügen. Endlich werde ich auch von denen Büchern der Philosophorum handeln, deren Editiones, Commentatores und adversarios[927] anzeigen: jedoch hierbei die Weitläuffigkeit vermeiden, absonderlich wo belobter Herr Fabricius schon zulängliche Nachricht ertheilet hat.

XLI.

Siehe, mein Leser, dies ist der Entwurff von meiner Historia Philosophica. Findestu etwas daran zu ändern und zu bessern, wohlan, so sage es an. Ich will dir gerne folgen, wenn du nur sattsamen Grund hast. Doch zweierlei muß ich dir noch zuguterletzt melden. Das eine ist dir schon bekandt, das andere aber kannstu selber leichtlich denken. Nemlich ich werde erstlich die Zeit-Ordnung nicht gar zu genau in acht nehmen, sondern wie in der Vorrede zu dem ersten Stück gemeldet worden, Altes und Neues untereinandersetzen, um dich, werthgeschätzter Leser, um so viel mehr bei der Lust zu erhalten. Fürs andere muß ich dir im Vertrauen melden, daß ich diese Historiam philosophicam unfehlbar nicht werde zu Ende bringen. Diese Arbeit ist nicht für einen einzigen Mann. Ich will thun, was ich kann, und hoffen, es werden nach mir sich schon andere finden, die nicht nur meine Mängel ersetzen, sondern auch das Werk noch besser und accurater fortsetzen. Fiat![928] […]

925 Lat.: Nachfolger.
926 Lat.: etliche dunkle Schülernamen.
927 Lat.: Gegner.
928 Lat.: Es möge gelingen!

Eintheilung der Historiæ Philosophicæ.

I.

Man hat zwei Methoden, die Historiam philosophicam zu beschreiben. Denn man kann solche entweder nach denen Disciplinen vorstellen, z. E. historiam Logicæ, Metaphysicæ[929] u. s. w. oder man kann sie vortragen nach der Geographie und Chronologie und zeigen, wie die Philosophie vom Anfange der Welt bis auf unsere Zeiten in diesem und jenem Lande nach jeder Discplin tractiret worden sei. Diese letzte Methode ist die beste, weil sie universal ist und weil es hernach etwas Leichtes ist, aus einer solchen Historia philosophica die Special-Historie einer besonderen Disciplin zusammenzusuchen und à part[930] vor die Augen zu legen. Es verhält sich dieses eben also wie mit der Kirchen-Historie. Wenn man diese nach der chronologischen und geographischen Ordnung abgefasst hat, so ist es hernach eine geringe Mühe, die Special-Historie der Consiliorum,[931] der Ketzeieren, der Päpste u. d. g. zu verfertigen.

II.

Wir erwählen also methodum chronologico-geographicam und theilen zuallererst die Philosophie ein in Ante-Christianam und Post-Christianam.[932] Denn dieses sind die Haupt-Periodi auch hier, eben wie in der Historia ecclesiastica. Vor Christi Geburt nun wurde die Philosophie nicht auf einerlei Art tractiret. In etlichen Ländern war sie *schlicht* und *einfältig*, an andern Orten aber *gelehrt* und *gründlich*. Dieses nöthiget uns, die andere Eintheilung der Philosophie zu machen in simplicem sive empiricam[933] und in scientificam sive theoreticam.[934] Diese herrschete in Griechenland, jene ausser Griechenland. Und also haben wir die dritte Eintheilung, da die Philosophie ist vel Græcanica vel Extra-Græcanica.[935]

929 Lat.: die Geschichte der Logik, der Metaphysik.
930 Franz.: teilweise, Stück für Stück.
931 Lat.: der Konzilien.
932 Lat.: vor-christlich und nach-christlich (gemeint ist: in vor Christus und nach Christus).
933 Lat.: in einfach [simplex: einfach, einfältig] bzw. empirisch [der Erfahrung nach]. Vgl. dazu Anm. 568 dieser Ausgabe.
934 Lat.: in wissenschaftlich bzw. theoretisch.
935 Lat.: entweder griechisch oder außer-griechisch / nicht-griechisch.

III.

Die Völker, so keine Griechen waren und den übrigen grossen Raum der Welt erfülleten, nennet man insgemein ohne Ausnahme Barbarorum.[936] Weil aber dieses kein Ehren-Name ist, sondern solche Leute bezeichnet, die ihren Verstand vermissen lassen: ausser[937] Griechenland aber die klugen Hebräer auch gewohnet haben; so halten wir es für unbillig, dieses Volk unter die Barbarischen Völker mitzurechnen. Wir theilen derowegen die Philosophiam Extra-Græcanicam ein in Philosophiam Hæbræorum & Barbarorum.[938] Denn ob wir gleich in stricto sensu[939] hier keine Philosophos finden, indem sie theils von der Superstition bezaubert, theils aus andern Ursachen nicht Profession machten von Untersuchung der Wahrheit; so haben sie doch dann und wann gute Gedanken und gleichsam intervalla philosophandi[940] gehabt: welche particulas philosophicas[941] oder Brosamen der Philosophie wir billig zusammenlesen und zu unserm Nutzen anwenden.

IV.

Die Barbaros pfleget man einzutheilen in orientales und occidentales.[942] Jene stehen billig oben an, weil der Orient eher ist bewohnet worden als der Occident. Doch muß die Philosophia orientalis wieder eingetheilet werden in Asiaticam und Africanam. In Asia erscheinen:

1) Die Chaldæi.
2) Die Persæ.
3) Die Indi.
4) Die Sabæi.
5) Die Phœnices.[943]

In Africa sind nur zwei Völker bekandt, von denen wir Nachricht haben, daß sie wenigstens empirice philosophiret haben, nemlich die Ægyptier und Æthiopes.[944] Gehen wir in Occident, so treffen wir an die Alten.

---

936 Lateinischer Genitiv Plural von ‚barbarus'. Nominativ Plural: barbari.
937 Hier i. S. v. ‚außerhalb'.
938 Lat.: in die Philosophie der Hebräer und [die] der Barbaren.
939 Lat.: im strengen Sinne, strenggenommen.
940 Lat.: Phasen des Philosophierens.
941 Lat.: philosophische Teilchen.
942 Lat.: in morgenländisch (orientalisch) und abendländisch (okzidentalisch).
943 Lat: die Chaldäer, Perser, Inder, Sabäer, Phönizier.

α) Romanos, welche Plautus ausdrücklich barbaros nennet.
β) Gallos,
γ) Germanos,
δ) Scythas,
ε) Thraces.[945]

V.

So weit die Philosophia Barbarica wie auch, die Hebräer dazu gerechnet, die Extra-Græcanica. In Griechenland finden wir erstlich Philosophiam empiricam, hernach speculativam sive theoreticam. Die empirischen Philosophi in Griechenland sind wiederum nicht einerlei Gattung. Denn etliche sind Poeten: und die Philosophia poetarum[946] ist wieder vel aperta, vel fabulosa, e. g. Æsopi.[947] Etliche aber sind Oratores,[948] etliche Historici und etliche Staats-Leute, nemlich, den Thaletem[949] ausgenommen, die übrigen von denen sieben Weisen.

VI.

Nun kommen wir endlich auf die theoretischen Philosophos in Griechenland: Deren etliche waren Dogmatici, etliche aber Sceptici. Jenen gehöret die Oberstelle, weil sie eher in die Welt gekommen sind als die Sceptici. Denn die credulitas ist ein älteres Mütterchen als die incredulitas,[950] welches ein naseweises Mädchen ist, das immer klüger sein will als die Mutter. Es sind aber zweierlei Arten der Scepticorum, nemlich die Pyrrhonii und die Academici.[951]

---

944 Lat.: die Äthiopier.
945 Lat.: Römer, Gallier, Germanen, Skythen, Thraker.
946 Lat.: die Philosophie der Dichter.
947 Lat.: entweder offen oder fabelhaft, z. B. Äsop.
948 Lat.: Redner.
949 Lateinischer Akkusativ Singular des Namens ‚Thales'.
950 Lat.: die Nicht-Leichtgläubigkeit.
951 Lat.: die Anhänger des Pyrrhon (die Pyrrhonier) und die Akademiker (gemeint sind die Mitglieder der platonischen Schule, der Akademie, die ab deren sog. junger Phase (ca. 266–86 v. Chr.) die platonische Lehre in eine skeptische Richtung getrieben hat. Begründet wurde diese Richtung vom damaligen Leiter der Akademie Karneades; der letzte griechische Leiter (Scholarch) war Philon von Larissa, ein Lehrer Ciceros, der selbst viele Elemente der akademischen Skepsis in sein Denken integrierte).

VII.

Doch sind auch die Dogmatici nicht unter einen Hut zu bringen, denn einige sind Eclectici gewesen, andere aber Sectarii. Unter denen Eclecticis haben etliche ihre besondere Secte gestiftet, etliche aber (z. E. Socrates und Heraclitus)[952] nicht.

VIII.

Diejenigen, welche Väter gewisser Secten gewesen sind, können wir füglich nach demjenigen Studio, auf welches sie sich am meisten und eifrigsten legten, in Physicos und Moralisten eintheilen. Die Physici sind

1) Die Ionici.
2) Die Eleati, von welchen herstammen die Epicurei.

Die Moralisten sind

α) Die Italici,[953] welche den Pythagoram zum Vater haben.
β) Die Socratici, denn obgleich Socrates keine Secte stiftete, so thaten doch dieses seine Discipel. Und hat der Vellejus Paterculus[954] nicht unrecht, wenn er schreibet, quod Socratico ore philosophorum (Græcorum) omnium ingenia defluxerint.[955] Denn unter seinen Schülern waren fünfe, welche eigene Secten stifteten, nemlich

952 Herakleitos von Ephesos (heute zumeist: Heraklit) gilt als einer der bedeutendsten frühgriechischen Philosophen, dessen Buch, aus Gnomen (Sinnsprüchen) bestehend, uns nur fragmentarisch überliefert ist. Heraklits philosophischer Stil ist von Kürze, Sprachspielen, Doppeldeutigkeiten und Ambiguitäten geprägt, weshalb er bereits im Altertum den Beinamen ‚der Dunkle' erhielt. Über Heraklits Leben wissen wir wenig: Seine Hauptschaffenszeit muss um 503–500 v. Chr. gelegen haben. Er selbst entstammt einer alten ephesischen Aristokratenfamilie, auf das sakrale Amt des Basileus verzichtete er zugunsten seines Bruders.

953 Lat.: Italiker (ein Name der Pythagoräer, weil sie in Italia, dem heutigen Italien, lebten und lehrten).

954 Römischer Historiker (20/19 v. Chr.–nach 30 n. Chr.), der einer sozialen Schicht entstammte, die im frühen Prinzipat rasch große Bedeutung erlangte. Velleius Paterculus nahm an mehreren Feldzügen teil und verfasste eine Geschichte des römischen Bürgerkriegs bis auf seine Zeit, d. h. bis auf die Regentschaft des Tiberius. Über seine Vita ist wenig bekannt.

955 Lat.: dass aus dem sokratischen Mund die Geister [ingenia] aller (griechischen) Philosophen allmählich herausgeflossen seien.

α) Aristippus, von dem die Cyrenaici,
β) Phædo,[956] von dem die Eliaci und nachgehends die Eretriaci,
γ) Euclides, von dem die Megarici,
δ) Antisthenes,[957] von dem die Cynici und nachgehends die Stoici,
ε) Plato, von dem die Academici abstammen.

X. [sic]

Unter des Platonis Schülern hat Aristoteles sich eine eigene Kirche gesammelt, welche die berühmteste und daurhaffteste unter allen philosophischen Secten geworden ist. Denn von ihm kommen die Peripatetici her. Ich muß nur dieses noch hierbei anmerken, daß sowohl die Platonici als Aristotelici die Physic und Morale miteinander verknüpffet haben. Doch haben auch die Platonici nicht alle nach einer Leier getantzet, sondern werden eingetheilet in Academiam

Veterem
Mediam und
Novam.[958]

Denen ich billig beifüge die Academiam renovatam,[959] welche von dem Sexto Empirico[960] Academia quarta & quinta[961] genennet wird. Denn die Anhänger der Academiæ mediæ & novæ sind nicht denen Dogmaticis, sondern denen Scepticis zuzugesellen: dahingegen mit der Zeit der Dogmatismus Platonicus wieder eingeführet wurde.

---

956 Phædon, latinisierte Version des griechischen Namens ‚Phaidon'. Phaidon aus Elis (418/416 v. Chr. geboren, Todesdatum unbekannt) wurde bei der Eroberung von Elis durch die Athener versklavt und nach Athen (in ein Bordell) gebracht. Er soll auf Sokrates' Veranlassung von einem seiner Schüler freigekauft worden sein und widmete sich daraufhin ganz der Philosophie. Er selbst verfasste zwei Dialoge, von denen nichts erhalten ist, und fungiert zudem als literarische Figur im gleichnamigen Dialog Platons.

957 Schüler des Sokrates, Begründer der kynischen Schule, berühmt für seine sittenstrenge Bedürfnislosigkeit. Lebensdaten: ca. 450 bis vermutlich 370 v. Chr.

958 Lat.: in die ältere, mittlere und junge (neue) Akademie.

959 Lat.: die erneuerte Akademie.

960 Latinisierte Version des griechischen Namens ‚Sextos Empeirikos'. Sextos Empeirikos war ein griechischer empirischer Arzt und Philosoph und der Hauptvertreter der bedeutendsten philosophischen Skepsis der Antike, der nach ihrem Gründer Pyrrhon benannten pyrrhonischen Skepsis. Die Grundgedanken der pyrrhonischen Skepsis sind in den beiden Werken des Sextos, *Adversos mathematicos* und *Die Grundzüge der pyrrhonischen Skepsis*, dargestellt. Seine Lebensdaten sind unbekannt, er lebte Ende des 2. Jh. n. Chr.

961 Lat.: die vierte und fünfte Akademie.

XI.

Soweit erstrecket sich die Philosophia Ante-Christiana. Und also führet uns die historische Ordnung auf die Philosophiam Post-Christianam. Diese Philosophi aber lassen sich in zwei Haupt-Periodos eintheilen: indem ein Theil derselben vor der grossen Religions-Reformation floriret hat, der andere Theil aber nach derselbem. Diejenigen, so vor der Reformation die Philosophie studiret haben, können nach denen vier Haupt-Religionen eingetheilet werden in Heiden, Christen, Juden und Muhammedaner.[962] Denn etliche Sæcula hindurch nach Christi Geburt gab es in dem Heidenthum gar viele Philosophos, deren etliche Epicureer, andere Cynici, noch andere Stoici, einige Aristotelici, die meisten aber Platonici waren. Diese letzteren, weil sie um dieselben Zeiten halbe Eclectici mitsein wollten, (daher die Fabel von der Secta Eclectica des Potamomis[963] entstanden ist) und bald von denen Stoicis, bald von denen Christen selbsten u. a. m. einige Lehren annahmen: so nennet sie Vossius mit Recht zum Unterschiede Platonicos juniores.[964]

XII.

Unter denen andern dreien Religionen haben zuerst philosophiret die Christen, hernach die Muhammedaner, endlich auch die Juden. Christen studirten anfänglich des Platonis Philosophie, weil dieselbe grand mode[965] war. Hernach verliebten sie sich in den Aristotelem, dessen Liebe Getreue sie unverrückt geblieben sind bis auf die Reformation. Ja Aristoteles wurde endlich Monarcha ingeniorum[966] in der ganzen Welt, indem sich zu seiner Philosophie auch die Muhammedaner, hernach auch die Juden bekannten und also die ganze Welt aristotelisch wurde. Zwar könnte man die Philosophie der Juden wieder eintheilen in apertam & mysticam,[967] welches letztere die Cabala ist. Weil aber diese mehr ein lusus ingenii[968] als eine Philosophie ist, so wollen wir die Historiam philosophicam mit dieser Distinction verschonen: gleichwohl aber inskünfftig auch eine deutliche Nachricht von der Cabala in diesen *Actis* ertheilen.

---

962 Alter europäischer Name für den Islam, benannt nach dem Propheten Mohammed.
963 Potamon von Alexandria, eklektischer Philosoph, der um die Zeit des Kaisers Augustus gelebt hat und als Begründer des Eklektizismus als philosophischer Methode gilt.
964 Lat.: jüngere Platoniker.
965 Franz.: groß in Mode, sehr beliebt.
966 Griech.-lat.: Alleinherrscher über die Geister (ingenia).
967 Lat.: in offen (verständlich) und mystisch.
968 Lat.: ein Spiel des Geistes.

XIII.

Als endlich im XVIten Sæculo das Licht der Reformation einbrach, so musste auch die Philosophie eine Reform erleiden und nebst der neuen natürlichen Welt,[969] welche Columbus und Americus Vesputius[970] entdecket und bekandt gemacht hatten, entstund auch recht eine neue Philosophische Welt. Es hieß da recht: Jam nova progenies cœlo demittitur alto.[971] Wir müssen aber die Philosophos nach der Reformation eintheilen in Christen und Heiden. Jene theilen sich wiederum in zwei Classen. Denn etliche blieben bei ihrem alten Credo und also auch bei der Aristotelischen Philosophie, welche im Papstthum schon lange Zeit her die Scholastische war tituliret worden. Wie denn auch heutzutage noch in dem Papstthum diese Philosophie floriret: weßwegen man sonderlich die Jesuiten[972] nennet Scholasticos juniores.[973]

969 Gemeint sind die amerikanischen Kontinente.

970 Amerigo Vespucci, latinisiert: Americus Vesputius (1451–1512), florentiner Seefahrer und Abenteurer, der die amerikanischen Kontinente bereist und die These aufgestellt hat, es handele sich nicht um Teile Indiens (wie von Kolumbus angenommen), sondern um einen neuen Kontinent. Sein Reisebericht *Mundus Novus* (Die Neue Welt; 1502) trug maßgeblich zur Popularisierung dieses Namens bei. Der deutsche Kartograph Martin Waldseemüller gab in seiner berühmten Weltkarte (1507), nach Vespuccis latinisiertem Vornamen ‚Americus', dem neuen Kontinent den Namen ‚America'.

971 Lat.: Schon wird ein neuer Nachkomme hinabgeschickt vom hohen Himmel. (Zitat aus der *4. Ekloge* Vergils; Vergil: Eclogae IV, v. 7.)

972 Mitglieder der Societas Jesu (der Gesellschaft Jesu, Abkürzung: SJ), einer strenghierarchisch gegliederten, strafforganisierten Gemeinschaft von Ordensmitgliedern, die global organisiert war und eine besondere Rolle bei der Missionierung in den Kolonien spielte. Gründer war Ignatius von Loyola (1491–1556). Die Jesuiten pflegten sowohl in ihrer Ausbildung als auch in ihrem Habitus eine enzyklopädische, humanistische Bildung und tradierten damit wesentlich antikes Gedankengut in die Neuzeit. Zudem betätigten sie sich in den Kolonien an Erforschung und Übersetzung lokaler Wissenstraditionen, z. B. in China; ihre Mitglieder waren nicht selten Gelehrte, ihr Ordenswesen war nicht nur institutionell, sondern auch durch ein weitverzweigtes Netzwerk an Gelehrten durch ein intensives Briefwesen globalisiert. Ab Mitte des 18. Jahrhunderts bis ins 20. Jahrhundert hinein erlebte der Orden eine wechselvolle Geschichte von Verboten und Wiederzulassungen durch den Papst sowie Verfolgungen. Die Gesellschaft besteht mit einigen Unterbrechungen bis heute.

973 Lat.: die jüngeren Scholastiker.

XIV.

Diejenigen aber, welche dem Regi sacrificulo[974] zu Rom den Gehorsam aufkündigten, danketen auch zugleich die Scholastische Philosophie ab, und erwähleten eine neue Art zu philosophiren. Doch nachdem die philosophische Monarchie aufgehöret hatte, und also einem jeden freistand, zu philosophiren, wie er wollte, so eräugeten[975] sich gar viele Schismata philosophica.[976] Wir können aber doch dieselben alle unter zwei Titel bringen und sie in Sectarios und Eclecticos eintheilen. Denn im Anfange hieng ihnen das Sectirische Wesen noch aus dem Papstthum gar zu sehr an: Deßwegen sich keiner getraute, selbst ein philosophisches Systema zu verfertigen, sondern etliche erwählten sich den Platonem, etliche den Aristotelem zum Heer-Führer. Diese letztern werden die puren Aristotelici genennet und hierdurch von denen Scholasticis unterschieden. Denn da diese nicht sowohl dem Aristoteli selbsten, als vielmehr denen Auslegern des Aristotelis, Thomæ, Alberto, Scoto[977] u. s. w. anhiengen und nachfolgeten; so lasen hingegen jene den Aristotelem in seiner Mutter-Sprache

974 Lat.: Rex sacrificulo (‚rex‘: lat.: König + lateinischer Diminutiv zu ‚sacrificus‘: Opferer, also: ‚Opferkönig‘). Ein hohes priesterliches Amt in der römischen Republik, das aus der Abschaffung der Königsherrschaft in Rom und den Pflichten des Königs gegenüber den Göttern hervorgegangen ist. Heumann verwendet den Titel hier in ironischer Abwertung für den Papst.

975 Alte Form von ‚sich ereignen‘. ‚Eräugnis‘ = Ereignis.

976 Griech.-lat.: philosophische Spaltungen, philosophische Schismen. ‚Schisma‘ ist ein geschichtsträchtiger Begriff der christlichen Theologie und Kirchengeschichte und bezeichnet eine Kirchenspaltung, wobei „jedes Schisma schnell in den Bereich der Häresie hinübergleiten konnte“ (Beutler, Johannes et al.: Schisma, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, 3., völlig neubearb. Aufl., Bd. 9, Freiburg et al.: Herder, 2000, Sp. 147–152, Sp. 149.). Das berühmteste Schisma ist das Abendländische Schisma von 1378–1417, worin Uneinigkeit herrschte, wer der rechtmäßige Papst sei, sodass es in der Folge drei Päpste gab: in Rom, Avignon und Pisa. „Erst die Absetzung bzw. Resignation der drei Päpste auf dem Konzil von Konstanz ermöglichte in der einmütigen Wahl Martins V. das Ende des Schismas.“ (ebd., Sp. 151.) Systematisch-theologisch wird das Schisma als ein „Verstoß gegen die Einheit der Kirche, der […] gegen die gottesdienstliche und soziale Gemeinschaft der Christen gerichtet ist“ (ebd.), angesehen. Im Kirchenrecht bezeichnet der Begriff „die Verweigerung der Unterordnung unten den Papst oder Gliedern der Kirche“ (ebd., Sp. 152.). – Wie die Verwendung von ‚Schisma‘ zeigt, dient die Kirchengeschichte Heumann grundsätzlich als Modell zur Auslegung der Philosophiegeschichte.

977 Gemeint sind Thomas von Aquin, Albertus Magnus und Duns Scotus.
Thomas von Aquin (ca. 1225–1274) gilt als der bedeutendste Vertreter der Scholastik, der im 13. Jh. durch eine Aneignung der aristotelischen Philosophie einen Umbruch in Theologie und Philosophie einleitete.

und erworben sich dadurch den Ehren-Titel, daß man sie noch heutzutage γνήσιως[978] Aristotelicos nennet. Etliche geriethen gar über die Cabbala der Juden und meineten, dies wäre die rechte Philosophie und das Centrum der Weißheit. Noch andere, welche endlich merkten, daß die Autorität eines Menschen gar ein ungewisses Principium Philosophiæ wäre, sucheten die Philosophie in des Mosis und den übrigen Biblischen Büchern. Daher sie auch den Titel Philosophus fahren liessen und sich Theosophos[979] hiessen. Aus diesem Discours sehen wir, daß die Sectarii nach der Reformation sich in vier Haufen vertheilen, nemlich in

Aristotelicos puros sive γνήσιως tales,
Platonicos,
Cabbalistas und
Theosophos: unter welchen Paracelsus[980], Helmontius,[981] Comenius[982] und Poiret[983] vor andern excelliren.[984]

Albertus Magnus (1200–1280), einer der bedeutendsten Theologen, Philosophen und Universalgelehrten des Mittelalters, dessen Wissensfelder sich von Logik über Psychologie hin zu Naturphilosophie und Metaphysik erstreckten. Er machte sich um das Studium der aristotelischen Texte verdient. Sein Schüler war Thomas von Aquin.
Johannes Duns Scotus (1265/66–1308), einer der wichtigsten Theologen und Philosophen des Hochmittelalters. Er leistete auf diversen Feldern große Beiträge, v. a. in religiöser Semantik und zum Universalienproblem.

978 Griech.: ursprüngliche (i. S. v. vom rechten Ursprung oder von legitimer Abstammung).

979 Theosophie: Ursprünglich eine Form der Hermeneutik, die durch Versenkung in bestimmte Symbole aus Mythen, Visionen, Texten eine Offenbarung göttlicher universeller Mysterien und dadurch beim Theosophen selbst eine innere Transformation erwirken will. Ab dem 16. Jh. wird unter dem Begriff eine auf der alchemistischen Naturphilosophie Paracelsus' (vgl. Anm. 980 dieser Ausgabe) gegründete esoterische Strömung verstanden (besonders J. Böhme (vgl. Anm. 1005), Rosenkreuzer). Sie bildet eine Mischung aus Naturphilosophie, christlicher Kabbala, Neupythagoreismus, Gnosis und dem Denken Paracelsus'.

980 Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt Paracelsus (1493/94–1541), ein schweizer Arzt, Naturphilosoph und Naturmystiker.

981 Johann Baptist von Helmont, latinisierter Gelehrtenname: Helmontius (1577–1644), war ein belgischer Naturphilosoph, Mystiker und Arzt.

982 Johann Amos Comenius, bürgerlich: Jan Amos Komenský (28.03.1592 – 15.11.1670), war ein im heutigen Tschechien geborener enzyklopädisch gebildeter Theologe und Pädagoge, der in seiner Religiosität christlich fromm und in seinem wissenschaftlichen Werk von Bacons Empirismus beeinflusst war. Sein wissenschaftliches Streben ging nach der Errichtung einer Pansophie (vgl. dazu Anm. 733 dieser Ausgabe).

983 Peter Poiret (1646–1719), ein Mystiker, der in Frankreich geboren, vornehmlich im deutschsprachigen Raum gewirkt und in Holland verstorben ist. Seine Schriften hatten großen Einfluss auf die deutschsprachige Mystik.

XV.

Unter denen Eclecticis stehet Petrus Ramus[985] oben an, weil er dies Eis zuallererst gebrochen hat. Seit derselben Zeit hat die Eclectische Philosophie sich immer gereget, bis sie endlich zu unsern glückseligen Zeiten die Oberhand bekommen hat. Wir müssen aber die Eclecticos wiederum unterscheiden. Denn etliche haben das Glück gehabt, daß ihre Philosophie mit grossem Applaus ist angenommen worden, und zwar so, daß rechte Secten daher enstanden sind. Also kommen von dem Ramo her die Ramisten, von dem Cartesio die Cartesianer. Andere aber haben es so weit nicht gebracht, ob sie gleich für sich nicht weniger Eclectici gewesen als Ramus und Cartesius. In diese Classe gehöret Telesius,[986] Cardanus,[987] Hobbesius u. a. m.

XVI.

Von denen Christen kommen wir endlich auf die Heiden, unter welchen die Sinenser vor allen andern das Ansehen grosser Philosophorum auch bei denen Europäern erlanget haben. Ausser denselben soll auch in Japan wie auch im Königreich Siam[988] eine Art von der Philosophie zu finden sein: welches wir zu seiner Zeit, si per fata licet,[989] schon untersuchen wollen. Vor jetzo will ich diesen ganzen Discours in etlichen Tabellen vorstellen, damit der Leser denselben in deutlicher und ordentlicher Vorstellung wieder repetiren könne. […]

---

984 Lateinisches Lehnwort (excellere): herausragen, sich hervortun.

985 Pierre de la Ramée, latinisierter Gelehrtenname: Petrus Ramus (1515–1572), war ein französischer Philosoph, Logiker und Humanist. Ramus‘ radikale Gegnerschaft zur aristotelischen Philosophie, die in jenen Tagen die Universitäten Europas dominierte, löste einen Skandal aus, der in einer großen Disputation mündete.

986 Bernardino Telesio, latinisierter Gelehrtenname: Telesius (1508–1588), italienischer Philosoph und Humanist, der ein Gegner des damals vorherrschenden Aristotelismus der Scholastik war sowie ein Vertreter des Sensualismus, indem er die Sinne einzig zu Quellen der Erkenntis machte.

987 Girolamo Cardan, latinisierter Gelehrtenname: Cardanus (24.09.1501 – 21.09.1576), italienischer Arzt und Philosoph, dessen Philosophie große Affinität zu Astrologie und Magie aufwies.

988 Ein ehemaliges Land in Südostasien, das in seiner größten Ausdehnung im 19. Jahrhundert die Gebiete des heutigen Thailand, Kambodscha und Laos sowie Teilen von Malaysia, Myanmar und Vietnam umfasste.

989 Lat.: wenn das Schicksal es gestattet.

Vierdtes Stück

Der Einleitung zur Historia Philosophica sechstes Capitel. Von dem Ingenio philosophico.

I.

Als der griechische Cicero, ich meine den Demosthenem, einstmals gefraget wurde, was doch in der Rede-Kunst das allervornehmste wäre, so gab er folgende Antwort: das erste Requisitum eines Oratoris[990] wäre, daß er ein schönes exterieur[991] hätte, sowohl der Sprache als den Gebärden nach. Als man ferner fragte, welches denn das andere Requisitum wäre, welches das dritte und sofort; so wiederholete er allezeit die erste Antwort und gab hiermit zu verstehen, daß in der Oratorie[992] alles aufs exterieur ankäme. Gleichermassen wenn mich jemand fragen sollte, was ich erforderte, wenn einer ein grosser Philosophus zu werden gedächte, so würde ich zum ersten, zum andern und zum dritten Mal antworten: *Ein ingenium*. Denn ob ich gleich im fünften Capitel dieser Einleitung drei sonderbare[993] Hülfs-Mittel des studii philosophici angezeiget habe, nemlich (1) die Muße und Freiheit von Sorgen, (2) die Æmulation und (3) den Vorrath an guten Büchern; so muß ich doch bekennen, daß dieses alles wenig helffen wird, wenn das Haupt-Præsuppositum nicht richtig ist, nemlich ein gutes ingenium, oder mit dem Cicerone *z*u reden, animus bene a natura informatus.[994] Und was man von denen Poeten zu sagen pfleget, das kann man mit gleichem Rechte von denen Philosophis behaupten: Nascuntur, non fiunt.[995] Doch damit man mich keiner Contradiction beschuldigen möge, indem ich

990 Genitiv Singular des lateinischen Wortes ‚orator' (Redner), also: des Redners.

991 Ein schönes Äußeres, hier: eine schöne Erscheinung nach außen hin, also dem Publikum gegenüber. Heumann gibt den Sinn der Anekdote mit „exterieur" verstellend wieder. Gemäß den Berichten Ciceros und Quintilians handelt es sich vielmehr um den Vortrag: „actio" (Cicero: Brutus 38, 142.; Cicero: Orator 17, 56.) bzw. „pronuntiatio" (Quintilian: Institutio oratoria XI 3, 6.).

992 Lateinisches Lehnwort (ars oratoria): Redekunst, Rhetorik.

993 Hier im Sinne von ‚besondere'.

994 Lat.: eine von Natur wohlgeformte Seele.

995 Lat.: Sie werden geboren, nicht [dazu] gemacht.

oben geurtheilet, quod philosophi fiant, non nascantur;[996] so ist zu wissen, daß beides seinen Grund hat, aber in unterschiedenem Verstande. Es heisset: Philosophi fiunt, non nascuntur,[997] das ist, man muß grossen Fleiß anwenden und den Kopff dranstrecken und durch die Dornen der Irrthümer durchzudringen und in den Lust-Garten der gründlichen Weißheit einzudringen. Es heisset aber auch: Philosophi nascuntur, non fiunt, das ist, man muß von Natur einen guten Verstand und eine feine Seele haben: sonst wird man kein Aristoteles werden, und wenn man gleich hundert Philosophos zu Præceptoribus hätte und alle Tage theils für sich, theils in Büchern aufs allerfleißigste philosophirete.

II.

So fraget sichs demnach, was denn zu einem philosophischen ingenio gehöre? Es berühret hiervon etwas der alte Plato in der andern Hälffte seines fünften Buches *de Republica*.[998] Die ausführliche Abhandlung dieser Materie aber habe ich bei keinem unter denen alten Scribenten angetroffen. Ja auch die neuern Philosophi haben meines Wissens diese Sache noch nicht völlig ins Reine gebracht ungeachtet man hin und wieder nützliche Anmerkungen trifft. Claramontius[999] und Huartus machen in ihren bekannten Büchern viel Aufhebens von denen unterschiedenen Arten der ingeniorum. Allein wer bei ihnen eine deutliche Ausführung suchet de ingenio philosophico, der wird mit leeren Händen wieder umkehren müssen oder doch nichts, als einen sehr confusen Concept mit zurückbringen. Theophilus Galeus[1000] hat in seiner *Philosophia generali* von dem ingenio philosophico absonderlich gehandelt, und zwar im letzten Capitel: Wie auch Gassendus in dem vierdten Capitel seines Buchs *de philosophia*. Doch gleichwie der Erste mir die verlangte Satisfaction nicht thut; also mögen diejenigen, welche den Gassendum in Händen haben, (denn an dem Orte, wo ich schreibe, ist er für dieses Mal nicht zu finden) zusehen, ob dieser grosse Philosophus diese Materie nach ihren Würden und nach seiner Capacität[1001] ausgeführet habe.

---

996 Lat.: dass die Philosophen [dazu] gemacht und nicht geboren würden.

997 Lat.: Die Philosophen werden [dazu] gemacht und nicht geboren.

998 Der lateinische Titel von Platons *Politeia,* auf Deutsch zumeist ‚Der Staat'.

999 Scipione Chiaramonti, latinisierter Gelehrtenname: Claramontius (1565–1652), italienischer Mathematiker, Philosoph und Astronom, Gegner von Galileo Galilei, Johannes Kepler und Tycho Brahe.

1000 Theophilus Gale (1628–1678), englischer Priester und philosophischer Schriftsteller, der nachzuweisen versuchte, dass die Weisheiten aller Völker Traditionen und Verzerrungen der biblischen Wahrheit seien.

III.

Dieses bin ich versichert, daß eine rechtschaffene Einleitung zur Historia philosophica nothwendig ein Capitel de ingenio philosophico in sich begreiffen müße, indem sonsten von denen so vielen Philosophis gründlich zu urtheilen unmöglich fallen wird. Andere Nutzbarkeiten dieser Abhandlung vorbeizugehen, welche dem Leser des gegenwärtigen Capitels von sich selbst in die Augen leuchten werden, so will ich nur dieses sagen, daß wir hier erlernen können, wie man die rechten lumina mundi[1002] oder die wahren Lichter der philosophischen Welt von denen ignibus fatuis[1003] oder Irrlichtern unterscheiden müsse. Der Pöbel der Gelehrten wenn er einen Philosophum siehet, der sein Gedächtniß mit allerhand Wissenschafften angefüllet hat und aus der Fülle desselben μετὰ πολλῆς φαντασίας[1004] zu discouriren weiß, so bildet er sich ein, es lägen in demselben alle Schätze der Weißheit verborgen, da es doch in der That nichts als ein leerer Dunst ist. Wenn ein Theophrastus Paracelsus, ein Jacob Böhme,[1005] ein Burrhi,[1006] ein Helmont, ein Cabbaliste mit seinem Abracadabra aufgezogen kömmet, so häuffet sich alsobald ein ganzer Schwarm seiner Anhänger, die ihn verehren und sein kauderwelsches Zeug vor die grössesten Geheimnisse der Weißheit annehmen. Das macht, sie wissen den Schein von dem wahren Wesen nicht zu unterscheiden. Ja es vergehen sich wohl grosse Leute zuweilen hierinnen und halten einen für einen unvergleichlichen Philosophum, der doch, wenn man es genau untersuchet, nichts Anderes ist, als ein thönend Erz und eine klingende Schelle, ich will sagen, nur leere Schalen aufsetzet und denen Lesern zwar das Maul weit genug aufsperret, aber endlich nichts hinein giebt. […]

1001 Franz. Lehnwort (capacité): Fähigkeit.
1002 Lat.: Lichter der Welt.
1003 Lat.: närrische Feuer. Heumann übersetzt es direkt im Anschluss mit „Irrlichter".
1004 Griech.: mit reichlich Phantasie.
1005 Jacob Böhme (1575–1624), deutscher Mystiker und Theosoph. Vom Werk Paracelsus' (vgl. Anm. 980 dieser Ausgabe) beeinflusst, strebte er besonders, dem Verhältnis von Gott und Natur nachzudenken.
1006 Giuseppe Francesco Borri (1627–1695), italienischer Arzt und Alchemist, der wegen Häresie von der Inquisition verurteilt wurde.

IV.

Doch indem ich mir vornehme, de ingenio philosophico zu handeln, so sehe ich schon voraus, was die klügesten Leser denken werden. Nemlich du willst, werden sie sagen, gar einen Hypercriticum agiren[1007] und die Philosophos omnium rerum censores censiren.[1008] Es ist sehr zu besorgen, du werdest die Sache nicht nach Verdienst ausführen, sondern dem Leser keinen andern Dienst thun, als daß du ihm in diesem Capitel nur zeigest, daß du selbst mit keinem ingenio philosophico begabt seiest. Doch es mögen meine Leser denken, was sie wollen. Es mag mich die Ordnung der vorhabenden Einleitung zur Historia philosophica entschuldigen, als welche mich auf diese Materie führet. Zum Wenigsten gebe ich andern Gelegenheit der Sache tiefer nachzudenken, und es besser zu machen. […]

V.

Ingenium philosophicum heisset die facultas sapiendi,[1009] das ist, die natürliche Fähigkeit und Geschicklichkeit, zu erkennen, was wahr oder falsch sei, und also weise zu werden. Gleichwie aber die Weißheit zweierlei ist, schlecht oder einfältig und gelehrt oder gründlich: welche Distinction oben zur Genüge ist erkläret worden: also ist vor allen Dingen zu wissen, daß zur einfältigen Weißheit zu gelangen niemand, der ein gesundes Gehirne hat, ungeschickt sei. Denn GOtt hat einen Menschen sowohl als den andern geschaffen zu seinem Bilde, das ist, weise zu werden. Und also lieget der Funke der Weißheit in aller Menschen Herzen und muß nur durch die Klugheit eines Lehrers hervorgesuchet und aufgeblasen werden. Es ist hier kein Unterschied zwischen Mann und Weib,[1010] sondern beide Geschlechter sind der Weißheit fähig. So ist auch kein Unterschied zwischen Freien und Knechten, zwischen Bürgern und Bauern, sondern ein jeder Knecht, jede Magd, jeder Bauer ist ordentlich geschickt zur Weißheit zu gelangen und er ist nur eines Führers benöthiget, der seinen Verstand dirigiret und ihm die Augen desselben immer heller und heller machet. Ferner ist

1007 Lateinische Lehnwörter: als Überkritiker auftreten.
1008 Lat.: und die Philosophen als Kritiker aller Dinge kritisieren.
1009 Lat.: die Fähigkeit bzw. das Vermögen zu wissen.
1010 Das Wort ‚Weib‘ wird hier noch neutral als Ausdruck für ‚Frau‘ verwendet. Die negative Konnotation, die wir heute dem Wort beimessen, kommt erst im 19. Jahrhundert allmählich auf.

auch kein Unterschied zwischen denen Völkern, und es ist keine Nation in der Welt, welche GOtt zur Thorheit gleichsam verdammet und also nicht zu seinem Bilde geschaffen hätte. Dahero hat Clericus allerdings recht, wenn er in seinen *Parrhasianis* prætendiret, daß alle Glieder des gemeinen Wesens[1011] ohne Ausnahme in der Jugend die Philosophie studiren sollten: Wobei er auch einen practicablen Vorschlag thut, wie man solches gar füglich ins Werk richten könne. Und was hat wohl unser Heiland[1012] anders intendiret, als er seinen Aposteln Befehl ertheilet, in alle Welt zu gehen und alle Menschen ohne Unterschied der Nation des natürlichen Geschlechtes und des Standes zu lehren, oder, wie es Paulus deutlicher giebt, σοφίσας, *weise zu machen*?

VI.

Aber zur gelehrten Weißheit zu gelangen ist das Vermögen nicht bei allen Menschen gleich, sondern es hat immer einer ein besseres ingenium, als der andere. Gleichwie alle Menschen Augen haben, also haben auch alle Menschen Verstand, welcher das Auge der Seelen ist. Wie aber mit den Augen des Leibes immer einer schärfer und weiter siehet als der andere, und mancher lynceam aciem[1013] hat, mancher aber nicht weit sehen, sondern die Objecta nur in der Nähe erkennen kann; ebenermaßen verhält es sich mit denen ingeniis, und hat mancher einen schwachen, mancher einen hohen, Sempronius einen langsamen, Titius einen hurtigen Verstand. Daher kömmt es, daß zuweilen ein Mann von dreißig Jahren gelehrter und ein grösserer Philosophus ist, als ein anderer von 60 Jahren, welcher nemlich von Natur nicht so grosse Gaben hat als der erste. […]

VII.

Wo dieser Unterschied der ingeniorum herrühre, wollen wir unten untersuchen. Voritzo melde ich nur dieses, daß es von der Wahrheit nicht weit entfernt zu sein scheine, wenn man sagen wollte, gleichwie die Leiber der Menschen an

1011 Hier i. S. v. ‚Gemeinwesen', ‚Staat'.
1012 Gemeint ist Jesus Christus.
1013 Lat.: Augen so scharf wie ein Luchs (wörtlich: ‚die Schärfe der Augen eines Lynceus'. Λυγκεύς (Lynkeús) ist eine Sagengestalt der griechischen Mythologie. Der Name bedeutet so viel wie ‚luchsäugig', denn Lynkeus, ein Mitglied der Argonauten, soll von ebensolcher Sehkraft gewesen sein.).

Zärte und Gröbe wie auch an Stärke unterschieden, daß also auch die menschlichen Seelen dem Wesen nach nicht alle vollkommen gleich wären, sondern immer eine von besserm Schrot und Korn sei als die andere. Nach diesem Principio könnte man nicht nur die ingenia sondern auch die Seelen selbst in goldene, silberne, eiserne und bleierne eintheilen: wohin auch der satirische Poet Juvenalis[1014] zielet, wenn er schreibet, es gäbe Leute, quibus meliore luto finxit præcordia Titan.[1015]

VIII.

Wir wollen dieses anitzo nicht weiter untersuchen, sondern kürtzlich die verschiedenen Arten der ingeniorum vor Augen stellen, so wie wir dieselben aus der Erfahrung erkannt haben. Nemlich etliche ingenia sind activa, etliche aber passiva.[1016] Diejenigen nenne ich passiva, welche die von denen Lehrmeistern ihnen vorgetragenen Lehren wohl fassen und annehmen, auch im Gedächtniße behalten und allezeit wieder von sich geben können. Activa aber heisse ich diejenigen, welche selbst nachdencken und die Wahrheit zu erforschen bemühet sind. Gleichwie nur die ingenia activa dem Feuer gleich sind, welches um sich greiffet und mit Gewalt durchdringet; also lassen sich die passiva füglich mit dem Erdreiche vergleichen, welches den von andern ausgestreueten Samen in seinen Schoß aufnimmet. Wie nun ein Acker gute oder schlechte Früchte träget, nachdem er nemlich guten oder geringen Saamen bekommen hat; also verhält sichs auch mit einem ingenio passivo. Es heisset recht mit demselben: Quo prius

1014 Decimus Iunius Iuvenalis war ein bedeutender römischer Satirendichter, der bissige Gesellschaftsportraits der Großstadt Rom lieferte. Er wurde 67 n. Chr. geboren und lebte bis in die Regierungszeit des Antoninus Pius (138–161 n. Chr.).

1015 Lat.: denen aus besserm Stoffe das Herze gefertigt der Titan. (Zitat aus Iuvenals Satiren, Satire 14, 34 f. Das Zitat ist unvollständig, es fehlt „arte benigna“ (mit wohlwollender Kunst): „quibus arte benigna / et meliore luto finxit praecordia Titan“. ‚Titan‘: Gemeint ist der Titan Prometheus, der nach einer Version der griechischen Mythologie den Menschen aus Ton bzw. Lehm geformt haben soll.)

1016 ‚passiva‘ meint hier nicht (primär) ‚untätig‘, sondern, dem lateinischen Wortsinne gemäß, ‚empfangend‘, ‚erleidend‘ (von ‚patior‘: ich erleide, erdulde). Das wird in dem Vergleich mit dem Erdboden deutlich, den Heumann wenige Sätze später folgen lässt. Die ingenia passiva nehmen das, was man ihnen wie einen Samen eingibt, auf, sie empfangen es, machen aber nichts Eigenständiges daraus. Die Untätigkeit schwingt dabei mit, denn sie sind nicht selbstständig tätig, aber das heißt nicht, dass sie passiv in unserem heutigen Sinne des Wortes wären.

est imbuta semel, servabit odorem Testa diu.[1017] Ist nun dasselbe von einem Cartesianer besäet worden, so hält es die Cartesianische Philosophie für die rechte Philosophie, und so weiter. Es heisset hier auch: Wer erst kömmet, der mahlet erst. In Betrachtung dessen ist es für ein hohes Glück zu achten, wenn solche ingenia unter solche Præceptores gerathen, die ihnen nichts als Wahrheit beibringen: im Gegentheil aber ist kein grösseres Unglück für solche Leute, als wenn ihre Præceptores selbst auf dem Irrwege sind. Denn folglich irren sie mit, weil es mit ihnen heisset: Tantum scimus, quantum memoria tenemus.[1018] Solche ingenia passiva haben die meisten Menschen, und können wir solches am deutlichsten aus dem Religions-Unterschiede erkennen. Denn wie wenige halten ihre Religion deßwegen für die rechte, weil sie nach angestellter scharffer Prüfung und Untersuchung dieselbe richtig befunden haben? Ist nicht der eine lutherisch, der andere catholisch, der dritte ein Jude, der vierte ein Türke u. s. f. weil er in dieser Religion zuerst ist unterwiesen worden? Und ich bin versichert, daß Bellarminus[1019] die lutherische Religion ebenso eifrig würde vertheidiget haben als Calovius,[1020] wenn er das Glück gehabt hätte, von den lutherischen Eltern geboren und zu einem Professor Theologiæ bestellet zu werden. Hingegen zweiffele ich nicht, es würde mancher, der unter den Lutheranern für den orthodoxesten Theologum passiret, ein Erz-Papist und Verfolger der Lutheraner gewesen sein, wenn er im Papstthum das Licht erblicket hätte und von Jesuiten auferzogen und unterwiesen worden wäre.

IX.

Was die ingenia activa anlanget, so sind dieselben von zweierlei Gattung, vera und spuria,[1021] nachdem nemlich die Wirkung des Verstandes richtig oder un-

1017 Lat.: womit es zuvor einmal getränkt, dessen Geruch wird bewahren das Gefäß auf lange Zeit (ein Zitat aus Horaz: Epistula / Briefe I, 2, 69 f. Heumann zitiert in abweichender Fassung, in der u. a. „recens“ (das neue Gefäß) fehlt: „quo semel est inbuta recens servabit odorem / testa diu.“).

1018 Lat.: Wir wissen so viel, wie wir im Gedächtnis behalten.

1019 Robert Francis Romulus Bellarmine, auch: Bellarmino, latinisierter Gelehrtenname: Bellarminus (04.10.1542 – 17.09.1621), italienischer Theologe und Jesuit.

1020 Abraham Calov, latinisierter Gelehrtenname: Calovius (16.04.1612 – 25.02.1686), Professor der Theologie (erst in Königsberg, dann Wittenberg), der ein orthodoxes Luthertum verfocht.

1021 Lat.: wahr und unecht. Das Adjektiv ‚spurius‘ bezeichnet im Lateinischen zuerst ein uneheliches Kind, einen Bastard, dann die Unechtheit von etwas.

richtig ist. Ein Affe ahmet dem Menschen in seinen Verrichtungen nach: es bleibet aber doch ein grosser Unterschied zwischen dem, was ein Mensch, und dem, was ein Affe thut. Ein Mensch wircket mit seinem Verstande nicht nur, wenn er wachet, sondern auch im Traume: aber er nimmt offt im Traume wunderliche Händel vor, dergleichen er wachend nimmermehr thun würde. Hieraus siehet man schon, was ich meine, wenn ich die activitatem ingeniorum eintheile in vera & spuriam. Nemlich vera ist, wenn ein Kopff nach gewissen principiis die Wahrheit erforschet und ein gutes judicium hat, das ist, ein Vermögen, klare und deutliche Ideen zu formiren, richtige Fundamenta zu legen und aus denenselben eine Chefin über die andere herauszuziehen. Das ist aber spuria activitas, wenn einer nach eigenem Gefallen die Ideen miteinander vereiniget und seine Gedancken nicht nach denen Sachen, sondern umgekehrt die Sachen nach seinen Gedanken und nach seiner Phantasie richtet. Wenn dergleichen zwei Personen über die Philosophie gerathen, so wird der erste ein ernsthaffter und rechtschaffener Philosophus, der andere aber ein Histrio philosophicus,[1022] ein philosophischer Pickel-Hering[1023] oder ein gelehrter Fantaste werden. Nur dieses Unglück ist noch dabei, daß dieser nicht weiß, daß er hasiliret,[1024] und durchaus haben will, daß die Leute seine Einfälle für die grösseste Weißheit oder gar für hohe Offenbahrungen annehmen sollen. Er träumet und will doch für wachend angesehen sein. Er ist einem Trunkenen gleich, der sich einbildet nüchtern zu sein und andere vor taumelnd und strauchelnd ansiehet.

X.

Wir haben also dreierlei ingenia, indem bei etlichen ein gutes Gedächtniß ist, aber wenig judicium; bei andern eine so starcke Einbildungs-Krafft, daß sie das judicium nicht lässet emporkommen: und endlich bei andern ein scharffes und durchdringendes judicium. Die ersten wenn sie die Philosophie studiren, so werden sie Sectarii, wie ehemals die Scholastici. Die andern werden Fantasten und Enthusiasten, wie Böhme, Kuhlmann[1025] und dergleichen. Die dritten aber

1022 Lat.: ein philosophischer Schauspieler / Pantomime.

1023 Eine Figur aus dem Theater des 17. Jahrhunderts: Name einer lustigen oder komischen Person; ein Hanswurst.

1024 Veraltetes deutsches Wort für ‚derbe Späße treiben'.

1025 Quirinus Kuhlmann (25.02.1651 – 04.10.1689), ein in Breslau geborener religiöser Schwärmer, der nach einer frühen ruhmvollen Dichterlaufbahn unter dem Eindruck der Schriften Jacob Böhmes (vgl. Anm. 1005 dieser Ausgabe) sein dichterisches Können in den Dienst der (Zahlen-) Mystik stellte.

werden rechte Philosophi. Diese Letzten sehen mit ihren eigenen Augen. Die Ersten sehen durch eine Brille und durch ein fremdes Glas: die Mittelsten aber träumen und bilden sich ein, sie sähen, da sie doch die Augen zugeschlossen haben. Solche Träumer sind gewesen die Sceptici, die Theosophi, die Cabbalisten und auch sehr viele Platonici. Wie denn Plato selbst mehr Phantasie als judicium besessen hat: daher auch seine Lehr-Art jederzeit denen Enthusiasten gefallen hat.

XI.

Wir wollen bei dem ingenio phantastico, welches man auch meteorologicum nennen kann, noch ein wenig stillestehen, indem dasselbe in der Philosophie am gefährlichsten ist, weil ein solches Irrlicht nicht nur den Phantasten selbsten, sondern auch viel andere Leute zu verführen vermögend ist: wie die Erfahrung bezeuget. [...] Daher wäre zu wünschen, daß Leute, die die Einbildungs-Krafft im höchsten Grade besitzen, entweder des Philosophirens sich gänzlich enthielten oder doch sich der Direction judiciöser Leute unterwürfen. Denn es mag Morhof und Possevinus[1026] sagen, was sie wollen, so glauben wir doch dem Huarto, daß der excessus facultatis imaginativæ[1027] ordentlich mit einem schwachen judicio vergesellschafftet sei, und halten es für einen Irrthum, wenn Morhof behauptet, je stärcker eines Menschen Imaginativ sei, je geschickter sei er zu dem studio philosophico, ja zu allen studiis ohne Unterschied. Besser hat es Malebranche[1028] getroffen, wenn er lehret, das Imaginativ hindere das judicium gar sehr, weßwegen man das Imaginativ im Zaum halten und nicht fleißig excoliren solle.

XII.

Wir lassen hiermit das ingenium apparenter philosophicum[1029] fahren und betrachten das ingenium vere philosophicum oder activum. Dieses leidet wie-

1026 Antonius Possevinus (1533/34–1611), italienischer Theologe, Philosoph, Diplomat und Jesuit.

1027 Lat.: die Verzückung (der Exzess) der Einbildungskraft.

1028 Nicolas Malebranche (06.08.1638 – 13.10.1715), französischer Philosoph, Theologe und Priester, ein gefeierter und viel kritisierter Cartesianer seiner Zeit. Sein Hauptwerk ist *De la recherche de la vérité* (1674/75).

1029 Lat.: das scheinbar philosophische ingenium.

derum verschiedene Abtheilungen, unter welchen dieses die vornehmste ist. Etliche ingenia activa sind so zu reden lauter Feuer und dringen durch alle Schwierigkeiten dermassen durch, daß sie auch die Stoppeln aller præjudiciorum verzehren. Etliche aber agiren nur insoweit, als es die præjudicia zulassen, ich will sagen, wo ihnen kein præjudicium im Wege stehet, da sind sie geschickt, die allerwichtigsten Wahrheiten an den Tag zu bringen: wo sie aber Vorurtheile haben, da können sie vor sich selbst nicht herauskommen, sie lassen sich aber doch von andern weisen und durch deutliche Vorstellung zur Erkäntniß der Wahrheit bringen. Die erste Art will ich hier und auch inskünfftig nennen ingenia primæ, die andere aber ingenia secundæ magnitudinis.[1030] Ehe ich aber dieselben deutlicher beschreibe, so will ich vorher zeigen, daß diese Eintheilung der ingeniorum uralt sei, und die Zeugnisse der Alten hiervon anführen. Der allerälteste Autor, der dieses angemerket hat, ist Hesiodus,[1031] dessen Worte also lauten:

Ὅυτος μὴν πανάριστος, ὃς ἀυτῷ πάντα νοήσει,
φρασσάμενος τά κ‘ ἔπειτα, κ‘ ἐς τέλος ἦσιν ἀμείνω.
Ἐθλος δ‘ ἆυ κἀκεῖνος, ὃς ἔυ εἰπόντι πίθηται.
Ὃς δέ κε μήτ‘ ἀυτὸς νοέῃ, μήτ‘ ἄλλου ἀκοων.
Ἐν θυμῷ βάλληται, ὃ δ‘ ἆυτ‘ ἀχρήιος ἀνήρ.[1032] […]

1030 Lat.: die ingenia ersten und zweiten Ranges (magnitudo: Größe).

1031 Latinisierte Form des griechischen Namens ‚Hesiodos‘. Hesiod (ca. 7. Jh. v. Chr.), aus der griechischen Region Boiotien stammend, ist einer der frühesten und wichtigsten Dichter der griechischen Antike. Seine Werke *Theogonie* und *Werke und Tage* sind in der Tradition des homerischen Epos verfasst und behandeln die Entstehung der Welt als Geschichte der Göttergeschlechter (*Theogonie*) bzw. das Verhältnis des Menschen zur Welt in der Gestalt des mühevollen Lebens als Ackerbauer und Hirte (*Werke und Tage*). Hesiod selbst war Bauer und Hirte und übertrug – entgegen dem aristokratischen Schimpf, den die Griechen für die Arbeit traditionell übrighatten – das homerische Adels- und Kriegerethos in die karge Welt des Bauern, der hart arbeitet. Seine Werke sind bis heute wichtige Quellen zur griechischen Mythologie und zum ländlichen Bauernleben.

1032 Griech.: „Der vor allem ist gut, der selber alles erkannt hat, / wohlüberlegt, was später und bis zum Ende am besten. / Aber auch jener ist edel, der gutem Rate vertraut hat. / Wer aber weder selbständig denkt noch anderen zuhört, / um sich ihr Wort zu eigen zu machen, den nenne ich unnütz.“ (Zitat aus Hesiods *Werke und Tage*; Hesiod: Erga, vv. 292–296. Übersetzung: Albert von Schirnding. Zitiert nach: Hesiod: Theogonie / Werke und Tage, griech.-dt., hrsg. u. übers. v. Albert von Schirnding, 5., überarb. Aufl., Berlin: Akademie Verlag, 2012, S. 105.)

XIII.

Ein ingenium secundæ magnitudinis hat der Autor *Artis cogitandi*[1033] gehabt. Denn wo ihm das præjudicium seiner Religion keinen Einspruch thut, da philosophiret er vortrefflich: hingegen, wenn er auf die Irrthümer seiner Kirche kömmet, da raisonniret er recht kindisch und erwecket bei dem Leser ein Mitleiden. Hieraus folget, daß zu einem ingenio primæ magnitudinis erfordert werde, daß es nebst andern Vorurtheilen auch das præjudicium religionis abgeleget habe, als welches am allerschwersten ist abzulegen. Morhof urtheilet recht wohl, wenn er hierher setzet die Reformatores Ecclesiæ.[1034] Ich setze noch dieses hinzu, daß man hieraus schliessen könne, daß unser Haupt-Kirchen-Lehrer Lutherus ein solches ingenium heroicum gehabt habe. Denn so schwer es ihm auch einging, das præjudicium Ecclesiæ[1035] fahren zu lassen, so überwand er doch solches durch GOttes Beistand glücklich und triumphirete über alle Irrthümer, die ihn zuvor hatten gefangen gehalten. […]

XIV.

Es sind aber dergleichen ingenia primæ magnitudinis sehr rar: sie sind dem Vogel Phœnix gleich und kommen ihrer in einem ganzen sæculo gar wenige in die Welt, wie Morhof gar wohl anmerket. […]

Diejenigen sind zwar auch grosse und ehrwürdige Leute, welche die besten Meinungen aus allerhand Scribenten nach angestellter reifen Prüffung annehmen und in eine feine Ordnung bringen: allein sie sind doch nur stellæ secundæ magnitudinis.[1036] Zu einem ingenio primæ magnitudinis aber wird erfordert, daß es selbst aus seinem eigenen Schatze muß neue Wahrheiten hervorbringen, und sonderlich solche, welche denen überall eingerissenen und gleichsam canonisirten Meinungen entgegengesetzet sind. Dergleichen neue Wahrheiten sind grosser Philosophorum ihre Kinder, welche sie aufweisen und sagen können:

1033 *Ars cogitandi* – Kunst des Denkens. Lateinischer Titel des zuerst anonym publizierten Buches *La logique, ou l'art de penser* (Paris: Jean Guignart, Charles Savreux & Jean de Lavnay, 1662.), das auch als *Logik von Port-Royal* berühmt und bis ins 20. Jh. hinein studiert wurde. Die Verfasser waren Antoine Arnauld und Pierre Nicole.

1034 Lat.: die Reformatoren der Kirche.

1035 Lat.: das Vorurteil der Kirche.

1036 Lat.: Sterne zweiten Ranges.

--- Stirps hæc progeniesque mea est.[1037]

Dieses ist die Probe einer hohen Weißheit. Denn gleichwie niemand den Titel eines Critici oder eines Exegeten verdienet, der nicht selbst etwas neues heraus critisiret hat, das zuvor noch nicht bekannt gewesen, sondern nur varias lectiones & emendationes aliorum variorum interpretationes[1038] zusammensammlet; also verdienet auch keiner den Titel eines grossen Philosophi, der nicht ein neues Licht der gelehrten Welt mitgetheilet hat. Wer ein lumen mundi heissen soll, der muß dem proprie dicto lumini mundi,[1039] nemlich der Sonnen gleich sein, nicht aber dem Monde, welcher der Welt nur mit einem geborgten Lichte dienet.

XV.

Wenn wir die ingenia activa und passiva noch ferner beleuchten, so finden wir, daß diejenigen, welche gar zuviel Passivität, so zu reden, haben, zu dem Studio philosophico ungeschickt sind, und wenn sie sich ja auf dasselbige legen, nichts Anderes als Nachbeter und Sectarii werden. Solche Leute studiren auch nicht weiter als sie gezwungen werden und als sie es nöthig haben, um reich und vornehm zu werden. Ihre Philosophie ist also recht ihr Gewerbe und ihr modus acquirendi.[1040] Haben sie ihren Zweck erreichet, so geben sie der Philosophie gute Nacht nach der Regel: Acquisito fine cessat actio.[1041] Dahero giebt es, ungeachtet man heutzutage die trefflichsten Subsidia hat, gelehrt zu werden, dennoch immer nicht gar zu viel hauptgelehrte Leute. Denn wenige erkennen die Schönheit der Weißheit und hängen derselben mit aufrichtiger Liebe an, so lange sie leben. Die meisten sehen sie an als eine Magd, welche ihnen dienen muß, eitle Güter zu erlangen, an welche sie ihr Herz hängen, und alles Studiren darüber vergessen. So machen es die ingenia passiva. Die activa aber theilen sich folgender Gestalt ein, daß manche zwar viel Activität, aber gar wenig judicium haben und daher zu Phantasten werden oder, wie man zu sagen pfleget, sich zu Narren studieren. Etliche aber haben ein gutes judicium dabei,

1037 Lat.: dieser Sprößling und Nachkomme ist der meine (Zitat aus Ovids Tristien: Tristium III 14, 14.).

1038 Lat.: verschiedene Lektüren und Verbesserungen [und] verschiedener Anderer Auslegungen.

1039 Lat.: dem tatsächlichen / echten Begriff eines Lichtes der Welt.

1040 Lat.: Art des (Geld-) Erwerbs.

1041 Lat.: Ist der Zweck erreicht, hört die Handlung auf.

welches entweder excellent oder mittelmäßig ist. Das Erste giebt philosophos primæ, das andere aber secundæ magnitudinis. Das unfehlbare Kennzeichen eines ingenii passivi und activi ist die credulitas und incredulitas.[1042] Denn die Leichtgläubigkeit ist nichts Anderes als der Mangel der Bewegung und Activität bei einem ingenio. Hingegen die incredulitas oder starke Neigung zum Zweiffel entstehet aus der Unruhe und Bewegung des Verstandes. Ist nun dieselbe mit keinem judicio vergesellschafftet, so entstehet daraus philosophia phantastica: Woferne aber die Activität von einem guten judicio begleitet wird, so erwächst daher philosophia veri nominis.

XVI.

Man kann hieraus mit leichter Mühe die Philosophos nach denen natürlichen Temperamenten eintheilen. Nemlich wo das Temperamentum melancholicum so stark ist, daß die Activität des sanguinei und cholerici temperamenti aufgehalten wird, da giebt es keine philosophos, ohne nur Sectarios. Wo aber das sanguineum prædominiret, und zwar so, daß das melancholicum wenige, das cholericum aber viele Grade davon entfernet ist, da bekommen wir Phantasten und Enthusiasten, Naturalisten und Atheisten. Wenn es also wahr ist, daß die meisten Gelehrten in China zur Atheisterei geneigt sind, so folget, daß sie keine guten ingenia philosophica haben und man also von ihrer Philosophie nicht so viel Wesens machen müsse. Wo ferner das cholericum in ziemlicher Quantität vorhanden, jedoch so, daß es noch ziemlich weit von dem summo gradu[1043] entfernet ist, da entstehen philosophi secundæ magnitudinis. Endlich wo das cholericum sehr stark ist und das sanguineum auch es mag nun prædominiren, welches von beiden will, das sind ingenia philosophica primæ magnitudinis. Dergleichen auch der Apostel Paulus wie auch Lutherus gehabt hat: Gleichwie Erasmus und Melanchthon ingenia secundæ magnitudinis hatten.

1042 Lat.: die Leichtgläubigkeit und der Unglaube [i. S. v. Nicht-Leichtgläubigkeit, kritische Geisteshaltung].

1043 Lat.: der höchste Grad, die höchste Stufe.

XVII.

Man pfleget insgemein von einem ingenio non philosophico[1044] zu sagen: Dieser Mensch wird keine Ketzerei anfangen. Also fragen wir billig, ob denn im Gegentheil die guten ingenia zur Ketzerei geneigt sind? Es lässet sich aber aus denen bisher gemachten Anmerkungen leichtlich hierauf antworten. Nemlich die ingenia passiva bleiben freilich immer bei dem alten Schlendrian und fangen also weder in der Philosophie noch in der Theologie noch sonst in einer Disciplin Neuerungen an. Weßwegen sie auch die Ehre geniessen, daß man sie für Säulen hält, die sich vor den Riss stellen und die Theses publica autoritate receptas[1045] mit Herz und Mund vertheidigen, z. E. Bellarminus bei denen Papisten, der auf seinem Epitaphio[1046] tituliret wurde Theologus eminentissimus, ac fidei catholicæ propugnator acerrimus, hæreticorum malleus.[1047] Solche Leute, ungeachtet sie die geringsten ingenia haben, bilden sich doch ein, als wenn sie zur Philosophie geboren wären. So gieng es dem Hieronymo Wolffio,[1048] der aufrichtig schrieb: Me ad studium philosophiæ natum suisse arbitror;[1049] da doch der gute Mann nichts mehr als einen Handlanger der Philosophorum abgab. Ferner auf die ingenia phantastica zu kommen, so sind dieselben recht zu Ketzereien geboren, indem sie, wie gedacht, ihre wunderlichen Einfälle für die klügsten Gedanken halten und also die ganze Welt reformiren wollen. Hieher gehöret Kuhlmann, Weigel, und andere mehr, welche die abgeschmacktesten Irrthümer für die höchste Weißheit haben verkauffen wollen. Was endlich die rechten ingenia philosophica anlanget, so sind freilich die ingenia primæ magnitudinis von Natur novaturientia, indem sie die gemeinen Vorurtheile wegwerffen, die eingerissenen Irrthümer bestreiten und die verborgenen Wahrheiten ans Licht bringen: wie wir am Luthero sehen. Die ingenia aber secundæ magnitudinis gerathen für sich nicht leicht auf Ketzereien, aber sie sind leicht zu verführen: und lässet sich also hier die bekannte Distinction inter hæreticos seductores und seductos[1050] gar wohl anbringen. Wenn also hæresis in genere[1051] nicht anders

1044 Lat.: ein nicht-philosophisches ingenium.
1045 Lat.: die durch öffentliche Autorität allgemein anerkannten Behauptungen.
1046 Inschrift auf einem Grabstein (Epitaph).
1047 Lat.: Theologe von herausragender Bedeutung und schärfster Verteidiger des katholischen Glaubens, Werkzeug gegen die Häretiker.
1048 Hieronymus Wolf (13.08.1516 – 08.10.1580), Humanist und Gelehrter, der sich um die Historie, griechische Philologie und die Übersetzung diverser antiker Schriftsteller (u. a. Isokrates, Demosthenes) verdient machte.
1049 Lat.: Ich für meine Person meine, dass ich für das Studium der Philosophie geboren sei.
1050 Lat.: die Unterscheidung zwischen häretischen Verführern und Verführten.

kann definiret werden als doctrina receptis opinionibus adversa,[1052] so müssen wir bekennen, daß die ingenia primæ magnitudinis, wenn sie recht über das Studiren gerathen, ordentlich Hæretici oder wohl gar Hæresiarchæ[1053] werden. Jedoch erhellet zugleich hieraus, daß, wenn einem (z. E. Luthero) dieser Titel von denen Irrenden beigelegt wird, so ist es keine schimpffliche Benennung in den Ohren weiser Leute, sondern ein vortrefflicher Ehren-Titel. Denn (ich rede ex hypothesi errantium,[1054] e. g. der Papisten) ein rechtgläubiger und reiner Theologus ist derjenige, der da blindlings glaubet, was die Kirche glaubet, und die Gründe der eingeführten Lehren gar nicht untersuchet. Hingegen ein Ketzer ist derjenige, der dem Papste, denen Patribus, Conciliis und Doctoribus nichts zu gefallen glaubet, sondern nur diejenigen Lehren annimmet, welche er nach fleißiger Untersuchung der heiligen Schrifft gemäß befunden hat. Das ist ja wahrhafftig ein ehrlicher Ketzer. […]

XVIII.

Dieses giebet uns Anlaß, etliche Philosophos gleichsam zur Probe aufzustellen und von ihren ingeniis ein Urtheil zu fällen. Hierinnen wollen wir der im § XVI gemachten Eintheilung folgen und aus allen vier Classen einige namhafft machen. In der Ersten stehen nicht nur die dummen Pythagoräer, die ich schon oben aus der Zahl der echten Philosophorum ausgemertzet habe; sondern auch die Scholastici. Denn daß diese von Natur einen grossen Mangel am judicio müssen gehabt haben und also zum Philosophiren nicht gar zu tüchtig gewesen seien, solches ist schon daraus zu schliessen, weil sie Mönche gewesen sind. Denn ein Mönch ist ein Animal irrationale, indem er unter dem Vorwande, recht gottesfürchtig zu leben, ins Kloster kreucht, in demselben aber einen ganz unvernünfftigen Gottesdienst ausübt. Nun aber ist es nicht möglich, daß ein Gemüthe, welches mit den Vorurtheilen einer albernen Religion eingenommen ist, die Vernunfft recht gebrauchen und in dem Studio philosophico etwas Rechtes thun sollte. Zudem ist die Fliehung der menschlichen Gesellschafft und gar zu grosse Liebe zur Einsamkeit ein Zeichen eines melancholischen Menschen. Je

1051 Lat.: Häresie der Gattung nach.
1052 Lat.: eine Lehre, die den anerkannten Meinungen entgegensteht.
1053 Häresiarch: Begründer und geistliches Oberhaupt einer Häresie; derjenige, der eine häretische, von der orthodoxen Lehrmeinung abweichende Meinung erstmals oder prominent vertreten hat.
1054 Lat.: aus der Unterstellung der Irrenden, aus der Perspektive der Irrenden.

mehr aber ein Mensch von dem temperamento melancholico hat, je weniger hat er vom judicio. Man kann auch den defectum judicii[1055] bei denen Scholasticis insgemein daraus schliessen, daß sie von dem præjudicio autoritatis humanæ[1056] vollkommen eingenommen gewesen sind. Denn wo es heisset: Mein Lehrer ist infallibilis[1057] gewesen, und man also aus einem Menschen einen GOtt machet, da muß nothwendig das Licht des Verstandes verdunkelt sein. […]

XIX.

In die andere Classe gehöret Plotinus und Porphyrius, deren ingenium und Naturel ich in dem ersten Theile dieser *Actorum* schon abgemalt habe. Ja selbst Plato muß hierher gesetzet werden, von welchem Mericus Casaubonus[1058] der Wahrheit gemäß urtheilet, daß er seinem natürlichen Temperament nach ein grosser Enthusiast gewesen und auch durch seine Schriften viele zu Enthusiasten gemachet habe. Aus denen neuern Zeiten will ich nur zwei Pseudo-Philosophos von dieser Gattung anführen, welche aber in dem puncto der Gottesfurcht so weit voneinander unterschieden sind als der reiche Schlemmer und der arme Lazarus, nemlich toto cœlo.[1059] Ich meine Jacob Böhme und den Vaninum[1060]. Jener hatte ein christlich-gesinntes Gemüth, aber sein Kopff war voller melancholischen Einbildungen. Diese wurden durch Lesung der Paracelsischen Schrifften[1061] immer vermehret und stelleten sich dem guten Manne als eine recht göttliche Weißheit vor. Gleichwohl aber mangelte es ihm am judicio. Daher schrieb er Bücher, die voller Geheimnisse, das ist, dunckel und verwirret waren und durch deren Lesung diejenigen, so von Natur zum Phantasiren aufgelegt, vollends zu rechten Narren gemacht wurden. So war auch Vaninus ein solcher Mann, der ein herrliches Gedächtniß und dabei eine sehr starke Einbil-

1055 Lat.: Mangel an Urteilsvermögen.
1056 Lat.: dem Vorurteil über die menschliche Autorität.
1057 Lat.: unfehlbar.
1058 Méric Casaubon, latinisierter Gelehrtenname: Casaubonus (1599–1671), englischer Theologe, Philosoph und Gelehrter, der neben klerikalen Tätigkeiten sich in diversen Feldern der Wissenschaften, besonders durch die Herausgabe der *Meditiationen* Marc Aurels, einen Namen machte.
1059 Lat.: im ganzen Himmel, soweit der Himmel reicht, also: zur Gänze, im Ganzen.
1060 Giulio Cesare Vanini, latinisierter Gelehrtenname: Vaninus (1585–1619), italienischer Philosoph und Theologe, der einer der ersten Vertreter einer pantheistischen Naturphilosophie war. Er wurde als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt.
1061 Gemeint sind die Schriften des Paracelsus (vgl. Anm. 980 dieser Ausgabe).

dungs-Krafft, aber kein scharffes judicium besaß, und indem er sich einbildete, als wäre er alleine klug, solche Schrifften verfasste, in welchen alles untereinander ist wie Kraut und Rüben. Er war zwar kein vollkommener Atheist, jedoch war sein Gemüth gar offt wegen der Existenz GOttes zweiffelhafftig,[1062] indem ihm sein feuriges Imaginativ Argumenta genug liefferte pro und contra wie auch objectiones[1063] genug in utramque partem:[1064] welche aber zu entscheiden er nicht judicium genug hatte und also manchmal von GOttes Existenz certissimus[1065] war, zuweilen aber incertissimus.[1066] Ob er nun in dem ersten oder in dem andern Zustande verstorben, ist zu determiniren nicht möglich, indem sich das eine ebenso wahrscheinlich machen lässet als das andere und also niemand die Gewißheit hiervon haben kann als Vaninus selbst.

XX.

Wir kommen auf die dritte Classe, in welcher die ingenia secundæ magnitudinis stehen, das ist, welche zwar ein gutes judicium, aber doch nicht im höchsten Grade haben und also, wenn ihnen von andern grossen Philosophis die Wahrheit gezeiget wird, dieselbe zu erkennen fähig sind: wenn sie aber selbst der Wahrheit nachforschen, zwar offt dieselbe finden, aber doch nicht alle Wolken der Vorurtheile von ihrem Verstande vertreiben können und daher auch nicht selten straucheln und in Irrthum gerathen. Ein solches ingenium finden wir bei dem hochberühmten Erasmo. Dieser war scharffsichtig genug, die groben Irrthümer und Fehler der Papisten zu erkennen. Als auch Lutherus auftrat, so erkannte er, daß dieser Mann in seinen Schriften mehr Wahrheiten hätte als alle Scholastici miteinander: aber in die rechten Tieffen des Papstthums penetrirte sein Verstand noch nicht. Daher war er zwar dem Luthero günstig, aber er erkannte doch noch nicht, daß der Papismus der Anti-Christianismus wäre, und, indem er es mit keinem von beiden verderben wollte, so hat er das Unglück gehabt, daß weder die Papisten noch die Lutheraner ihn für einen ehrlichen Biedermann und Glaubensgenossen halten wollen. Von ebendieser Art war des Melanchthonis ingenium. Dieser hatte ein feines judicium und ließ solches fast

1062 Das heißt: Er zweifelte sehr oft an der Existenz Gottes.
1063 Lat.: Erwiderungen.
1064 Lat.: in beide Richtungen (d. h. sowohl pro als auch contra).
1065 Lat.: äußerst gewiss. Gewissheit (certitudo) war spätestens seit Descartes eine Bestimmung der Wahrheit.
1066 Lat.: ungewiss, unsicher, unschlüssig.

in allen Disciplinen durch öffentliche Schriften sehen, wodurch er auch den Titel eines communis præceptoris Germaniæ[1067] verdienete. Aber man erkennet auch zugleich leichtlich, daß sein judicium weder in der Philosophie noch in der Theologie summi gradus[1068] gewesen. Denn was die Philosophie anlanget, so hat er nicht selbst ein Systema philosophicum ausgesonnen, sondern nur die Lehren des Aristotelis mit einem feinen judicio betrachtet und in gute Ordnung gebracht. In der Theologie aber vexirten ihn noch immer die præjudicia, und konnte er solche nicht völlig überwinden. Hielt er den Lutherum gegen den Papst, so sah er freilich, daß jener ein neues Licht in der Kirche angezündet hatte, aber er konnte es doch nicht über das Herze bringen, daß er den Papst gar zum Schelm gemacht hatte, sondern suchte ihn noch immer bei Ehren zu erhalten. [...] Ferner wenn er des Lutheri und Calvini Lehren gegeneinanderhielt, welche in dem Artikel vom heiligen Abendmahl sonderlich uneins waren, so wusste der gute Melanchthon nicht, auf welche Seite er sich wenden sollte, und gab heute dem Luthero, morgen dem Calvino und übermorgen wieder dem Luthero Beifall. Es hat dieses Naturel des Melanchthonis artig beschrieben der artige Bayle in seinem *Dictionario*: wobei ich aber dieses anmerke, daß Bayle daselbst zugleich sein eigen Genie abgemalt und nach der wahren Beschaffenheit, vielleicht unwissend, entworffen hat. Denn er war geschickt, dubia über dubia[1069] und eine Objection über die andere zu machen. Aber es wurde ihm gar offt zu schwer, alle Difficultäten zu heben und sich auf eine gewisse Seite zu wenden. Daher ist er nicht nur des Pyrrhonismi, sondern gar des Atheismi beschuldiget worden: wiewohl die letzte Beschuldigung, so viel ich aus seinen Schriften urtheilen kann, falsch ist. In ebendiejenige Classe der ingeniorum, welche wir jetzt vor uns haben, muß ich auch den Hobbesium und Clericum setzen. Denn Hobbesius hat freilich vielfältig geirret: aber wer seine Opera[1070] mit Verstande und ohne Vorurtheil gelesen, wird nicht leugnen können, daß darinnen auch viel tieffsinnige und vortreffliche Meditationes enthalten sind. Was den Clericum betrifft, so hat derselbe zwar in seinen scriptis philosophicis nicht so viel errores,[1071] sondern überzeuget dem Leser an denen meisten Orten, daß seine Meinung richtig sei. Allein er hat das Gewebe seiner Philosophie wie eine Biene aus anderer Philosophorum Gärten zusammengemachet, nicht aber selbst, wie Hobbesius, gesponnen. Und dieses ist auch ein indicium ingenii

1067 Lat.: eines (all-) gemeinen Lehrers Deutschlands.
1068 Lat.: von höchstem / erstem Rang.
1069 Lat.: Zweifel über Zweifel.
1070 Lat.: Werke (Nominativ Singular: opus).
1071 Lat.: Fehler, Irrtümer.

secundæ magnitudinis nach dem § XVI. Wie er denn in seiner Lebens-Beschreibung, so A. 1711 ohne seinen Namen herausgekommen, selbst bekennet, daß er seine Philosophie aus andern zusammengetragen habe so, daß man ihm nicht viel mehr als die Disposition des ganzen Werkes und methodische Beschreibung zu danken habe. Endlich setze ich noch in ebendiese Classe den Grotium, dessen judicium zwar groß war und nicht geringe Thaten gethan hat, aber doch der Memorie und dem ingenio an Grösse nicht beikam: wie ich zu anderer Zeit deutlicher erweisen will, wenn ich sein *Jus belli & pacis* in genaue Betrachtung zu ziehen Gelegenheit finden werde. Doch ich muß noch eins zum Beschluß erinnern. Nemlich in dieser dritten Classe der ingeniorum prædominiret bei etlichen das temperamentum sanguineum, bei andern aber das melancholicum vor dem cholerico: welches die Gestalten der ingeniorum ziemlich verändert. Also war das Erste bei dem Erasmo, das andere aber bei dem Hobbesio.

XXI.

Endlich treten wir zu der vierdten Classe, welche die ingenia primæ magnitudinis, die Philosophos κατ‘ ἐξοχὴν, die Phœnices eruditorum,[1072] die Sonnen der Welt in sich begreiffet. Indem ich nun auch einen und den andern von diesen vorstellen muß, so trage ich kein Bedenken, dem Aristoteli allhier eine Stelle anzuweisen. Denn ob ich gleich diejenigen nicht loben kann, die des Aristotelis Autorität vor göttlich verehren und in Erforschung der Wahrheiten nicht weitergehen, so muß ich doch nach angestellter fleißiger Überlegung bekennen, daß Aristoteles allerdings ein princeps philosophorum[1073] gewesen sei. Den Baum erkennet man ja an seinen Früchten. Nun sehe man doch des Aristotelis Schriften an, hat er nicht fast in allen Disciplinen Bücher geschrieben? Hat er nicht fast alles durch eigenes Nachdenken erfunden: Sind nicht seine Schlüsse tieff und scharffsinnig? Weiß er nicht die falschen Meinungen anderer Philosophorum aufs Gründlichste zu widerlegen, seine aber klar und deutlich vorzutragen? Raisonniret er nicht weit besser als sein Præceptor[1074] Plato? Welcher unter seinen Schülern und Nachfolgern hat es wohl so weit gebracht in der Philosophie als er, der Aristoteles? Dieses sind ja klare Beweißthümer, daß dieser Mann einer von denen Diis majorum gentium[1075] in der Philosophie gewesen

1072 Die Phönixe unter den Gelehrten.
1073 Lat.: ein Erster unter den Philosophen, ein Fürst der Philosophen.
1074 Lat.: Lehrer.
1075 Lat.: einen von den Göttern der großen Völker.

sei. […] Doch deßwegen bleibet Aristoteles doch ein Mensch und hat auch seine Irrthümer. Weßwegen es auch von seinen Schrifften heisset: *Prüfet alles, das Gute behaltet.* Und dieses ist von allen ingeniis primæ magnitudinis zu merken. Sie haben nemlich auch ihre Irrthümer, aber nicht so viel als andere Leute: wie auch nur in solchen Dingen, die sie nicht mit gehörigem Fleisse untersuchet haben. Denn wo sie die Kräffte ihres Verstandes angreiffen, da finden sie die Wahrheit unfehlbar oder fehlen doch in hundert Untersuchungen kaum einmal.

XXII.

Es würde aber eine grosse Undankbarkeit gegen die göttliche Güte sein, wenn ich nicht auch ein paar solche grosse ingenia und monstra eruditionis[1076] aus denen neuern Zeiten anführen wollte. Ich will dahero einen namhafft machen, welcher princeps Theologorum recentiorum,[1077] und einen andern, der princeps philosophorum nostræ ætatis[1078] mit Recht heisset. Jener ist Lutherus, und habe ich dieses schon oben mit einem Beweißthum dargethan, zu welchem ich folgendes noch beifüge. Nemlich da zu einem recht grossen ingenio besage des § XVI ein temperamentum cholerico-sanguineum oder sanguineo-cholericum gehöret, so hat erstlich Lutherus vielfältige Anzeigungen gegeben, daß er ein starker cholericus gewesen. Denn woher rühret wohl sonst sein unverzagter Muth in der augenscheinlichsten und äussersten Gefahr? seine Kühnheit, Kaiser, Könige und Fürsten in Schriften hart anzugreiffen, und sie al pari[1079] zu tractiren: seine Arbeitsamkeit in Übersetzung der Bibel und Verfertigung anderer Schrifften? seine Zufriedenheit und Nachläßigkeit in Sorgung für zeitliche Güter? seine Hefftigkeit in Widerlegung der Widriggesinnten? Seine Standhafftigkeit in Vertheidigung der Wahrheit? Ich weiß wohl, daß der Heilige Geist bei diesem seinem Werkzeuge das Seinige auch gethan hat. Weil aber derselbe nicht mit so grossem Maß über ihn als über die Apostel ausgegossen worden, so müssen wir allerdings ein Naturel supponiren, welches GOtt der HErr zu seinem Dienste weißlich dirigirete. Daß er aber auch ein ziemlicher sanguineus gewesen sei, zu dessen Beweiß will ich nur seine Beredtsamkeit anführen, die dazumahl alle Zuhörer in die grösseste Verwunderung zu setzen vermögend war.

1076 Lat.: Ungeheuer der Gelehrsamkeit.
1077 Lat.: der Erste unter den neuen (= modernen) Theologen.
1078 Lat.: der Erste unter den Philosophen unseres Zeitalters.
1079 Ital.: als Gleiche.

XXIII.

Der andere ist der noch lebende grosse Thomasius. Was Lutherus in der Reformation der Theologie præstiret, fast ebenso viel hat der Herr Thomasius gethan in Reformation der Philosophie. Und gleichwie man mit Grunde der Wahrheit sagen kann, daß Lutherus ein Thomasius gewesen sei in der Theologie: also wollen wir mit wenigem erweisen, daß Thomasius ein Lutherus gewesen sei in der Philosophie. Denn wer kann wohl leugnen, daß er mit grösster Herzhafftigkeit die eingerissenen Irrthümer und Pedantereien angegriffen, die præjudicia sowohl der Aristotelicorum als Cartesianorum mit starken Waffen bestritten, die Logic und Ethic wie auch das Jus Naturæ in eine ganz neue, aber auch recht schöne Verfassung gebracht hat? Wenn Thomasius nicht gekommen wäre, so lägen wir vielleicht noch unter dem Joch der alten Philosophie und müssten uns mit leeren Schalen abspeisen lassen. Aber nachdem dieser den Durchbruch gemachet, so sind durch seine Schriften vielen die Augen aufgegangen, welche, woferne sie nicht diesen Vorgänger gehabt hätten, nimmermehr würden gute Philosophi worden sein. Daß aber dieser Mann dasjenige Naturel habe, welches zu einem ingenio primæ magnitudinis erfordert wird, lassen uns seine Schriften und sein ganzes Leben nicht zweiffeln, und hat er allerdings recht geurtheilet, wenn er selbst schreibet, er habe ein temperamentum sanguineo-cholericum. Ja, wird mancher denken, er hat aber auch viel Irrthümer. Antwort: Vielleicht hast du derer noch mehr. Doch es sei so; Thomasius habe Irrthümer in der Theologie und in der Philosophie. Denn errare humanum est.[1080] Aber in der Theologie bistu ja nicht an ihn gewiesen, sondern an die Herren Professores Theologiæ. In der Philosophie aber wird dichs nicht gereuen, seine Schriften zu lesen, jedoch mit diesem Vorbehalt, daß du auch hier alles prüfest und nur das Gute behaltest. Denn gleichwie ich den Aristotelem unter die Phœnices philosophiæ[1081] gesetzet habe, ungeachtet wir uns dessen in dem Studio Theologico nicht bedienen können, sondern andere Lehrer suchen müssen; mit gleichem Rechte kann Thomasius als ein Lumen mundi philosophici[1082] passiren, ob ihm gleich die Patres Ecclesiæ zum Collegen so wenig annehmen werden als den Aristotelem.

1080 Lat.: Irren ist menschlich.
1081 Lat.: die philosophischen Phönixe.
1082 Lat.: als ein philosophisches Licht der Welt.

XXIV.

Nachdem wir bisanhero[1083] die Philosophos in vier Classen eingetheilet haben, nemlich nach denen vier Arten der ingeniorum, so wird nicht undienlich sein, die Ursachen auszuforschen, warum einer ein besseres oder geringeres ingenium habe als der andere und warum mancher es in der Philosophie so hoch bringe, dahingegen ein anderer Tag und Nacht fischet und doch nichts oder gar wenig fängt. Hier müssen wir nun Natur und Fleiß zusammensetzen, indem dieser ohne jene den erwünschten Affect nicht erreichet: jene aber ohne diesen gleichsam verraset[1084] und keine heilsamen Früchte hervorbringet. Wen die Natur zu einen Davo[1085] geboren hat, der wird nimmermehr ein Oedipus[1086] werden, wenn er auch noch so fleißig studiret. Im Gegentheil hätte mancher können ein Oedipus werden, der, weil sein Verstand nicht excolirt worden ist, Zeit seines Lebens ein Corydon[1087] bleiben muß. Wir können dieses am deutlichsten mit dem Exempel unserer Vorfahren beweisen. Denn da es heutzutage in Teutschland so viel grundgelehrte Leute giebt, so ist kein Zweiffel, wenn die alten Teutschen solche Gelegenheit zu studiren gehabt hätten, sie würden ebenso viel præstiret haben. Allein so verdarben ihre ingenia wegen Mangel der Cultivirung, nach der wohlgegründeten Anmerkung des Poeten:

1083 Bis hierhin, bislang.

1084 Agrikultürliche Metapher: ‚verrasen' – zum Rasen werden, d. h. ungenützt liegenbleiben, sodass allmählich Gras auf dem Acker wächst und das Feld zum Rasen wird. Da auf einem Rasen nichts angebaut wird, wird damit also – so der Sinn der Metapher – jede weitere Entwicklungs- bzw. Kultivationsmöglichkeit aufgehoben. Ein Vorgriff Heumanns auf das Ovid-Zitat wenige Zeilen später. (vgl. Anm. 1088 dieser Ausgabe)

1085 Davus (auch: Davos). Name, der häufig römischen Sklaven gegeben wurde, bspw. in den Komödien des Plautus und Terentius. Daraus resultierte das römische Sprichwort „Davus sum, non Oedipus" (Ein Davus bin ich, kein Oedipus; Terentius: Andria 1, 2, 24.), das Heumann hier paraphrasiert.

1086 Latinisierte Form des griechischen Namens ‚Oidipous'. Ödipus ist eine der zentralen Figuren der griechischen Mythologie und Sujet zahlreicher Bearbeitungen, sodass der Mythos in vielfältiger Form auftritt. Als Königssohn von Theben geboren, wurde er zum Inbegriff der tragischen Figur dadurch, dass er unwissentlich sowohl seinen Vater Laos erschlug als auch seine Mutter Iokaste heiratete, ganz so wie es ihm propheizeit worden war. Nachdem er die Identitäten beider herausgefunden hatte, stach er sich die Augen aus, um in Schande umherzuirren. Er tötete die Sphinx durch Auflösung ihres Rätsels, wofür ihm die Hand der Iokaste als Belohnung versprochen wurde.

1087 Figur aus der II. Ekloge Vergils, in welcher Corydon einer anderen Figur, Alexis, erfolglos romantische Avancen macht und darum ein Lebenlang auf „einen zweiten Alexis" warten muss.

Fertilis, assiduo si non renovetur aratro,
Nil, nisi cum spinis gramen, habebit ager.[1088]

Und ist dieses nicht auch die Ursach, warum das alte Griechenland so fruchtbar war von allerhand Wissenschafften, da heutzutage die äusserste Barbarei sich daselbst einen Thron aufgebauet hat? Hier hats eingetroffen [...]. Also sind, nach des Engelländischen Ritters Heinrich Blunts[1089] Urtheil, die Türken sehr tieffsinnig und zum Nachdencken standfeste: allein sie bleiben deßwegen doch Barbaren, weil das natürliche Licht durch die tyrannischen Gesetze des Muhammeds ersticket wird. [...]

XXV.

Gleichwie nun der Fleiß, nach des Socratis Redens-Art, die Hebamme der ingeniorum ist, welche dieselben aus der Finsterniß der Unwissenheit hervorziehet und an das Tages-Licht bringet; also wollen wir kürzlich erwägen, wodurch dieser Fleiß gehemmet und gehindert werde, daß auch gute Köpffe in obscuro bleiben und verderben müssen. Mich dünket, man kann alles, was hierher gehöret, unter drei Titel bringen. Nemlich (1) *mancher will nicht* seinen Verstand excoliren und philosophiren: (2) *mancher kann nicht* wegen Mangel der Zeit und Gelegenheit zum Studiren: (3) *mancher darf nicht* wegen der Gesetze, welche die Untersuchung der Wahrheit bei Leib- und Lebens-Strafe verboten haben.

XXVI.

Ich sage: *Mancher will nicht*. Es wird aber der Wille gehemmet, erstlich durch die Affecten des Geizes und der Wollust: Wovon ich schon oben zur Genüge geredet habe: Zum andern durch das præjudicium religionis und rationis,[1090] welches in der That einerlei ist, wenn man nemlich sich einbildet, man dürfe an denen einmal eingeführten Lehren nicht zweiffeln, die Vernunfft wäre

1088 Wenn der fruchtbare Acker nicht beständig erneuert wird vom Pfluge, so wird er nichts tragen außer Gras und Dornen. (Zitat aus Ovids *V. Tristium*; Ovid: Tristia V 12, 23 f.)

1089 Sir Henry Blount (1602–1682), englischer Ritter, Adliger und Reiseschriftsteller, dessen Reisebericht *Voyage to the Levant* zwischen 1636 und 1671 achtmal auf Englisch aufgelegt wurde, zudem 1687 auf Deutsch.

1090 Lat.: das Vorurteil der Religion und der Vernunft.

der verbotene Baum des Erkäntnisses [des] Gute[n] und Böse[n], es sei eine Versuchung des Satans, wenn man nur auf die Gedanken komme, die alten Lehren zu untersuchen und nach der Vernunfft wie auch nach GOttes Worte zu prüfen. Man siehet dieses Elend sonderlich an denen Papisten, welche, solange sie den Köhlers-Glauben[1091] für eine christliche und seligmachende Tugend halten, nimmermehr zur Erkäntniß der Wahrheit kommen können. Und eben dieses præjudicium erhält auch die Juden in ihrer Blindheit. Ich habe mich offt gewundert, woher es doch komme, daß die Juden in der ganzen Welt einerlei Köpffe haben, das ist, ordentlich einer so dumm ist als der andere. Man hält dafür, es bringe immer eine Landschafft klügere Köpffe und verständigere Menschen hervor als die andere. Aber bei denen Juden trifft dieses nicht ein. Die im Orient sind von denen abendländischen Juden nicht unterschieden. Mit einem Worte: Ein Jude ist und bleibet ein Jude, er mag in französischer oder teutscher Lufft erzogen sein, er mag ein Schwabe sein oder ein Franke etc.[1092]

1091 Blinder Glaube gegenüber einer Autorität, ursprünglich gegenüber der Kirche.

1092 Man kann diese antijüdischen Überlegungen Heumanns als Vorläufer eines im 19. und 20. Jh. einflussreichen und weitverbreiteten antisemitischen Mythos lesen, nämlich des Mythos über die Heimat- und Wurzellosigkeit der Juden (auch als Mythos des sog. „Wanderjuden" oder „Ahasverus" bekannt; vgl. dazu Körte, Mona: Ahasverus, in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, hrsg. v. Wolfgang Benz, in Zus.-arb. mit Werner Bergmann et al., Redaktion: Brigitte Mihok, Bd. 3, Berlin et al.: de Gruyter, 2010, S. 3–5.; Tucci Carneiro, Maria Luiza: Ten Myths About the Jews, übers. v. Carol Colffield, Brighton / Chicago / Toronto: Sussex Academic Press, 2020, S. 119–145.). „The myth says that Jews have no homeland, which is why they would be walking eternally, having no territory or state, no right, no history." (Tucci Carneiro: Ten Myths About the Jews, S. 121.) Wenngleich die Begründungen für die angebliche Heimatlosigkeit der Juden differieren – die ‚traditionelle' Variante beruft sich im Gegensatz zu Heumann auf verschiedene Bibelstellen (z. B. Joh. 18, 4–10; Joh. 21, 22), in denen Jesus durch einen Juden soll erniedrigt worden sein (vgl. Körte: Ahasverus, S. 3.) –, so kann dennoch eine Verwandtschaft zu dem Mythos demonstriert werden, und zwar anhand von Heumanns Bemerkung: „Ein Jude ist und bleibet ein Jude, er mag in französischer oder teutscher Lufft erzogen sein". Im Ingenium-Kapitel (vgl. 4. Stück, Kap. 6, § 35 ff.) legt Heumann sein Verständnis der „Lufft" (sein Begriff für die klimatischen Verhältnisse einer Region) als materialistisches Apriori der menschlichen Denk- und Geistesfähigkeiten dar und behauptet, „[d]as allermeiste / was die Natur beyträget zu dem ingenio, kömmt auf die Lufft an / als von welcher die Bewegung des Geblütes dependiret." (ebd., § 35, S. 631.) Da aber das Klima eines Landstriches nicht in der Verfügungsgewalt der dort lebenden Menschen steht, unterliegt Heumanns Ingeniumslehre einem Fatalismus: „Hieraus ist nun leicht die Folge zu machen / daß diejenigen Länder / deren Lufft zu kalt ist / und / also das Geblüte träge machet / schlechte und passiva ingenia hervor bringen: diejenigen aber / in welchen die Lufft allzusehr erhitzet wird / tumme oder phantastica ingenia zeugen: und endlich diejenigen / in welchen

Es heisset von denen Juden, wie Tacitus von denen Teutschen schreibet: Tantum sui similis gens est:[1093] oder wie Curtius den Fluß Cydnum[1094] in Cilicien beschreibet: Ubique fontibus suis similis est.[1095] Endlich bin ich auf die Gedanken gekommen, es sei hieran nichts mehr schuld als das jeztgedachte præjudicium religionis & rationis, indem sie das Philosophiren für eine Sünde halten und also das Haus ihres Verstandes mit Fleiß und auf allen Seiten verschliessen und verstopffen, daß die Sonne der Weißheit nicht hineinkommen kann. Und ich habe auch diesfalls nicht geirret. Denn man findet schon in ihrer Gemara,[1096] daß sie denjenigen, der die Philosophie studieret, verfluchen. So haben sie auch im dreizehnden sæculo nach Christi Geburth in einem rechten Concilio eine Verordnung gemacht, daß keiner unter ihnen dem studio philosophico sich ergeben solle. Also siehet man, wie dieses præjudicium verursache, daß man nicht wolle ein Philosophus werden. Doch dieses muß ich noch beifügen, daß

---

die Lufft temperiret ist / gute und philosophische ingenia darstellen müssen." (ebd., § 36, S. 633.) Vor diesem Hintergund wird erst deutlich, dass Heumanns antijüdische Polemik grundlegendere Implikationen hat: Hängen der eigentümliche Charakter und die eigentümlichen Geistesfähigkeiten (Ingenium) aller Völker von den klimatischen Verhältnissen der Regionen ab, in denen sie leben, anders: sind ‚Volkscharakter', Geistesfähigkeiten und jeweilige Region untrennbar wesenhaft verschränkt – und kann man diese Verschränkung, weil sie einem Volk den jeweiligen Charakter und die jeweiligen Fähigkeiten erst verleiht, als ‚Heimat' bezeichnen –, so haben alle Völker eine Heimat, derweil die Juden im Umkehrschluss das einzige Volk sind, das *heimat-* und also *wurzellos* ist, da ihr Charakter, ihr Ingenium eben *nicht* für die „Lufft" empfänglich ist, sie im Prinzip daher eigener Fähigkeiten und eigenen Charakters *ermangeln* und also „in der ganzen Welt *einerlei* Köpffe haben, das ist, ordentlich einer so *dumm* ist als der andere. [eig. Herv.]" Es sei dahingestellt, ob dieses implizite materialistische Apriori Heumann in seiner Juden-Polemik bewusst gewesen sei, denn die nachfolgende Begründung, die er für die weltweit „einerlei Köpffe" der Juden liefert, hängt mit deren angeblicher Philosophiefeindlichkeit und, gemäß Heumanns Philosophieverständnis, deren unaufklärerischem Irrationalismus, der Tradition und dem „principium autoritatis" blind zu folgen, zusammen. Die 'Begründung' richtet sich also hauptsächlich gegen das Judentum als (jüdische) Religion und ist demnach antijüdisch. Nichtsdestotrotz kommt den Juden damit in Heumanns polemisch-diskriminierenden Ausführungen eine ‚weltweite Sonderstellung' zu, die er im Ansatz mit dem ‚Wesen der Juden' begründet.Sie können also auch als (indirekt) antisemitisch gelesen werden.

1093 Lat.: wie sehr sich jeder Stamm ähnlich ist.

1094 Ein Fluss im Süden der Türkei, der heute den Namen ‚Berdan Çayı' trägt und in der Antike ‚Kydnos' (lat.: Cydnus) genannt wurde.

1095 Lat.: Überall gleicht er seinen Ursprüngen.

1096 Einer der beiden Teile des Talmud (einer der wichtigsten religiösen Texte des Judentums), der den Kommentar zum ersten Teil, der Mischna (Gesetzeskodex des Judentums), enthält.

diese Hinderniß offt glücklich pflegt gehoben zu werden, wenn nemlich solche ingenia passiva das Glück haben, von ingeniis activis, und die ingenia secundæ magnitudinis von ingeniis primæ classis dirigiret zu werden. Denn auf diese Weise wird einer, der für sich immer auf dem Irrwege würde geblieben sein, durch die Handleitung eines klugen Führers endlich zu rechte gebracht. Ich will dieses mit einem einzigen Exempel beweisen und solches gar nicht weit holen. Nemlich wir Teutschen laboriren ordentlich auch an diesem præjudicio und unsere Vorfahren bekennen es aufrichtig in denen hundert Gravaminibus,[1097] so sie vor der Reformation wider den Päpstlichen Stuhl aufgesetzet haben. [...] Gleichwohl hat die Erfahrung gelehret, daß, wenn ein activum ingenium auftritt und die Wahrheit recht vor die Augen malet, auch die langsamen Köpffe der Teutschen aufwachen und die Irrthümer fahren lassen: wie bei der Reformation des Lutheri geschehen.

XXVII.

Ich sage ferner: *Mancher kann nicht*, das ist, es mangelt ihm an Zeit und Gelegenheit, seinen Verstand zu excoliren und in dem studio philosophico etwas Rechtes zu thun. Es ist hiervon im § XXIV schon etwas gedacht worden wie auch oben im andern Stück: Und will ich mich deßwegen nicht lange hierbei aufhalten. Ich will nur die Application auf unser Teutschland machen, worinnen mancher guter Kopff in dieser und jener Disciplin mehr præstiren würde, wenn er Lebens-Mittel genug hätte und in der Stille sein Studiren abwarten könnte. Allein so ist der meisten Gelehrten ihr Zustand so beschaffen, daß es ihnen an Nahrung und Kleidern fehlet und daß sie deßwegen ein öffentliches Amt suchen müssen, um sich honet[1098] hinzubringen. Die Ämter aber sind meistens mit Arbeit so überhäufft, daß man wenig Zeit übrigbehält, seine studia in statu quo zu erhalten, geschweige denn je mehr und mehr zu perfectioniren. Drum urtheilet auch Erasmus, die Teutschen hätten ebenso gute ingenia als die Italiäner: aber jene könnten ihre ingenia nicht ebenso gut excoliren, indem sie mit vielen Geschäfften, die mit der Gelehrsamkeit keine Connexion[1099] hätten, belästiget würden. Aus dieser Ursach findet man in Teutschland ebenso gar viel grundgelehrte Leute nicht, die Universitäten ausgenommen, auf welchen die

1097 Lat.: im Mittelalter Beschwerden bzw. Beschwerdeschriften gegen die Kirche (Nominativ Singular: gravamen; Nominativ Plural: gravamina).
1098 Rechtschaffen und ehrenhaft, anständig aussehen.
1099 Lat.: Verbindung.

Gelehrten nichts anderes zu thun haben als nur zu studieren und ihre studia durch Dociren und Disputiren recht auf einen festen Fuß zu setzen.

XXVIII.

Endlich heisset es: *Mancher darf nicht*. Nemlich wo die Superstition die Herrschafft führet, da sind dem Menschen ordentlich alle Mittel, zur Erkäntniß der Wahrheit zu gelangen, abgeschnitten, oder, wo er so scharffsichtig ist, daß er mitten in der Finsterniß das Licht erblicket, so darf er doch, wenn er sein Leben und seine Wohlfahrt liebhat, die Wahrheit nicht bekennen, viel weniger ausbreiten. Und hierüber vergehet ihm die Lust, weiter nachzudenken und immer tieffer und tieffer die Wahrheit auszuforschen. Es ist oben bei anderer Gelegenheit schon verschiedenes Hierhergehöriges vorgebracht worden, welches ich nicht wiederholen, sondern den Leser dahin verweisen will. Man wende nur seine Augen auf Spanien und Italien, in welchen Ländern die Tyrannei über die ingenia am meisten ausgeübet wird und allwo durch die Inquisition[1100] alle libertas philosophandi[1101] aufgehoben ist. In was für einem elenden Zustande befinden sich daselbst sowohl andere studia als insonderheit das philosophicum! Hingegen wie schön floriret die Philosophie in Holland und Engelland wie auch in einem Theile Teutschlandes wegen der Freiheit, die denen Gelehrten vergönnet wird, alles ohne Præjudiz zu untersuchen und ihre Gedanken öffentlich vorzutragen! Es ist zwar nicht zu leugnen, daß diese Freiheit von einigen mißbrauchet und auch manche Absurdität ausgebrütet wird. Allein es leidet es der Zustand der menschlichen Natur nicht anders. Entweder man muß leiden,[1102] daß neben der Freiheit auch die Freigeisterei zuweilen ihre Comödie spiele: oder man muß, mit Aufhebung der libertatis philosophandi alle herrlichen und von GOtt hochbegabten ingenia unbrauchbar machen. In der Welt giebt es keine remp. Platonicam.[1103] Man kann das Böse vom Guten nicht gänzlich absondern: sondern muß zufrieden sein, wenn dieses nur die Oberhand behält. [...] Ehe ich diesen Discours von der tyrannischen Herrschafft über die ingenia beschliesse,

1100 Ende des Mittelalters, zu Beginn der Neuzeit ein Prozessverfahren und zugleich die damit betraute Institution der katholischen Kirche, um gegen Häretiker vorzugehen. Der Name ‚Inquisition' leitet sich vom lateinischen Verb ‚inquirere' ab, das ‚aufsuchen', ‚untersuchen', ‚fahnden' bzw. ‚prüfen' oder ‚erforschen' bedeutet.

1101 Lat.: Freiheit des Philosophierens.

1102 Hier i. S. v. ‚ertragen', ‚dulden'.

1103 Abkürzung für ‚rem publicam Platonicam' (Nominativ Singular: res publica Platonica), lat.: der (Ideal-) Staat aus Platons *Politeia*.

so muß ich noch dieses gedenken, daß an dieser Kranckheit auch unter denen Gelehrten selbst die ingenia passiva laboriren. Diese tractiren die studia wie Handwercks-Zünffte. Bleibet einer nicht bei der alten Art, so fallen sie ihn mit gesamter Hand an und wollen ihn aus der Zunfft stossen, eben als wenn er kein ehrlicher Meister mehr wäre. Es ist des Baron Pufendorffs Exempel noch in frischem Andenken, welcher als er die Morale reformiren wollte, von denen Doctoribus philosophiæ moralis[1104] anstatt des verdienten Dankes den meisten Widerstand erfahren musste.

XXIX.

Wir wollen vom Fleisse wieder auf die Natur zurückgehen und betrachten, wie dieselbe in Hervorbringung grosser ingeniorum philosophicorum beschäfftiget sei und worinnen ihr Beitrag bestehe. Etliche stehen in den Gedanken, es dependire das meiste von dem Einfluß des Gestirnes, und nachdem einer in dieser oder jener Constellation geboren sei, so sei auch sein ingenium entweder schlecht oder vortrefflich. […] Der Poet Manilius glaubet, diejenigen, welche in dem Zeichen der Jungfrauen[1105] geboren würden, bekämen philosophische Köpffe. […] Ja einige haben gar die Religions-Reformationen dieser Ursach zugeschrieben und vorgegeben, Moses, z. E. Christus, Lutherus etc. hätten eine neue Religion einzuführen den Trieb und den Verstand derjenigen Constellation, in welcher sie geboren, zu danken gehabt. Vaninus war in dieser Meinung, dessen Worte Parckerus[1106] anführet: ingleichen Cardanus und andere mehr. Allein diese Meinung ist unter die Mißgeburten der philosophiæ barbaricæ mitzurechnen: wie ich zu anderer Zeit deutlich erweisen, voritzo aber mit einer curieusen Historie beschliessen will, welche ich in des Barclaii *Argenis*[1107] finde. Nemlich es war in Teutschland ein gelehrter Mann, der sich auch von dieser Thorheit hatte einnehmen lassen und glaubete, es läge an der Constellation, daß ein Kind klüger oder dümmer wäre als das andere. Dahero wohnete er seiner Frau niemals ehelich bei, er hätte denn zuvor betrachtet, was für ein Planet

1104 Lat.: Doktoren bzw. Gelehrte der Moralphilosophie.

1105 Gemeint ist das Tierkreiszeichen Jungfrau, lat.: Virgo (vom 23. August bis 22. September).

1106 Samuel Parker (1640–1688), Bischof von Oxford (seit 1686) und philosophisch-theologischer Schriftsteller.

1107 Ein lateinischsprachiger Roman, erschienen 1621, und das berühmteste Werk des schottischen Dichters John Barclay. Später mehrfach übersetzt, u. a. ins Englische und ins Deutsche (letzteres 1626 von Martin Opitz).

regierte. Hatte denn der Himmel keine guten Aspecten, so schlief er alleine. Wenn sich aber eine schöne Constellation zeigete, so legete er sich zu seiner Frau und machete sich Hoffnung, es würden seine Kinder grosse lumina mundi werden. Allein der gute Mann betrog sich. Denn alle seine Kinder wurden nicht einmal so klug, daß man sie zu Narren in der Comödie hätte gebrauchen können. [...]

XXX.

So ungegründet aber die nur gedachte Meinung ist, so unrichtig urtheilen auch diejenigen, welche ihre Zuflucht zu einem Genio sæculi[1108] und fatalen Circulation nehmen. [...]

XXXI.

Diejenigen treffen es besser, welche allhier die Eltern mit ins Spiel ziehen und vorgeben, es geriethen die Kinder nicht nur den Sitten, sondern auch den ingeniis nach, nach ihren Eltern und also wäre sowohl die Klugheit als auch die Dummheit erblich. [...]

Man wird befinden, daß ordentlich diejenigen Kinder, welche recht verständige Eltern und also N. B.[1109] sowohl einen klugen Vater als auch eine kluge Mutter haben auch am ingenio vor andern excelliren. Denn wo der Vater zwar klug, die Mutter aber sehr einfältig und schwach am Verstande ist oder umgekehrt, da kann man ihre Kinder meiner jetzt vorgestellten Meinung nicht entgegenstellen. Ja ich gehe noch weiter und behaupte, daß die ingenia auch nicht wenig dependiren von der Beschaffenheit der Eltern zur Zeit des Beilagers,[1110] z. E. ob die Conception[1111] im Frühling oder im Sommer geschehen, ob die Eltern nüchtern oder trunken gewesen u. d. g. Hierauf zielte ehemahls der Cynische Philosophus Diogenes als er von einem dummen Jungen urtheilete, es habe ihn sein Vater in Trunkenheit gezeuget. Zu dem Ende[1112] hat der spanische Medicus Huartus einen ganzen Tractat geschrieben, in welchem er denen Eltern Regeln

1108 Lat.: Geist des Jahrhunderts.
1109 Abkürzung für ‚nota bene' (lat.: wohlgemerkt, beachte).
1110 Geschlechtsverkehr.
1111 Lateinisches Lehnwort (conceptio): Empfängnis.
1112 Alte Formulierung für ‚zu diesem Zweck'.

vorschreibet, nach welchen sie sich richten sollten, wenn sie Kinder von einem guten Naturel und ingenio bekommen wollten. […]

XXXIII.

Weil auch die Kinder sowohl als die Eltern zweierlei Geschlechtes sind, so nehmen wir billig hierbei Gelegenheit, die Frage zu berühren, ob denn das weibliche Geschlecht ebenso geschickt sei zu dem studio philosophico als das männliche. Jenes Frauenzimmer[1113] bei dem Ovid[1114] gestand, ich weiß nicht, ob aus Aufrichtigkeit oder nur aus Höflichkeit, daß ihr Geschlecht am Verstande dem männlichen weichen müsste und ein schwaches Werkzeug sowohl dem Leibe als dem ingenio nach sei. Ut corpus, sagte sie, teneris sic mens infirma puellis.[1115] Dieses verteutschte jener also:

Was hat doch vor Verstand das edle Frauenzimmer?
Kömmts wohl den Männern gleich?
Nein, sie sind etwas schwächer.

Doch andere halten dieses vor ungereimt: und ich auch. Wie denn der Darmstädtische Fürstliche Bibliothecarius, Herr Rath Lehms,[1116] in der weitläuffigen Vorrede seines A. 1715 edirten Tractats von *Teutschlandes galanten Poetinnen* zu erweisen suchet, daß das Frauenzimmer ebenso tüchtig zum Studiren sei als die Mannes-Personen. Seine erste Raison[1117] ist, [„]es könne nichts unvollkom-

1113 Vgl. Anm. 823 dieser Ausgabe.

1114 Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. – 17 n. Chr.), bekannt unter der Kurzform Ovid, war einer der bedeutendsten Dichter der römischen Antike. Sein wechselvolles Leben begann mit seiner Liebesdichtung (*Amores* und *Ars amatoria*), die ihm in Rom rasch zu Ruhm und einem gefeierten Leben verhalfen. Ovid wurde auf Augustus‘ Beschluss hin in die Verbannung in das heutige Constanța (Rumänien) am Schwarzen Meer verbannt; der Grund für die Verbannung ist bis heute ungeklärt (eine geheimnisvolle Liebschaft? Ein politischer Grund?). Dort entstanden Ovids berühmte *Tristia* sowie die *Epistulae ex Ponto*, in denen er sein Schicksal klagend dichterisch zu verarbeiten versucht. Seine anfängliche Hoffnung auf (baldige) Begnadigung wurde enttäuscht, über Ovids Tod ist nichts bekannt. Ovid war zudem Verfasser mehrerer Tragödien und der *Metamorphosen*, eines der für die europäische Kulturgeschichte wirkungsreichsten Gedichte. Heumann zitiert in seinen *Acta* ausgiebig aus dem Ovid.

1115 Lat.: Wie der Körper so schwach ist auch der Geist bei zarten Mädchen (Zitat aus Ovids *19. Heldinnenbrief*; Ovid: Epistulae heroides 19, 7.).

1116 Georg Christian Lehms (1684–1717), deutscher Jurist, Bibliothekar, Stadtschreiber und Librettist.

1117 Franz.: Grund.

men sein, was der allervollkommenste GOtt erschaffen.[“] Anstatt des andern Arguments führet er sehr viele Exempel gelehrter Weiber in allen Disciplinen an und beschliesset hierauf also, tanquam re bene gesta:[1118] [„]Solchergestalt hat nun niemand mehr zu zweiffeln, daß das weibliche Geschlecht nicht ebenso geschickt zum Studiren sein solle als das männliche, da er bereits so viel berühmte Exempel gefunden.[“] Doch es scheinet, als hätte dieser Herr Autor mehr seiner Affection als der Raison[1119] gefolget: wie ein jeder, der diese beiden Argumenta erwäget, leichtlich urtheilen kann. Ich will für diesmal abstrahiren und die weitere Untersuchung versparen, bis ich auf die historiam philosophiæ Cyrenaicæ[1120] komme, in welcher Secte die Arete[1121] eine Professorin[1122] abgegeben hat. [...]

XXXIV.

Mit der vorigen Frage hat auch eine nahe Verwandschafft diejenige, da man disputiret, ob auch die castrati[1123] zum studio philosophico geschickt seien: Es scheinet aber, als wenn man dieser Frage Decision[1124] aus der vorhergehenden nehmen müsste, indem die castrati aus Männern gleichsam zu Weibern werden und also nebst der männlichen Stimme und männlichen Stärke auch ingenium

1118 Lat.: gleichwie die Sache gut vollbracht wurde.
1119 Hier weniger ‚Grund‘ als vielmehr ‚Vernunft‘.
1120 Lat.: auf die Geschichte der kyrenaischen Philosophie.
1121 Eine der wenigen Philosophinnen, von denen wir aus der Antike wissen. Sie übernahm die Leitung der kyrenischen Schule von ihrem Vater, dem Philosophen Aristippos, und lehrte dortselbst wohl 25 Jahre lang Philosophie. Von ihren 40 Schriften wurde uns nichts überliefert, lediglich ein Brief ihres Vaters an sie ist erhalten geblieben. Geboren um 400 v. Chr. in Kyrene (heutiges Libyen), verstarb sie um 330 v. Chr.
1122 Heumann widmete sich in seinen *Acta* als einer der Ersten auch der Geschichte philosophierender Frauen, nämlich im 12. Stück, 1. Kapitel, S. 825–875. Das Kapitel trägt den Titel „Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers“. Das Kapitel ist in der vorliegenden Ausgabe nicht enthalten. Es wird aber in Kürze neuherausgegeben und kritisch kommentiert von Anke Graneß und Namita Herzl; vgl. Christoph August Heumann: ACTA PHILOSOPHARUM, das ist, Nachricht von der Philosophie des Frauenzimmers (1721), neuhrsg. u. komm. v. Anke Graneß u. Namita Herzl, Hildesheim: Hildesheimer Universitätsverlag / Olms Verlag 202x. – Zum Zeitpunkt der Drucklegung der vorliegenden Ausgabe stand das Erscheinungsdatum von Graneß‘ und Herzls Publikation noch nicht fest.
1123 Kastraten, kastrierte Männer.
1124 Entscheidung.

virile[1125] zu verlieren scheinen. Zwar Bayle suchet uns zu bereden, als wenn die Castration weder dem Helden-Muthe noch dem ingenio nachtheilig wäre. So ist auch der grosse Philosophus seiner Zeit, Petrus Abælardus[1126] bekannt, welcher das Unglück hatte, castriret zu werden. Allein eine Schwalbe machet noch nicht den Sommer, und wie wenn ich sagte, Abælard würde es noch höher in der Philosophie gebracht haben, wenn er nicht unter die Räuber gerathen wäre? Und die Erfahrung selbst favorisiret[1127] meinem Satze, indem ordentlich nebst dem Leibe auch der Verstand unfruchtbar wird und solche Leute die mediocritatem[1128] keineswegs zu übersteigen pflegen.

XXXV.

Das allermeiste, was die *Natur* beiträget zu dem ingenio, kömmt auf die *Lufft* an, als von welcher die Bewegung des Geblütes dependiret. Nun aber ist es bekannt, daß von dem Geblüte durch die Bewegung desselben die saubersten Theilchen abgeschieden werden, welche der Seele zu Dienste stehen, oder, daß ich recht sage, ihr in ihrer Activität hinderlich oder beförderlich sind. Denn wenn sich das Gemüthe langsam beweget, so wird die Seele auch gleichsam schläfrig und das ingenium wird passivum. Beweget sich aber dasselbe allzugeschwinde und unordentlich, so bringet es die Seele in Confusion[1129] und machet sie, so zu reden, trunken: wie wir an denen Febricitanten[1130] und phreneticis[1131] sehen wie auch an dem furore poetarum.[1132] Und dieses ist die Beschaffenheit derjenigen

1125 Lat.: männliches ingenium, männlicher Geist.

1126 Pierre Abaillard, auch: Abaelard, latinisierter Gelehrtenname: Petrus Abaelardus (1079–1142), französischer Theologe und Philosoph, der als einer der bedeutendsten Frühscholastiker gilt und in Paris Logik, Rhetorik und Dialektik lehrte. Abaelard erhielt wegen seiner denkerischen Verdienste u. a. den Ehrennamen *der Sokrates der Gallier* (Gallorum Socrates). Berühmt wurde er zudem durch seine Liebesbeziehung mit seiner Schülerin und späteren Ehefrau Heloisa.

1127 begünstigt.

1128 Lat.: Mittelmäßigkeit.

1129 Lat.: Verwirrung, hier i. S. v. ‚Unordnung', ‚Durcheinander', ‚Formlosigkeit'.

1130 Lateinisches Lehnwort: Fiebernde, in fiebrige Wallung Geratene (von lat. ‚febris' – Fieber).

1131 Lat.: ‚phreneticus': (sinnlos) Tobender; Fachausdruck der damaligen Medizin für einen Hirnkranken.

1132 Lat.: Wut, Aufwallung oder Begeisterung der Dichter. ‚furor poeticus' bzw. ‚furor poeticorum' beschreibt eine erhitzte Stimmung der Inspiration, die als Zustand und Quelle des Dichtens beschrieben wurde. Diese Auffassung hat eine lange Tradition, die zu den antiken Griechen zurückreicht, bspw. zu Platons Überlegungen zur dichterischen

ingeniorum, welche ich oben activa spuria, ingleichen phantastica, genennet habe. Endlich wenn die Bewegung des Geblüts zwar stark ist, aber doch ohne Confusion und in seiner Ordnung bleibet, so giebet es rechte ingenia activa und solche Seelen, die durch ordentlich aufeinander folgende Gedanken nicht nur die vorgestellte Wahrheit klar und deutlich erkennen, sondern auch die verborgene Wahrheit selbst penetriren und finden können. […]

XXXVI.

Hieraus ist nun leicht die Folge zu machen, daß diejenigen Länder, deren Lufft zu kalt ist und also das Geblüte träge machet, schlechte und passiva ingenia hervorbringen: diejenigen aber, in welchen die Lufft allzusehr erhitzet wird, dumme oder phantastica ingenia zeugen: und endlich diejenigen, in welchen die Lufft temperirt[1133] ist, gute und philosophische ingenia darstellen müssen. Also urtheilet Curtius recht, wenn er spricht: Ingenia hominum ubique locorum situs format.[1134] Und dieses bestätiget auch die Erfahrung. Denn die allzu heissen Länder gegen Morgen[1135] können blutwenig rechtschaffene Philosophos aufweisen, sondern sind entweder vollkommene Barbaren oder machen nichts als nur philosophische Narrens-Possen. So ist auch in denen allzu kalten Ländern der Verstand gleichsam eingefroren und hat gar wenig Activität. Was aber gelehrt und hochverständig heisset, das wächset in denen temperirten Landschafften. Man siehet dieses auch aus dem Unterschiede der Religionen. Was für wunderliche Religions-Gebräuche haben nicht die morgenländischen Völker ehemals gehabt! dahingegen in denen temperirten Ländern, so gegen Abend liegen,[1136] die Religion zwar auch heidnisch, aber doch bei weiten nicht so absurd war als im Orient. Wer daran zweifelt, der beliebe nur die Religion der alten Teutschen mit der alten Egyptier Religion zusammenzuhalten und sehe, ob nicht jene comparative[1137] weit raisonnabler sei als diese. Es wird aber mein Satz auch

---

Inspiration in seinem Dialog *Ion*. Dort wird, dem griechischen Sprachgebrauch der Zeit, diese Stimmung als ἐνθουσιασμός (enthousiasmós) bezeichnet, wörtlich: das ‚In-dem-Gott-Sein' oder ‚das In-Sein eines Gottes in einen Menschen': ἐν- (en- = in) + θεός (theós = Gott) + οὐσία (ousía = ‚Sein'). Daher stammt unser heutiges Wort ‚Enthusiasmus'.

1133 Lat.: gemäßigt.

1134 Lat.: Die Lage der Orte formt überall das ingenium [den Geist] der Menschen.

1135 D. h. im Osten, im ‚Morgenland' (Orient).

1136 D. h. im Westen, im ‚Abendland' (Okzident).

1137 Lat.: im Vergleich.

dadurch offenbarlich bestätiget, daß die vollkommen weise Religion Christi in Europa weit glücklicheren Fortgang gehabt hat als in Asien und Africa. Denn in diesen beiden Ländern ist sie theils gewaltig verderbet worden, theils gar verloschen.

XXXVII.

Es bleibet also dabei, daß allzu kalte und allzu warme Lufft denen ingeniis schädlich sei. In denen allzu kalten Ländern haben die ingenia gar zu wenig Activität und bleiben bei ihrem alten Credo, weil sie zu Erforschung der verborgenen Wahrheit nicht angetrieben werden. Dieses sehen wir an Schweden und Dennemarck,[1138] in welchen ein Philosophus ein rares Wildpret[1139] ist und wo die Gelehrten nur Collectanea[1140] machen und sich nach dem terentianischen principio richten: Nihil dicitur, quod dictum sit prius.[1141] So ist auch Moscau zu philosophischen Studiis von Natur so wenig geschickt, daß man einen moscowitischen Philosophum unter die miracula mundi[1142] würde zählen müssen. Wollen wir die Ursache wissen, so lasset uns den Barclaium anhören, welcher von Moscovia oder Russia also schreibet: Longo frigori & penetrabili damnata est. Vix provecto jam vere redditur terra, quam nives oppresserant.[1143] Daher glaube ich, daß, ob sich gleich der jetzige glorwürdige Czar[1144] bemühet, die Musen in Moscau zu introduciren, dennoch die Moscowiter wohl werden Moscowiter bleiben, nach der alten Regel: Naturam expellas furca, tamen usque recurret.[1145]

1138 Dänemark.

1139 Ursprünglich aus der Jägersprache stammende Bezeichnung für das essbare Fleisch eines Wildtiers, im übertragenen Sinne: ein seltener Leckerbissen, eine vorzügliche Außergewöhnlichkeit. Heutige Schreibweise: Wildbret.

1140 Quellen- und Stellensammlungen.

1141 Lat.: Es wird nichts gesagt, was nicht vorher schon gesagt worden ist.

1142 Lat.: Weltwunder.

1143 Lat.: Zu langer und durchdringender Kälte ist es verdammt. Nur mit Mühe wahrlich gewährt die Erde, die von Schneemassen unterdrückt wird, Wachstum.

1144 „der glorwürdige Czar“ = der ruhmwürdige bzw. ruhmvolle Zar. Gemeint ist der russische Kaiser und Zar Peter I., genannt der Große (1672–1725), der in umfangreichen Reformen (den sog. Petrinischen Reformen, ab 1698) europäisches Gedankengut und Staatsstrukturen nach Russland brachte und damit Russland nach europäischem Vorbild zu modernisieren trachtete. Von 1682 bis 1721 war er Großfürst und Zar von Russland, ab 1721 bis zu seinem Tod 1725 der erste Kaiser Russlands (das vierte Stück von Heumanns *Acta* wurde 1716 veröffentlicht). Peter der Große gilt als aufgeklärter Herrscher i. S. eines aufgeklärten Absolutismus. Auf die Petrinischen Reformen spielt Heumann mit seinem Satz „die Musen in Moscau zu introduciren“ an.

XXXVIII.

Wo im Gegentheil die Hitze allzu groß ist, da kann sich die Philosophie auch kein Haus bauen, sondern muß entweder denen dummen oder denen phantastischen ingeniis den Platz räumen. Wir sehen dieses nicht nur an denen Ost-Indiern[1146] und andern sub zona torrida[1147] wohnenden Völkern, sondern auch an denen Egyptiern und Spaniern, welchen schon zu warm eingeheitzet ist und die gar zu lange Hundes-Tage haben. Drum eignet auch Barclaius denen Spaniern langsame Köpfe zu und erwähnet, daß in Spanien die studia gar schlecht florireten und daß man weder im stylo[1148] noch in der Poeterei noch in der Historie und Antiquität etwas Ansehnliches thäte. […]

XXXIX.

Also dienen nur diejenigen Landschafften zu einem Sitze der philosophiæ sobriæ,[1149] welche eine gemäßigte Wärme haben, nemlich Teutschland, Franckreich, Italien und Engelland: wie wir denn auch sehen, daß in diesen Ländern die studia aufs Höchste getrieben werden, und daß ausser denselben nirgends weder so eiffrig noch so glücklich philosophiret wird. Man kann also mit Wahrheit sagen, daß in denen gedachten Ländern die Leute zur Philosophie geboren werden und daß es denjenigen, welche daselbst keine philosophi werden, nur an der Zeit und an Præceptoribus, nicht aber am ingenio mangele. Jedoch ist auch unter diesen Ländern ein Unterschied, und scheinet es fast, als müsste man denen Engelländern den Vorzug lassen: wie denn auch, nach des Scheringhami[1150] Zeugniß, aër in Anglia est totius Europæ temperatissimus, ubi nunquam terra, nimio æstus fervore immodice torretur, aut nimio frigoris rigore aduritur.[1151] Ebendieses bezeuget weitläuffig Barclajus und spricht, es wäre in

1145 Lat.: Du magst die Natur mit der Mistgabel [= mit aller Gewalt] austreiben, dennoch kehrt sie stets zurück. (Zitat aus den *Briefen* des Horaz; Horaz: Epistulae 1, 10, 24.)

1146 Historische Bezeichnung aus der Zeit des europäischen Kolonialismus für eine Großregion in Asien (Vorder- und Hinterindien, Malaiischer Archipel).

1147 „zona torrida“: die Tropen. „sub zona torrida“ = subtropisch.

1148 Im (Schreib-) Stil.

1149 Lat.: der nüchternen Philosophie.

1150 Robert Sheringham (1602–1678), englischer Linguist, Gelehrter und Schriftsteller.

1151 Lat.: dass die Luft in England von ganz Europa am gemäßigsten ist, wo niemals die Erde noch die Leidenschaft durch ungemäßigte Hitze verbrannt, ebensowenig durch die Starrheit der Kälte eingefroren wird.

Engelland summa aëris indulgentia,[1152] der Winter wäre daselbst nicht so hart, als es das Clima zu erfordern schiene, und es pflegte in den gegenüberliegenden französischen Provintzen, wie auch in Holland, der Winter weit härter zu sein. Nach denen Engelländern sollten wohl die Italiäner die nächsten sein, wenn sie die libertatem philosophandi hätten. Denn sie haben nicht nur eine vortrefflich temperirte Witterung, sondern es hat auch ehemahls treffliche Aristotelicos darinnen gegeben und es mangelt auch heutzutage noch nicht an schönen Ingeniis in Italien. Wenn wir aber die Teutschen und Franzosen gegeneinanderhalten, so haben zwar dieser ihre ingenia mehr Hurtigkeit, jene aber mehr Solidität: und könnte man füglich sagen, das temperamentum gallico-germanicum schickte sich am besten zur Philosophie, oder ein Kind, welches einen Franzosen zum Vater und eine teutsche Mutter hat, müsste (cæteris paribus)[1153] ein gutes ingenium philosophicum bekommen. Es verachten zwar etliche Franzosen die teutschen ingenia aufs höchste: allein ihr Fehler rühret daher, daß sie keinen Unterschied zwischen denen teutschen Provintzen machen, denn es sind freilich in Teutschland nicht alle Gegenden von gleicher Güte. Etliche haben viel Berge, Seen und Wälder und sind also mit kalter, feuchter und rauer Lufft versehen: allwo es freilich an guten Köpffen keinen Überfluß hat. Etliche aber haben reine und die meiste Zeit wohltemperirte Lufft, nemlich ordentlich diejenigen, wo guter Wein wächset. Wenn also ein Franzose von einem Kuhmelker aus der Schweiz oder von einem Sautreiber aus Bayern auf alle Teutschen fortargumentiret, so begehet er einen nicht geringen Fehltritt und er muß sich sein höhnisches Maul durch die Exempel so vieler teutschen Philosophorum, welche denen Franzosen an Menge schwerlich nachgeben werden, stopfen lassen.

XL.

Es wird nicht undienlich sein, wenn ich die europäischen Provintzen nacheinander durchgehe und auch anderer Scribenten Anmerkungen meinen Lesern communicire und also, nach altem teutschen Gebrauche, etwas aus meinem Excerpten-Sacke ausschütte. Hierbei aber ist vor allen Dingen dies zu merken, was Plinius schon vorlängst angemerket hat: Nulla provincia est, quæ non peritos & ingeniosos homines habeat.[1154] Es giebet freilich, z. E. in der Schweiz, in Schweden, in Dennemarck, weniger ingenia philosophica als in Frankreich,

1152 Lat.: größte Milde der Luft.
1153 Lat.: unter sonst gleichen Umständen.
1154 Es gibt keine Provinz, die nicht fähige und geistvolle [ingeniosus] Menschen hat.

Engelland, in Francken, Sachsen etc. Aber zuweilen tritt auch in denen itzt erwähnten Ländern ein grosses lumen auf, das allen andern ingeniis, sie mögen zum Vaterlande haben, was für ein Land sie wollen, Trutz bieten und die Waage halten kann. […]

XLI.

Indem ich aber die europäischen Landschafften durchwandern will, so bleibe ich billig erst in unserm Teutschlande stehen und bemerke zuförderst, daß etliche nasenweise Franzosen und Italiäner ebenso verächtlich von uns Teutschen urtheilen als ehemahls der römische General Quintilius Varus,[1155] welcher meinete, Germanos esse homines, qui nihil, præter vocem membraque, haberent hominum.[1156] Es hat sich zu unsern Zeiten durch die Verachtung der teutschen ingeniorum am meisten bekanntgemacht der französische Jesuit Bouhours[1157] dem aber nebst seinen Adhærenten[1158] gute Lauge aufgegossen hat[1159] der gelehrte Cramerus[1160] in seinen A. 1694 edirten *vindiciis nominis Germanici*: welchem wir billig beifügen den gelehrten Verfasser der Vorrede an des Hoffmannswaldau Anno 1695 herausgegebene *Auserlesene Gedichte*, als worinnen er zeiget, daß in der Poesie die Teutschen es denen Franzosen um ein Merkliches vorgethan haben. Ja es ist gedachter Jesuit von seinen eigenen Landes-Leuten einer strafbaren Übereilung schuldig erkannt worden. Gleichwie aber etliche in

1155 Römischer Senator und Feldherr, der eine enge Verbindung zu Augustus unterhielt. Varus wurde berühmt für seine Niederlage gegen die von Arminius (eingedeutscht: Hermann) geführten Germanen in der mehrere Tage dauernden sog. Varusschlacht bzw. Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 n. Chr., bei der die Römer drei Legionen verloren. Varus fand in der Schlacht den Tod. Arminius und die Varusschlacht wurden im 16. bis 19. Jh. zu einem national(istisch)en Mythos stilisiert, der zur Nationenbildung Deutschlands Erhebliches beitrug. (vgl. Münkler, Herfried: Die Deutschen und ihre Mythen, 3. Aufl., Berlin: Rowohlt, 2009, S. 165–180.)

1156 Lat.: Germanen sind Menschen, die, außer der Stimme und den Gliedmaßen, nichts von einem Menschen haben.

1157 Dominique Bouhours (1628–1702), französischer Jesuit und Kritiker, der u. a. ein kritisches Werk zur französischen Sprache (1671) sowie eine französische Übersetzung des Neuen Testaments (1697) vorlegte.

1158 Lateinisches Lehnwort (von ‚adhaereo‘): Anhänger.

1159 Alte Redensart für ‚jemanden scharf tadeln bzw. kritisieren‘.

1160 Johann Friedrich Cramer, latinisierter Gelehrtenname: Cramerus (Geburtsjahr unbekannt, Tod: 27.02.1715), klassisch gebildeter Rechtsgelehrter, Staatsmann und Übersetzer.

defectu pecciren[1161] und die Teutschen ingenia par force[1162] zur Barbarei verdammen wollen: also excediren hingegen andere und erheben die Teutschen höher als es die unpartheiische Wahrheit leidet. Hierher gehöret Frischlinus in seiner Comödie, die den Titel führet: *Iulius redivivus*. Denn in derselben agiret er einen Panegyristen[1163] der Teutschen in allen Dingen excellirenden ingeniorum. So lässet auch Herr Reimmann[1164] in seiner sonst gelehrten und artigen *Historia litteraria* allzugrosse Liebe gegen sein Vaterland blicken, wenn er hin und wieder zu behaupten suchet, daß in allen Studiis die Teutschen vor andern Nationen den Vorzug hätten.

XLII.

Diejenigen treffen es am besten, welche distincte verfahren und bekennen, daß zwar die Teutschen insgemein nicht die hurtigsten und scharffsinnigsten Köpffe haben, aber doch durch grossen Fleiß es sehr weit bringen in allen Studiis: Daß die meisten unter ihnen ingenia passiva haben, nicht weniger aber auch ingenia secundæ magnitudinis, einige (sed rarissimi)[1165] gar ingenia magnitudinis primæ. Also lobet nur gedachter Herr Reimmann die Teutschen billig, daß sie es in der Historia litteraria allen andern Völkern zuvor gethan hätten: welches vor ihm Morhoff schon gethan hat. Gleichermassen bekennet Clericus, daß keine Nation das Jus publicum[1166] mit so grossem Fleiß excoliret hätte als die Teutschen. Der gelehrte Spanier Sepulveda[1167] giebt ihnen auch ein vortreffliches Zeugniß in folgenden Worten: In Germania provenerunt acutissimi mathema-

1161 Alte Redewendung: durch Unterlassung sich an einer Sache vergehen (wörtlich: versündigen).

1162 Franz.: mit aller Gewalt.

1163 D. h.: Er lässt einen Lobredner (Panegyrist) auftreten (agiren).

1164 Jacob Friedrich Reimmann, auch: Reimann (22.01.1668 – 11.02.1743), Polyhistor und Philosoph, dessen Schrift *Versuch einer Einleitung in die Historiam Litterariam der Teutschen insonderheit* (1708–1713) für das Genre der Literargeschichte (vgl. Anm. 297 dieser Ausgabe) in Deutschland von besonderer Bedeutung war.

1165 Lat.: aber äußerst selten.

1166 Lat.: das öffentliche Recht.

1167 Juan Ginés de Sepúlveda (1490–1573), spanischer Dominikaner, Humanist, Historiker und Übersetzer (u. a. Aristoteles). Von Kaiser Karl V. (vgl. Anm. 901 dieser Ausgabe) zum Reichshistoriker ernannt, schrieb er Traktate gegen die religiös-politischen Veränderungen seiner Zeit, besonders gegen die Reformation; er spielte eine maßgebliche Rolle im Streit um die Rechtfertigung der spanischen Eroberungen in den Amerikas.

tici, perspicaces philosophi, theologi gravissimi.[1168] Also lobet der Engelländer Thomas Spraat[1169] die Teutschen, daß sie in experimentis physicis[1170] allen andern Nationen vorgingen: welches aufrichtige Zeugniß Morhof anführet und mit seinem Beifall bestätiget. Sunt in Germania, schreibet er, operarii chymici insignes, quibus similes in nulla gente reperiuntur.[1171]

XLIII.

Die Teutschen sind also zu loben wegen ihres Fleisses und Arbeitsamkeit, indem sie alles zusammentragen und weitläuffige Collectanea machen in allen Disciplinen. Auf diese Weise agiren sie gelehrte Handlanger und verschaffen denen altioribus ingeniis[1172] sowohl in als ausser Teutschland reiche Materialien, an welchen sie ihr iudicium exerciren können. Sie thäten zwar klüger, wenn sie selbst alles mit reiffem iudicio überlegeten und pauciora, sed meliora,[1173] schrieben. Wie denn dieses auch Morhof wünschet, wenn er schreibet: Desidero in Germanis inprimis temperantiam aliquam in commentariis & in opinionum locis communibus.[1174] Allein weil doch bei denen Teutschen ordentlich wenig Geduld zum Nachdenken ist und sie ihren Kopff nicht gerne zerbrechen, so muß man zufrieden sein mit der ungemeinen Geduld, die ihnen beiwohnet in fleißigem Colligiren,[1175] und, wenn man selbst mit einem guten iudicio begabet ist, sich diese Collectanea zu Nutze machen. [„]Die Teutschen, spricht Bayle, machen reichliche Compilationes[1176] und lassen ihre Belesenheit sehen. Ich weiß es ihnen Dank. Denn sie ersparen mir die Mühe, Collectanea zu machen: und also bin ich einer von denen, welche die Schrifften der Teutschen überaus loben und æstimiren.[“] […]

1168 Lat.: In Deutschland kommen die scharfsinnigsten Mathematiker, hellsichtigsten Philosophen, bedeutendsten Theologen vor.

1169 Thomas Sprat (1635–1713), englischer Bischof von Rochester und wissenschaftlicher Schriftsteller, Mitglied der *Royal Society*. Er spielte in der *Society for Propagating the Gospel in America* (heute: *New England Company*) eine Rolle, deren Aufgabe es war, Kinder der indigenen Bevölkerung christianisierend umzuerziehen.

1170 Lat.: in physikalischen Experimenten.

1171 Lat.: In Deutschland gibt es hervorstechende Chemiker, die ihresgleichen in keinem anderen Volk haben.

1172 Lat.: den höheren bzw. erhabenen ingenia (Geistern).

1173 Lat.: weniger, aber besser.

1174 Lat.: Ich wünsche mir, dass in Deutschland vor allem eine gewisse Mäßigung im Kommentieren und in den Allgemeinplätzen über Meinungen herrschen würde.

1175 Lateinisches Lehnwort (colligare): zusammenstellen.

1176 Lat.: Sammlung von Aktenstücken.

XLIV.

Indem ich mich nun hierbei ganz unpartheiisch aufführe, so hoffe [ich], man werde meine Auffrichtigkeit in Beurtheilung der teutschen ingeniorum mehr loben als tadeln und perstringiren:[1177] Da ich ja bekenne, daß es auch vortreffliche ingenia in Teutschland giebt, ob diese gleich nicht so häuffig wachsen als in Engelland oder Franckreich. […]

XLV.

Ich gehe nun aus Teutschland fort und betrachte die holländischen und überall die niederländischen ingenia. Diese aber sind von eben derselben Art, wie die Teutschen, gleichwie sie mit den Teutschen einerlei Sprache haben, und ist also unser Urtheil von denselben hiermit offenbahr. Es giebet mir auch Herr Benthem[1178] Beifall, wenn er in dem *Holländischen Kirch- und Schulen-Staat* schreibet, [„]daß die Niederländer überhaupt mehr einfältig als scharffsinnig geboren werden: wiewohl sie[“] (fähret er fort) [„]durch unermüdeten Fleiß alles zu begreiffen vor vielen andern geschickt sind.[“] Sie haben auch gleiches Glück oder vielmehr Unglück mit denen Teutschen gehabt und sind von vielen gleichfalls vor ganz und gar ungeschickt zum Philosophiren gehalten worden. […]

XLVI.

Aus Holland setzen wir über in Engelland und erkundigen uns, was denn hier für Köpffe anzutreffen und wie geschickt sie die Natur zu Philosophie mache. Wenn wir die Engelländer selbst urtheilen lassen, so übertreffen sie alle andere Nationen weit am Verstande und tieffen Nachsinnen. Denn wie der bekannte Lansius[1179] erzehlet, so halten sie denjenigen für unglücklich und nur für einen halben Menschen, der Engelland nicht zum Vaterlande hat. Angli seipsos & suæ

1177 Lateinisches Lehnwort (perstringere): mit leichtem Tadel übergehen.

1178 Heinrich Ludolf Bentheim (02.11.1661 – 09.07.1723), deutscher Kleriker, dessen *Holländischer* (1695) und *Englischer Kirchen- und Schulenstaat* (1723) seinerzeit wichtige, beliebte historisch-statistische Werke waren.

1179 Thomas Lansius (16.02.1577 – 22.12.1657), Rechtsgelehrter (Universität Tübingen) und wissenschaftlicher Schriftsteller.

gentis ingenia eximie mirantur,[1180] schreibet Barclaius. Ja Clericus scheuet sich nicht, dem Erz-Bischofe zu Cantelberg[1181] unter die Augen zu schreiben, daß die Engelländer die gelehrten unter andern Nationen gegen sich gar verächtlich hielten und sie alleine klug zu sein einbildeten, auch ausländische Schriften gar nicht æstimirten. [...]

XLVII.

Ob nun zwar die ungeschicktesten Leute ordentlich mit dem Laster des Stolzes behafftet sind, so ist doch nicht zu leugnen, daß eben dieser Affect auch die grössesten Qualitäten begleite. Omnino est amans sui virtus,[1182] schreibet Cicero mit Wahrheit. Daß aber die Engelländer Ursach haben, sich vor andern Völkern etwas einzubilden, das ist, daß die schönsten ingenia philosophica bei ihnen anzutreffen sind, haben wir schon oben zugestanden, da wir die Engelländische Lufft beschrieben haben. Es sind auch die Ausländer selbst nicht in Abrede. Von der Engelländischen Nation muß man gestehen, daß, wie viel sich auch die Franzosen mit ihrem Esprit und die Italiäner mit ihrem Ingegno einbilden, sie (die engelländische) dennoch jene (die französische) an Verstande unzweiffelich übertrifft, dieser aber (der italiänischen) so wenig als einer andern an tiefem Nachsinnen etwas zuvor giebt: welches ich, als der ich sie allerseits kenne und mit ihnen eine Zeitlang umgegangen bin, ihnen bei dieser Gelegenheit zum Ruhm nachzusagen, nicht Umgang nehmen kann. Dieses sind Worte eines klugen Teutschen, welcher Heinrich Blunts, englischen Herrn und Ritters, *Morgenländische Reise* in die teutsche Sprache übersetzt und mit einigen Anmerkungen vermehret hat. [...]

XLVIII.

Wir begeben uns aber von dieser Insel wieder auf das feste Land, und zwar den nächsten Weg in Frankreich, welches Landes Einwohner dieses mit denen En-

1180 Lat.: Die Engländer bewundern sich selbst und die ingenia [Geister] ihres Volkes ungemein.

1181 Alter deutscher Name der englischen Stadt Canterbury, die zugleich Bischofssitz ist. Der Erzbischof von Canterbury ist das geistliche Oberhaupt der Anglikanischen Kirche, also der Kirche von England.

1182 Lat.: Im Ganzen genommen, ist es eine Tugend, sich selbst zu lieben. (Zitat aus Ciceros Schrift *Laelius über die Freundschaft*; Cicero: Laelius de amicitia 98.)

gelländern gemein haben, daß sie auch stark laboriren an der πατριδομανια[1183] und ihre ingenia für die besten halten. Wie denn ein gewisser Franzose ein besonderes Buch geschrieben und in demselben zu erweisen sich bemühet hat, daß in Frankreich die Quelle aller Wissenschafften entsprungen wäre und sich von da in die andern Länder ergossen habe. Wir wollen aber sehen, wie weit die Zeugnisse derer, die wir für unpartheiisch halten müssen, hiermit übereinstimmen. Morhof urtheilet, es wären die guten ingenia nirgends in so grosser Menge aufgegangen als in Frankreich. Allein er redet generaliter, nicht aber in specie[1184] von dem ingenio philosophico. Da denn freilich gewiß ist, daß die Franzosen vor andern Völkern hurtige Köpffe haben. Aber ein anders ist ein hurtiger Kopff, ein anders ein ingenium philosophicum. In Frankreich giebt es vortreffliche Poeten und übertreffen sie in dieser Kunst die andern Nationen nach Morhofs Urtheil. So behauptet auch Menestrier,[1185] daß kein Volk es in der arte emblematica[1186] so weit gebracht habe und so glücklich gewesen sei als die Franzosen. […]

XLIX.

Von denen Franzosen nehmen wir hiermit Abschied und geben denen Italiänern eine Visite, welche niemals an guten ingeniis Mangel gehabt haben. Barclajus urtheilet, diese excellireten in allen Studiis, in der Eloquenz, (wohin auch die Inscriptiones[1187] zu referiren sind) in der Poesie, (hierher gehöret auch die ars emblematica) in der Historie, (wie auch in denen Antiquitäten) in der Theologie und in der Politic. Von der Philosophie gedenkt er kein Wort: Vielleicht deswegen, weil ihm nicht viel excellente Philosophi aus Italien bekannt gewesen. Hieraus aber folget noch nicht, daß sie keine ingenia philosophica hätten. Denn wir haben schon oben gezeiget, daß in manchem Lande mehr Philosophi würden aufgehen, wenn die ingenia Philosophica durch die Tyrannei des Papstes nicht gleich in der ersten Blüthe ersticket würden. […]

1183 Griech.: übersteigerte Liebe zum Vaterland.

1184 Lat.: im Allgemeinen, nicht aber im Besonderen.

1185 Claude-François Menestrier (09.03.1631 – 21.01.1705), französischer Jesuit, Gelehrter und Professor für Rhetorik, dessen *Philosophie des Images* den Anspruch eines enzyklopädischen Wissens erhebt.

1186 Lat., Nominativ Singular: Ars emblematica. Eine Literaturgattung, die seit der Renaissance knapp zwei Jahrhunderte lang in Europa sich großer Beliebtheit erfreute und komplexe Gedanken zu Literatur, Literaturtheorie und Ästhetik entworfen hat.

1187 Lat.: Inschriften.

L.

Wir wollen uns aus einem heiligen (si diis placet)[1188] Lande in das andere begeben, nemlich aus Italien in Spanien. Diese beiden Länder habe ich oben gleichfalls zusammengesetzet, als ich erwähnte, daß mancher philosophiren würde, wenn er wegen des sacri officii[1189] dürfte. Doch wir haben schon im vorigen § wie auch oben § XXXVIII vernommen, daß die Spanier insgemein schlechte ingenia philosophica haben: und obgleich Erythræus[1190] in seiner dritten *Pinacotheca* der widrigen Meinung ist, so sind hingegen viele andere mit mir eines Sinnes. […]

LI.

Bei denen Polen, Schweden und Dänen habe ich mich nicht aufzuhalten. Denn obgleich bei ihnen die Studia auch ihre Liebhaber finden, derer doch nicht gar viel sind, (von welchen besondere Schriften vorhanden) so scheinet doch, daß ihre Lufft allzu rauh und ihr Himmel nicht gütig genug sei, philosophische Spiritus[1191] zu generiren, indem diese Länder ihre eingebornen Philosophos gar bald zählen können. Und gleichwie Beroaldus[1192] urtheilet, Polonia hiesse so viel als Polemonia;[1193] also kann man auch von denen Dänen und Schweden sagen, daß sie jederzeit mit der Faust grössere Helden-Thaten gethan haben als mit dem Kopff.

LII.

Wir haben bisher gesehen, daß, [je] nachdem die Lufft warm oder kalt, rein oder unrein, subtil oder grob ist, auch die ingenia der Einwohner merklich unterschieden sind, weil nemlich die spiritus danach gerathen, deren sich die

1188 Lat.: wenn es den Göttern gefällt.
1189 Lat.: der heiligen Pflicht oder des heiligen Amtes.
1190 Giovanni Vittoria Rossi, genannt: Erythräus (1577–1647), italienischer Gelehrter und Schriftsteller.
1191 Lat.: philosophische Geister.
1192 Filippo Beroaldo (1453–1505), italienischer Humanist und Philosoph, der sich u. a. mit antiker Dichtung befasst hat.
1193 Eine Art Wortspiel mit dem lateinischen Namen Polens (Polonia) und dem gleichanlautenden griechischen Wort für ‚Krieg' (πόλεμος / pólemos).

Seele im Studiren bedienen muß. Weil aber eben dazu, daß nemlich das Geblüte grobe oder zarte spiritus[1194] von sich giebt, auch die Kost, das ist, Essen und Trinken, nicht wenig beiträget, so will ich nur mit wenigem berühren, daß in denen Landschafften, wo die Speisen hart und grob, der Trank aber dick und fett ist, die ingenia philosophica viel seltsamer[1195] sind, als in denen entgegengesetzten. Der alte Vater der Medicorum Hippocrates[1196] urtheilet von der Diät, daß, [je] nachdem diese beschaffen, auch die Seele verständiger oder dümmer werde. So bemerket auch der berühmte Medicus unserer Zeit Herr D. Hoffmann[1197] daß die ingenia differirten nach der unterschiedenen Leibes-Kost. Er vergleichet auch die Holländer und Franzosen gegeneinander und urtheilet, daß dieser ihre zarten Speisen freilich bessere spiritus geben müssten als jener ihre grobe Kost. Ebenderselbe erwähnet, daß diejenigen Völker, welche Wein trinken, bessere ingenia haben, als man sie in denen Bier-Ländern antrifft. Ja auch was das Bier anlanget, so schreibet er ferner, daß das dünne bessere Spiritus mache und also dem ingenio zuträglicher sei als das dicke, oder, wie man es male[1198] nennet, das gute Bier. Von dem Weine noch etwas zu gedenken, so sagte jener bei dem Gellio, der Wein wäre fomes quidam & incitabulum ingenii.[1199] […] Denn der Wein erhitzet das Geblüte gar zu sehr und erreget freilich den furorem poeticum, aber nicht das judicium philosophicum. Das Bier machet die spiritus träge und gleichsam stumpf: und schicket sich also

1194 Lat.: Geister. Das Wort steht hier im Plural, der sich wie der Nominativ Singular schreibt (‚spiritus‘), aber anders ausgesprochen wird: Zur Kennzeichnung des Plurals wird das ‚u‘ lang ausgesprochen (wie im deutschen Wort ‚gut‘), graphisch bisweilen mit einer Länge gekennzeichnet: spiritūs.

1195 Hier in der alten Bedeutung: ‚selten‘, also ‚seltener‘.

1196 Hippokrates von Kos (gestorben entweder 375 oder 370 oder 356 oder 351 v. Chr. in höchstem Alter: je nach Quelle zwischen 85 und 109 Jahren) gilt als der bedeutendste Mediziner der Antike. Nahezu die gesamte medizinische Literatur des 5. Jh. und der ersten Hälfte des 4. Jh. v. Chr. wurde respektvoll unter seinem Namen veröffentlicht. Hippokrates ordnete die einzelnen medizinischen Beobachtungen zu einem Gesamtbild und betrieb eine intensive Beschreibung und Systematik von Krankheiten, Krankheitsverläufen und Therapiemethoden. Seine zahlreichen Schriften sind unter dem Namen *Corpus Hippocraticum* überliefert. Hippokrates war Zeitgenosse des Sokrates, Schüler des Gorgias in Rhetorik und des Demokrit in Philosophie.

1197 Friedrich Hoffmann (19.02.1660 – 12.11.1742), deutscher Mediziner, der sowohl als praktizierender Arzt wie auch als Theoretiker sich großen Ansehens erfreute. Er war der erste Professor der (praktischen) Medizin und Physik an der Universität Halle (1694 eröffnet), für die er jahrzehntelang wirkte. Er zählt zu den „drei großen Systematikern“ der Medizin des beginnenden 18. Jahrhunderts.

1198 Lat.: das schlechte [Bier].

1199 Lat.: ein gewisser Zündstoff und Anreizungsmittel des Geistes.

weder für Poeten noch für Philosophos. Das Wasser aber, weil es den Lauff des Geblütes weder hemmet, wie das Bier, noch erhitzet, wie der Wein, sondern moderate[1200] befördert, scheinet zum Philosophiren recht bequem zu sein. Man findet auch in der Historia philosophica etliche grundgelehrte Wasser-Trinker, dergleichen unter denen Alten der Epicurus war, welcher nichts als Wasser (ὕδατι μόνον) zu trinken pflegte. Unter denen neuesten Philosophis hat eben dieses der Lockius gethan, in dessen Lebens-Beschreibung wir folgendes lesen: [„]Er lebete im Essen und Trinken wie andere Leute, ausser daß er sich mit Wasser zum Geträncke behalff, und diesem schrieb er zu, daß er sein Leben, ungeachtet seiner Schwachheit, so hoch bringen können.[“] […]

LIII.

Zum Beschlusse dieser weitläufigen Abhandlung von dem ingenio philosophico erachte ich [es] für nöthig, auch dieses zu gedenken, daß *die Tugend und Gottseeligkeit* unter die vornehmsten Hülffs-Mittel des studii philosophici zu rechnen sei; wie solches auch der Herr Buddæus in seiner *Logic* wie auch in der *Disputation de cultura ingenii* erwiesen hat: woselbst man die Gründe dieses Satzes nachlesen mag. Die Heilige Schrift selbsten giebt uns diesen Unterricht, wenn es in derselben heisset: [„]Die Furcht des Herrn ist der Weißheit Anfang[“]: ingleichen: [„]Die Weißheit kömmet nicht in eine boshaftige Seele.[“]

1200 Lat.: auf gemäßigte Weise.